C 8047 C
Heft Nr. 21 · 14. Jahr · Hamburg, 21. Mai 1961 · 60 Pfennig

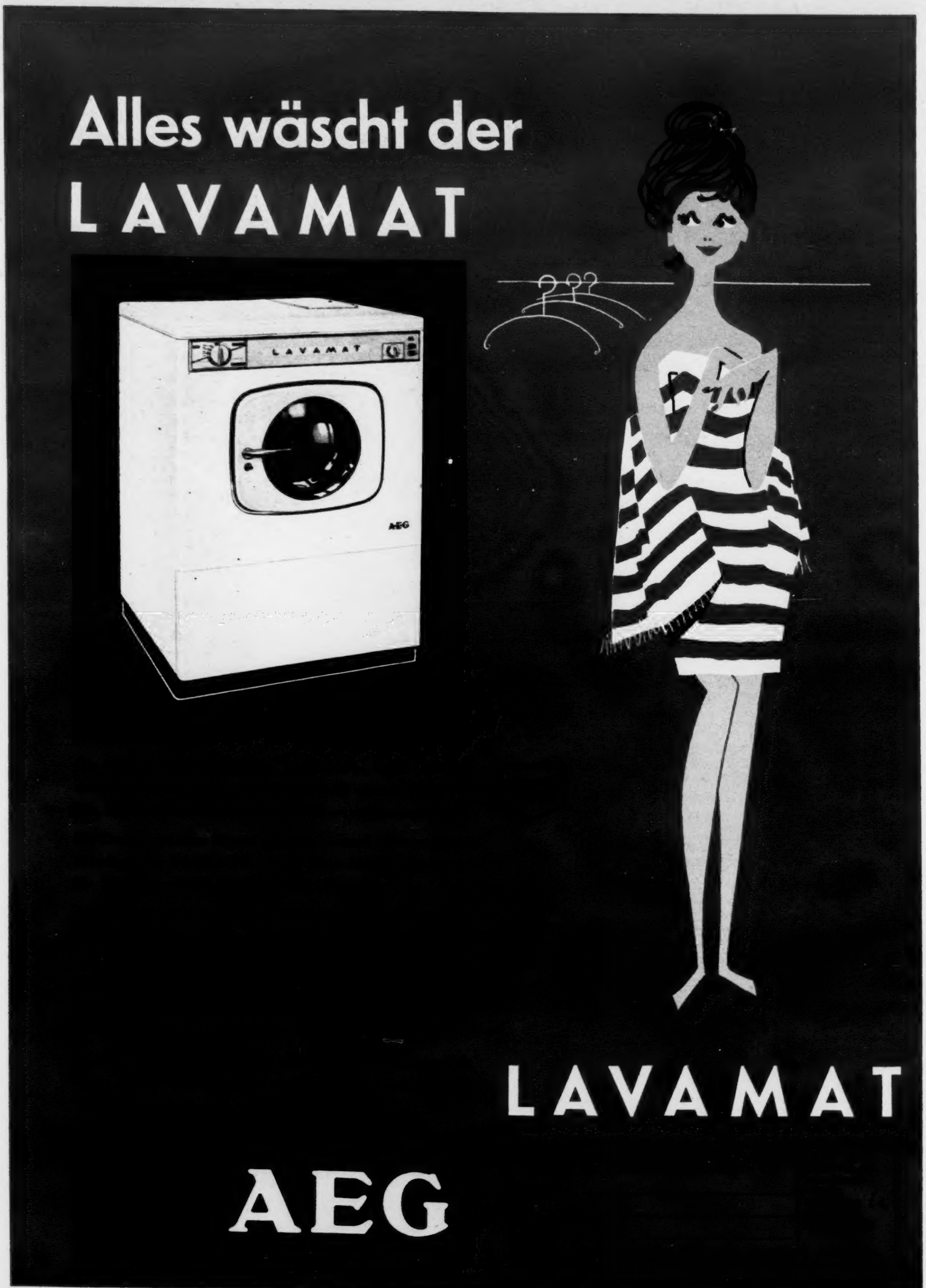
stern

Ganz Schweden freut sich

Wenn die Prinzessin Hochzeit hat

140 SEITEN

Akiko aus Japan filmt in Hamburg mit Helmut Griem



Eine Romanze

in Schwarz und Blond? Die japanische Schauspielerin Akiko und der Deutsche Helmut Griem lernten sich bei den Dreharbeiten des Films „Bis zum Ende aller Tage" kennen
FOTO: MAX SCHELER

stern

erscheint im Verlag Henri Nannen GmbH, Hamburg 1, Pressehaus, Telefon: 32 10 91, Fernschreiber: 021 11 83, Telegrammadresse: sternillus, Postscheckkonto: Hamburg 84…

CHEFREDAKTEUR
Henri Nannen

STELLVERTRETER DES CHEFREDAKTEURS
Karl Beckmeier
Reinhart Holl, Karl Heinz Krüger

REDAKTEURE
Adalbert Bärwolf, Ulrich Blumenschein, Günter Dahl, Heinz Hartmann, Galina Hellwege, Werner Hildenbrand, Jürgen von Kornatzki, Erhard Kortmann, Wolfgang Löhde, Wanda Mura, Robert Pendorf, Hans Reichardt, Christoph Troll, Egon Vacek, Kurt Wolber

STERNREPORTER
Chefreporter: Joachim Heldt
Claude Deffarge, Rolf Gillhausen, Ernst Grossar, Dieter Heggemann, Fred Ihrt, Gerd Heidemann, Hartmut Jetter, Ernst Laue, Stefan Moses, Carl-Heinz Mühmel, Gerhard Ponemunski, Rudolf R. Rossberg, Max G. Scheler, Eberhard Seeliger, Gordian Troeller, Lothar K. Wiedemann, Kurt Will

LEITER DER TEXTREDAKTION
Victor Schuller
Dokumentarberichte: Niklas von Fritzen
Romane und Feuilleton: Günther Wolf
Redakteure: Anton Geldner, Dr. Doralies Hüttner, Arnim v. Manikowsky, Ernst Petry, Leo Sievers
Vertragsautoren: Dieter Bochow, Hans Herlin, Henry Kolarz, Hans Nogly

BILDERDIENST
Günther Beukert

IMPRIMATUR
Kurt Bacmeister

GRAPHISCHE GESTALTUNG
Franz Kliebhan, Herbert Suhr
Illustrationen: Martin Guhl, Günter Radtke
Farbatelier: Walter Scevola

DOKUMENTATION UND ARCHIV
Ernst-Artur Albaum, Lieselotte Brust, Eberhard Fehringer, Dr. Walter Maass, Paul Walter

KORRESPONDENTEN INLAND
BERLINER REDAKTION: Harold Kosel, Berlin-Charlottenbg., Wilmersdorfer Str. 42, Tel. 32 43 77
BAYERN: Otto von Loewenstern, München 2, Arcostr. 5, Tel. 55 53 63, Fernschreiber: 052 32 04
NORDRHEIN-WESTFALEN: Sepp Ebelseder, Düsseldorf, Heinrichstr. 106, Telefon 62 63 85
RHEIN-MAIN-GEBIET: Gerhard F. Baatz, Frankfurt/Main, Feyerleinstraße 7, Telefon 55 70 07
SÜDWESTDEUTSCHLAND: Reinhard Ueberall, Stuttgart-Bad Cannstatt, Brenzstr. 14, Tel. 54 23 96

KORRESPONDENTEN AUSLAND
LONDON: Peter G. Wichman, North London, 5 Latimer Road, Barnet, Tel. BARnet 994…
MAILAND: Dr. Mario Peloncini, Viale Piave 24, Tel. 20 34 78, Telegr.-Adr.: Criterium Milano
NEW YORK: Yvonne Spiegelberg, New York 28, N. Y., 1349 Lexington Avenue, Tel. SA 2 77 00
PARIS: Edmond Lutrand, Paris VIe, 15 rue de l'Echaudé-Saint-Germain, Tel. MEDicis 09-10
ROM: Klaus Ruehle, Associazione della Stampa Estera, Via della Mercede 55, Telefon: 67 48 54
WIEN: Dr. Ekhard Mahovsky, Wien IV, Rienösslgasse 1, Tel. 43 93 55, FS: 0047/2370

Verantwortlich für Bilder: Karl Beckmeier, für Serien: Victor Schuller, für den übrigen Inhalt: K. H. Krüger, für Anzeigen Karl Hartner, sämtlich in Hamburg. Preis des Heftes 0,60 DM frei Haus, dazu örtliche Zustellgebühr. Abonnements durch Verlag und Post. Bezugspreis 2,60 DM im Monat + Zustellgeld. Stern darf nur mit Verlagsgenehmigung in Lesezirkeln geführt werden. Anzeigenpreisliste Nr. 23/1960, Bank: Brinkmann, Wirtz & Co, Hamburg 1, Satz: Gruner Druck GmbH, Hamburg. Tiefdruck: Gruner & Sohn, Itzehoe in Holstein. Printed in Germany.

AUSLANDSPREISE:

Belgien	bfrs. 9,–	Portugal	Esc. 7,–
Dänemark	dkr. 1,40	Schwed. skr.	1,– i. oms.
Griechenland	Dr. 8,–	Schweiz	sfr. 0,70
Großbritannien	sh 1/6	Südafr. Union	Rand 0,18
Frankreich	N. F. 0,90	Kanada	$ 0,25
Italien	Lit. 120,–	M.u.S.-Amer.	US $ 0,25
Luxemburg	lfrs. 9,–	USA	$ 0,25
Niederlande	hfl. 0,70	Asien	US $ 0,25
Norwegen	nkr. 1,40	Australien	austr. sh 2/3

briefe an den stern

VON HITLER BERAUSCHT

(Zu einem Brief an die Sternleser, in dem Henri Nannen zu Fernsehsendungen über die Geschichte des Dritten Reiches Stellung nahm: Stern Nr. 15)

Wenn man nach einer Erklärung sucht, warum die Deutschen auf Hitler hereingefallen sind, dann findet man sie im Irrationalen. Vielleicht gilt, was Jacob Burckhardt (gest. 1897) in seinen „Weltgeschichtlichen Betrachtungen“ sagt: „Wir entdecken in uns ... ein Bedürfnis der Unterwürfigkeit und des Staunens, uns an einem für groß gehaltenen Eindruck zu berauschen und darüber zu phantasieren. Völker rechtfertigen ihre Erniedrigung, wo... andere nachweisen, daß sie falsche Götzen angebetet haben.“ Wenn rechtschaffene Männer dem Ermächtigungsgesetz zustimmten, dann ließen sie sich entweder vom Augenblick überwältigen, oder sie waren gegen besseres Wissen zu feige.

Niederhof KARL GERST

Wie Sie von „dem Regime hündisch ergebenen Generalen“ reden können, ist mir unbegreiflich. Es gibt viele Beispiele, daß die Armee Hitlers größter Feind war. Nur eines sei hier erwähnt. General Siegfried Westphal wurde am 18. Juni 1946 im Nürnberger Prozeß über Hitlers Befehl befragt, der die Erschießung aller Kommandotruppen anordnete. Er sagte aus, der Krieg in Afrika sei in ritterlicher und soldatisch untadeliger Weise von beiden Seiten geführt worden. Er bestätigte, Hitlers Befehl erhalten zu haben – und zwar in der Wüste bei Sidi Barrani. Wörtlich sagte er: „Wir“ (Generalfeldmarschall Rommel und General Westphal) „lasen ihn, während wir neben unseren Wagen standen. Wir entschlossen uns, diesen Befehl nicht weiterzugeben und verbrannten ihn auf der Stelle.“

Illinois USA SGT. FRED H. KNOETZSCH
Air Force Base

ZU MILDE BESTRAFT

(Zu dem Bericht über den Spionagefall des Bundestagsabgeordneten Frenzel: Stern Nr. 18)

Das Gericht hat diesem Angeklagten mildernde Umstände versagt und die höchste Strafe ausgesprochen, die für dieses Verbrechen vorgesehen ist. Zwangsläufig stellt sich damit nun die Frage: Genügt dieses Strafmaß

Frenzel wird dem Gericht vorgeführt

überhaupt? Wenn man berücksichtigt, daß Frenzel das Gesamtprogramm der Luftverteidigung, die wichtigsten Planungen der Marine und wichtige Umstellungen im Heer an seine Auftraggeber weitergeleitet hat, kann man die Frage nur verneinen.

Frankfurt ERWIN BOLZ

Frenzels Verteidiger bezeichnete – laut Zeitungsberichten – das Urteil als zu hart und sagte, es könne nicht gerecht sein, wenn es nicht Frenzels außergewöhnliche Situation berücksichtige. Dazu gehöre das Chaos des Krieges und die völlig unzulängliche, geradezu primitive Persönlichkeit des Angeklagten. Wenn die Angabe des Herrn Verteidigers zutrifft, frage ich mich, wieso „eine völlig unzulängliche, geradezu primitive Persönlichkeit“ so lange im Bundestag sitzen und im wichtigsten Ausschuß tätig sein kann.

Hof/Saale DR. MED. KLINGER

Als Sudetendeutscher frage ich mich: Wie kommt man dazu, diesen Frenzel als Flüchtling zu betrachten. Er ist 1938 ins Ausland geflohen und blieb dort, während Abertausende anständige Sudetendeutsche Krieg und Vertreibung mitmachen mußten. Wir wollen mit dieser verkrachten Existenz nichts zu tun haben.

Reutlingen-Betzingen ERNST ZAHN

GAST IN BERLIN

(Zu dem Bericht über Don Jaime, den Bruder der belgischen Königin; Stern Nr. 19)

Der komische Held Ihrer Geschichte verdient sein Geld in einer Branche, die ein fast ebenso müheloses Einkommen garantiert wie ein Thronbesitz: Er schreibt Schlager. Wir werden die Musikerzeugnisse Don Jaimes demnächst wohl häufiger in Deutschland genießen können, denn in diesen Tagen weilte er in Berlin und hatte Besprechungen mit seinem deutschen Verleger Will Meisel. In seiner Begleitung sah man seine langjährige Freundin, das frühere Mannequin Margit Olsen. Dem Bilde nach zu schließen, hat er seine gute Laune auch an der Spree nicht abgelegt.

Don Jaime mit Margit Olsen

Berlin ERNST LIEDTKE

KUBA UND CASTRO

(Zu dem Bericht zweier Stern-Reporter über Kuba: Stern Nr. 19)

Endlich ein wahres Wort; ich unterschreibe jedes einzelne. Seit vierzig Jahren lebe ich in Südamerika, und ich kenne dort die Verhältnisse.

z. Z. Hamburg W. ZÖLLNER

Der Bericht Ihres Reporters bestätigt mir, was ich schon immer wußte; die Schauermärchen anderer Blätter konnten mich nicht irremachen.

Rheda MARGA DAMM

Wenn Fidel Castro kein Kommunist ist, wie kam er dann jetzt dazu, die Umwandlung Kubas in einen „sozialistischen Staat“ zu proklamieren. Dies geschah auf einer Massenversammlung in Havana, in der er seine 100 000 Zuhörer fragte: „Wollt ihr Wahlen?“ Die Fanatiker brüllten: „Nein!“ – und Castro erklärte daraufhin, es werde in Zukunft auf Kuba nicht mehr gewählt. Der Wille des Volkes – so sagte er – käme in Massenkundgebungen deutlich genug zum Ausdruck. Wenn man Ihren Reportern glauben will, dann ist wohl auch diese neuerliche Absage an die Demokratie nur damit zu erklären, daß Fidel Castro vom Westen nicht verstanden wird. Hier stimmt Ihre Theorie nicht mehr.

New York L. C. SHEARER

Was Sternleser über die Wehrdienstverweigerer und zur Bürokratie im Wohnungsbau schreiben, lesen Sie auf Seite 77

Retten Sie Ihr Haar!

Neo-Silvikrin ernährt die Haarwurzeln!

Bestimmt haben auch Sie schon dies oder jenes unternommen, um den Haarausfall aufzuhalten... und das Ergebnis??? Jetzt endlich brauchen Sie nicht mehr den Mut zu verlieren, denn es gibt ja Neo-Silvikrin — die auf der ganzen Welt anerkannte biologische Haarnahrung!

Die erste Voraussetzung für die Wirksamkeit eines Haarpräparates ist: Seine Wirkstoffe müssen bis in die Haarwurzeln gelangen!

Entscheidender Beweis durch Neo-Silvikrin erbracht!

Neo-Silvikrin ist das erste Haarpräparat, bei dem mit Methoden moderner Strahlenanalyse nachgewiesen wurde,

Wissenschaftlich bewiesen: Die Aufbaustoffe von Neo-Silvikrin gelangen bis in die Haarwurzeln!

daß seine Wirkstoffe tatsächlich bis in die Haarwurzeln gelangen und im neu nachwachsenden Haar enthalten sind. *Für die Untersuchungen* wurde Neo-Silvikrin radioaktiv gemacht und in die Haut einmassiert. Das nachwachsende Haar wurde nach einiger Zeit mit Hilfe des Geiger-Zählers auf Radioaktivität geprüft. Das erstaunliche Ergebnis: In diesem Haar ließen sich dieselben Wirkstoffe nachweisen, die im Neo-Silvikrin enthalten sind. Damit war wissenschaftlich einwandfrei erwiesen, daß die Wirkstoffe von Neo-Silvikrin bis in die Haarwurzeln gelangen und im neu nachwachsenden Haar enthalten sind! (Biochemical Journal, Vol. 57, Nr. 4, Seiten 542-547.)

Neo-Silvikrin enthält alle 18 Aufbaustoffe des Haares!

Unser Haar besteht aus Keratin, welches sich aus 18 Aufbaustoffen, sogenannten Aminosäuren, zusammensetzt. Es ist eine wissenschaftliche Tatsache: Ohne diese 18 Aufbaustoffe gibt es kein Wachstum der Haare! Werden also durch den Blutkreislauf diese Aufbaustoffe den Haarwurzeln in unzureichender Menge zugeführt, dann stirbt das Haar ab und fällt aus. Neo-Silvikrin, die wissenschaftliche biologische Haarnahrung, enthält in richtiger Zusammensetzung alle 18 Aufbaustoffe des Haares. Hierauf gründen sich die außerordentlichen Erfolge von Neo-Silvikrin!

Dies sind die unentbehrlichen 18 Aufbaustoffe:

1. Methionin	7. Isoleucin	13. Prolin
2. Tryptophan	8. Valin	14. Serin
3. Lysin	9. Threonin	15. Asparagin
4. Histidin	10. Arginin	16. Glutamin
5. Phenylalanin	11. Cystin	17. Glycin
6. Leucin	12. Tyrosin	18. Alanin

Und dies ist wichtig: Neo-Silvikrin enthält also nicht nur alle 18 Aufbaustoffe, aus denen das Haar zusammengesetzt ist, sondern die Wissenschaft hat eindeutig und einwandfrei bewiesen: Die Wirkstoffe von Neo-Silvikrin gelangen bis in die Haarwurzeln und sind im neu nachwachsenden Haar enthalten!

Es führt ein Weg zu neuem Haarwuchs: Die richtige Ernährung der Haarwurzeln durch

N - 11a - 60 - Ge

Neo-Silvikrin

die biologische Haarnahrung

Zur täglichen Haarpflege: Silvikrin Haarwasser
Das einzige Haarwasser mit Neo-Silvikrin, der biologischen Haarnahrung. Verschönt das Haar, erhält es **gesund** und macht es leicht frisierbar. Dank seinem Gehalt an Neo-Silvikrin gibt Silvikrin Haarwasser dem Haar Gesundheit, Kraft und Fülle. Verhindert Schuppen. Dank rationellster Herstellung kostet die große Flasche mit einem Inhalt von 180 ccm nur DM 4,80. In allen guten Fachgeschäften erhältlich.

HEFT 21
IM 14. JAHR
16. 5. 1961
BIS 22. 5. 196

Viel länger frisch frisiert durch taft

Den Zauber großer Abende genießen Sie unbeschwert – auf Ihre Frisur achtet taft.

Beneidenswert jene Frauen, die immer und überall gut frisiert sind. Wie machen sie es nur? Die Antwort heißt: taft!
taft erhält Ihrer Frisur alle Schönheit, die Sie oder der Friseur ihr geben. taft festigt und schützt das Haar zugleich — sogar bei Wind und Feuchtigkeit!
Feinstverteilt durch den neuen Zerstäuber kommt taft jetzt hauchdünn auf Ihr Haar. Wie ein ganz zartes, unsichtbares Netz sorgt taft dafür, daß Sie an Ihrer Frisur viel länger Freude haben. taft erhalten Sie in Ihrem Fachgeschäft.

taft rosé zum Formen und zur leichten Festigung. Ins trockene Haar gesprüht, erleichtert taft rosé das Modellieren der Frisur. Es kann auch ins feuchte Haar zum besseren Einlegen gegeben werden. taft rosé ist für normales und trockenes, blondiertes und getöntes Haar entwickelt worden. Es ist *nicht* geeignet für fettendes Haar.

taft grün zum Festigen der Frisur bei normalem und fettendem Haar. taft grün wird nach dem Frisieren übers Haar gesprüht. Es gibt der Frisur guten Sitz und verhütet vorzeitiges Nachfetten. taft grün schützt die Frisur zuverlässig vor Wind und Feuchtigkeit.

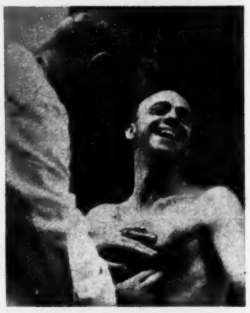
taft lila ist die Spezialsorte zur Festigung der Frisur bei trockenem, sprödem und widerspenstigem Haar. taft lila kann vor und nach dem Frisieren über das Haar gesprüht werden. Es enthält Lanolin. taft lila schützt die Frisur und gibt ihr geschmeidigen Halt.

Jetzt drei taft-Sorten – und eine ist für Sie die beste!

Sprühdose DM 4,80 · Taschenpackung – in den Sorten taft grün und taft rosé – DM 2,95

HEFT 21
IM 14. JAHR
16. 5. 1961
BIS 22. 5. 1961

DER STERN IN DIESER WOCHE



Zweiter Sieger im Rennen um den ersten Menschen im All ist der Amerikaner Alan Shepard. Adalbert Bärwolf war dabei, als er in Kap Canaveral startete **Seite 10**

Gary Cooper feierte am 7. Mai seinen 60. Geburtstag. Nur zwei Besucher wurden an diesem Tag zu dem todkranken Schauspieler vorgelassen: sein Hausarzt und der Priester **Seite 8**

Alfried Krupp, von US-Richtern als Kriegsverbrecher verurteilt, ist heute Jagdfreund des US-Botschafters. Krupp (links) feiert das 150-jährige Bestehen seiner Firma **Seite 30**

Zwischen Kennedy und Castro. Armut, Schwindsucht, Ausbeutung und Korruption: Auch das Volk von Nicaragua hofft auf irgendwen, der ihm wirklich aus seiner Not hilft **Seite 18**

Romane und Serien

Liebe in unserer Zeit. Jurij Kasakows „Ich will nicht länger träumen" **Seite 58**
Jedem das Seine. Stefan Olivier schrieb den erregenden Roman eines deutschen Schicksals **Seite 66**
Es gab auch andere. Das Kreuz der Ehrenlegion für eine Deutsche **Seite 82**
Nimm Platz und stirb. Drehbuchautor Trubo verfolgt eine Spur **Seite 99**

Im Stern steht mehr

Toni wird Wüstenkönigin. Hussein fand die „Frau seiner Träume" **Seite 7**
Ganz Europa ist dabei, wenn Birgitta in Stockholm heiratet **Seite 14**
Alle Koffer in Berlin. TEX bei Spielbankdirektor Gustav Jaenecke **Seite 54**
Ehe auf den ersten Blick. Münchens Millionentochter Angela Münemann heiratet Venezolaner **Seite 78**
Rätsel. Heute verraten wir Ihnen „Eins senkrecht": Lea **Seite 90**
Starkasten. Spezialtüren für O. W's Katzen in seiner Tessiner Villa **Seite 93**
Schach/Graphologie. Botwinnik in seinem Element: Damengambit **Seite 94**
Gewinne mit Kessi und Jan – schon wieder ein neues Kleinauto **Seite 95**
Zwischen Hongkong und Hamburg. Akiko filmt in Deutschland **Seite 97**
Sternmotor. Keine Armbanduhren mehr für 100 000 km **Seite 106**
William S. Schlamm. Die kindischste Legende der Gegenwart **Seite 108**
Das frivole Museum. „Bis zum Bahnhof, dann die erste Straße links" **Seite 110**
Zwei Mädchen und ein Halbstarker. Noch in der Todeszelle hatte Victor Terry Heiratspläne **Seite 112**
Brudermord aus Bruderliebe. „Ich will sterben", sagte der Gelähmte **Seite 116**
Sternleser, dein Geld. Kaufen Sie Whisky, es lohnt sich **Seite 120**
Sibylle bei Roman Ketterer: Nelken für den Kunstverstand **Seite 122**
Horoskop. Die Löwen sollen ihre Herzenswünsche äußern **Seite 124**
Leute machen Geschichten. Kardinal Siri und die Unbekleidete **Seite 130**

Willst du mich morden? so fragen Plakate der evangelischen und katholischen Männerbünde im Ruhrgebiet. Sie richten sich gegen die wachsende Zahl der Abtreibungen. Der § 218 des Strafgesetzbuches bedroht die Schwangerschaftsunterbrechung mit schwerer Strafe. Ist das noch zeitgemäß? Lesen Sie dazu den Bericht „Das ungewollte Kind" **Seite 42**

Der Stern am nächsten Dienstag

Damenwahl für Baden-Baden. Eine dieser sechzehn Schönen wird am 10. Juni zur „Miß Germany 1961" gekrönt werden. Wenn Sie beim Preisausschreiben des Stern auf die Richtige tippen, können Sie ein Auto gewinnen. Mehr darüber in der nächsten Woche

HENRI NANNEN

Lieber Sternleser!

Ich hätte über den Mann gern etwas Freundliches geschrieben. Seine Gegner haben ihm in den letzten Wochen übel mitgespielt, und sie haben sich dabei nicht der fairsten Methoden bedient. Sie nannten ihn einen hergelaufenen Emigranten. Sie logen über ihn, daß er mit der Waffe in der Hand gegen Deutsche gekämpft hätte. Und sie warfen ihm allen Ernstes vor, daß er davongegangen ist, als wir Zurückgebliebenen die Hand zum Deutschen Gruß erhoben.

Der Mann heißt Willy Brandt. Er gab Heimat und Sicherheit auf, weil er nicht hilflos zusehen wollte, wie der Name unseres Volkes besudelt wurde. Und er kam zurück, als noch nicht abzusehen war, daß dieser Name einmal wieder guten Klang haben würde.

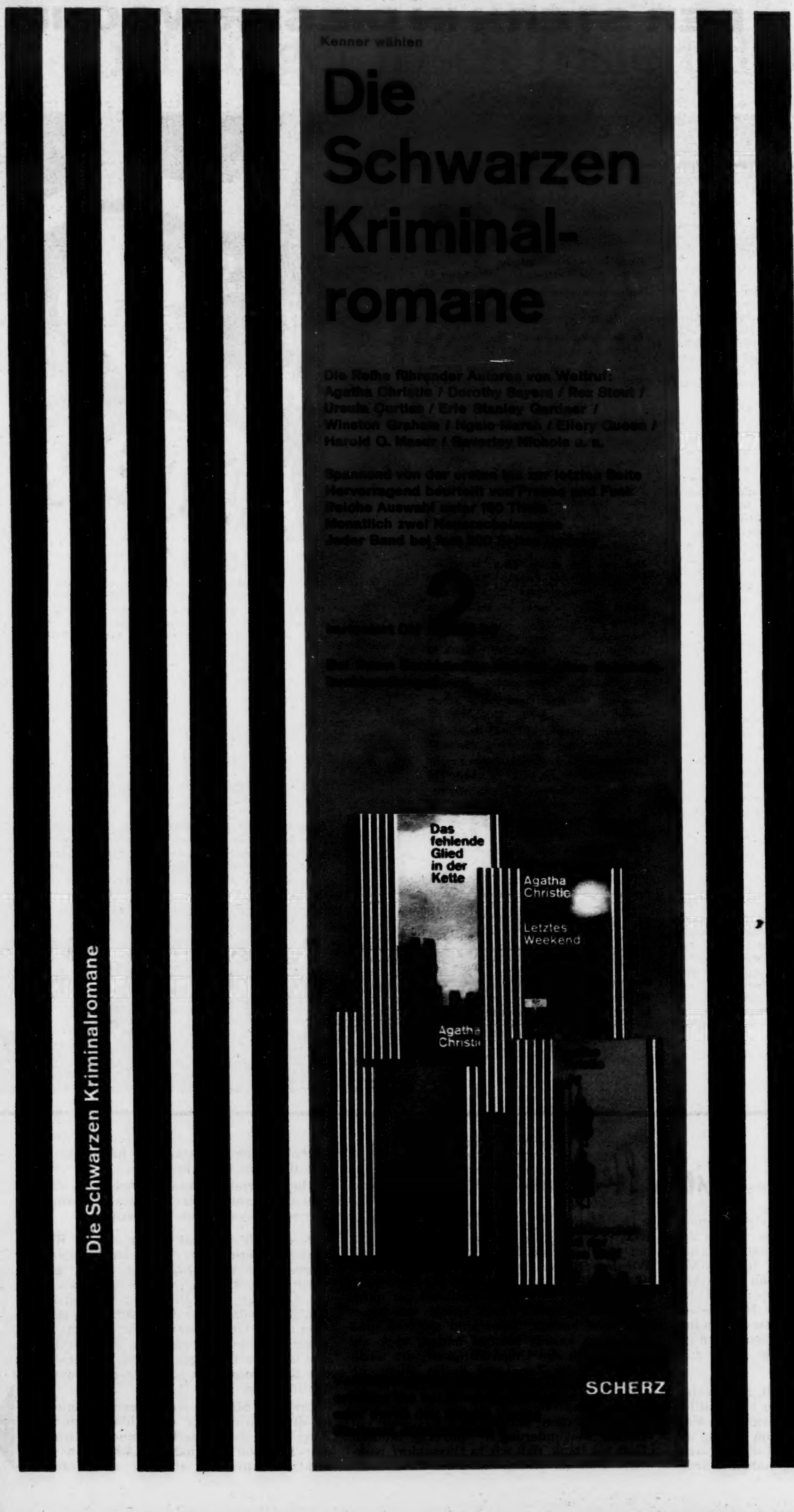
Der Mann ist heute Regierender Bürgermeister von Berlin, und er hat die Sache seiner unglücklichen Stadt vor der Welt mit Würde vertreten. Die Deutschen in der Bundesrepublik haben Sympathie für diese Stadt Berlin. Sie wissen vielleicht gar nicht, daß ihre Sympathie aus einem unruhigen Gewissen kommt. Zwar sind sie froh, daß sie selber keinen Mangel leiden, aber sie spüren doch die Ungerechtigkeit, die darin liegt, daß die Zone und Berlin allein die Folgen des Krieges erdulden müssen.

Deshalb sprechen sie mit Wärme von Berlin. Ein bißchen Mitleid ist darin und ein bißchen Bewunderung – und ein bißchen „Gott sei Dank, daß wir in Düsseldorf wohnen!" Und im Herrgottswinkel ihres nunmehr beruhigten Gewissens hängt ein kleines Bild von Willy Brandt.

Die Sozialdemokraten schienen nicht schlecht beraten, als sie diesen Mann zu ihrem Kanzlerkandidaten machten.

Nun weiß niemand besser als der Regierende Bürgermeister, daß es im kommenden Herbst eine neue Krise um Berlin geben wird. Diese Unruhe wird gefährlicher sein als das letzte Mal. Denn der Westen steht nun nicht mehr einem Chruschtschow gegenüber, der Gipfelkonferenzen braucht, um seine Position in Moskau zu festigen. Diesmal ist seine Brust gebläht von den Erfolgen der Sowjetmacht in Kuba, in Laos und im Weltenraum.

Erinnern Sie sich, was Churchill sagte, als er die Führung der britischen Nation im Augenblick der Niederlagen und der drohenden Invasion übernahm? „Ich kann euch nichts versprechen als Blut und Tränen",



sagte Churchill. Da erwachten auch diejenigen, die über ihren persönlichen Angelegenheiten die Not der Stunde noch nicht begriffen hatten.

Und was verspricht uns Willy Brandt?

Fernsehgeräte für Rentner. Pensionen in Höhe von 75 % des Arbeitseinkommens. Blauen Himmel über dem Ruhrgebiet und steuerfreie Zündhölzer in der Küche.

Höhere Löhne und niedrigere Preise. Schach dem Verkehrstod und moderne Waffen für die Bundeswehr. Und Entwicklungshilfe. Und mehr Wohnungen. Und mehr Urlaub.

Sportplätze für die Jugend und kostenlose Behandlung für die Kranken. Steuerfreien Kaffee für die Alten und zinsgünstige Kredite für junge Ehepaare. Und billigere Eier. Und eine gesunde Währung.

Und dies und das und für jeden was.

Als ich diesen Neckermannkatalog zum erstenmal im Rundfunk hörte, vorgetragen mit einer fanatischen Feierlichkeit und unterstrichen mit Faustschlägen aufs Rednerpult, da kam mir die Parodie einer Goebbelsrede in den Sinn: „. . . wir werden die Schwangerschaft der deutschen Frau auf drei Monate herabsetzen und den Fettgehalt der Marmelade auf 18 Prozent erhöhen!“

Den Gegner möchte ich sehen, der da nicht erblaßt.

Nun hat aber Willy Brandts Gegner es immerhin zuwege gebracht, daß ein am Boden zerstörtes Volk in wenigen Jahren wieder aufgestanden ist. Und dieses Volk ist heute nicht nur satt, es wohnt in Millionen neugebauter Wohnungen und verbraucht mehr Fleisch und Butter und Kaffee und weniger Brot und Kartoffeln als je zuvor.

Aber es hat ein unruhiges Gewissen. Noch immer ist es geteilt, und der Zeitpunkt seiner Wiedervereinigung wird immer ungewisser. Sollte man nicht wenigstens das der Regierung ankreiden können?

„Ich werfe der bisherigen Regierung vor“, beginnt also Willy Brandt siebenmal seine tönende Klage. Und schon im ersten Vers heißt es: „Wie von uns vorausgesagt, ist das Ziel aller deutschen Politik, die Wiedervereinigung in Frieden und Freiheit, ferner gerückt und schwieriger geworden.“

Aber gibt er ein Rezept, wie man dieses Ziel aus der Ferne in die Nähe holt?

Ich war vor Monaten Zeuge eines Gesprächs, das Willy Brandts Parteigenosse Professor Carlo Schmid mit einem CDU-Abgeordneten führte. „Die Konsequenz Ihrer Politik“, sagte Professor Schmid, „wäre die Aufgabe Berlins. Ich habe als Kompaniechef im Ersten Weltkrieg gelernt, daß man eine vorgeschobene Stellung nur hält, wenn man das ganze Gebiet in absehbarer Zeit zurückgewinnen will. Sonst verliert man allein beim Essenholen zu viele Leute. Sie glauben nicht an die Wiedervereinigung. Warum also wollen Sie Berlin unter Opfern halten?“

Da fragte ich den Professor Schmid, dessen kluger Charme mich fast überzeugt hätte, ob er mir denn wohl konkret sagen könnte, was er als Bundeskanzler tun würde, um die Wiedervereinigung zu erreichen.

„Ja, wissen Sie“, lehnte sich der Professor zurück und klemmte die Daumen in die Ärmelausschnitte seiner Weste, „mit den Russen muß man eben Schach spielen können.“

Schach spielen, das war's, und dann kam nichts mehr. Und nun sollten wir von Willy Brandt ein konkreteres Rezept erwarten?

So zieht er denn durch die Lande und bezaubert seine Zuhörer mit seinem Lächeln, mit Fernsehgeräten, steuerfreien Zündhölzern und blauer Luft. Eine Partei, die der dauernden Opposition müde geworden ist, hat sich der Politik begeben und streut Versprechungen unters Volk.

Willy Brandt weiß, daß er sie nicht wird einlösen müssen.

Traurig
Ihr

Henri Nannen

Wer seine Braut liebt, der schiebt: König Hussein und seine zukünftige Frau haben die gleiche Leidenschaft für Go-Kart-Rennen

Toni wird Wüstenkönigin

Toni Gardiner heißt von nun an Mona al Hussein (Husseins Wunsch)

König Hussein von Jordanien fand die „Frau seiner Träume" — eine englische Offizierstochter

In der blumenreichen Sprache des Orients gab Hussein seinem Volke zu wissen, daß er sich verlobt habe und in Kürze ein zweites Mal zu heiraten gedenke: „Mein ganzes Leben habe ich meinen Kummer und meine Probleme vor euch verborgen und auf meinem Gesicht ein Lächeln getragen, das nie den Weg zu meinem Herzen fand. Wie oft nagte Tag und Nacht Einsamkeit an mir. Ich fühlte, daß ich der Liebe bedurfte." Sein einsames Herz fand die Liebe in der zwanzigjährigen Toni Gardiner, deren Vater Militärberater in Jordanien ist. Toni („Ich war wahnsinnig vor Freude, als er um mich anhielt") trat bereits zum Islam über. Politische Kreise der arabischen Staaten halten Husseins Verlobung mit der Tochter eines „Kolonialoffiziers" für einen politischen Fehler.

Will Tremper berichtet aus Beverly Hills (II)

GARY COOPER

„Ich bitte dich, Doc, mach mir nichts vor. Ich weiß, daß ich bald sterben muß. Und ich will anständig sterben.“

Sie verlassen nur noch selten ihr Haus und wehren alle Besuche

Veronica,

Nach einer schweren Operation aus dem Krankenhaus entlassen, umarmt Gary Cooper seine alte Mutter. Noch glaubt er, er habe harmlose Magengeschwüre

Am Freitag, dem 5. Mai 1961, nachmittags um 18 Uhr, öffnete der todkranke Gary Cooper noch einmal die Augen. Er sah seine 87jährige Mutter Alice Brancia Cooper an, die seit Stunden neben dem Bett gesessen hatte, in der Hoffnung, noch einmal mit ihm sprechen zu können.

Draußen vor den Schlafzimmerfenstern zupfte der chinesische Gärtner Unkraut aus dem gepflegten Rasen. Im Treibhaus auf der anderen Seite des Swimmingpools begoß Veronica „Rocky“ Cooper, Garys Frau, die Orchideen mit präpariertem Wasser. Ihre Tochter Maria und Coopers alter Chauffeur halfen ihr dabei. In der Küche saß die Hausangestellte Ellen Smith und las den „Los Angeles Herald Express“ mit den Schlagzeilen über Amerikas ersten Weltraumfahrer Shepard.

Es war sehr still im Cooper-Haus in den Holmby Hills von Hollywood.

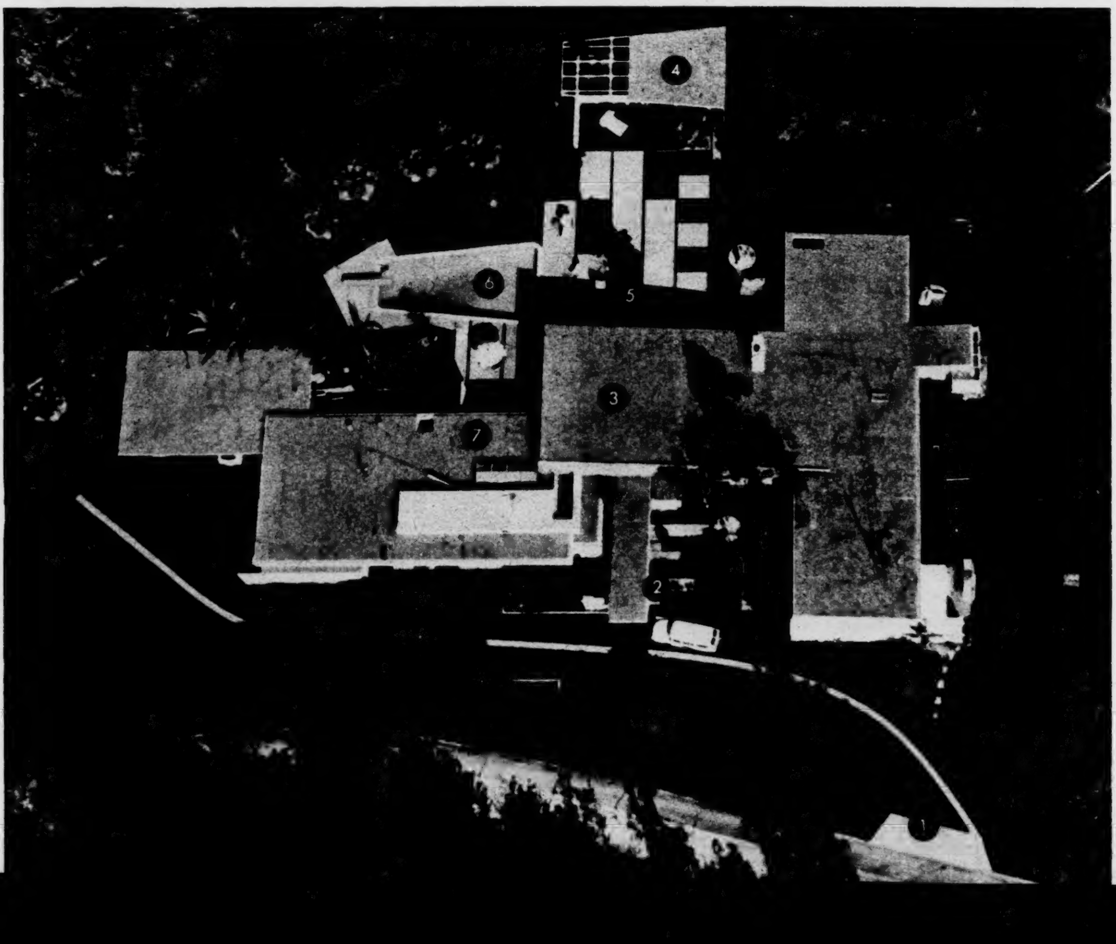
Zehn Minuten später sprach ich mit Gary Coopers alter Mutter. Sie war bemüht, ihre Ergriffenheit zu verbergen, als sie erzählte, daß es ihr gelungen sei, ihrem Sohn noch einmal

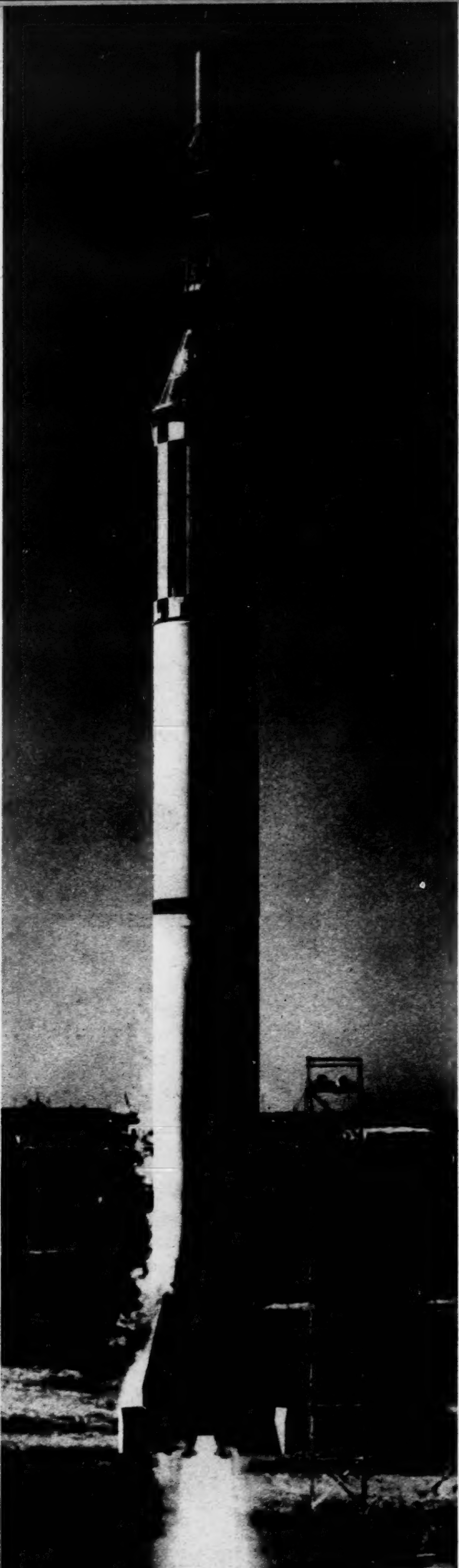
Bitte lesen Sie weiter auf Seite 132

Veronica, von Gary zärtlich „Rocky" genannt (rechts), und ihre dreiundzwanzigjährige Tochter Maria. Sie wissen, daß es dem Ende zugeht

Das Cooper-Haus in Beverly Hills

1. Auffahrt
2. Hauseingang
3. Wohnräume
4. Die Pergola
5. Coopers Lieblingsplatz
6. Der Swimming-Pool
7. Garys Krankenzimmer

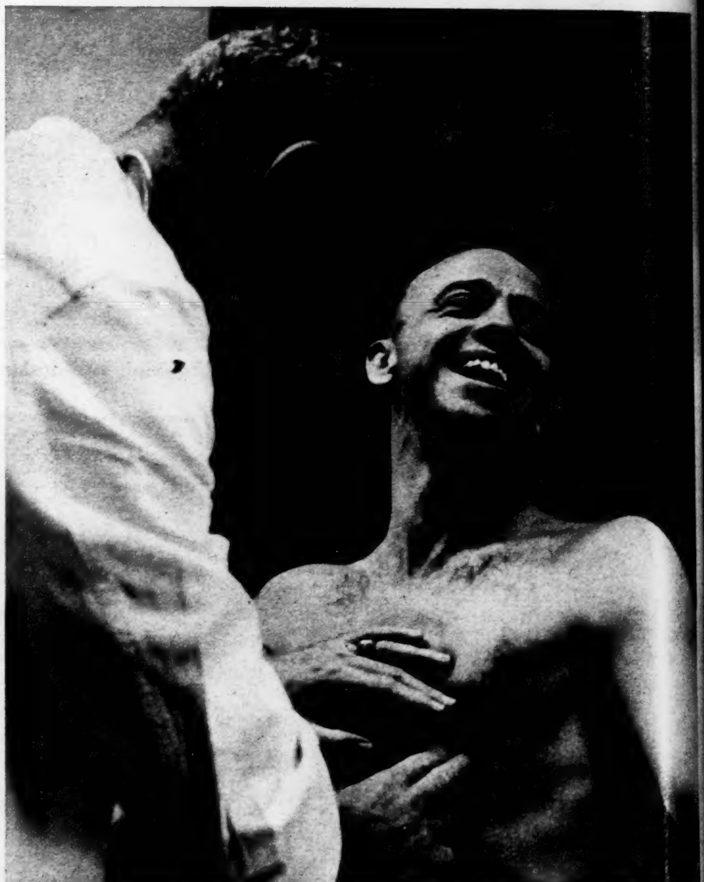




Vom amerikanischen Weltraumbahnhof Kap Canaveral berichtet Adalbert Bärwolf

So lag Shepard in der Raumkapsel

Der zweite Sieger



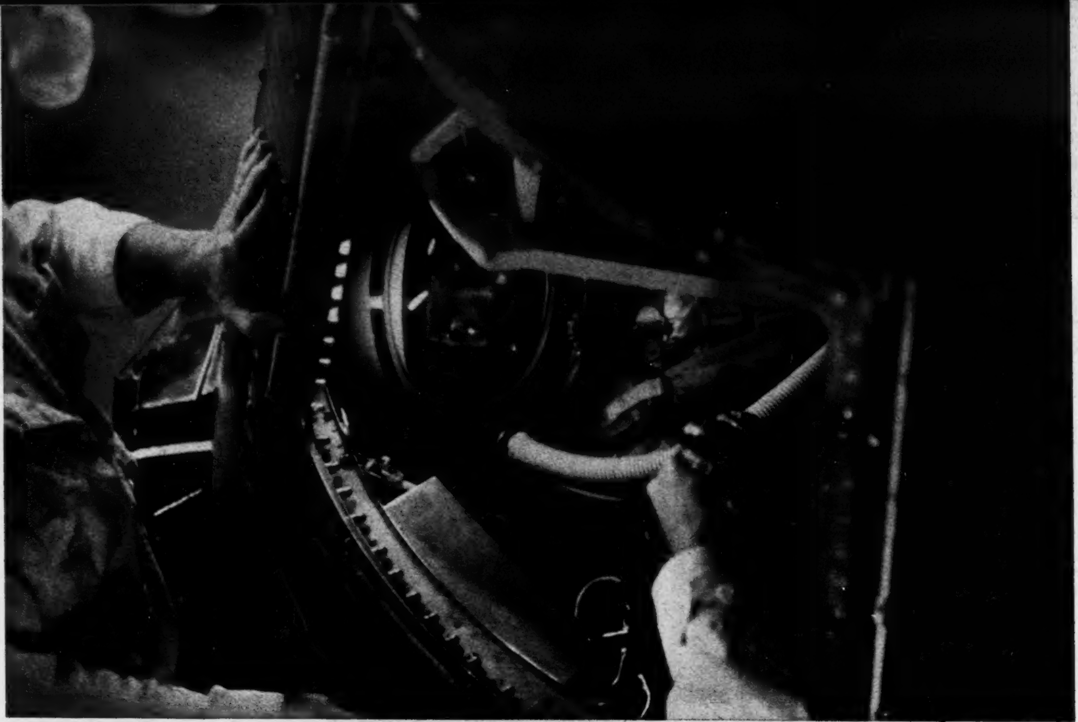
Raumfahrt von Hamburg nach Bonn

Als das erlösende Startkommando kam, hatte der Marineoffizier Alan Shepard bereits mehr als vier Stunden eingeschlossen in der engen Mercury-Kapsel gelegen. Sekunden später schleuderte die mächtige Redstone-Rakete Shepards Kapsel mit der achtfachen Geschwindigkeit einer Pistolenkugel in weitem Bogen hinaus auf den Atlantik. Der Raumflug des Amerikaners dauerte eine knappe Viertelstunde. Ein Drittel dieser Zeit erlebte Shepard in 185 km Höhe im Zustand der völligen Gewichtslosigkeit. 480 Kilometer von Kap Canaveral entfernt – das entspricht der Strecke von Hamburg nach Bonn – plumpste die glockenförmige Kapsel (siehe Zeichnung) ins Meer. Shepards Kommentar nach dem Aussteigen: „Oh, was habt ihr hier für schönes Wetter"

Amerikas Weltraum-Held Alan Shepard fühlt sich nicht so sehr als Nachfolger des sowjetischen Kosmonauten Gagarin, sondern, wie er selbst scherzhaft von sich sagt, „als Bindeglied zwischen dem Weltraum-Affen ‚Ham' und dem Menschen". Alan Shepard flog tatsächlich nicht nur als willenlose Nutzlast in seiner Raumkapsel mit. Während seines Viertelstunden-Ausflugs ins Weltall bediente er verschiedene Instrumente und kontrollierte sogar das Brems- und Landesystem der Kapsel. Für ihn wird der utopisch anmutende Anblick einer vor Kälte dampfenden Rakete auch weiter alltägliche Szenerie bleiben.

e
r

t so
Ga-
Bin-
Men-
lose
tun-
ente
Kap-
älte
ben.



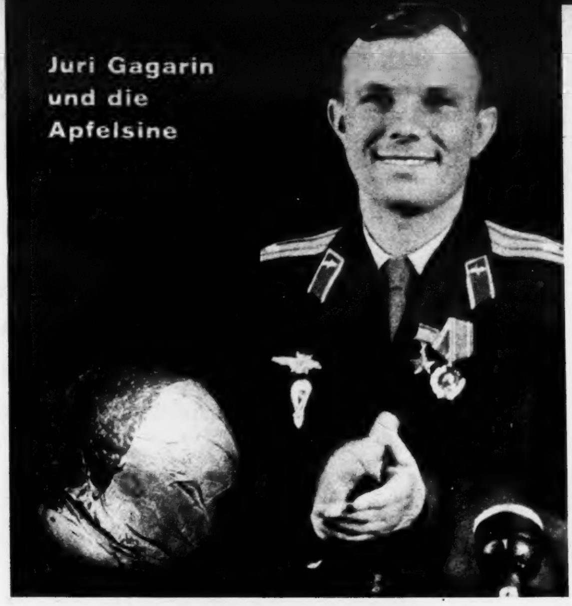
Der letzte Blick nach draußen: Astronaut Alan Shepard liegt angeschnallt auf seiner Weltraum-Couch

Die Luke wird geschlossen und hermetisch versiegelt. Unter dem Raumfahrer: Zehn Tonnen Sprengstoff

Stern in Kap Canaveral

Aus dem Weltraum ins Wasser

Shepard landete dicht bei einem der im Atlantik postierten Suchschiffe. Ein Hubschrauber angelte wenige Minuten später den Raumfahrer und seine Kapsel aus dem Meer. Shepard selbst war glänzender Laune und – wie die Untersuchungen zeigten – kerngesund. Mit seinem Flug haben die Amerikaner nachgezogen, aber noch nicht mit Rußland gleichgezogen. Shepards kurzer Vorstoß in den leeren Raum war nur die Probe für den Raketenflug rund um die Erde, wie ihn der Russe Gagarin vorexerziert hat



Sowjetmajor Gagarin, den die Russen als „ersten Menschen im All“ feiern, behauptet, die Erde als „wunderbare, blaue Kugel“ gesehen zu haben. Eine einfache Rechnung zeigt jedoch: Dazu war Gagarin nicht weit genug von der Erde entfernt. Wenn man sich die Erdkugel als Apfelsine vorstellt, dann blieb sein Raumschiff immer noch innerhalb der Seidenpapierumhüllung

So sieht ein Raumfahrer die Erde

Sowjetmajor Gagarin behauptete nach seinem Raketenflug rund um die Erde, er habe von seinem Raumschiff aus „die großen Flächen der sowjetischen Kolchosen“ gesehen. Auch diese Aussage scheint übertrieben, denn dazu war Gagarin zu weit von der Erde entfernt. Er erreichte eine Höhe von rund 300 Kilometern, und aus dieser Höhe vermag das menschliche Auge bestenfalls Gebirge, große Flüsse und die Umrisse der Kontinente zu erkennen – und zwar auch nur dann, wenn die Erde nicht gerade unter Wolken verborgen ist. Die zusammengesetzten Fotos, die eine automatische Kamera an Bord eines unbemannten amerikanischen Erdsatelliten („Tiros“) aufnahm, vermitteln ein ungefähres Bild von dem, was ein Raumfahrer sieht

Lesen Sie auf Seite 126, was Adalbert Bärwolf in Kap Canaveral sah

Birgitta heiratet in Stockholm

Wenn Hans von Hohenzollern und Birgitta von Schweden am 25. Mai Hochzeit feiern, haben sie Millionen Gäste: Zehntausende in den Straßen und Hunderttausende an den Bildschirmen

Das glückliche junge Paar: Hans Student, Birgitta Lehrerin

Prinzen haben es gut, Prinzessinnen weniger. Standesgemäße Prinzen sind knapp und von hübschen und meist bürgerlichen Mädchen umschwärmt, die gern Prinzessinnen werden möchten und den richtigen Prinzessinnen Konkurrenz machen. So erging es auch dem 28jährigen Johann Georg, genannt Hansi, von Hohenzollern-Sigmaringen, als er in München Geschichte studierte. So manches Mädchen wollte mit ihm tanzen, und das blonde Mannequin Bambi von Jenna schmiegte sich besonders eng an ihn. Schon frotzelten Freunde: „Hansi, du wirst die Prinzenknappheit der Prinzessinnen nicht vermehren wollen?" Doch kam es anders. Im Münchner Fasching 1960 traf Hansi eine junge Gymnastiklehrerin aus Schweden: Birgitta. Im Dezember waren sie verlobt, jetzt heiraten sie

Ganz Europa ist dabei

Desirées Vermächtnis: Heiratet aus Liebe

Als Desirée Clary, Tochter eines Seidenhändlers, 16 Jahre alt war, verlobte sie sich mit einem General. Er hieß Napoleon Bonaparte, ließ sie sitzen und wurde Kaiser der Franzosen. Sie tröstete sich mit seinem Marschall Bernadotte, einem Advokatensohn, der später König von Schweden wurde. Desirée packte Entsetzen: Regieren, sagte sie, ist der Tod des Familienlebens. Deshalb hinterließ sie dieses Vermächtnis: Kinder, heiratet, wen ihr wollt, nicht wen ihr sollt. Die Bernadottes haben sich daran gehalten. Die meisten haben glücklich, wenige „standesgemäß" geheiratet. Aber Birgitta tut beides

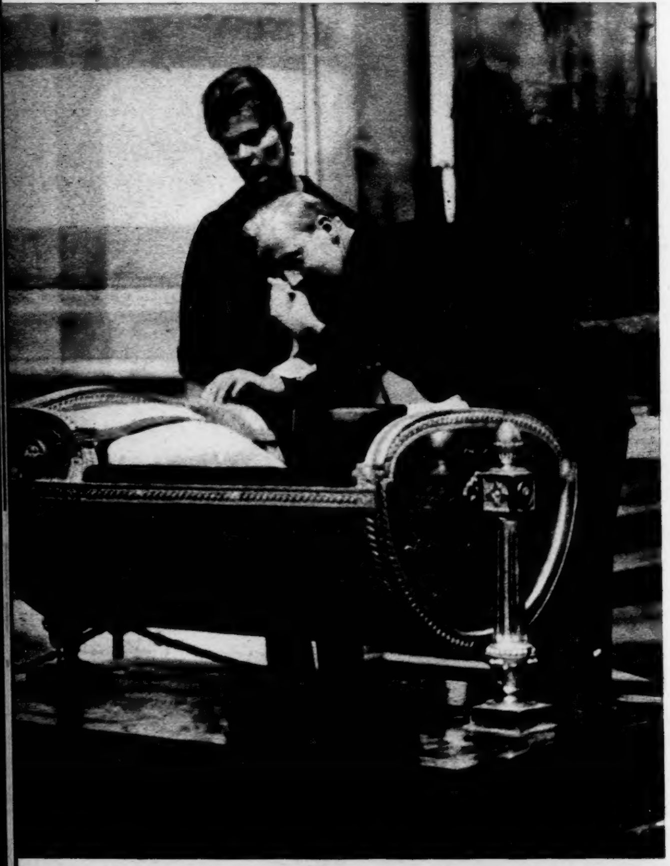
Märc

Märchenfahrt in Stockholm, vorbei an Schwedens großer Vergangenheit, umjubelt von Zehntausenden

Wenn die Glocken hell erklingen und die Uhr der Jacobskirche (1) elf schlägt, ist am 25. Mai im Reichssaal des Schlosses (2) für Prinz Hans und Prinzessin Birgitta der schönste Augenblick gekommen: die Trauung, standesamtlich vollzogen durch Stockholms Oberbürgermeister Yngve Christenson. Um halb zwölf beginnt dann eine Triumphfahrt, wie sie Stockholm seit langem nicht erlebt hat: Durch ein Spalier jubelnder Schweden und unter den Augen ganz Europas rollt der Hochzeitszug in weitem Bogen um die bedeutendsten Monumente der schwedischen Geschichte. Hinter der Strömbrücke (3) steht das Denkmal des Heldenkönigs Karl XII. (4). Ihm wäre 1709 beinahe gelungen, was später auch anderen mißlingen sollte: die Eroberung Rußlands. Etwas weiter, gegenüber dem Opernhaus (5), steht das Standbild des größten Schwedenkönigs: Gustav Adolf (6), im Dreißigjährigen Kriege als Führer der deutschen Protestanten gefallen. Über die Brücke am Reichstag (7) rollt dann der Zug in den Hof des Palastes. Im Ostflügel (8) sind bereits die Verwandten des Paares und Schwedens Würdenträger versammelt zu Gratulation und Festbankett. Der Tag wäre noch anstrengender, wenn in Stockholm nicht nur die standesamtliche Trauung, sondern auch die kirchliche stattfände

Preisfrage gelöst: Birgitta ist die erste

Seit langem wurden Wetten abgeschlossen, wer von den drei Schwestern zuerst heiraten würde: die 26jährige Margaretha, die 24jährige Birgitta oder die 22jährige Desirée. Die sensible Margaretha fiel in unglückliche Liebe zu dem englischen Barpianisten Robin Douglas Home. Doch daraus wurde nichts. Die zarte Desirée, immer etwas im Hintergrund ihrer älteren Schwestern, schien Kronprinzessin von Griechenland zu werden – Irrtum. Die mittlere der drei Schwedenmädel, die sportliche Birgitta, schien sich für den Eishockeystar Sven „Tumba" Johansson zu interessieren. Darauf, daß sie als erste heiraten würde – und sogar standesgemäß – hätten nur die wenigsten getippt



Ein nachdenkliches Paar an der Wiege

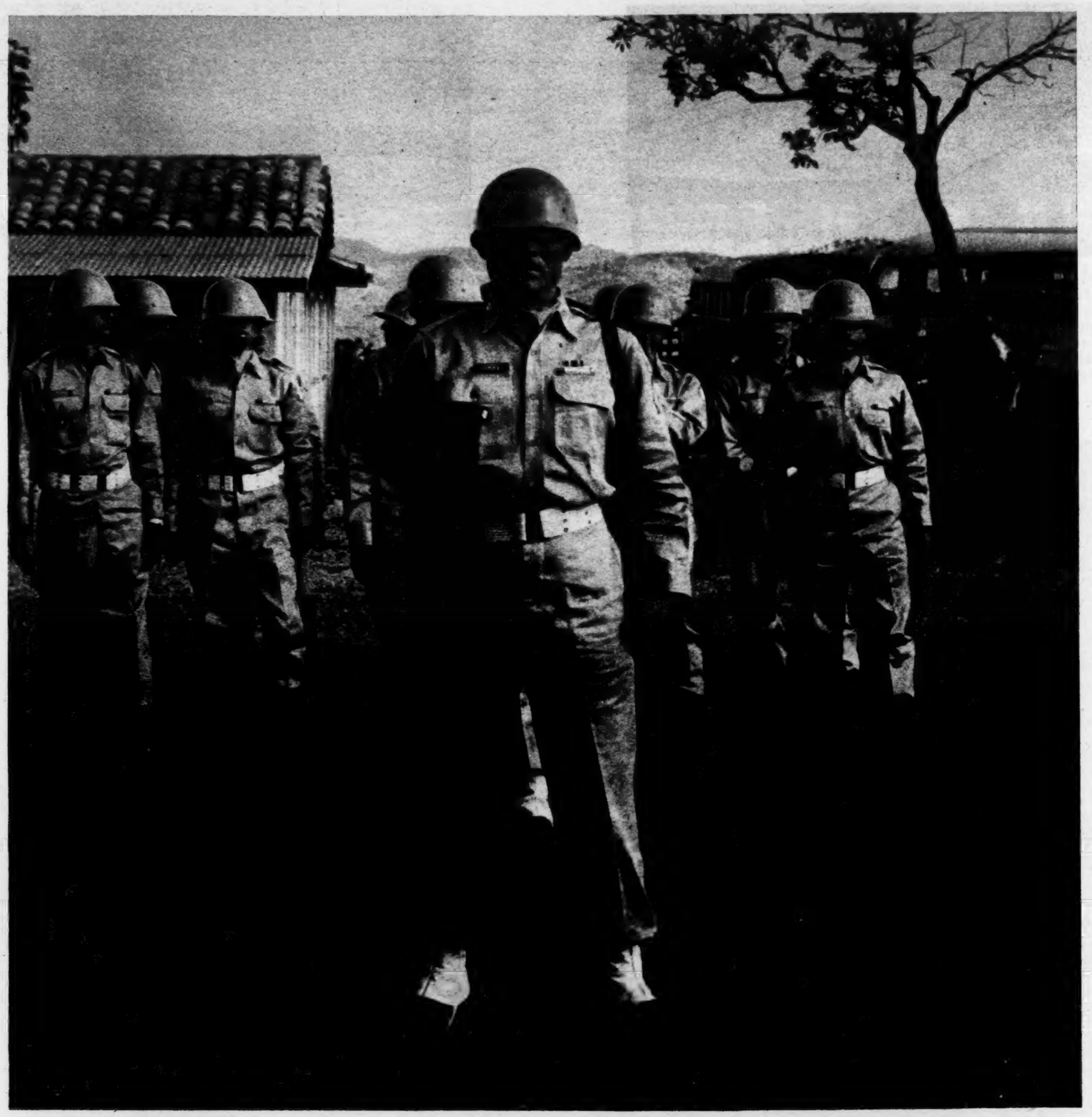
Birgitta und Hans vor der Prunkwiege des schwedischen Königshauses: Der Anblick bietet für sie mehr Probleme als sonst einem jungen Paar. Birgitta ist evangelisch, Hans katholisch. Ihre kirchliche Trauung, fünf Tage nach der Stockholmer Hochzeit, findet in der Schloßkirche von Sigmaringen statt. Die Sigmaringer, streng katholisch, haben auf katholischer Trauung bestanden. Die katholische Kirche sieht Mischehen nicht gern, und sie gab ihre Zustimmung erst dann, als Birgitta sich bindend verpflichtete, ihre Kinder katholisch erziehen zu lassen. Die Trauung vollzieht diesmal auch nicht ein Bischof, wie sonst im Hause Sigmaringen üblich, sondern „nur" ein Abt

Wenn in Deutschland ein Prinz ein bürgerliches Mädchen heiratet, so verliert er nicht seinen Rang wie in anderen Ländern. Denn bei uns ist seit 1919 der Titel Bestandteil des Namens, und das bürgerliche Mädchen kann sich nach der Hochzeit Prinzessin nennen. Bei Prinzessinnen ist das anders. Natürlich können auch sie bürgerlich heiraten. Aber Hand aufs Herz: Würden Sie, wenn Sie schon mal Prinzessin sind, später nur Frau Meier heißen wollen? Die meisten Prinzessinnen wollen das auch nicht gern. Birgitta von Schweden dachte anders. Als sie noch ein Backfisch war, fragte sie ihre Erzieherin: „Wenn ich mich mit einem Herrn Meier verheirate, bin ich dann Prinzessin Meier?" Antwort: „Nein, dann bist du schlicht Frau Meier." Birgitta nachdenklich: „Wie schön, dann brauche ich nicht zu regieren." Vielleicht liegt es an dieser nüchternen Einstellung der blonden Schwedenprinzessin, daß ihr etwas gelang, was die meisten Prinzessinnen trotz zahlloser „Heiratsmärkte" nicht erreichen konnten: einen Mann zu finden, den sie von Herzen liebt – und der obendrein ein Prinz ist

In einem weißen „MG" fahren Birgitta und Hans in den Frühling. Wohin die Hochzeitsreise geht und wie lange sie dauert, ist geheim

Der Hofmarschall meldet gehorsamst: Am 24. Mai, um 20.30 Uhr, ist großer Hofball. Bitte mit Frack und Abendkleid. Die älteren Gäste vergnügen sich im Grünen Saal (1); die jüngeren lassen wir unter sich in der Galerie Bernadotte (2). Am 25. Mai, nach der Trauung im Reichssaal, finden sich die Gäste, Verwandte des Paares und Würdenträger, im sogenannten Schlafzimmer König Gustavs III. (3) ein: Gratulationscour, nicht zu auffallend bitte, Herren dunkler Anzug, Damen Cocktailkleid. Anschließend Festessen im Bankettsaal (4). Das wäre alles

Der Architekt meldet: Nichts ist fertig. Warum soll es Prinz Hans anders gehen als den meisten Leuten, die sich heute ein Haus bauen oder umbauen lassen? Hansens Bungalow in München-Grünwald, Dr.-Max-Straße 70, sieht innen noch aus wie nach einem Bombenangriff. Herausgerissene Wände, fehlende Türen, im Garten machen die Bauarbeiter Brotzeit. Hans und Birgitta haben sich deshalb fürs erste in Sigmaringen eine Dreizimmerwohnung gemietet. Im Herbst, hoffen sie zuversichtlich, können sie in ihr Heim in München einziehen

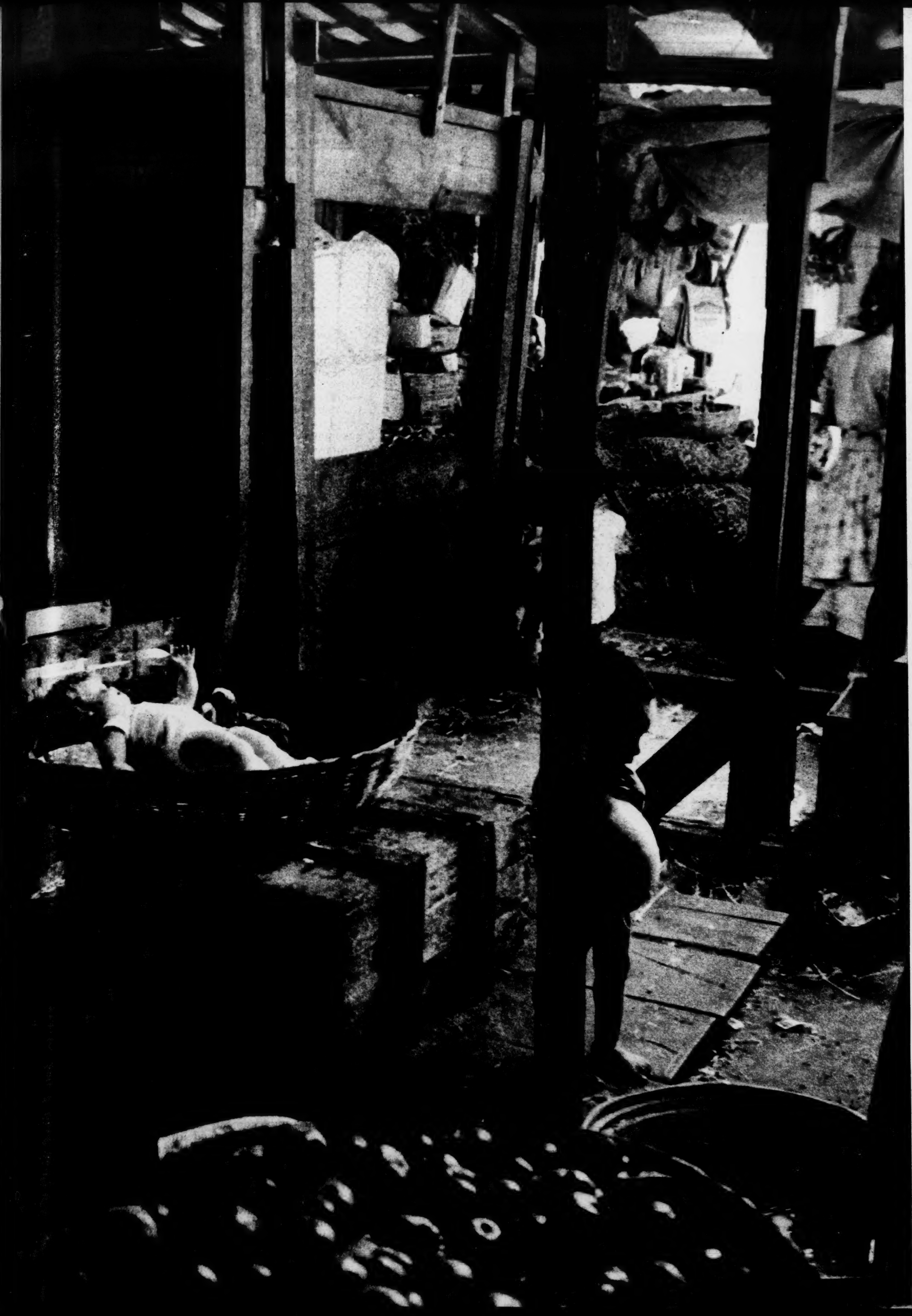


Angetreten gegen den Hunger sind in Mittelamerika drei Kräfte: Präsident Kennedy, Fidel Castro und die einheimischen Voll- oder Halbdiktatoren. Kennedy bietet Brot und Fortschritt durch Entwicklungshilfe. Castro verspricht den Besitzlosen die Macht. Die lokalen Herrscher lassen ihre Truppen marschieren. Solange diese Soldaten amerikanische Uniformen tragen und von Offizieren der Vereinigten Staaten ausgebildet werden, hat Präsident Kennedy wenig Chancen, den Wettlauf um die Sympathien der Millionen Hungrigen gegen Fidel Castro zu gewinnen

STERN IN NICARAGUA

Zwischen Kennedy und Castro

Reportage: Gordian Troeller und Claude Deffarge



Zwischen Kennedy und Castro

STERN IN NICARAGUA

Nicaragua: Ein Land von Seen, Vulkanen und Urwäldern zwischen dem Pazifik und dem Karibischen Meer. So groß wie Griechenland und nur 1,5 Mill. Einwohner. Regierungsform: Diktatur

Der Diktator von Nicaragua ist Luiz Somoza. Er regiert mit dem Heer, das von seinem Bruder organisiert und geführt wird. Die beiden Brüder erbten die Macht von ihrem Vater. Gleichzeitig hinterließ er ihnen sechzig Millionen Dollar, die er während seiner zwanzigjährigen Herrschaft anhäufen konnte. Nicaragua wurde sein Privatunternehmen, und nun verwalten die Kinder es in seinem Sinne weiter: Sie stecken sich die Taschen voll und haben die Finger in allen einträglichen Geschäften des Landes. Sie sperren ihre Gegner ins Gefängnis und verteidigen ihr väterliches Erbe, indem sie nicht gerade sparsam mit Menschenleben umgehen

Zwei nackte Füße hingen neben meinen Ohren. Der Fluggast, der hinter mir schnarchte, hatte es sich bequem gemacht, indem er seine Beine über meine Rückenlehne baumeln ließ. Indianerfüße sind etwas Faszinierendes. Sie reagieren gar nicht wie die unseren. Ich versuchte es zunächst mit etwas einfachem Kitzeln, dann mit Kneifen, zuletzt mit einer Stecknadel, aber es nützte nichts. Um durch die einen Zentimeter dicke Hornhaut hindurchzukommen, hätte ich einen Bohrer gebraucht.

Andrerseits wollte ich nicht bei meinem ersten Kontakt mit Nicaragua unhöflich werden, dazu noch dreitausend Meter über den Urwäldern, in denen diese Füße wahrscheinlich die Hälfte ihres Lebens zugebracht hatten. Man wird heute so schnell der Rassevorurteile, des Imperialismus oder des Kommunismus beschuldigt, daß Vorsicht geboten ist. Ich bitte also meine Kollegin Claude Deffarge, mir die Füße vorsichtig vom Halse zu nehmen. Natürlich wacht der Mann auf.

„Fidel" murmelt er, und dann, als er endlich die Augen aufschlägt: „Pardon, Señor, es soll nie wieder vorkommen."

„Ich bin nicht Fidel Castro", sage ich, obwohl man das eigentlich sehen kann.

„Ich weiß, Señor. Fidel ist in Kuba. Sind Sie Amerikaner?"

„Nein, ich komme aus Europa."

„Gott sei Dank. Man muß so vorsichtig sein, wenn man träumt."

Als ich wissen will, was er geträumt hat, schüttelt er nur den Kopf und bleibt still. – Da soll man nicht neugierig werden. Ich setze mich neben ihn und rede so lange auf ihn ein, bis er mir seinen Traum erzählt.

„Bei uns haben nur die Missionare Bärte", sagt er. „Richtige Bärte, so wie Fidel. Die Gendarmen haben keine Bärte. Don Francisco, der Landbesitzer, auch nicht. Bei Indianern wächst keiner. Die Missionare sind die einzigen, und doch sind sie die Freunde des Besitzers und des Hauptmanns. Ich habe geträumt, daß sie unsere Freunde wurden. Sie sahen plötzlich aus wie Fidel Castro und jagten Don Francisco aus dem Dorf. Zum Schluß hatten wir alle Bärte. Selbst die Indianer." Er lächelt verlegen und streichelt sein bartloses Kinn. „Aber es war nur ein Traum."

„Woher wissen Sie denn, wie Castro aussieht", frage ich, „lesen Sie Zeitungen?"

„Ich kann nicht lesen. Aber in der Goldmine, in der ich arbeite, haben viele von uns ein Bild von Fidel. Auch zu Hause, in meinem Dorf, gibt es ein Bild von ihm. Ich komme gerade aus dem Dorf und gehe wieder in die Mine."

„Per Flugzeug?"

„Es gibt keinen anderen Weg. Wir fliegen alle. Schauen Sie hinter sich."

Mehr als die Hälfte der Fluggäste sind barfüßige Indianer.

Als die Maschine in Siuna (im Nordosten Nicaraguas) ausläuft, steigen sie aus. Keiner hat Gepäck. Mein Träumer schwingt seine Schuhe über die Schulter und fragt:

„Sie sind wirklich kein Amerikaner, Señor?"

„Nein."

„Dann kann ich ja wieder froh sein. Die Goldmine, in der ich arbeite, gehört nämlich Amerikanern."

*

Der Sprung von einem Indianertransport in eine deutsche Cocktailparty vollzieht sich nicht ohne Schwierigkeiten. Es gelingt mir auch nur mit den Füßen. Der Kopf bleibt irgendwo im Urwald, obwohl ich zum Schluß nicht mehr ganz sicher bin, ob ich nicht gerade hier im tiefsten Dschungel wate. Der Vergleich hinkt natürlich, denn die Herren tragen korrekte Zweireiher, die Damen bunte Cocktailkleider.

Ich habe mir fest vorgenommen, nicht von unserer Reise ins Innere des Landes zu sprechen. Armut, Schwindsucht, Ausbeutung, Korruption, Totschlag – denn wenig anderes haben wir gesehen – passen nicht in diese Cocktailparty. Ich halte also tapfer mein Glas und verbissen den Mund. Es sollte jedoch anders kommen, als ich dachte, und

→

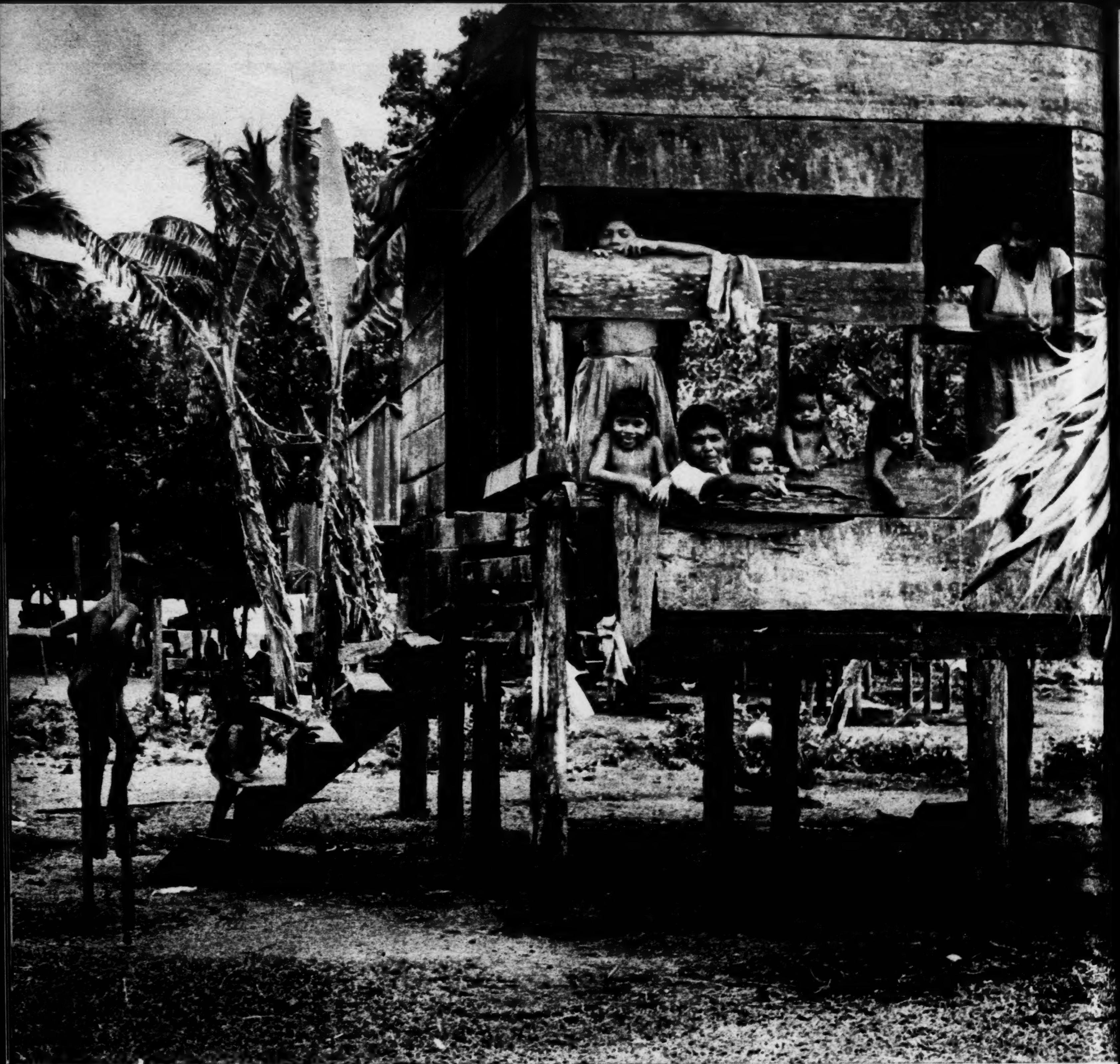
Marlboro gehört dazu

Der berühmte Marlboro-Geschmack hat diese Cigarette weltbekannt gemacht

Internationale Qualität. Original nur in der 20-Stück-Packung

Eine von Philip Morris entwickelte Filter-Cigarrette

King Size Filter DM 1,75



Die Mosquito-Indianer in den Urwaldgebieten am Rio Coco, im Norden von Nicaragua, sind heute nahe am Verhungern. Vor zweihundert Jahren noch standen ihre Herrscher gleichberechtigt neben dem König von Spanien

Zwischen Kennedy und Castro

STERN IN NICARAGUA

zwar in der Gestalt eines blonden Hünen, der mir plötzlich einen drohenden Zeigefinger zwischen die Augen schiebt:

„Daß Sie uns ja keine Schwierigkeiten machen, Sie ..."

Mein Gesicht muß furchtbar dumm aussehen, denn er fügt hinzu: „Schauen Sie doch nicht so dämlich, Sie sind doch vom ‚Stern'."

„Na, und?"

„Na und, na und ..." äfft er. „Der Herr schnüffelt ein wenig, faßt heiße Eisen an, wie man so schön sagt, und wer muß es nachher ausbaden? Wir, denn wir leben hier. Nicaragua ist ein wundervolles Land. Verstanden!"

„Jawohl!" Ich schlage die Hacken zusammen und präsentiere mein Glas. Er haut seins dagegen.

„Auf Nicaragua", ruft er. „Dreck gibt es überall, aber hier kann man leben. Prost!"

Ich warte auf ein: „Kehrt marsch", statt dessen zieht mich eine zarte Frauenstimme vom Kasernenhof in die Botschaftsresidenz zurück.

„Herr W. hat recht", meint sie. „Wenn Sie sich ein wenig Mühe geben, finden Sie hier zauberhafte Dinge. Sie sollten mal sehen, wie die gute Gesellschaft empfängt. Und ohne aufs Geld zu sehen. Die sind hinreißend großzügig. Waren Sie schon auf den Islettas? Nein? Na, das ist phantastisch. Tausend kleine tropische Inseln, die irgendein Vulkan mal in den See gespuckt hat. Faszinierend. Und drum herum schwimmen Haifische, die einzigen Süßwasserhaie der Welt. Ist das nicht aufregend. Wo finden Sie das in Europa? Und die Dienstmädchen sind hier so billig. So was sollten Sie mal schreiben."

Ich verspreche es hoch und heilig und verkrieche mich in die hinterste Ecke des Zimmers. Dort sitzen drei Herren. Sie sehen wie Diplomaten aus, aber ich kann es nicht beschwören. Ich höre folgendes:

A.: „Ist es zulässig, meine Herren, daß ein junger Attaché einen größeren Wagen fährt als der Botschafter?"

B.: „Wenn es noch ein deutscher Wagen wäre, ließe sich darüber reden. Aber es ist ein Studebaker."

C.: „Nein, ein Chevrolet."

A.: „Was denn, ein Pontiac."

B.: „Ein Studebaker, meine Herren, ich habe ihn selber schon gefahren."

A.: „Meinetwegen. Aber glauben Sie nicht, Bonn sollte energisch eingreifen?"

B.: „Bonn sollte unseren Herren zunächst einmal höhere Spesengelder genehmigen. Da gibt es doch den Wirtschaftsattaché in Costa Rica, der auch für Nicaragua und Panama zuständig ist und immer unterwegs sein muß. Wissen Sie, wie hoch sein Tagegeld ist? Läppische 60 Mark."

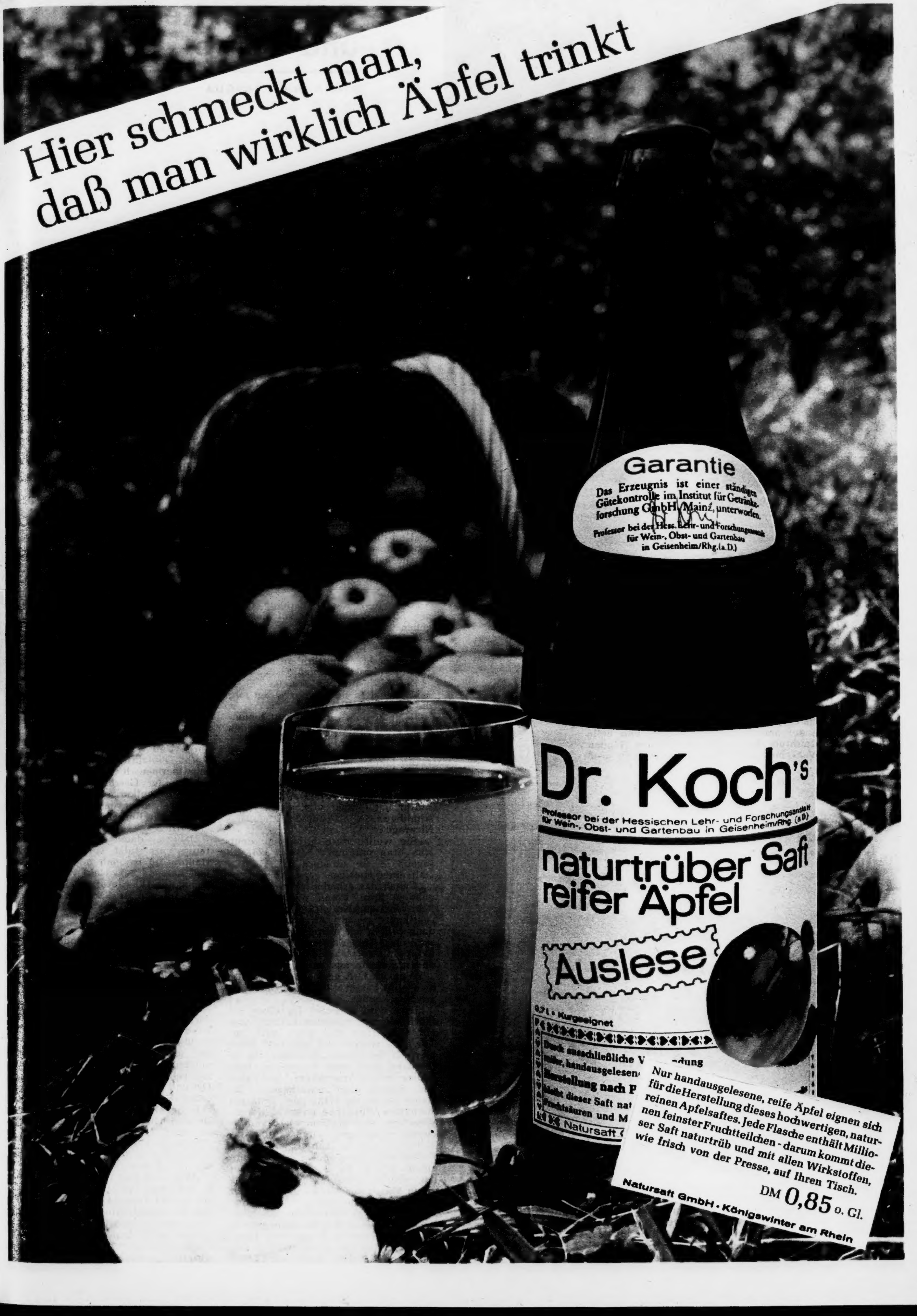
A.: „Damit kann man hier kaum ein Zimmer bezahlen."

C.: „Wie stehen wir denn da? Sollen wir etwa unsere eigenen Pfennige opfern, um Bonn zu repräsentieren?"

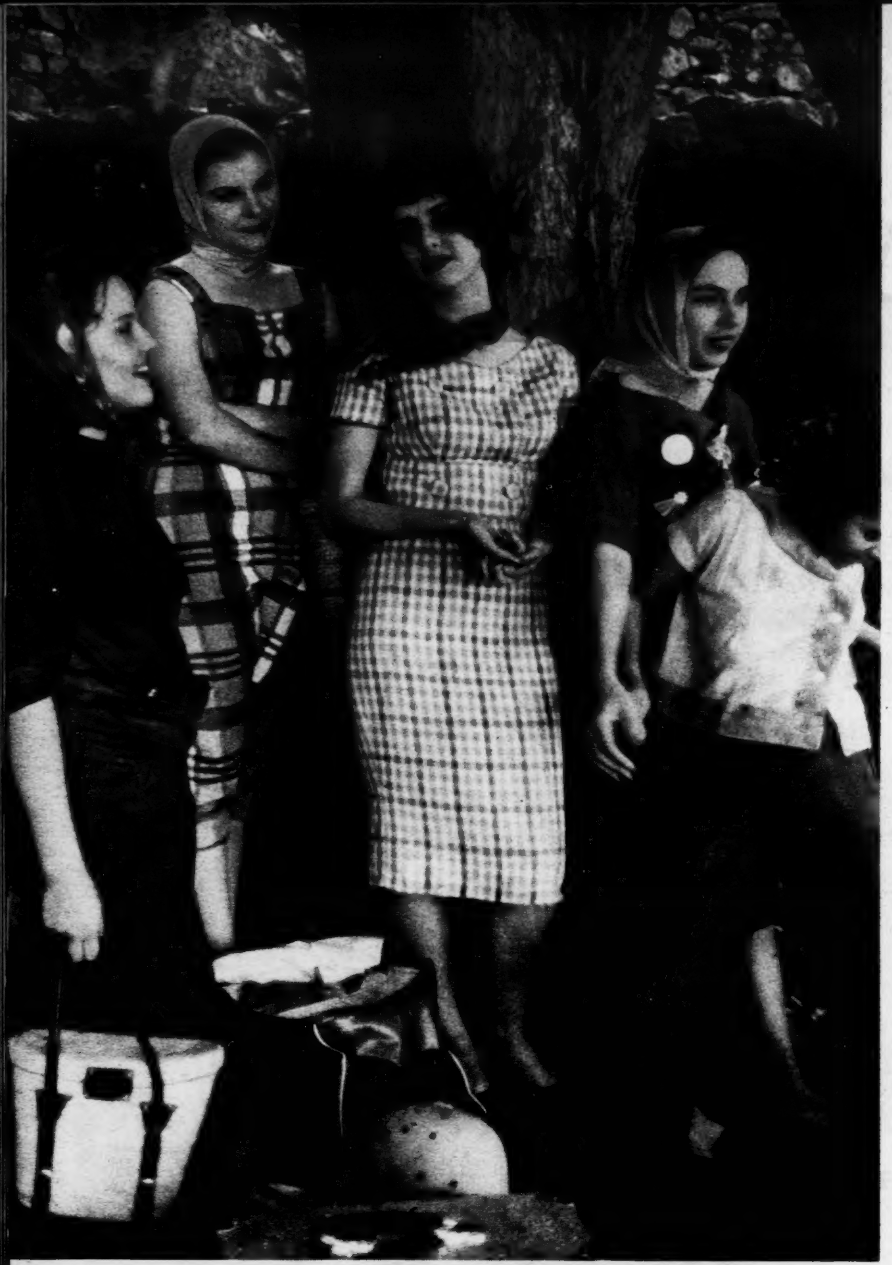
B.: „Für den Ruf Deutschlands ist das katastrophal."

Mehr höre ich nicht. Die kleine Frau mit der sanften Stimme zieht mich am Ärmel. „Mein Mann findet es faszinierend, daß Sie vom ‚Stern' sind. Er will Ihnen ein paar Tips geben. Kommen Sie."

→



Hier schmeckt man,
daß man wirklich Äpfel trinkt
Garantie
Das Erzeugnis ist einer ständigen Gütekontrolle im Institut für Getränkeforschung GmbH, Mainz, unterworfen.
Professor bei der Hess. Lehr- und Forschungsanstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau in Geisenheim/Rhg. (a. D.)
Dr. Koch's
Professor bei der Hessischen Lehr- und Forschungsanstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau in Geisenheim/Rhg (a.D)
naturtrüber Saft reifer Äpfel
Auslese
0,7 l • Kurgeeignet
Nur handausgelesene, reife Äpfel eignen sich für die Herstellung dieses hochwertigen, naturreinen Apfelsaftes. Jede Flasche enthält Millionen feinster Fruchtteilchen - darum kommt dieser Saft naturtrüb und mit allen Wirkstoffen, wie frisch von der Presse, auf Ihren Tisch.
DM 0,85 o. Gl.
Natursaft GmbH · Königswinter am Rhein



Männerfangen ist der Hauptsport der guten Gesellschaft. Die jungen Mädchen haben dazu ausgezeichnete Lassos, die auf täglichen Partys verführerisch geworfen werden: das viele Geld der Eltern, ein wenig Charme, eine gute Erziehung auf amerikanischen Schulen und helle Haut. Da der Reichtum des Landes in wenigen Händen liegt, ist die Wahl begrenzt und die Konkurrenz groß

Kühefangen ist die harte Arbeit der Gauchos. Sie leben auf Ländereien, die bis zu dreißigtausend Hektar groß sind und auf denen nur halbwildes Vieh herumirrt. Wenige Gauchos genügen für tausend Kühe. Es ist ein großartiges Geschäft für die Großgrundbesitzer, aber ein Ruin für das Land. Fruchtbarste Erde liegt dadurch brach. Wo zehn Gauchos hungern, könnten Tausende von Bauern leben

Zwischen Kennedy und Castro

STERN IN NICARAGUA

„Erster Tip", sagt der Ehemann mit gläsernen Whisky-Augen, „schießen Sie immer zuerst. Sonst sind Sie schnell ein toter Mann. Zweiter Tip: Kümmern Sie sich nicht um die Somozas. Sie wissen: der Präsident, sein Brüderchen und Konsorten. Sonst nimmt man Sie hops. Nicaragua ist das Privateigentum der Familie Somoza, und damit hat sich's. Dritter Tip: Armut gibt's hier nicht. Lumpen tragen die Kerle nur, weil es so heiß ist. Vierter Tip: Das sind faule Hunde. Keiner will arbeiten. Haben Sie das mitgekriegt?"

Ich danke, so gut ich kann, und schleiche zur nächsten Gruppe. Eine Frau und zwei Männer, die aus Deutschland auf Besuch hier sind.

„Soviel Unmoral habe ich in meinem Leben noch nicht gesehen", sagt der Mann, dessen Haarschnitt an Nero erinnert. „Die Frauen werfen sich einem buchstäblich an den Kopf."

„Das ist die Erziehung", meint die Frau. „Die werden systematisch auf Männer abgerichtet, damit sie unter die Haube kommen."

„Und diese innere Leere."

„Ja, dieses Fehlen seelischer Werte."

„Die haben eben keine Kultur", entscheidet die Frau.

„Nicht einmal zum Flirten genügt es", lächelt Nero.

„Dazu führt Rassenmischung. Indianer, Spanier, Neger, wie soll das gutgehen?"

„Wir haben es eben mit Untermenschen zu tun, wenn auch einige Frauen recht appetitlich aussehen."

„Aber nicht die Armen."

„Natürlich nicht die Armen."

„Was halten Sie davon?" fragt mich die Frau plötzlich.

Bis jetzt habe ich mich gut benommen und jeden Skandal vermieden, besonders mit Betrunkenen. Aber diese sind nüchtern.

„Ich glaube, daß ein einfaches Mädchen aus Bayern oder Niedersachsen ebenso fanatisch versucht, unter die Haube zu kommen, daß es nicht mehr Kultur hat – aber viel weniger Entschuldigungen als ein Mädchen aus Nicaragua."

„Sie wollen doch nicht eine deutsche Frau mit einer... Wie soll ich sagen?" – sie schnappt nach Luft – „mit einer Hiesigen vergleichen?"

„Genau das erlaube ich mir zu tun, gnädige Frau. Wenn wir schon mit dem Wort gurgeln, als sei es ein Antiseptikum gegen Allzumenschliches, dann sollten wir wenigstens imstande sein, diese Menschen aus ihrem Milieu heraus zu verstehen, anstatt sie von unserer Warte aus zu verurteilen."

Wenn ich Luft gewesen wäre, hätte man nicht besser durch mich hindurchschauen können.

„Jetzt wird man Sie für einen gefährlichen Kommunisten halten", sagt ein alter Herr und führt mich zur Tür. „Ich wohne nun schon 36 Jahre hier. Es ist immer dasselbe. Ob es Deutsche sind oder Franzosen, Holländer oder Amerikaner. Sie sind dem Schock nicht gewachsen. – Zu Hause ist so ein Hans oder Fritz ein anonymes Würstchen unter Millionen. Werktags wird gestrampelt, sonntags spazierengegangen, und für das Selbstbewußtsein sorgt der lokale Fußballklub. Hier ändert sich das mit einem Schlag. Er ist plötzlich einer der oberen Zehntausend; denn die graue Masse der Millionen, zu der er zu Hause gehörte, sind hier zerlumpte, verhungerte, abergläubische Analphabeten, mit denen er nichts mehr gemein hat. Da er lesen und schreiben kann, zählt man ihn zur ‚Elite'. Was in der Heimat ein Traum war, wird hier Wirklichkeit: Die Reichen laden ihn ein. Botschafter drücken ihm die Hand. Wohlhabende Schönheiten reißen sich um ihn. Warum? Nur weil er von ‚drüben' kommt. Weil er mehr gelernt hat als der hiesige Durchschnitt, stolpert er die soziale Leiter so schnell herauf, daß ihm schwindlig wird. Natürlich ist er überzeugt, er verdanke dies ausschließlich seinen persönlichen Qualitäten und der Überlegenheit seiner Rasse. Alles Fremde muß also minderwertig sein. Und das, was man selber tut, wird zum absolut Guten: Zähneputzen, Bleistiftführen, Skatspielen, Biertrinken, Jodeln, Beten."

Der alte Herr scheint ganz aufgeregt zu sein. Er zieht mich in eine dunkle Ecke des Gartens.

„Es ist zum Heulen. Ein Leben lang sehe ich mir das schon an. Glauben Sie mir, mein Herr, ich bin am Verzweifeln. Denn es geht nicht mehr um dumme menschliche Schwächen. Es geht um die Zukunft des Westens. Lächeln Sie nur. Ich weiß, wovon ich spreche.

Die Kerle, die sich an dieser und anderen Botschaftsschwemmen volllaufen lassen, sind verantwortlich. Einerseits lehnen sie es ab, das Land zu verstehen, in dem sie leben – ‚weil man über Dreck nur die Nase rümpfen kann – und im übrigen wäscht man Hemden viel besser in Darmstadt'. Andrerseits haben sie trotz aller Arroganz eines nicht verlernt: den Bückling vor der Obrigkeit, die Ehrfurcht vor der Macht. – Somoza und Konsorten mögen foltern, morden, Gefangene in Löwenkäfige stecken oder zum Scherz Coca-Cola-Flaschen mit Fußtritten in die Hintern von gefesselten Männern treiben. Das stört weit weniger als die Einfältigkeit der Armen. Denn Somoza ist der Präsident. Die Henker tragen Uniform. Und was von oben kommt, ist Recht. Plötzlich ist man nicht mehr der Übermensch von ‚drüben', sondern ein kleiner Geschäftsmann, ein einfacher Techniker, ein biederer Importeur. Nur mehr das. Ein braver, unscheinbarer Bürger, der den Gesetzen gehorcht.

Daß man damit die Macht des Diktators unterstützt, spielt keine Rolle. Hauptsache ist, daß man seine Freiheit hat und sein Geld verdient. Und wenn der Diktator trotz ihrer stillen oder offenen Hilfe überrannt wird, stehen sie mit der Hand auf dem Herzen vor den neuen Herren und behaupten: ‚Wir haben von nichts gewußt. Wir sind Ausländer. Fassen Sie uns ja nicht an. Wir schreien um Hilfe.'

In Kuba haben wir es erlebt. Hier wird es nicht mehr lange dauern. Glauben Sie mir, mein Herr, diese Kerle reiten den Westen ins Verderben. Sie verbreiten in unseren Ländern die Legende von den primitiven Staaten, wo die Fuchtel nötig ist und ein Diktator unvermeidlich. Damit fabrizieren sie sich ein Alibi; vor sich selbst und vor uns. Aber hier, an Ort und Stelle, hilft kein Gerede. Hier sehen die Menschen, wie unsere Leute sich benehmen und wessen Freund sie sind. Hier wird die westliche Welt an ihnen gemessen. Was dabei herauskommt, können Sie sich vorstellen. – Natürlich gibt es Ausnahmen, aber die haben wenig Gewicht."

„Wer sind Sie?" will ich wissen.

„Ein alter, müder Mann", sagt er mit so viel Traurigkeit in der Stimme, daß ich unwillkürlich seinen Arm erfasse, um ihn zu stützen.

Auch mein Arm wird gepackt. Der blonde Hüne reißt mich herum. „Stern" schreit er, „ich verdurste. Hier sind →

Reiner Tabak

Reiner Genuß

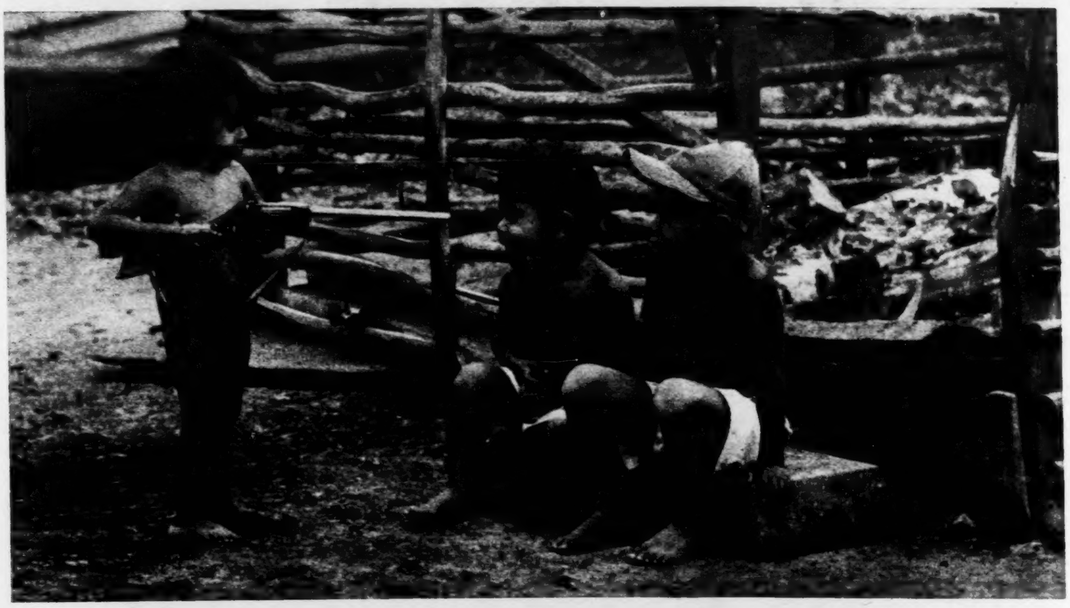
ERNTE 23

D… …ser schwerelosen Cigarette beruht auf der …eßlichen Verarbeitung naturleichter Tabake von der Wertklasse, die in dem berühmten Jahr der Tabakernte 1923 den Begriff des dreiundzwanziger Tabaks als Qualitätsbezeichnung für ein Blattgut von ungewöhnlichem Niveau prägte. Dieser strenge Maßstab garantiert eine naturreine Mischung von höchstem Reingeschmack.

VON HÖCHSTER
REINHEIT

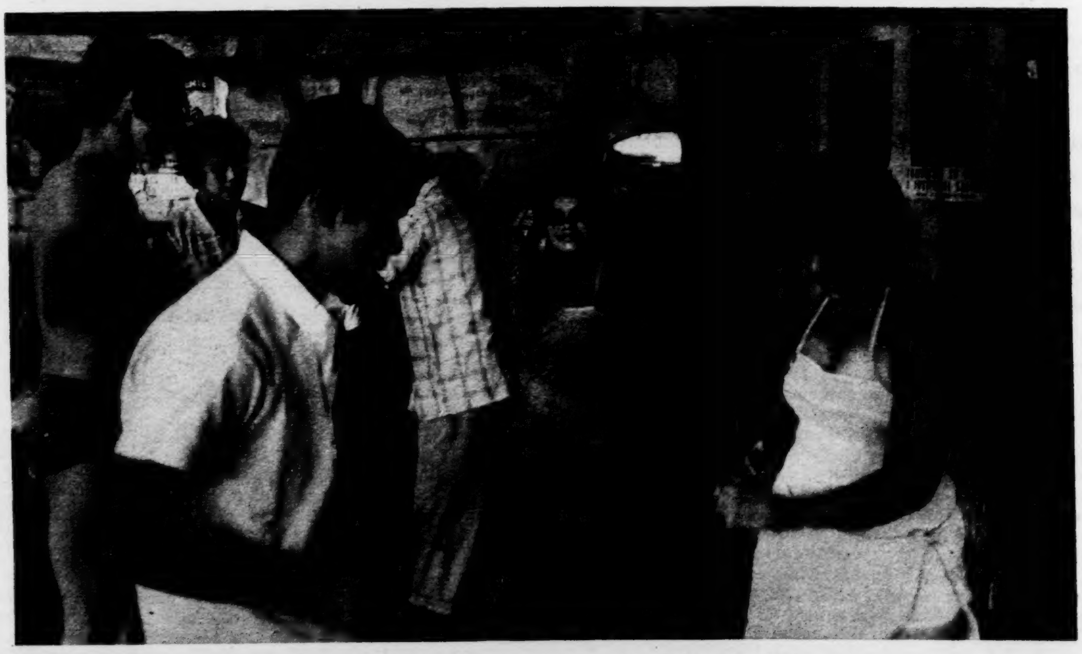
Zwischen Kennedy und Castro

STERN IN NICARAGUA



Ohne Waffe fühlt hier jeder Mann sich nackt. Ein Revolver ist ein alltäglicherer Besitz als Schuhe oder Messer und Gabel. Selbst bei den Kleinsten schon

Paraden werden nach amerikanischem Muster einstudiert. Ohne Schwierigkeiten geht das natürlich nicht. Sobald Musik ertönt, geht sie sofort in die Beine



Der Cha-Cha-Cha ist eine Art Nationaltanz geworden. Die Schritte sind anders als bei uns. Wenn man versucht, Lokomotive zu spielen, geht es am besten

die Flaschen leer. In der Stadt wird weitergesoffen. Kommen Sie. Los."

Das Auto rast den Berg hinunter. Ich sehe noch den grünen Kratersee zur Linken, am Horizont den Momotumba, den höchsten Vulkan von Nicaragua. Dann kann ich meine Blicke nicht mehr vom Kilometerzähler lösen. Bei 130 muß ich reden:

„Wie schnell darf man hier fahren? Blutproben gibt es wohl nicht?"

Hinter mir grölen ein paar Männer. Eine Frau jauchzt vor Vergnügen. Sie geben mir klar zu verstehen, daß sie mich für einen Idioten halten.

Der Hüne tritt noch mehr aufs Gas. Seine Stimme klingt väterlich, als er sagt: „Sie kennen dieses Land eben nicht, mein Lieber. Besoffen fahren ist natürlich verboten, rasen auch. Aber das gilt nur für die kleinen Fische. Wenn *uns* so ein Plattfußindianer schnappt, kriegt er ein paar Kröten und hält die Schnauze."

In der Hauptstraße steige ich aus. Sie heißt Roosevelt, zum Andenken an den einzigen Präsidenten der Vereinigten Staaten, der versucht hat, „ein guter Nachbar" zu sein. Im Stil gleicht sie der Geschäftsstraße einer norditalienischen Vorstadt; im Bild einer Kneipengasse am Montagmorgen: Sie ist leer – dabei ist es erst zehn Uhr abends.

Man hat mir gesagt, daß es gefährlich sei, nachts zu Fuß durch Managua zu gehen. Die Zeitungen berichten täglich von Überfällen. Es scheint also zu stimmen. In einigen Vierteln der Stadt haben die Einwohner sogar zur Selbsthilfe greifen müssen und kleine Bürgerwehren geschaffen, die nachts patroullieren. Gegen Diebe, Vagabunden und verhungerte Landarbeiter sollte die Polizei eigentlich genügen. Aber wer schützt gegen beutelustige Polizisten und Soldaten, denen Somoza eine gewisse Freiheit zugesteht. Regimetreue muß bezahlt werden; und warum in die Staatskasse greifen, wenn es auch anders geht?

Soldaten und Unteroffiziere dürfen stehlen, Trinkgelder kassieren und ihresgleichen erpressen. Offiziere können Freiheit verkaufen, Geschäfte machen und ihre Macht in private Dienste stellen. Es genügt, der kommandierende Offizier in einem Ort zu sein, wo eine Fabrik ist oder eine Mine, um in einem Jahr reich zu werden. Man braucht nur die Interessen der Besitzer zu verteidigen. Das heißt: die Arbeiter in Schach halten, Gewerkschaftsbildungen unterbinden, die Verstöße gegen die soziale Gesetzgebung dulden, Mindestlohnforderungen im Keim ersticken, indem man Widerspenstige einsperrt, zusammenschlägt oder davonjagt. Es ist so einfach, wenn man die Macht hat und von oben gedeckt ist. Die Goldminen bezahlen am besten. Bis zu dreitausend Dollar im Monat. Weniger begünstigte Offiziere müssen mit Großgrundbesitzern vorliebnehmen, denen sie die gleichen Dienste leisten, aber weniger einstecken.

Die guten Stellungen gehen, wie überall in der Welt, an Männer mit besonderen Verdiensten. Sie werden deshalb vom Präsidenten und von Tachito Somoza verteilt, der nicht nur sein Bruder ist, sondern auch Oberbefehlshaber des Heeres.

Während ich dem See entgegenschlendere, muß ich unwillkürlich über den Humor dieser Leute lachen. Sie haben ein Verbrechermonopol aufgebaut, das jeden Chikagoer Gangster vor Neid erblassen läßt – und Touristen müssen polizeiliche Führungszeugnisse vorzeigen, wenn sie Nicaragua besuchen wollen. Hier erlebte ich die Überraschung: Gangster lieben Scherze. Es ist ihnen auch ganz egal, ob man wild herumknallt – solange nicht auf sie geschossen wird.

Zwei Männer gehen an mir vorbei.

→

t wird
.os."
unter.
itersee
Momo-
Nica-
Blicke
er lö-

ahren?
"

Män-
ergnü-
tehen,
halten.
's Gas,
als er
eben
ren ist
. Aber
Fische,
dianer
Kröten

h aus.
lenken
r Ver-
t hat,
m Stil
einer
Bild
agmor-
es erst

gefähr-
Mana-
berich-
scheint
ierteln
sogar
n und
n, die
Diebe,
Land-
entlich
gegen
ldaten,
reiheit
bezahlt
skasse
geht?
dürfen
n und
e kön-
schäfte
private
r kom-
Ort zu
r eine
u wer-
eressen
s heißt:
n, Ge-
en, die
Gesetz-
derun-
n man
mmen-
so ein-
at und
lminen
drei-
Veniger
n mit
ehmen,
leisten,

n, wie
er mit
werden
d von
cht nur
Ober-

tgegen-
ch über
en. Sie
aufge-
angster
d Tou-
rungs-
e Nica-
erlebte
er lie-
h ganz
: — so-
wird.
vorbei.

Gibt es einen besseren Beweis?

Duftige, zartfarbene Sommerkleider brauchen ganz spezielle Pflege, damit sie nicht unansehnlich werden und ihre Farben nicht verbleichen, nicht verblassen. Sommerkleider brauchen FEWA, denn FEWA ist neutral und frei von scharfen Chemikalien, frei von allen Bleichmitteln, frei von optischen Aufhellern. FEWA-gepflegt bleiben Sommerkleider duftig und klar in ihren Farben — schön wie am ersten Tag!
Für alles Feine, alles Zarte, was häufiger gewaschen wird — so schnell mal zwischendurch, im Badezimmer oder in der Küche — FEWA! Es gibt nichts Besseres!

Übrigens: Auch Sessel- und Couchbezüge, sogar Autopolster, reinigt der reiche, weiche FEWA-Schaum schnell und mühelos. Einfach mit einem Schwamm etwas FEWA-Schaum auftragen und leicht abreiben.

Alles Feine braucht FEWA!

F 5/61

Zwischen Kennedy und Castro

STERN IN NICARAGUA

einen davon habe ich schon mehrere Male im Hotel gesehen. Ich frage:

„Pardon, Señor, haben Sie einen Revolver?"

„Hombre que si – natürlich", sagt er stolz. „Sind Sie überfallen worden?"

„Nein, ich möchte schießen."

Ohne ein weiteres Wort zu verlieren, zieht er seine Pistole aus der Tasche. „Por favor, Señor – bitte sehr."

Ich ziele auf eine Büstenhalterreklame, die auf einem Dach steht, und feuere zweimal.

„Muy mal – sehr schlecht", sagt er und nimmt die Pistole. „So." Zwei Schüsse fallen.

„Ja", sage ich, „das ist Schießen. Haben Sie vielen Dank."

„Su servidor, Señor – Ihr Diener."

Die beiden Herren gehen weiter. Ich vergaß zu sagen, daß sie zur Regierung gehören.

Mir bleibt nichts anderes übrig, als einen Rum zu trinken. Die Straßen sind so leer, und das macht traurig. Die erste Bar ist geschlossen. In der nächsten sitzen drei Pärchen und zwei Polizisten. Als ich bestelle, fragt der eine:

„Amerikaner?"

„Nein."

„Ist ja auch egal – was trinken Sie?"

„Rum."

„Drei Rum, Negrita", sagt er zu der fetten Mulattin, die hinter der Bar steht. – Jetzt wollen die Polizisten doch wissen, wer ich bin, was ich tue, ob ich schon eine Indianerin verführt habe und tausend Dinge mehr. Als sie gehen, haben wir sieben Runden getrunken, und ich sitze mit jenem nachdenklichen Ausdruck vor der Mulattin, der niemanden täuscht, am wenigsten eine Frau hinter der Bar. Ich bitte um die Rechnung.

„Sie waren doch eingeladen", meint sie.

„Aber die haben doch gar nicht bezahlt."

„Das tun die nie", sie beugt sich vor und flüstert: „Aber wenn Sie wenigsten I h r e n Rum bezahlen könnten, würden Sie mir sehr helfen."

Nun bin ich doch nicht fröhlich. Ich glaube schon, den Cocktail und sogar die Somozas vergessen zu haben, aber der Negrita mußte alles verderben.

Die Straßen sind nun scheinbar vollkommen leer. In den Hauseingängen liegen Lumpen, unter denen Menschen schlafen. Manchmal steckt ein Kopf heraus oder ein Fuß. In größeren Türen schlafen ganze Familien. Die haben keine Angst vor Überfällen.

Ein Hund leckt das Gesicht eines schlafenden Kindes. Ein kleiner Affe sitzt auf seinem schnarchenden Herrn und streckt mir die Zunge raus. Kakerlaken und Ratten spielen Verstecken.

Vor meinem Hotel rangiert pfeifend der Zug. Er wird die ganze Nacht pfeifen, denn so will es das Reglement. Gerade hier fährt er über einen kleinen Weg, der im Meer endet und den keiner betritt. Aber Gesetz ist Gesetz. Es wird gepfiffen. Und ich kann wieder einmal nicht schlafen.

*

Gemieteten Autos sollte man unter die Haube schauen, bevor man losfährt. Wir haben noch keine zwanzig Kilometer gemacht, da steht der Thermostat auf rot und der Motor still. Im Kühler ist kein Tropfen Wasser mehr. Ein Bauer führt mich zu einem Haus, das einen Brunnen haben soll. Vier Männer sitzen vor der Tür.

„Hay un gringo que no tiene agua – der Amerikaner hat kein Wasser", erklärt er. Keiner rührt sich. Sie schauen sogar weg. Ich schildere in allen Einzelheiten, was passiert ist. Nichts.

Mittlerweile ist auch meine Kollegin Claude Deffarge angekommen, und da sie Französin ist, sprechen wir französisch.

Das scheint die Männer in Bewegung zu bringen. „Warum habt ihr nicht gleich gesagt, daß ihr keine Gringos (Amerikaner) seid. Wo ist der Wagen?"

Hier löst das Wort ‚Französin' nicht das in Deutschland übliche Augenzwinkern aus, das ‚Oh là là – Paris – Pigalle.' Die Männer wollen, daß Claude ihnen von der französischen Revolution erzählt. Das passiert uns hier nicht zum erstenmal. Jedesmal müssen wir geduldig die Fragen über uns ergehen lassen. Und wenn sie ‚Revolution' sagen, klingt es, als sprächen sie von einer heimlichen Geliebten.

„Bald werden auch wir so weit sein", rufen sie. „Die Somozas hängen wir auf, die ‚Gringos' (Amerikaner) werfen wir ins Meer. Viva Fidel Castro. Viva la Revolucion Francesa."

Selten, glaube ich, ist ein Kühler mit soviel Begeisterung aufgefüllt worden. Und dabei handelt es sich um einen Wagen, an dem Somoza einige hundert Dollar verdient hat, denn die Vertretung für Nicaragua gehört der Familie.

Wir fahren weiter, um endlich den Hauptteil dieser Familie, den Präsidenten und seine Frau aus der Nähe zu sehen. Dazu müssen wir bis zur hondurensischen Grenze gelangen, wo sie mit dem Präsidentenpaar aus Honduras zusammentreffen. Der internationale Gerichtshof in Den Haag hat Honduras das Recht auf einen kleinen Teil Nicaraguas zugesprochen, und nun soll mit großem Pomp verhandelt werden.

Die Botschafter sind da, der Nunzius, Generäle, Minister. Alle, was beiderseits der Grenzen Rang und Namen hat, sieht gelangweilt auf die Kadetten der nicaraguensischen Militärakademie, die eine Miniaturparade vorführen.

Ich lege gerade die Kamera auf Frau Somoza an, als sich ein dicker Finger in meinen Nabel bohrt.

„My name is Whelan", sagt eine Stimme, die nur aus den Vereinigten Staaten kommen kann. „Wie heißen Sie?"

Ich reibe mir den Bauch und möchte dem Kerl die Kamera über den Kopf schlagen: Er aber hebt lächelnd den dicken Finger und sagt: „Ich bin der amerikanische Botschafter."

Das ist er also, der Kartoffelpflanzer aus Dakota, von dem man mir so viel erzählt hat. Genauso habe ich ihn mir vorgestellt. Plump, einfältig, immer bedacht auf „praktische Scherze". Nur weil er irgendeine Wahlkampagne finanziert hat, ist er vor zehn Jahren zum Botschafter ernannt worden. Seither sind die Somozas seine besten Freunde – und er entscheidet über das Schicksal Nicaraguas.

„Sind die Kadetten nicht großartig?" meint er. „Sie exerzieren nach dem Vorbild von West Point."

„Kein Wunder, wenn man in der Panamakanal-Zone ausgebildet wird."

Er hört gar nicht hin. „Können Sie mir sagen, wie die amerikanische Journalistin heißt, die im Gefolge des Präsidenten von Honduras gekommen ist?" will er wissen. „Ich muß ihren Namen kennen."

„Fragen Sie sie doch einfach", schlage ich vor.

„Not so stupid – so dumm bin ich nicht", flüstert er und tänzelt davon.

Ich habe nichts begriffen. Ich weiß auch nicht, wer die Journalistin ist. Eins aber weiß ich, denn ich habe es überall in Nicaragua erlebt: Diesen Mann haßt man hier, und mit ihm die Vereinigten Staaten und jeden Amerikaner. Er ist der typischste Vertreter der traditionellen Politik Amerikas in Mittelamerika. Und diese Tradition reicht weit zurück. Sie hat tiefe Wunden hinterlassen, die selbst die „Neue Linie" Kennedys wohl kaum heilen kann. Denn für die Betroffenen ist der „amerikanische Imperialismus" keine kommunistische Legende. Sie haben ihn selbst erlebt:

Von 1912 bis 1932 besetzten amerikanische Marinetruppen das Land. Sie kontrollierten den Zoll, organisierten Polizei und Heer und überwachten die Wahlen, aus denen natürlich immer amerikafreundliche Präsidenten hervorgingen. Bevor sie das Land verließen, hatten sie einen gewissen Somoza zum Chef der Nationalgarde gemacht, was es ihm erlaubte, sich 1936 selbst zum Diktator zu ernennen. Er verwaltete das Land wie ein großes Privatunternehmen, kontrollierte 117 Geschäfte und Fabriken. Das Weiße Haus gab ihm grandiose Empfänge sowie die nötigen Waffen und Medaillen. 1956 erschoß ihn ein liberaler Student. Seither führt der Sohn Luiz die Familiengeschäfte weiter. Botschafter Whelan und die amerikanische Militärmission sind dabei unerläßliche Stützen.

Präsident Kennedy wird ihn abberufen. Aber kann diese Geste fünfzig Jahre Geschichte vergessen machen? Werden die Arbeiter und Studenten, die Bauern und Indianer vergessen, daß es hier in den Bergen mal einen Mann wie Castro gegeben hat – Sandrino hieß er –, der sieben Jahre lang gegen die amerikanischen Truppen kämpfte, um sein Land zu befreien, und zum Schluß, trotz heiliger Versprechen, ermordet wurde? Sandrino ist der Nationalheld Nicaraguas, und heute deckt sich sein Bild mit dem Fidel Castros.

Der amerikanische Botschafter ist wieder neben mir. „Die Verhandlungen laufen großartig", sagt er. „Der Streit wird friedlich beigelegt."

Ich hatte schon ganz vergessen, daß man hier um einen Urwaldstreifen am Rio Coco feilscht und frage:

„Wann wird das Gebiet an Honduras übergeben?"

„Nachdem die Bevölkerung nach Nicaragua evakuiert ist."

„Sie scherzen. Man will 20 000 Indianer, die nichts von Nationalität oder Flagge wissen, nach Nicaragua schleppen. Das dauert viele Jahre."

„Clever", sagt er schmunzelnd. „Da muß Honduras eben warten."

„Und wer weiß, was mittlerweile geschieht, nicht wahr?"

Er ist schon wieder fort und steckt seinen Finger in das Ohr des nächsten Generals.

*

Eine Woche später sind wir am Rio Coco. Urwaldflüsse sind gar nicht so, wie man sie sich nach Ansicht von Kulturfilmen vorstellt. Urwälder noch weniger. Wir fahren sechzig Kilometer auf dem Fluß und sehen kein Krokodil, nicht einen Fisch. Wir gehen kreuz und quer durch den Wald und treffen kein einziges Tier. Mücken fühlen wir und kleine Zecken, die unter die Haut kriechen, um sich ein Nest zu bauen. Das ist alles.

Was wir hier studieren können, und zwar in seiner reinsten, weil urwäldlichen Form, ist ein Tier der wirtschaftlichen Fauna, „Kolonist" genannt, das auf zwei Beinen geht und, wie man sagt, von anderen Zweibeinern lebt. Da es sich hier um Schweden handelt, kann man ruhig darüber sprechen, obwohl die Nationalität eigentlich keine Rolle spielt. Es ist ausschließlich eine Frage der Mentalität.

Die schwedische Familie, um die es geht, kam vor sechzig Jahren nach Waspan, dem größten Ort am oberen Rio Coco. Da sie die einzigen waren, die lesen und schreiben konnten und Verbindungen mit der Außenwelt hatten, konzentrierte sich der Handel automatisch in ihren Händen. Sie kauften die Waren der Indianer und verkauften ihnen Kaugummi und Schuhe, Coca Cola und Hosen. Soweit scheint alles normal. Eigenartig mutet es nur an, wenn man die Indianer anhört, die hier Mosquitos heißen und in Pfahlbauten auf beiden Seiten des Flusses leben. Ein Dorfältester erklärt:

„Der Schwede sagt uns: ‚Ihr müßt viel Reis anbauen. Ich kaufe jede Menge. Ihr bekommt 50 Cordobas (28 Mark) für den Zentner.' Das ist viel Geld. Wir arbeiten also das ganze Jahr. Wenn wir nachher mit unseren gefüllten Einbäumen in Waspan ankommen, sagt der Schwede: ‚Es tut mir leid, ich kann euch nur fünf Cordobas (2.80 Mark) für den Zentner geben.' Das ist zehnmal weniger als versprochen, Señor. Was sollen wir tun? Den Reis wieder nach Hause schleppen, damit er vermodert? Es gibt auch keinen anderen Mann, der ihn abnimmt. Dafür hat man viel zu viel Angst vor dem Schweden. Wir müssen also seinen Preis annehmen. Und da wir traurig sind, kaufen wir bei ihm Schnaps und betrinken uns. Ein paar Jahre lang sind wir reingefallen. Jetzt bauen wir wenig Reis an. Und wissen Sie, was der Schwede und die Spanier sagen: Wir seien faul."

„Gibt es denn keinen Beamten, an den ihr euch wenden könnt?"

„Die machen es genauso wie der Schwede, sei es mit unserem Vieh, mit Bohnen oder mit dem Baumsaft, aus dem man Kaugummi herstellt. Wenn ein Spanier (so nennen die Indianer alle Weißen in Nicaragua) zwei Jahre hier gelebt hat, ist er reich und geht wieder nach Hause."

Wir kommen an einer Hütte vorbei, auf der das Wort „Schule" steht.

„Der Lehrer könnte euch vielleicht helfen", sagte ich.

Der alte Mann lächelt traurig. „Der kommt nur einige Wochen im Jahr. Hinterher sind unsere Töchter schwanger, aber keine kann lesen."

„Der Präsident war vor 10 Tagen hier", sagte ich, „um das Land zu besichtigen, daß an Honduras abgetreten werden soll. Warum habt ihr ihm nichts gesagt?"

Jetzt bricht der alte Indianer in schallendes Gelächter aus. „Das war ein Theater. Wochen vorher mußten wir die Nationalhymne lernen. Plötzlich waren die Lehrer wieder da. Man brachte uns auch eine Fahne. Als der Präsident kam, wurde nur gesungen. Dann trat ein Spanier vor und sagte: ‚Herr Präsident, die Mosquitos sind treue Untertanen. Sie wollen nicht unter fremder Herrschaft leben. Helfen Sie den stolzen Söhnen Ihres Landes'."

„Und jetzt müßt ihr eure Felder verlassen und auf die andere Seite des Flusses ziehen?"

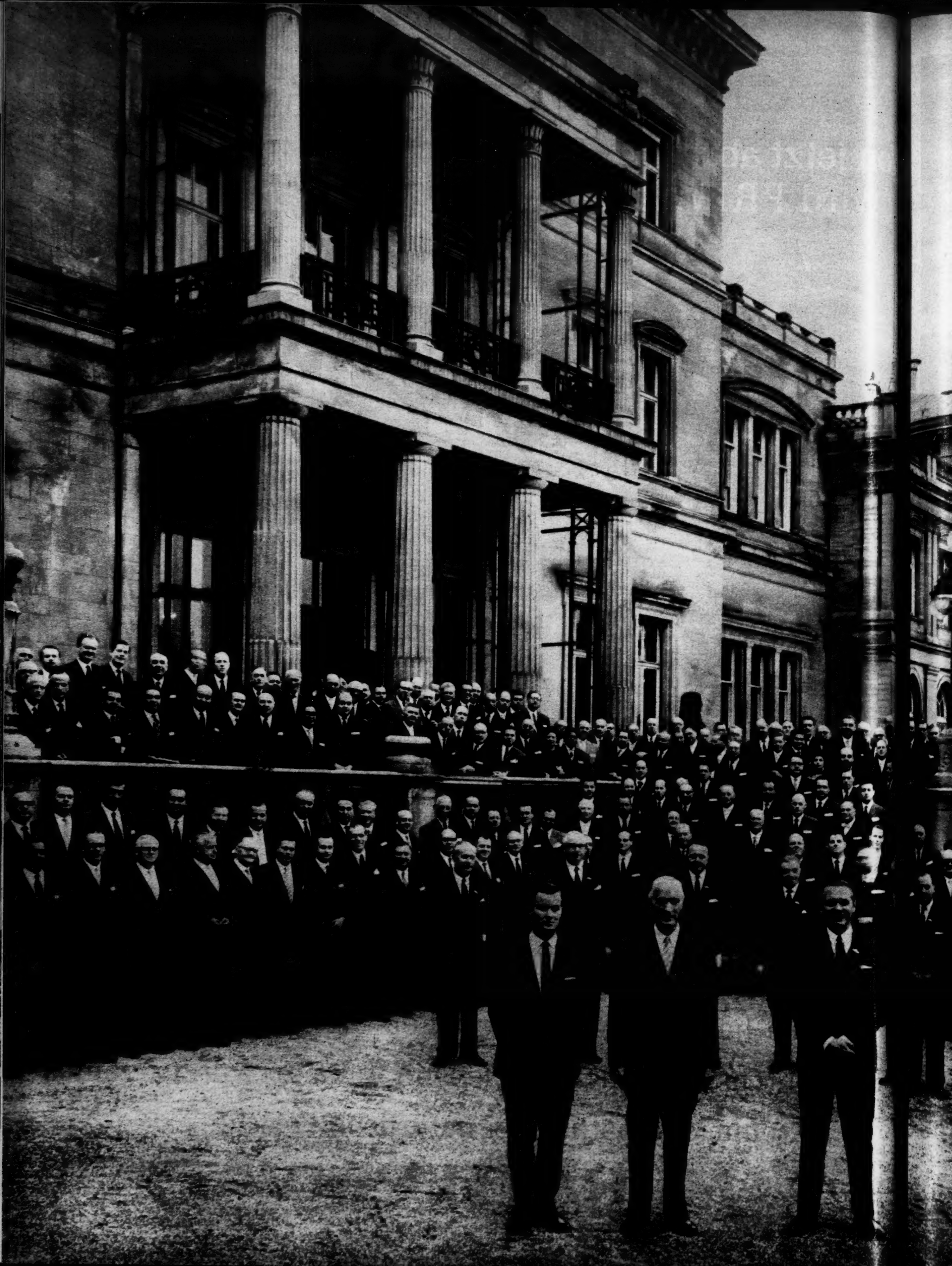
„Ja. Wir wollten das nicht. Mein Dorf hatte mich beauftragt, es dem Präsidenten zu sagen. Als ich vortrat, stieß mich ein Soldat zurück und ein Offizier befahl: Singen!"

Ähnliche Geschichten hören wir am ganzen Rio Coco. Jetzt müssen wir weiter. Unser Boot liegt unten am Fluß mit dem Revolver, den ein besorgter Freund in Managua uns geliehen hatte, als er erfuhr, daß wir in die Wildnis gehen würden. Bevor wir weiter in den Wald vordringen, will ich ihn holen. Der alte Mann hält mich zurück:

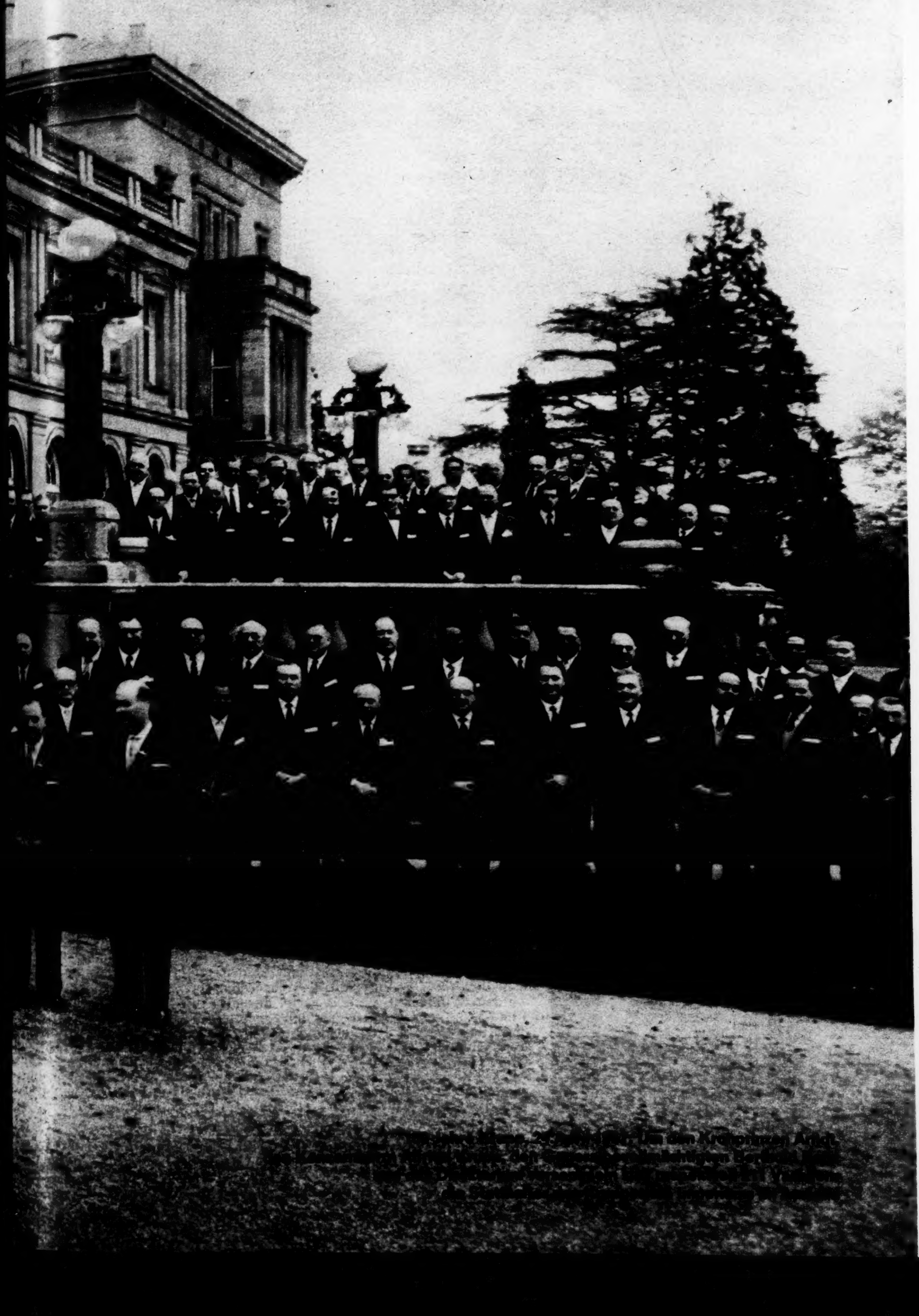
„Eine Waffe brauchen Sie hier nicht, Señor. So was ist gut im Innern des Landes, in Managua, León und Granada. Dort, wo die Spanier sind, muß man um sein Leben bangen. Hier, am Rio Coco, tut kein Mensch etwas Böses." ●

Sie hat alles, was eine Filter-Cigarette weit über den Durchschnitt hebt: Erlesene Tabake, würzig-reines Aroma, sympathische, natürliche Frische – die neue **MURATTI PRIVAT**

20 Stück DM **1,75**



HOFTAG AUF VILLA HÜGEL



stern BEI KRUPP

Als der Hausherr der Villa Hügel am 24. April 1961 auf die pompöse Terrasse seines Palastes tritt, sind es fast genau 150 Jahre her, seit sein Ahnherr Friedrich Krupp die weltberühmte Firma begründet hat – und es sind knapp 13 Jahre vergangen, seit der Nürnberger Gerichtshof Alfried Krupp als Kriegsverbrecher verurteilt, sein Vermögen eingezogen und den Namen seiner Firma für – wie es schien – alle Zeiten gebrandmarkt hatte. Jetzt, zehn Jahre nach seiner Entlassung aus dem Gefängnis, ist Alfried Krupp von Bohlen und Halbach wieder einer der reichsten Männer der Welt. Die Firma steht glänzender und wirtschaftlich stabiler da als je zuvor. Freilich – für den fünften Alleininhaber der Firma Krupp gilt das gleiche wie für seine Vorgänger: Er muß fast jedes Glück der Pflicht opfern, Erbe und Vergangenheit zu bewältigen

10. April 1945: Alfried Krupp wird von US-Soldaten verhaftet, sein Besitz beschlagnahmt; die Firma Fried. Krupp scheint vernichtet

STERN BEI KRUPP

EIN BERICHT VON JÜRGEN VON KORNATZKI UND SEPP EBELSEDER

Besuch zu Hause. Alfried Krupp von Bohlen und Halbach wirkt zurückhaltend, fast scheu – und zugleich respektgebietend: Wenn er neben seinem einzigen Sohn Arndt stehend dem Sternredakteur sein Privatalbum zeigt, oder wenn er seine Gäste begrüßt, die ihm zur 150-Jahr-Feier huldigen. Er empfängt zu Hause wenig Besucher, fast nie Journalisten. Und er ähnelt in nichts dem Bild eines Wirtschaftswunderkapitäns. Er ist einer der letzten Herren unseres Zeitalters und zugleich Herr über 110 738 Mitarbeiter, die bei ihm ihr Geld verdienen – und es zu einem Großteil in seinen Warenhäusern wieder ausgeben. Vielleicht wäre er lieber schlichter Privatmann. Aber da ist das Grundgesetz des Krupp-Imperiums, von seinem Urgroßvater Alfred erlassen: Die Krupps haben alleinige Herren in ihrem Reich zu sein. Dieser Pflicht kann der Urenkel Alfried Krupp sich nicht entziehen

Aus Alfried Krupps Familienalbum. Man schreibt das Jahr 1912. Das Foto zeigt die Erbin des Hauses Krupp und den damals fünfjährigen Alfried in etwas seltsamer Verkleidung. Der Prinzgemahl des Hauses, der Firmenchef Gustav Krupp von Bohlen und Halbach, hat es so gewünscht. Am 9. August soll der 100. Geburtstag Alfred Krupps gefeiert werden. Wilhelm II. wird erwartet und also ein Ritterspiel wilhelminischen Stils geprobt: Triumph der Kanonen über das veraltete Schwert der Ritterschaft. Ein Grubenunglück verhindert, daß der fatale Ruf der Kanonenkönige allzu protzig zur Schau gestellt und die Villa Hügel an Pomp noch überboten wird. Vielleicht waren es solche Erinnerungen, die Alfried Krupp veranlaßten, fern der klobigen Villa in einem Bungalow am Rande des Parks sein Glück zu suchen. Es schien, als habe er es gefunden

Alfrieds neues Haus. Von hier kann man weder Zechen und Schlote – noch die alte Villa Hügel sehen

Weiter auf der übernächsten Seite

Darauf haben viele gewartet: Zuverlässige Gewichts-Abnahme durch eine vollwertige Kost, die den Körper leistungsfähig erhält, gut schmeckt, satt macht und hervorragend bekömmlich ist.

Die nirvana Mahlzeit macht es Ihnen leicht, sich von überflüssigem Gewicht auf gesunde und angenehme Weise zu befreien!

Ni 4/61

Kalorien unter Kontrolle

Es ist eine von Ärzten und Ernährungswissenschaftlern anerkannte Tatsache, daß es nur eine Ursache gibt, wenn das Körpergewicht des gesunden Menschen die Norm überschreitet: Der Organismus erhält mit der Nahrung mehr Kalorien, als er verbraucht. Diesen Überschuß an Kalorien speichert der Körper. Er bildet Fettreserven.

Mit den nirvana-Mahlzeiten erhält der übergewichtige Körper nun alle lebensnotwendigen Nährstoffe, jedoch nur soviel Kalorien, daß er veranlaßt wird, die Fettreserven wieder abzubauen.

Keine Hungerkur

Trotz dieser Kalorien-Einschränkung ist der Bedarf des Körpers an Nährstoffen gesichert. Denn nirvana enthält alles, was Brot und Butter, Milch und Käse, Fleisch und Fisch, Eier, Obst und Gemüse zu wertvollen Lebensmitteln macht.* Wer sich mit nirvana bis zur Erreichung seines normalen Gewichts ernährt, wird ausreichend satt und bleibt körperlich und geistig voll leistungsfähig.

Einfache Zubereitung

nirvana ist echte, reine Nahrung in Pulverform. Jede nirvana-Dose enthält 900 Kalorien. Für eine Mahlzeit vermischen Sie einfach ein Viertel des Doseninhalts mit ¼ l Wasser und rühren diese Mischung mit der Gabel, dem Schneebesen oder im Mixer glatt.

Abnehmen — wieviel und wie schnell?

Mit diesem köstlich schmeckenden, nahrhaften Trank ersetzen Sie nun für eine oder mehrere Wochen entweder alle üblichen Mahlzeiten (Volldiät) oder nur die eine oder andere Tagesmahlzeit (Teildiät). Eine weitere Form der Teildiät ist der gelegentlich eingeschobene Volldiät-Tag.

Natürlich erreichen Sie mit der Volldiät eine schnellere Gewichtsabnahme. Innerhalb von acht Tagen werden Gewichtsabnahmen von bis zu 10 Pfund gemessen! Der Inhalt einer nirvana-Dose entspricht bei der Volldiät dem Tagesbedarf.

Die Teildiät ist angebracht, wenn man sich mit dem Abnehmen länger Zeit lassen oder das durch Volldiät erzielte Gewicht beibehalten möchte.

Abwechslung durch drei Sorten

Drei nirvana-Sorten (Kaffee, Orange, Creme) bieten Ihnen die Möglichkeit zum Abwechseln. Wenn Sie wollen, können Sie diese Geschmacksrichtungen durch Beigabe von Pulverkaffee, Apfelsinensaft oder Vanille noch verstärken. Auch lassen sich durch Mischung der Sorte „Creme“ mit Kakao, mit Obst- und Gemüsesäften usw. neue Geschmacksvarianten finden.

Was sagt Ihr Arzt?

nirvana ist kein Medikament, sondern eine echte, vollwertige Nahrung, die sich von den traditionellen Lebensmitteln hauptsächlich durch geringeren Kalorienwert unterscheidet.

Der Gesunde kann seine Ernährung unbedenklich ganz oder teilweise auf nirvana umstellen, bis die lästigen Fettdepots abgebaut sind. Wer sich jedoch krank fühlt, sollte sich vor der nirvana-Diät von seinem Arzt beraten lassen.

In der Zusammensetzung ist nirvana den im westlichen Ausland so erfolgreichen Nahrungsmitteln zur Gewichts-Kontrolle verwandt. Dieser neue Weg zur Gewichtsminderung wurde in zahlreichen Versuchen auf seine Wirksamkeit und seine Unschädlichkeit hin überprüft.

Die Herstellung von nirvana unterliegt einer ständigen wissenschaftlichen Kontrolle.

Was kostet nirvana?

nirvana ist preiswert. Eine nirvana-Dose mit vier Mahlzeiten kostet nur DM 4,90. Jede Mahlzeit kostet also weniger als DM 1,25, und man spart außerdem die Ausgaben für die üblichen Lebensmittel, an deren Stelle nirvana tritt. Besonders praktisch ist die Dreier-Packung für DM 14,70. Sie enthält je eine Dose nirvana-Creme, -Kaffee und -Orange. Die Belieferung der Apotheken, Drogerien und Reformhäuser mit nirvana hat begonnen.

TRADICA GMBH · HAMBURG 20

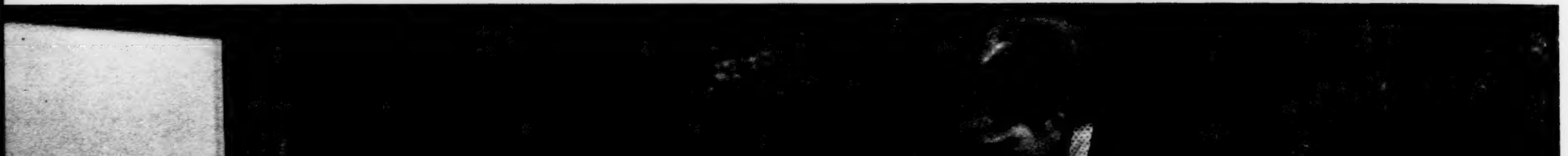
Die schmackhafte, vollwertige, sättigende nirvana-Mahlzeit tritt an die Stelle üblicher kalorienreicher Mahlzeiten, bis das gewünschte Körpergewicht erreicht ist. Eine nirvana-Dose enthält vier Mahlzeiten, vakuumverschlossen bis zum Verbrauch. Frisch wie am Tage der Einfüllung kommt nirvana in Ihre Hände.

---

* Fett, Eiweiß, Kohlenhydrate, Mineralsalze, Spurenelemente, Vitamin A, Vitamin B-Komplex, Vitamin C, Vitamin D_2, Vitamin E.

Kruppsche Ehen und drei Ringe

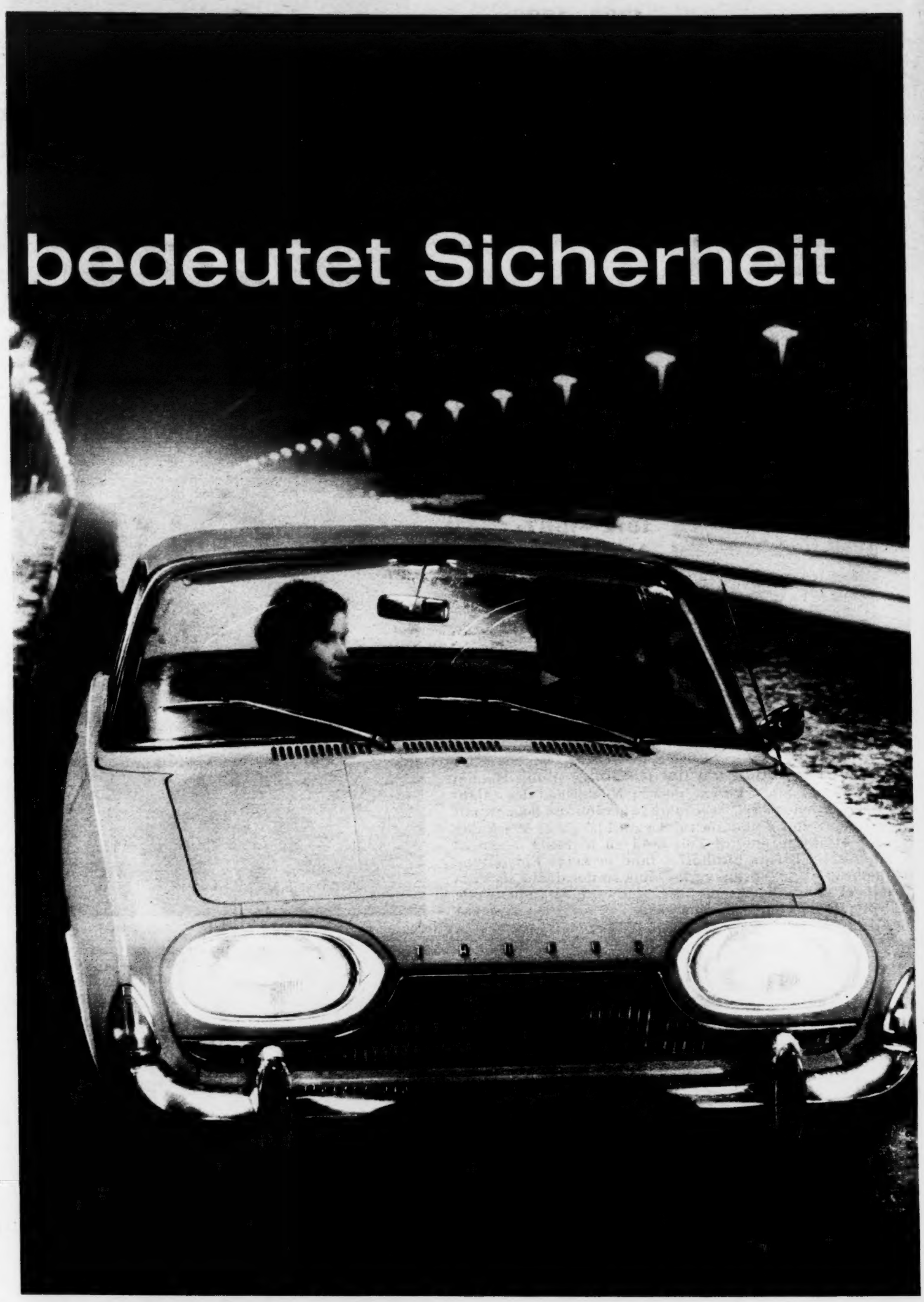
Die „Barmaid“ aus Hamburg, wie Annelise Bahr von den Krupps verächtlich genannt wurde, begrüßt zwei Jahrzehnte später ihren nun schon erwachsenen Sohn Arndt von Bohlen. Alfried Krupp war der erste seines Hauses, der aus Liebe geheiratet hat. Doch Annelise, einmal geschieden, ist für Alfrieds Eltern unannehmbar. Für sie steht die Ehre des Hauses auf dem Spiel. Sie stellen Alfried vor die Wahl: Scheidung oder Enterbung. Als echter Krupp entscheidet er sich für Krupp. Sein Sohn Arndt ist fast immer allein. So läßt Alfried dem 23jährigen mehr Freiheit für ein ausgelassenes Leben, das Arndt in München mit Maßen führt. Gelegentlich sieht man ihn mit einem Filmstar, so mit Mady Rahl. Er studiert Volkswirtschaft und teilt das Hobby seines Vaters: Filmen und Fotografieren. Auf die Firma hat Arndt von Bohlen keinen Einfluß. Denn hier darf nur einer regieren, wie nur einer den Namen Krupp führen darf. Das ist jetzt sein Vater Alfried



Die „lustige Witwe“ aus Kalifornien! Sie heißt Vera Hossenfeldt und ist mehrfach geschieden, als Alfried Krupp sie ein Jahr nach seiner Entlassung aus der Haft in Hamburg trifft. Ihre überschäumende Lebensfreude reißt den Bedachtsamen mit. Sie wird Herrin auf Villa Hügel. Doch auch diese Ehe scheitert an jener anderen, die jeden Krupp mit den drei Ringen des Firmensymbols an sein Werk schmiedet. Für Vera Hossenfeldt sind das Werk und die graue Stadt Essen trüber Stumpfsinn, für Alfried Pflicht und Lebensinhalt. 1957 werden sie geschieden. Der erfolgreiche Unternehmer Alfried Krupp, vor dem selbst Leute den Hut abnehmen, denen soviel Macht in einer Hand gefährlich erscheint, wird wie seine Vorfahren zum Beweis für die Richtigkeit eines banalen Sprichwortes: Geld macht nicht glücklich

Weiter auf der übernächsten Seite

Gute Sicht bedeutet Sicherheit



FORD TAUNUS 17M

Nachtfahrt – Gegenverkehr – abblenden! Wie angenehm sind da die Breitband-Scheinwerfer des neuen Taunus 17 M: Sie werfen ein breit gestreutes Licht auf die Fahrbahn.

Gut sehen und leicht gesehen werden heißt sicher fahren. Durch das helle Licht der ovalen Scheinwerfer haben Sie im neuen Taunus 17 M stets gute Sicht. Aber auch Ihr Hintermann sieht Sie schon von weitem, denn die großen Heckleuchten sind nicht zu übersehen. Dank Rundglas-Aufbau kann dem Auge nichts entgehen. Am besten überzeugen Sie sich davon auf einer Probefahrt. „Die hochgezogene Frontscheibe zwingt den Fahrer an Lichtampeln nicht mehr zu Verkrümmungen. Die Rundsicht ist, dank der großen Scheiben, ausgezeichnet", meint H. Straub in der „Süddeutschen Zeitung" vom 30. Dezember 1960.

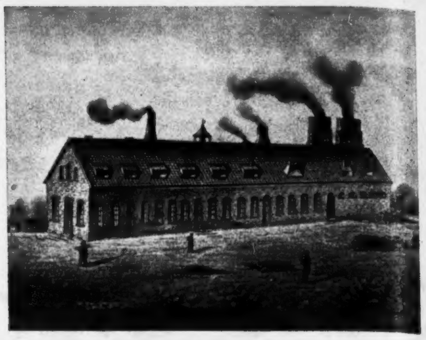
DM 6485,– a. W.

Taunus 17 M 2türig, 1,5-Liter (auf Wunsch 1,7-Liter + DM 75,–), komplett mit Scheibenwaschanlage, gepolsterter Armaturenfront, gepolsterten Sonnenblenden, Lenkungssperre, Lichthupe und Tankschloß.

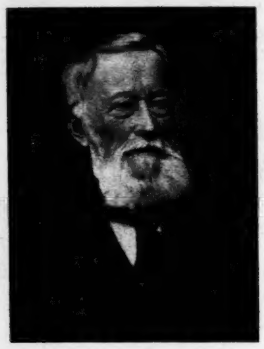
TAUNUS - die Linie der Vernunft

1787—1826: Friedrich gescheitert

Er war einer der reichsten Bürger Essens. Friedrich Krupp war dem Leben zugetan und nach unseren Begriffen eine Art Playboy, bis er die wohlhabende Tochter eines Essener Kaufmanns, Therese Wilhelmi, heiratete. Die Ehe wäre beispiellos glücklich verlaufen, wenn Friedrich nicht genial und leichtsinnig zugleich gewesen wäre. Er scheiterte. Als er stirbt, sind die Krupps – die zwei Jahrhunderte lang Essens Kommunalpolitik beherrschten – fast völlig bankrott

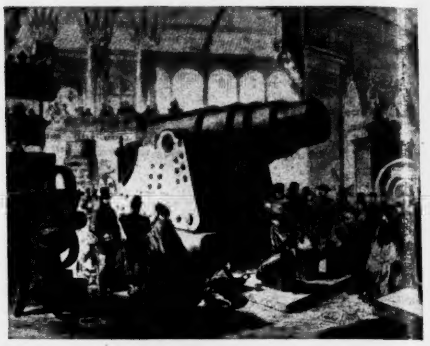


Die Wiege des Krupp-Imperiums: die Gußstahlfabrik in Essen, 1811 von Friedrich Krupp gegründet. Sie trägt, wie die ganze Firma, noch heute seinen Namen. Friedrich übersah, daß die Bedürfnisse an Stahl viel zu gering waren, denn es gab noch keine Großabnehmer. Der Kampf um sein Werk zerrieb seine Ehe und seine Kräfte. Als er starb, hinterließ er einen 14jährigen Sohn, eine Fabrik ohne Kunden und 10 000 Reichstaler Schulden



1812—1887: Alfred verlassen

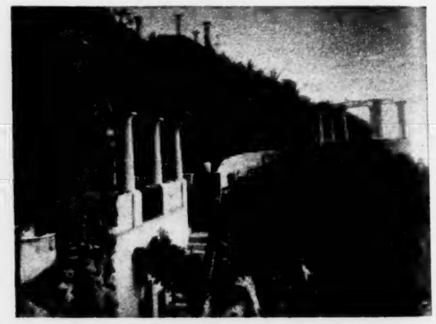
Sein Schreibpult war der Amboß, seine Heimat das Werk seines Vaters, dessen Niederlage der 14jährige um jeden Preis wettmachen wollte. Er begann mit acht Arbeitern, und auch ihn verschlang das Werk. Als der 41jährige endlich Zeit fand zu heiraten – die 20 Jahre alte Bertha Eichhoff – fand er keine Einstellung mehr zur Ehe. Bertha verließ ihn. In der düsteren Villa Hügel oberhalb Essens blieb der reichste Industrielle von Deutschland einsam zurück – in 106 Zimmern



Alfred begann mit Töpfen, dann kamen Löffel und Bestecke, dann kam die Eisenbahn – und schließlich kamen Kanonen. Ein Riesengeschütz auf der ersten Pariser Weltausstellung brachte Alfred den Titel „Kanonenkönig" ein. Alfred schuf auch eine Betriebskranken- und Pensionskasse. Sie wurde Vorbild der Sozialgesetze seines Freundes Bismarck. Als Alfred mit 75 Jahren starb, hinterließ er 21 000 Arbeiter und 51 Millionen Mark Jahresumsatz

1854—1902: Friedrich Alfred zu Tode gehetzt

Gegen den Willen seines Vaters heiratete Friedrich Alfred Krupp, einziger Sohn des Großen Alfred, die Adelstochter Margarethe von Ende. „Marga" und „Fritz" waren von Kindheit an daheim der gleichen engstirnigen Disziplin unterworfen, vor der sie zueinander flüchteten. Diese Bindung hielt nicht über den Tod des tyrannischen Alfred hinaus. Fritz suchte Zuflucht auf Capri, Marga beim Kaiser, wo sie hysterische Szenen machte, als seltsame Gerüchte zu ihr drangen



Friedrich Alfreds „Sündenhaus" auf der Insel Capri. Hier verbrachte der Konzernherr Monate im Kreis von Fischerjungen, wohlhabenden Nichtstuern und Bohemiens. 1902 beschuldigte man ihn angeblicher sittlicher Verfehlungen. „Fritz", gleichfalls von seiner Firma aufgerieben, ertrug das nicht: Ein Gehirnschlag tötete den letzten Krupp. Er hinterließ seiner Erbin Bertha das Imperium mit 45 000 Arbeitern und 120 Millionen Mark Jahresumsatz

1870—1950: Gustav ein „Haustyrann"

Er ist 16 Jahre älter als Bertha, die älteste Tochter und Alleinerbin Friedrich Alfreds. Er heißt Gustav von Bohlen und Halbach und ist Diplomat, als er 1906 die Millionenerbin heiratet. Wilhelm II. verleiht Gustav und seinen jeweiligen Alleinerben das Recht, den Ehrennamen Krupp weiterzuführen: „Werden Sie ein echter Krupp". Gustav versucht dies zu Hause so: Der Tagesablauf wird auf die Minute festgelegt. Die Lakaien haben allabendlich über jedes Kind einen Bericht vorzulegen. Bei „Fehlern" hagelt es Strafen

Die Essener Gußstahlfabrik 1912: Sie ist ein Mammut geworden, mit Tochterfirmen in ganz Deutschland. Krupp exportiert in alle Welt – auch Waffen. Ihre Produktion überschreitet – laut Hauschronik – im Frieden niemals 14, im Kriege niemals 24 Prozent der Fabrikation. Niemand stört es, daß 1905 Russen und Japaner, 1916 sogar Deutsche und Engländer einander mit Krupp-Kanonen auf die Krupp-Panzerplatten donnern. Bertha hofft, Klein-Alfried neben sich, guten Gewissens auf die Zukunft

Weiter auf der übernächsten Seite

Es muß nicht viel geschehen, damit ein Mann im Kreise lebensfroher, unbeschwerter Menschen nicht mehr dazugehört! Schon mit Geheimrats-Ecken fühlt er sich abseits stehen. Er weiß, er wirkt um Jahre älter. Darum machen sich schon junge Männer Sorgen um ihr Haar. Und diese Sorge bleibt – solange ein Mann sich jung und elastisch fühlt! B-Vitamine, die von der Kopfhaut sicher aufgenommen werden: das ist unentbehrliche Lebenskraft für Ihr Haar! Bei Panteen gelang es, diese Vitamin B-Verbindung zu entwickeln: das Panthenol. B-Vitamine in Form von Panthenol erhalten Ihr Haar von der Wurzel her kräftig und gesund.

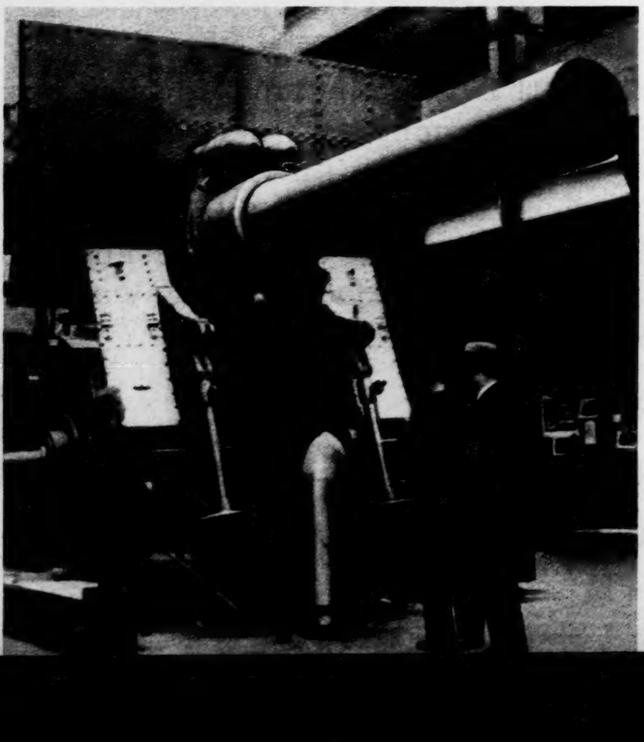
PANTEEN
der vollen Pflege wegen
Das Vitaminhaarwasser mit Panthenol

DM 3,45/DM 5,85

S G 470

Zweimal Bertha aus dem Hause Krupp

Der stattlichen jungen Braut, die 1906 Dr. Gustav von Bohlen und Halbach heiratet, wird eine hohe Auszeichnung zuteil: Der Kaiser erscheint. Er hält natürlich eine forsche Rede: „Unserem Volke Waffen zu liefern, die von keiner Nation erreicht werden." Die Krupps liefern — auch jenen berühmten 42-cm-Mörser, der 1914 Lüttich zertrümmert und zur Entrüstung Berthas von Landsern „Dicke Bertha" getauft wird. Wilhelms Reden bringen die international-unpolitischen Krupps in den Ruf, nur noch „Waffenschmiede der Deutschen" zu sein — trotz ihrer Devise: Ware bekommt, wer bar bezahlt. Bald stellt man sie mit zwei fatalen Personen gleich



Krupp-Devise: Politik um keinen Preis Krupp-Schicksal: Mitgefangen, mitgehangen

Korrekt mit Stehkragen und Melone: Gustav Krupp und Wilhelm II.

9. September 1918: Höflich steht der Firmenchef vor zwei Gendarmen und läßt einen Gast, der mit forschem Schritt viel Beklemmung verbergen muß, zu seinen Arbeitern geleiten. Diesen ist solche Höflichkeit fremd. Sie quittieren Wilhelm II. Durchhalterede mit „buh" und „Hunger". Zwei Monate später flieht der Kaiser, nicht ohne vorher aus einem Kruppschen Ferngeschütz, „Dicker Gustav" genannt, auf Paris loszuballern. Dies bringt Krupp auf die Kriegsverbrecherliste der Franzosen. Jedoch — damals empörte sich die Welt gegen eine Justiz von Siegern über Besiegte. Krupp blieb ungeschoren. 1923 bei der Ruhrbesetzung holen die Franzosen ihre Rache nach: Wegen eines angeblich von ihm entfesselten Arbeiteraufstandes verurteilten sie ihn zu fünfzehn Jahren Gefängnis. Sieben Monate mußte er absitzen

Korrekt mit Stehkragen und Melone: Gustav Krupp und Hitler

Gustav Krupp hat Hitler weder vor 1933 finanziert, noch nimmt er damals oder später gegen ihn Stellung. Er nimmt Hitler hin, korrekt und kühl, wie es seiner Natur entspricht. Er hat gar keine Wahl, wenn er des Großen Alfreds Erbe bewahren will, wie er es für seine vornehmste Pflicht hält. Gegen Hitler geht das nicht. So teilt Krupp das Schicksal jener, denen es nicht gegeben ist, sich einer Obrigkeit zu widersetzen. Er wird des Teufels Waffenschmied und muß schwer dafür büßen: Zwei seiner Söhne fallen im Krieg, sein Werk verfällt dem Bombenhagel. Ein gnädiger Schlaganfall entzieht ihn diesmal den Siegern. Doch die kennen keinen Pardon. Sie wenden das Naziprinzip der Sippenhaftung an. Statt Gustav wird sein Sohn Alfried verurteilt. Was vom Konzern erhalten bleibt, wird zumeist demontiert

Weiter auf der übernächsten Seite

Das Vergnügen am Autofahren ist wiederentdeckt worden. Was schon verloren schien im Durcheinander unseres Straßenverkehrs, im Wirbel von Lenken, Schalten, Gasgeben, Bremsen, Kuppeln - das hat der Saxomat wieder ans Licht gebracht. Diese automatische Kupplung nimmt dem Fahrer die schwerste Arbeit ab: das ständige Ein- und Auskuppeln - und gibt ihm so die Möglichkeit, sich gelöster und konzentrierter dem eigentlichen Fahren zu widmen. Der Saxomat - ein Produkt der Firma Fichtel & Sachs - hat schon Zehntausenden von Autofahrern neue Freude an ihrem Wagen geschenkt. Er hat sich durchgesetzt, weil er technisch reif ist und die Forderungen der Praxis erfüllt; diese Eigenschaften zeichnen nicht nur den Saxomat aus, sondern sämtliche Produkte des Hauses Fichtel & Sachs: die Freilaufnaben, die Kupplungen, die Motoren und die Stoßdämpfer. Alle tragen die Initialen F & S als Symbol für Fortschritt und Sicherheit, als Zeichen der Herkunft **aus dem Hause Fichtel & Sachs AG, Schweinfurt.**

F&S Fichtel & Sachs - Fortschritt und Sicherheit

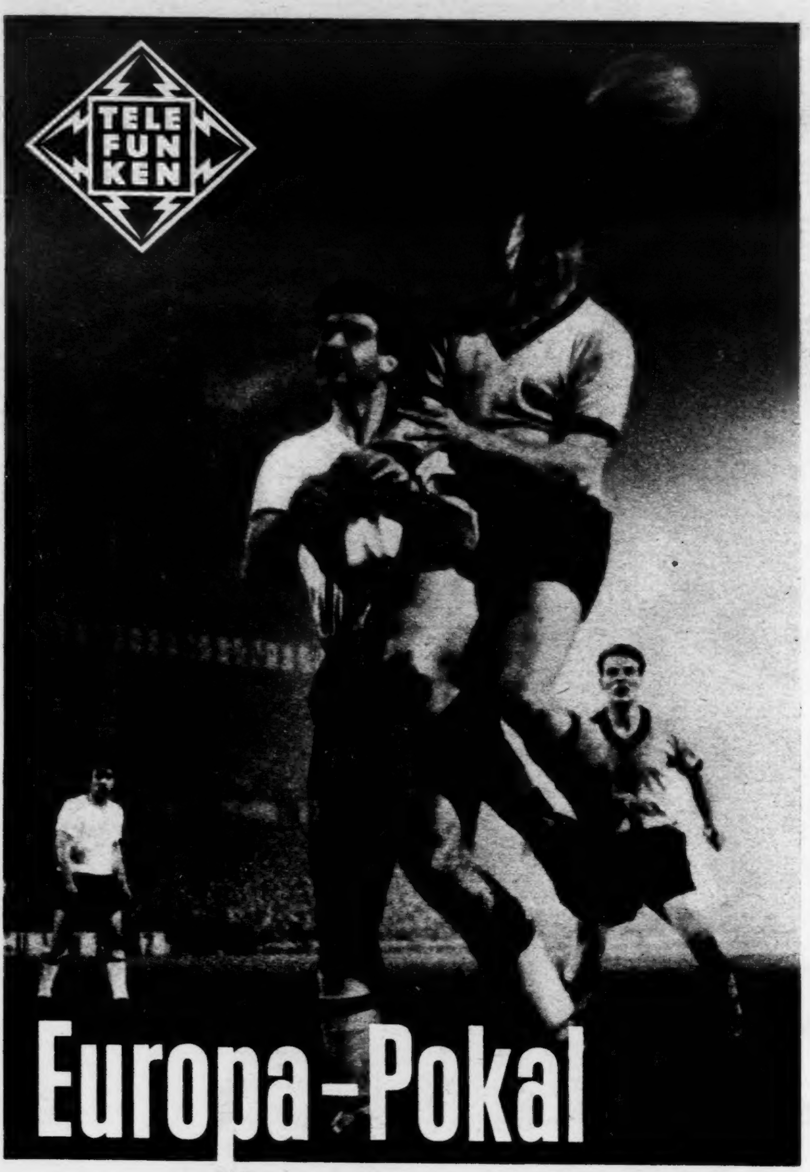
F&S

Saxomat

Sachs Motor

Torpedo

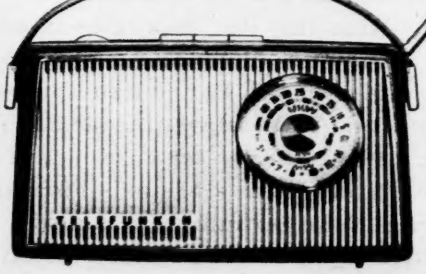
I/Ve 4/61



Europa-Pokal im Ruderboot?

»Fußball ist mein Hobby ... früher mußte ich mir die Reportage eines interessanten Spiels im Hause anhören ... heute nehme ich meinen Telefunken „Kavalier" mit ins Wochenende und genieße zwei Dinge auf einmal: das schöne Wetter und ein spannendes Spiel.«

Der Telefunken „Kavalier" bietet Ihnen die Vorteile eines guten Heimempfängers und ist dabei nur ein reiseleichter Kleinkoffer: trennscharfer Empfang von UKW, Mittel- und Kurzwelle, wahlweise auch Langwelle, raumfüllendes Klangbild und ein elegantes Gehäuse, nach Wunsch in den Farben hellbeige, türkis und korallenrot!



TELEFUNKEN Kavalier
DM 239,–

Am besten, Sie gehen heute noch zu Ihrem Fachhändler und wählen in Ruhe Ihr Lieblingsgerät!

Mini-Partner	DM 115,–*)
Partner IV	DM 150,–
UKW-Partner	DM 198,–
Kavalier	DM 239,–
Transistar	DM 269,–
Bajazzo-Transistor	DM 299,–*)

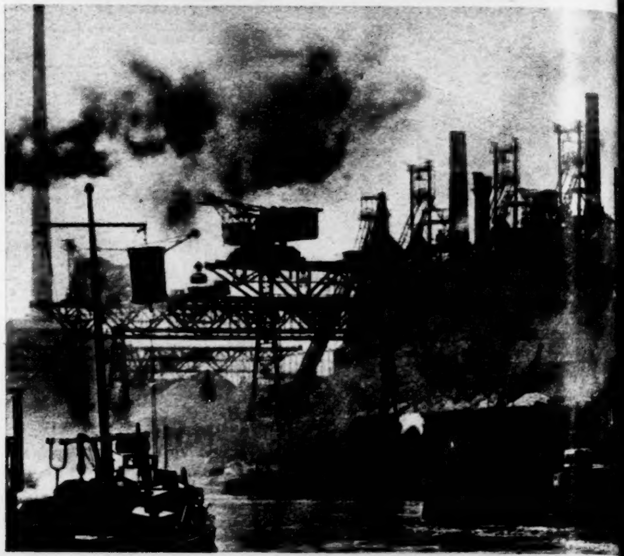
*) unverbind. Richtpreise

Alles spricht für TELEFUNKEN

Allen Freunden höchster Klangqualität und technischer Vollkommenheit empfehlen wir auch das Telefunken Heimgeräte- und Truhen-Programm. Fordern Sie noch heute unsere Prospekte an bei
TELEFUNKEN GMBH, Abt. S /Tr, Hannover-Linden, Göttinger Chaussee 76

RI 61/1

Wiederaufstieg zur Industriegroßmacht



Der revierfremde Zauberer: Manager Berthold Beitz

Er kommt aus einer Versicherung, ist also „revierfremd" und gilt bei der alten Garde an Rhein und Ruhr vielfach als unseriös – nicht zuletzt deshalb, weil er gern Mädchen küßt und überhaupt ziemlich hemdsärmelig wirkt. In der Tat: Berthold Beitz ist kein Fachmann, aber er ist ein hervorragender Organisator: „Ich bin Zirkusdirektor, dazu muß ich nicht seiltanzen können." Alfried Krupp und manche objektiven Beobachter bestätigen, was Beitz von sich selbst behauptet: Ihm sei es in erster Linie

Krupps Imperium 1945: Zertrümmerte Hallen

Als Alfried Krupp 1945 verhaftet und später verurteilt wird, werden seine Werke demontiert, der Rest unter Zwangsverwaltung gestellt. 1951, als man ihn aus Landsberg entläßt, steht er vor den Resten seines Reiches, dessen einzelne Betriebsführer mit seiner Rückkehr kaum mehr gerechnet und sich fast völlig selbständig gemacht haben. Dazu kommt eine drückende Bedingung der Alliierten: Binnen fünf Jahren soll er alle Betriebe, die Kohle und Stahl produzieren, verkaufen. Es scheint eine unlösbare Aufgabe zu sein, den gewaltigen Konzern des Urgroßvaters wiederherzustellen

Krupps Imperium 1961: Rauchende Hochöfen

Unglaublich, aber wahr: Krupps Imperium ist wiedererstanden. Trotz des drohenden Verlustes hat Krupp der „Rheinhausen A.G." – sie umfaßt sämtliche stahl- und kohleerzeugenden Betriebe, die er eigentlich verkaufen müßte – keinen Pfennig entzogen, sondern alle Gewinne investiert. Um Arbeitsstätten zu erhalten – wie er selber sagt; um den Kaufpreis in die Höhe zu treiben – wie seine Gegner behaupten. Inzwischen ist von Verkauf keine Rede mehr. Krupp ist heute stärker als je, obwohl sich Alfried streng an sein Wort hält: Bei Krupp nie wieder Waffen und Kanonen. Vielleicht hätte er dies alles nie erreichen können, wenn er nicht einen vitalen Helfer gefunden hätte

l Beitz

emd" und
s unseriös
und über-
d Beitz ist
sator: „Ich
können."
estätigen,
ster Linie

mit zu verdanken, wenn die Firma Krupp heute vom kompletten Stahlwerk bis zum Zahnersatz alles liefert, was an friedlichen Gütern verlangt werden kann und sie den höchsten Jahresumsatz ihrer Geschichte hat: 5 Milliarden und 64 Mio. Mark ●

Die vollautomatische Freude . . .

Mit der eleganten MOVEX AUTOMATIC wird schon Ihr erster Urlaubsfilm gelingen! Diese vollautomatische 8 mm Filmcamera befreit Sie tatsächlich von allem technischen Ballast. Selbsttätig stellt sich jeweils die richtige Belichtung ein. Sie brauchen nur noch die wechselnde Szene im kristallklaren Großbild-Sucher zu beobachten. Und dann genügt ein einziger Tastendruck, um lebendiges Geschehen als bleibende, lebende Erinnerung auf den Film zu bannen. Mit der MOVEX AUTOMATIC werden Sie Filme drehen, um die man Sie beneiden wird!

Vollautomatische Belichtungssteuerung · Großbild-Sucher (1:1) · Brillantes Objektiv Agfa Movestar 1:1,9 für Farbfilme unübertrefflich · Einstellbereich von 19 cm bis unendlich und Fixfocus-Raste · Automatischer Parallaxenausgleich bis 85 cm · 16er Gang, Einzelbildschaltung

AGFA MOVEX AUTOMATIC

DM 375,-

Agfa

Agfacolor CT 13: Ein neuer farbiger Schmalfilm - naturgetreu und farbbrillant, sonnig - plastisch - scharf

In unserer Diskussionsserie über das Zusammenleben von Mann und Frau schreibt heute Dr. Werner Holstenburg

IV.

Das ungewollte Kind

Auf meinem Schreibtisch liegt die Schrift eines Juristen, der den Kampf gegen das Abtreibungsverbot des § 218 auf seine Fahne geschrieben hat. Und weil seine Streitschrift auf Massenwirkung bedacht ist – und weil Geschichten aus dem täglichen Leben sich immer überzeugender lesen als theoretische Abhandlungen – erzählt der Verfasser*) folgenden Fall:

Eine dreißigjährige Frau, deren Mann als Offizier im Krieg gefallen ist, bringt ihre beiden Jungen, 6 und 8 Jahre alt, mit eigener Arbeit durch. Sie hat eine Stellung als Sekretärin angenommen und verdient genug, um eine Haushaltshilfe zu halten und ihren beiden Buben später eine ordentliche Ausbildung zu geben.

*) Dr. jur. Hermann Rech: „Kampf dem § 218" Rudolf Zitzmann Verlag, Lauf bei Nürnberg 1950.

Nun ist das Leben einer jungen Frau durch Arbeit und Kinder nicht ausgefüllt. Eine Frau von dreißig Jahren hat ein natürliches Recht, zu lieben und geliebt zu werden.

Der Mann, den sie kennenlernt, ist ein Jahr älter, von Beruf Studienassessor, und auch er ist in einer familiär unbefriedigenden Situation: Er ist verheiratet und hat dennoch kein Zuhause. Seine Frau, die er im Kriege kennenlernte und während eines Fronturlaubs heiratete, lebt bei ihren Eltern in der Zone und weigert sich, zu ihrem Mann nach Westdeutschland zu ziehen. Der junge Studienassessor aber liebt seine Arbeit an einem Gymnasium hier in der Bundesrepublik, er ist alles andere als der Typ eines doktrinären Paukers, und er hat keine Lust, drüben junge Menschen zu Funktionären zu erziehen. Zudem hat er sich mit seiner Frau längst auseinandergelebt. Sie sahen sich seit der übereilten Kriegsheirat immer nur für kurze Zeit, und sie haben keine Kinder. Er faßt also den Entschluß, sich scheiden zu lassen.

Die beiden jungen Menschen, die durch den Krieg verwitwete Sekretärin mit ihren beiden Jungen und der Studienassessor, lernen sich kennen und lieben. „. . . außerdem ist er genau der richtige Vater für meine Buben", denkt die junge Frau, und natürlich will sie dann später auch mit ihm noch Kinder haben.

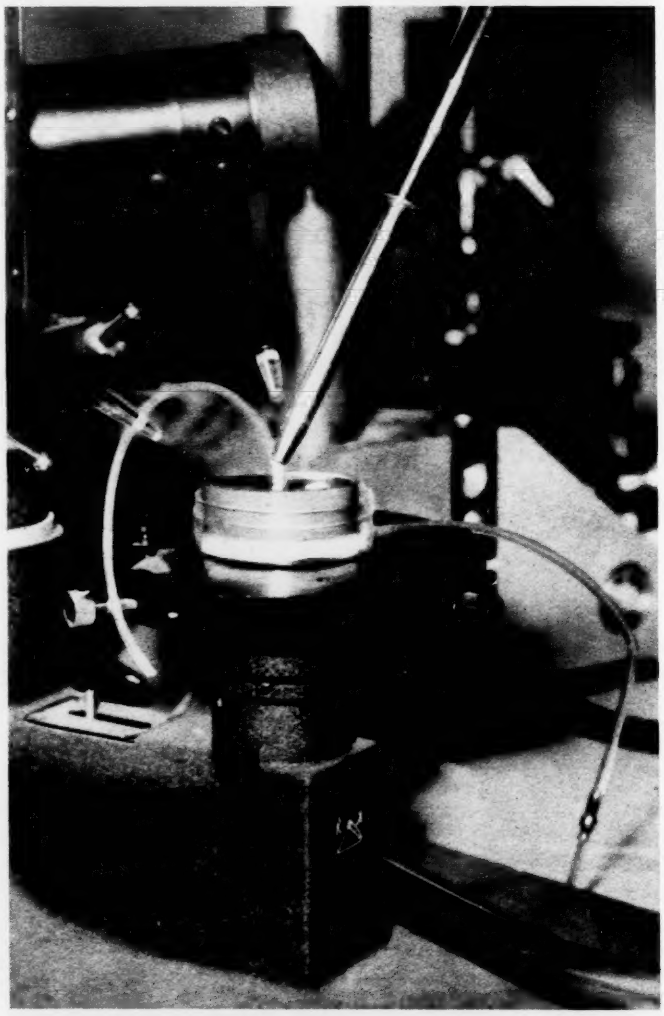
Die Scheidung des Studienassessors zieht sich hin. Es ist nicht so einfach, wenn der eine in dem einen und die andere in dem anderen Deutschland wohnt. Das Ganze spielt noch dazu auf unserer Seite in einer kleinen Stadt. Der Richter ist nicht eben scheidungsfreudig, und der

→

Unsererseits gut vorbereitet –
Ihrerseits perfekt gekocht!
Alles was dazugehört – zu einer pikanten, reizvollen Suppe – das steht bei Knorr appetitlich bereit. Ausgewählte Sorten Fleisch, feines Gemüse in Hülle und Fülle, nicht alltägliche Gewürze und – das steht in keinem Kochbuch: Fantasie und Sorgfalt eines erfahrenen Meisterkochs. Daraus werden die feinsten Suppen komponiert. Suppen wie die Fleischklößchen-Suppe von Knorr!
Das Glanzlicht der Vollendung, bei solch einer Fleischklößchen-Suppe von Knorr, das setzen Sie beim Kochen auf. Mit der Liebe, der Sorgfalt einer erfahrenen Hausfrau. So erst wird die Fleischklößchen-Suppe zu der verlockenden Suppe, die der ganzen Familie schmeckt. Von Knorr appetitlich vorbereitet – von Ihnen perfekt gekocht.
Knorr
60
Fleischklößchen
Suppe mit Eiermuscheln
4 Teller Feinkostsuppe – 60 Pf

In dieser Retorte entsteht ein wissenschaftlich gezeugter Mensch

WELT-EXCLUSIV FÜR **stern**



In der Kapsel, die die Form und die Größe einer Käseschachtel hat, wächst ein künstlicher Mensch heran. Durch Röhrchen wird Plasma (Blut ohne rote Blutkörperchen) in diese „biologische Wiege“ geleitet. Eine andere Zuleitung bringt Sauerstoffbläschen und ersetzt so die Lunge der Mutter. An der Wand des künstlichen Uterus aus synthetischer Rentier-Membrane bildet sich die Placenta, die das Plasma aufnimmt, mit roten Blutkörperchen anreichert und so für die Ernährung und Atmung des kleinen Embryoleibs sorgt

Noch vor einer Woche schrieben wir, Professor Petrucci habe sein erstes, vermessenes Experiment abgebrochen, da erreicht uns aus Rom die Nachricht von seinem neuesten Versuch: Der künstliche Embryo hat bereits das Alter von zwei Monaten erreicht

Professor Daniele Petrucci aus Bologna und seine Assistentin bei einem seiner Versuche mit künstlich erzeugten Embryonen. Bei seinem ersten Experiment hatte Petrucci, wohl aus dem Gefühl heraus, einen Frevel zu begehen, den Embryo nach 29 Tagen wieder vernichtet. Heute wächst ein menschliches Wesen, das schon zwei Monate alt ist, in seiner Retorte heran

Lesen Sie bitte weiter auf der übernächsten Seite

Direktor des Gymnasiums ist auch ein sittenstrenger Mann. Es empfiehlt sich also nicht, die Scheidung mit allzu großem Nachdruck zu betreiben. Die Frau drüben widerspricht der Scheidung, einmal erklärt sie, umziehen zu wollen, sobald sich eine Wohnung fände – man kennt solche Ausflüchte, die dem Partner das Leben zur Hölle machen können.

Man wird also abwarten müssen.

Aber die beiden Liebenden in der kleinen Stadt sind keine Kinder mehr. Sie können es sich nicht leisten, ein „Verhältnis“ zu haben. Sie müssen sich vor den Leuten in acht nehmen, sie sind auf Heimlichkeiten angewiesen, und heimlich heißt abends, und der Abend wird zur Nacht.

Als die junge Frau merkt, daß sie schwanger ist, beherrscht die beiden ein einziger Gedanke: nur kein uneheliches Kind vor der Heirat. Ihn würde es mit Sicherheit die Stellung kosten. Und dann auch noch die Schande in der moralisch strengen kleinen Stadt!

Der Studienassessor kennt einen Arzt, der im Krieg in seiner Kompanie Assistenzarzt war. Er fährt zu ihm und bittet ihn um Hilfe. Der Arzt ist kein Gynäkologe, er hat keine praktischen Erfahrungen auf diesem Gebiet, wenn er auch als Medizinalpraktikant in der Klinik schon Gelegenheit gehabt hat, solchen Operationen beizuwohnen. Jedem anderen hätte er die Bitte mit Sicherheit abgeschlagen – aber nun steht der ehemalige Kriegskamerad vor ihm, und der Kamerad ist in Not.

Die Schwangerschaft besteht im zweiten Monat. Da der Arzt den Eingriff nicht in seiner Praxis vornehmen will, stellt der Studienassessor sein Zimmer zur Verfügung. Als Helfer bei der Operation fungiert ein Heilgehilfe, den der Arzt mitgebracht hat. Der Mann war in seiner Kompanie Sanitätsunteroffizier, der Arzt glaubt also, ihm vertrauen zu können.

Die Operation dauert etwa eine Stunde, bis 15.30 Uhr, und es scheint alles gutgegangen zu sein. Dem Arzt ist indessen ein folgenschweres Versehen unterlaufen. Er hat bei der Ausräumung die Gebärmutter durchstoßen und die Verletzung nicht erkannt. Bei der digitalen Nachprüfung hat er sich täuschen lassen und geglaubt, es mit einem zweigeteilten Uterus zu tun zu haben, wie er zuweilen vorkommt.

Als sich bei der Patientin nach einer Stunde heftige Schmerzen einstellen, fährt der verzweifelte Studienassessor noch einmal zu seinem Arztkameraden, aber der glaubt, es sei mit dem Verschreiben eines schmerzstillenden Mittels getan. Er könne jetzt auch seine Sprechstunde nicht abbrechen.

Der Studienassessor eilt nach Hause und findet seine Verlobte in sehr schlechtem Zustand vor. Sie hat große Schmerzen, klagt über quälenden Durst und scheint zu fiebern. Sie verlangt nach einem Frauenarzt. Der kommt sofort und stellt bei seinem Eintreffen innere Blutungen fest. Er ordnet die unverzügliche Einweisung ins Krankenhaus an, wo gegen 18.45 Uhr die Operation begonnen wird.

In der Bauchhöhle der Patientin haben sich inzwischen etwa 3 Liter Blut angesammelt. Die verletzte Hauptschlagader der Gebärmutter wird abgeklemmt. Eine Radikaloperation ist die einzige Chance, man wird in Kauf nehmen müssen, daß die Frau dann nie mehr Kinder haben wird.

Doch es ist schon zu spät. Auch eine sofortige Bluttransfusion rettet das Leben der jungen Frau nicht mehr. Um 20.10 Uhr liegt eine Tote auf dem Operationstisch.

Gegen den Arzt wird Anklage wegen Abtreibung in Tateinheit mit fahrlässiger Tötung erhoben. Die Strafkammer verurteilt ihn nur wegen versuchter Abtreibung zu 6 Monaten Gefängnis.

Versuch wird deshalb angenommen, weil der Arzt bei seinem Eingriff festgestellt haben will, daß die Leibes-

Wenn schon denn schon

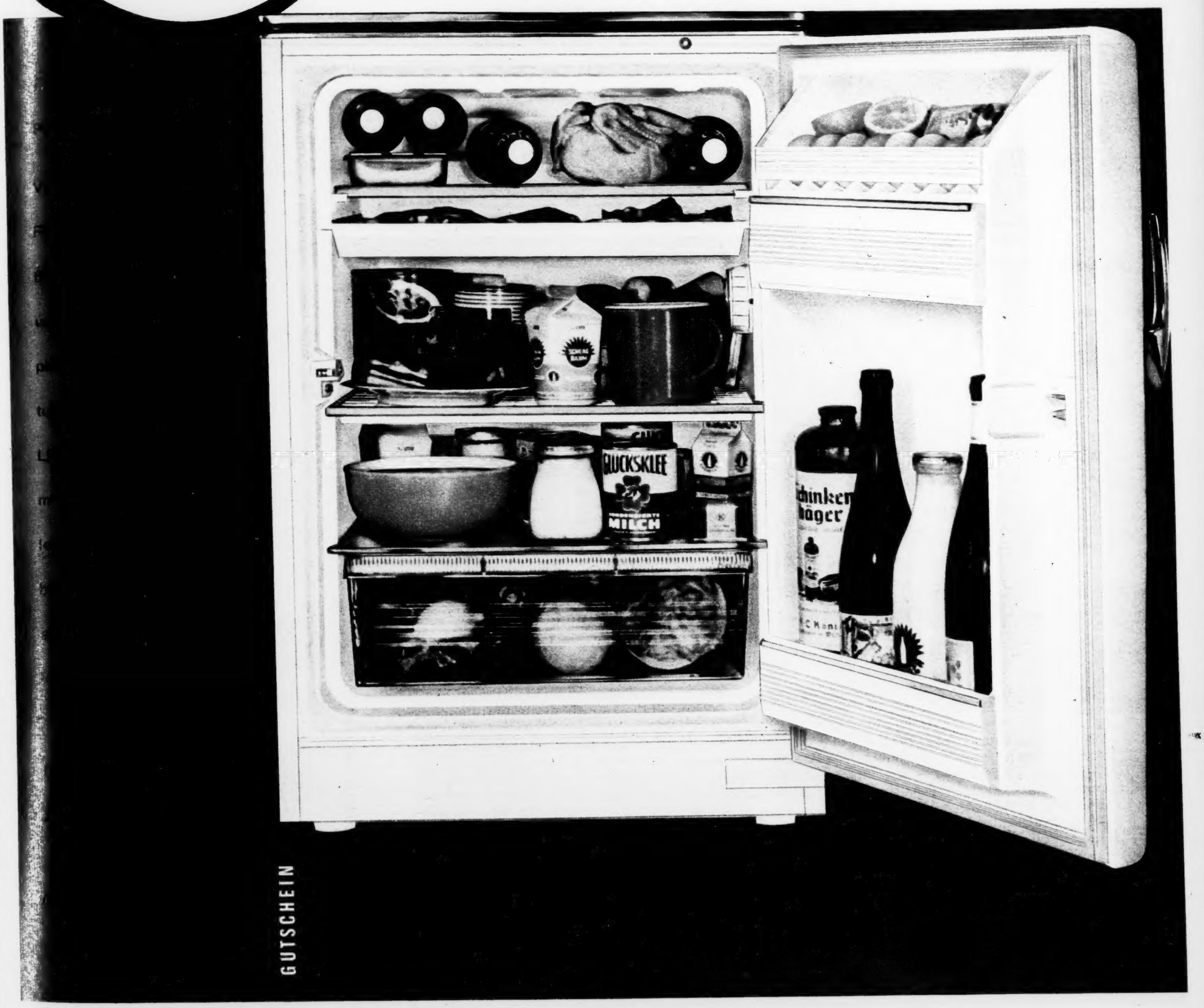
Wenn Sie einen preiswerten Kühlschrank kaufen wollen, sollten Sie zu einem bewährten Marken-Fabrikat - zu BAUKNECHT greifen. Millionen Hausfrauen in aller Welt haben sich aus gutem Grund für Bauknecht entschieden, weil Bauknecht-Kühlschränke so praktisch und küchengerecht gestaltet sind. Dieses Farb-Foto zeigt am besten, was in einem „Bauknecht" steckt . . .

Ja, Bauknecht weiß, was Frauen wünschen!

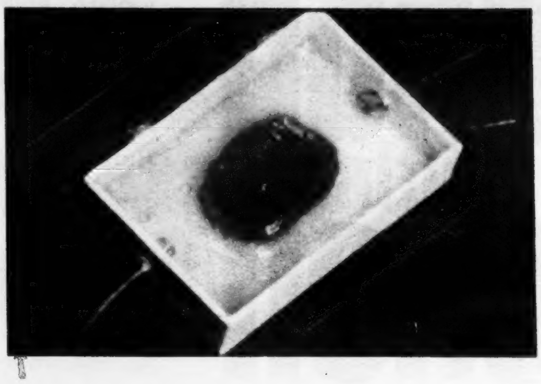
KS 39

Bauknecht

VOLLRAUM-NUTZUNG · AROMASCHUTZ · FLACHVERDAMPFER



Fortsetzung von Seite 44



Die „biologische Wiege“, das Herzstück der „Gebärapparatur“ Professor Petruccis. Rechts und links die beiden Zuleitungen für Plasma (Blut ohne rote Blutkörperchen) und für Sauerstoff. In der Mitte die Keimplatte für die Placenta, den Mutterkuchen, mit dem das kleine Wesen atmet und aus dem es genährt wird

Professor Daniele Petruccis Kunst-Embryo nach 62 Tagen

Nicht im Mutterleib hat sich der männliche Samenfaden mit der weiblichen Eizelle vereinigt, sondern in einem künstlichen Uterus aus synthetischer Rentier-Membrane von 2 bis 3 mm Dicke. Das Ganze ist verschlossen in einer Kapsel, einem durchsichtigen Kästchen, der sogenannten „biologischen Wiege“. Genährt von einem Mutterkuchen, der sich an der Wand des künstlichen Uterus gebildet hat, wächst ein Wesen heran, an dem man nach zwei Monaten schon Rückgrat, Arm, Mund und Auge erkennen kann. Sein Experiment entschuldigt Petrucci mit der wissenschaftlichen Begründung, die Drüsen dieses Embryos könnten bei Drüsenfunktionsstörungen auf ausgewachsene Menschen verpflanzt werden. Petrucci denkt auch an die Verpflanzung anderer Organe. Es wird bereits von einer zukünftigen industriellen Auswertung gesprochen. Die Ärzte Italiens sind fasziniert von der wissenschaftlichen Tat Petruccis, die anderen als der ungeheuerlichste Frevel der modernen Menschheit erscheint. Der 6. Italienische Ärztekongreß zeichnete den Dokumentarfilm, den Petrucci über Werden und Entwicklung seines Kunst-Embryos drehte, mit dem Ersten Preis aus, ohne jedes Gefühl für den diabolischen Perfektionismus einer Wissenschaft, die Menschenleben erzeugt und wieder vernichtet, als handle es sich um Experimente mit Meerschweinchen.

frucht bereits abgestorben und der Abortus schon im Gange war. Diese Angabe kann ihm nicht widerlegt werden, um so weniger, als der Studienassessor und der Heilgehilfe übereinstimmend bestätigen, der Arzt habe während des Eingriffs plötzlich gesagt: „Mein Gott, das wäre ja gar nicht nötig gewesen“. Zudem sagt der mitangeklagte Studienassessor aus, seine Verlobte sei etwa zehn Tage vorher einige Male von der Fensterbank auf den Fußboden gesprungen, hernach habe sie aber geglaubt, daß dies nichts genützt hätte.

Von der Anklage der fahrlässigen Tötung wird der Arzt freigesprochen, weil nach Erkenntnis des Gerichtes die Verletzung der Gebärmutter nicht unbedingt einen ärztlichen Kunstfehler voraussetzt. Hier hat sich das Gericht der Meinung eines medizinischen Sachverständigen angeschlossen, der bekundet, daß solche Fälle auch bei Fachärzten gelegentlich vorkommen.

Ist dem Arzt aber insoweit kein ärztlicher Kunstfehler anzulasten, dann kann man ihm auch keinen Vorwurf machen, daß er seine Patientin nicht sofort ins Krankenhaus überwiesen hat, als er von den Beschwerden nach dem Eingriff erfuhr. Immerhin könnte man dennoch eine Fahrlässigkeit darin sehen, daß er die Sprechstunde nicht wenigstens abgebrochen hat und zu seiner Patientin geeilt ist, weil ja mit Komplikationen bei solchen Eingriffen immer gerechnet werden muß.

Nun ist aber die Frage nicht zu beantworten, ob die junge Frau am Leben geblieben wäre, wenn die Operation im Krankenhaus etwa eine Stunde früher begonnen hätte. So viel nämlich wäre der Zeitgewinn gewesen, wenn der Arzt seine Sprechstunde sofort verlassen, die Patientin besucht und gleich erkannt hätte, daß hier unverzügliche Überweisung in die Klinik geboten war.

Der Erfolg selbst einer rechtzeitigen Operation hätte von der damaligen individuellen Konstitution der Patientin abgehangen, und die war zur Zeit der Gerichtsverhandlung nicht mehr festzustellen. In dubio pro reo – im Zweifelsfalle für den Angeklagten – lautet ein wesentlicher Grundsatz unseres Strafrechts. Die Frage, ob bei sofortigem Handeln das Verbluten der Patientin mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit verhindert worden wäre, mußte das Gericht zugunsten des Angeklagten verneinen. Also keine „fahrlässige Tötung“.

Der Studienassessor wurde als Mittäter zu 14 Tagen, der Heilgehilfe zu 1 Monat Gefängnis verurteilt. Niemand wird bestreiten, daß alle drei Angeklagten äußerst milde Richter gefunden haben. Wer sich mit der Gerichtspraxis in solchen Fällen ein wenig auskennt, wird schon daraus schließen können, daß es sich wahrscheinlich um liberale Richter evangelischer Konfession gehandelt hat.

Der Streiter gegen den § 218, der Dr. jur. Hermann Rech, dem wir die Kenntnis von diesem Fall verdanken, zieht daraus zwei Schlüsse:

1. Solche Fälle würden auf ein Minimum reduziert, wenn die Abtreibung nicht unter Strafe gestellt wäre. Zwar war in diesem Fall ein Arzt beteiligt, aber die Operation mußte in einem Zimmer unter Vernachlässigung der primitivsten Grundsätze der Antisepsis vor sich gehen. Viel häufiger aber suchen die Frauen gar nicht den Arzt, sondern Kurpfuscher und gewerbsmäßige Abtreiberinnen auf, bei denen die Gefahren noch wesentlich größer sind. Gäbe es keinen § 218, dann würden die Gynäkologen mit ihrer Erfahrung und ihren sauberen Operationsmethoden alle diese Komplikationen ausschalten.

2. Die geringe Bestrafung in dem geschilderten Fall lasse erkennen, →

Großes Canada Dry

"Schaufle-dich-reich"

Preisausschreiben

1. Preis
Alle 1 DM-Stücke, die Sie in 3 Minuten zusammenschaufeln – Garantiertes Minimum: 20.000,– DM

2. Preis Alle 1 DM-Stücke, die Sie in 2 Minuten zusammenschaufeln.
Garantiertes Minimum: 10.000,– DM

3. Preis Alle 1 DM-Stücke, die Sie in 1 Minute zusammenschaufeln.
Garantiertes Minimum: 5.000,– DM

4 Philips »Leonardo« Fernsehgeräte mit 53 cm Bildröhre und eingebautem UHF-Tuner Wert: je 1.079,– DM

8 Philips »Georgette« Transistor-Kofferradios für UKW, Lang-, und Mittelwelle – Wert: je 245,– DM

20 Agfa »Silette« Kleinbildkameras mit Agfa Color-Agnar 1:2,8/45, Pronto-Verschluß, Leuchtrahmensucher u. Schnellschalthebel – Wert: je 109,– DM

20 Remington »Lektronic« Elektrorasierer mit wiederaufladbarer Batterie für netzunabhängige Rasur, kein Kabel mehr – Wert: je 129,– DM

500 weitere Preise, jeder mindestens 15,– DM wert

555 wertvolle Preise

Limonaden von CANADA DRY - Ihr Geschmack ist dabei

CANADA DRY Ginger Ale schmeckt köstlich und erfrischt auf leichte Weise. Gut für die ganze Familie. CANADA DRY Fabula mit Orangensaft – eine besondere Wohltat bei richtigem Sommerdurst. CANADA DRY Esky mit Grapefruitsaft – herb und herrlich erfrischend. CANADA DRY Spur Cola – das prickelnde, anregende Cola-Getränk. CANADA DRY Hi-Spot – Zitronenlimonade exquisiter Art.

Sie brauchen nichts zu kaufen, nichts auszuprobieren

Besorgen Sie sich einfach bei Ihrem Kaufmann oder in Lebensmittelgeschäften, die ein CANADA DRY Plakat im Fenster haben, ein kostenloses Lösungsformular. Oder schreiben Sie an CANADA DRY GmbH, Abt. C., Offenbach/Main, Strahlenberger Str. 45 – wir schicken Ihnen kostenlos Vordrucke. Füllen Sie das Formular aus und schicken Sie es schnellstens ab.

Machen Sie mit! Sie können einer der Hauptgewinner sein!

CANADA DRY

CANADA DRY

FEINGESTRICKTE WÄSCHE AUS TREVIRA

ist kochfest und hat viele sympathische Eigenschaften: Hochelastisch, hautverträglich, ausgezeichnet in der Paßform, herrlich leicht in der Pflege. Dazu kommt noch: Wäsche aus TREVIRA ist angenehm zu tragen, sowohl an warmen wie an kühlen Tagen.

Wäsche, die die Paßform hält

TREVIRA

Auskünfte durch den TREVIRA-Dienst BT 490 b der Farbwerke Hoechst AG, Frankfurt (M)-Hoechst

Das ungewollte Kind

FORTSETZUNG VON SEITE 46

daß selbst diejenigen, die zur Anwendung des Gesetzes berufen sind, offenbar am Sinn dieses Gesetzes zweifeln. Einmal, weil die weitaus größte Zahl der künstlichen Schwangerschaftsunterbrechungen ja gar nicht angezeigt wird und somit nicht vor den Richter kommt. Zum anderen, weil selbst die Androhung härtester Strafen die Abtreibungsseuche nicht einzudämmen vermochte.

Die Folgerung des Dr. Rech lautet darum:

Man hebe die Schwangerschaftsunterbrechung aus der dumpfen Atmosphäre gewissenloser und erpresserischer Elemente, die durch den § 218 doch nicht an ihrem Tun gehindert werden. Statt dessen lege man sie in die Hände der zuständigen Fachärzte und Krankenhäuser. Die Opfer an Gesundheit und Leben, welche die illegale Abtreibung täglich fordert, sind nicht länger zu verantworten.

Der Staat aber sollte keine Tatbestände unter Strafe stellen, die so gut wie nie zu seiner Kenntnis gelangen oder gegen die fortgesetzt verstoßen wird, ohne daß er dagegen wirksam einschreiten kann. Die stillschweigende Duldung rechtswidriger Vorgänge schädigt die Autorität des Staates und die Würde des Rechtes. Hinzu kommt, daß die Strafbestimmung des § 218 vielfach zum Werkzeug anderer Verbrechen, des Betrugs und der Erpressung an den unglücklichen Frauen, ihren Männern oder an den Ärzten wird.

So einleuchtend diese Schlußfolgerungen klingen mögen — ich halte sie dennoch für falsch.

Da ist zunächst einmal die Ansicht, bei Abschaffung des § 218 würde ein eventuelles Ansteigen der legalisierten Schwangerschaftsunterbrechungen bei weitem aufgehoben durch die Verringerung des gesundheitlichen Risikos, durch die radikal sinkende Zahl der Abtreibungstoten. Denn in der Klinik sei ein solcher Eingriff eine völlig risikolose Sache.

Daß die Zahl der Abtreibungen bei einer Freigabe durch den Gesetzgeber ganz erheblich steigen würde, liegt in der Natur der Sache und in der menschlichen Natur. Wir wissen ja gar nicht, wie viele unerwünschte Kinder dennoch nicht abgetrieben werden, weil die Eltern Angst vor Strafe haben, oder weil sie keinen willfährigen Arzt finden und keine „weise Frau" kennen. Wir hören aber aus genauen Umfragen, daß viele zunächst ungewollte Kinder nachher doch zur Freude ihrer Eltern werden.

Wäre die Schwangerschaftsunterbrechung eine Operation wie das Zahnziehen, dann würden der geschlechtlichen Hemmungslosigkeit Tür und Tor geöffnet. Denn so wenig wir wissen, wie viele Schwangerschaften aus Angst vor dem Gesetz nicht unterbrochen werden, noch weniger kennen wir die Zahl der Schwangerschaften, die gar nicht erst zustande kommen, weil die Eltern die späteren Komplikationen bedenken.

Ich möchte nicht wissen, was geschähe, wenn morgen die Bundesregierung verkündete, daß Steuerhinterziehung hinfort straffrei sei, wenngleich sie ein moralisch verwerfliches Tun bliebe. Nicht anders ist es, wenn das Abtreibungsverbot nunmehr ausdrücklich aufgehoben würde.

Nun ist das Strafgesetzbuch gewiß nicht geschaffen, um sittliche Normen zu setzen, sondern um ein geordnetes Zusammenleben der Menschen zu ermöglichen. Eine Streichung des § 218 aber hätte die Wirkung, als wolle der Gesetzgeber selbst eine solche zweifellos immer noch bestehende sittliche Norm nunmehr bewußt in Frage stellen.

Das wäre besonders in den Fällen gefährlich, in denen die Abtreibung nicht von der Frau, sondern vom Manne gewünscht wird. Heute kann sie ihm noch das Argument entgegenhalten: Das ist strafbar, das tue ich nicht. Wäre aber die Unterbrechung grundsätzlich freigestellt, dann fiele dieses Schutzargument für die Frau fort. In allen Fällen der unehelichen Schwangerschaft pflegen die Männer für die Abtreibung zu sein.

Die Frau treibt zur Heirat, der Mann zur Abtreibung.

Nun werden die Gegner des § 218 darauf antworten, daß an solchen durch ein „Malheur" zustande gekommenen Ehen nicht viel gelegen sei. Aber das trifft unser Argument nicht: Entscheidend ist, daß bei Aufhebung des Verbots die Zahl der unehelichen Schwangerschaften und damit der Abtreibungen enorm anstiege.

Und das gleiche gilt natürlich für den ehelichen Verkehr. Auch hier wären beide Partner „unvorsichtiger", und der Mann, der „weiterkommen will" und deshalb noch kein Kind gebrauchen kann, oder die Frau, die selber arbeitet, weil die Möbel, der Fernsehapparat oder das Auto noch nicht bezahlt sind – sie alle würden den leichten Ausweg in der nunmehr erlaubten Schwangerschaftsunterbrechung sehen.

„Wir nehmen das in Kauf", sagen die Parteigänger des Herrn Dr. Rech, „aber hier handelt es sich ja um ungelebtes Leben. Wiegen dagegen die durch Pfuscher ums Leben gebrachten Frauen nicht unendlich viel schwerer? Den Pfuschern aber legen wir das Handwerk nur, wenn jede Frau den Facharzt aufsuchen kann!"

Auch das trifft nicht zu. Denn wenn die geschlechtliche Sorglosigkeit zunimmt, weil jeder Arzt helfen darf, wenn etwas „passiert", so wird doch ein großer Prozentsatz von Frauen sich immer noch scheuen, in eine Klinik zu gehen, Fragebogen auszufüllen, einem Arzt Rede und Antwort stehen zu müssen und was dergleichen Formalitäten mehr sind. Die Frau in der XY-Straße macht es unauffälliger, rascher und womöglich billiger.

Aber was wollen wir theoretisieren, es gibt ja Beispiele, an denen niemand vorbeigehen kann:

In Dänemark wurde vor einigen Jahren ein Gesetz geschaffen, das die legale Schwangerschaftsunterbrechung dadurch erleichterte, daß es die sogenannte soziale Indikation zuließ. In Fällen wirtschaftlicher Notlage oder schwieriger Wohnungs- oder Familienverhältnisse wurde die Unterbrechung durch einen Arzt gestattet.

Die Folge war ein erschreckendes Zunehmen der Abtreibungsfälle, und zwar sowohl der legalen als auch der illegalen. Und da man über die Zahl der Abtreibungstoten recht genau Bescheid weiß, weil ja auch nach heimlichen Eingriffen die sterbenden Frauen immer noch rasch in die Klinik gebracht werden, deshalb konnte man bald feststellen, daß die Zahl der Opfer unerlaubter Eingriffe höher stieg als je zuvor.

Aber selbst wenn es gelänge, durch die Beibehaltung drakonischer Strafen für kurpfuscherische Abtreibung dafür zu sorgen, daß nur noch Ärzte diesen Eingriff ausführen – auch damit wäre nichts gewonnen, was den Anstieg der Schwangerschaftsunterbrechungen rechtfertigen könnte.

Denn auch die vom Facharzt vorgenommene Unterbrechung ist keineswegs ungefährlich. Und zwar sowohl physisch als auch psychisch. Und dafür können wir eine ganze Reihe von Beispielen anführen. Beginnen wir mit dem drastischsten.

Der Hamburger Professor Dr. Dr. Hans Harmsen, ein ausgezeichneter Kenner der russischen Bevölkerungsverhältnisse, berichtet:

Die Sowjetunion hat mit der Freigabe der Abtreibung im Oktober 1917 eines der gewaltigsten und blutigsten Experimente am Leib der Menschheit gemacht. Die Beobachtungen im Verlauf dieses Versuches sind erschütternd.

In Moskau beispielsweise betrug im Herbst 1926 die Zahl der öffentlichen Abtreibungskliniken sechs, bis zum Mai 1930 bereits zwölf. Die Zahl der Unterbrechungen in allen Moskauer Kliniken betrug das Zwei- bis Dreifache der Geburten.

Immer deutlicher traten schwerste körperliche und seelische Schäden der Frau hervor. So stellte das „Staatliche Institut für Geburtshilfe und Gynäkologie" in der Millionenstadt Leningrad auf Grund seiner Beobachtungen fest, daß:

35 % *aller Frauen völlig unfruchtbar wurden;*

20 % *der Frauen sich schwere chronische Erkrankungen zuzogen, die oft zu lebenslänglichem Siechtum führten;*

40 % *aller Fälle der gefürchteten lebensgefährlichen Bauchhöhlenschwangerschaft auf voraufgegangene Abtreibungen zurückzuführen waren.*

Soweit Professor Harmsen über die Erfahrungen der Sowjets mit der Legalisierung der Schwangerschaftsunterbrechung. Es wird keiner dem entgegenhalten wollen, daß die russischen Chirurgen etwa schlechtere Operateure seien als die Ärzte bei uns.

In *Schweden* ist die Abtreibung zwar strafbar, das Gesetz von 1946 erlaubte jedoch Ausnahmen bei allen vier Indikationen, wovon später noch die Rede sein wird.

Die Folge war, daß die jährliche Durchschnittszahl legaler Unterbrechungen in anerkannten Kliniken in drei Jahren auf genau das Zehn-

→

Gesunde Ernährung beginnt mit Mazola®

Goldenes Öl aus goldenem Korn

Wenn Sie gesund und naturgemäß leben möchten, dann gehört Mazola-Getreidekeimöl in Ihre Küche. Mazola wird aus den Keimen goldener Maiskörner gewonnen — rein und ungefärbt belassen.
Mazola ist überaus bekömmlich*. Es ist frei von chemischen Zusätzen und Cholesterin, enthält jedoch mehr als die Hälfte ungesättigte Linolsäure**, die lebensnotwendig für den menschlichen Organismus ist.

Und wie einfach: Sie können mit Mazola braten, kochen, backen oder grillen, delikate Salate und Rohkost bereiten — wozu Sie Mazola auch immer verwenden, es behält seine Vorzüge; und ohne großen Aufwand tun Sie viel für die Gesundheit Ihrer Familie. Es ist eine Freude, mit Mazola zu kochen; das milde, natürliche Keimölaroma gibt allen Speisen das „gewisse Etwas".

Mazola ist als 100 % reines Maiskeimöl besonders preiswert; es kann sehr sparsam verwendet werden.

Die Originalflasche DM 2.90

für Salate
für Mayonnaisen
für Diätkost

zum Kochen
zum Backen
zum Braten

* Wegen seiner guten Verträglichkeit ist Mazola besonders geeignet für die Schonkost und den Diätplan bei Magen-, Darm-, Galle- und Lebererkrankungen. Fragen Sie bitte Ihren Arzt über Mazola, wenn Sie in Ihrer Familie mit dem Essen vorsichtig sein müssen.

** Der besonders hohe Linolsäureanteil senkt in der Regel einen überhöhten Cholesteringehalt im Blut. Das ist besonders wichtig, wenn Sie zu bestimmten Stoffwechsel-, Herz- und Kreislauferkrankungen neigen.

DEUTSCHE MAIZENA-WERKE GMBH · HAMBURG

Cb 2

Ein Fingerzeig
beim Uhrenkauf:
Steht Kienzle drauf?

Wassergeschützt, staubdicht, Nivarox-Spirale, vergoldet DM 23.-

Mit Datumanzeiger, Nivarox-Spirale vergoldet DM 27.-

Wasser- und bruchgeschützt, staubdicht, unzerbrechliche Zugfeder vergoldet DM 29.50

Moderne Gebrauchsuhren zum Strapazieren

Geschaffen für Millionen berufstätiger Menschen, für Sportler und Jugendliche, die ihre Armbanduhr besonders beanspruchen müssen. Kienzle – ein vertrauenswürdiger Name von weltweitem Ruf, eine Bürgschaft für Qualität.

Kienzle

Strapazieruhren

einzigartig in ihrer Preisklasse

Fragen Sie im Fachgeschäft nach Kienzle-Uhren.

Das ungewollte Kind

FORTSETZUNG VON SEITE 49

fache (!) anstieg. Und hier weist der schwedische Arzt Dr. Thorsten Sjövall vor allem auf die psychische Schädigung der Frauen hin:

Selbst Frauen, die zu einer Schwangerschaftsunterbrechung kamen wie zu einer Operation der kleinen Chirurgie, litten später unter dem Gefühl, die Unantastbarkeit des menschlichen Lebens zerstört zu haben. Das Wesen eines solchen Eingriffs, seine körperlichen und seelischen Folgen sind uns Ärzten immer noch dunkel. Wir wissen nicht genau, welche hormonalen Umstellungen und welche seelische Einstimmung auf das zu erwartende Kind bei der Frau vor sich geht, während die Leibesfrucht in ihr reift.

Alle diese Umstellungen sind auf die natürliche Geburt des Kindes gerichtet. Wird die Entwicklung plötzlich abgebrochen, dann muß eine physische und psychische Störung die Folge sein.

Besonders häufig waren bei verheirateten Patientinnen die Störungen in der erotischen Beziehung zum Ehemann. An die Stelle der bedingungslosen Hingabe trat vielfach ein rationeller und unverbindlicher empfundenes und infolgedessen weit weniger lustvolles Sexualerlebnis.

Die wesentliche Beeinträchtigung aber machte sich als Furcht und Gehemmtsein bemerkbar. Kein Wunder, wenn man die körperlichen Anstrengungen und seelischen Belastungen eines solchen Eingriffs in Betracht zieht und dann noch bedenkt, daß die Schwangerschaftsunterbrechung ja durchaus keine Methode ist, um das eigentliche Problem zu „heilen".

Das Problem ist die Sorge vieler Frauen vor immer neuen Schwangerschaften. In Schweden zeigte sich bei einer Gruppe von 168 verheirateten Frauen, die eine legale Schwangerschaftsunterbrechung in einer Klinik durchgemacht hatten, daß mehr als ein Drittel dieser unter 36 Jahre alten Frauen innerhalb von 22 Monaten nach der Unterbrechung wieder von ihren Ehemännern geschwängert worden waren. Diese in einer einzigen Klinik beobachtete Zahl liegt noch unter den Zahlen, welche die zuständigen Beratungsstellen meldeten.

Es zeigt sich also, daß der von den Ratsuchenden vielfach als einziger Ausweg angesehene Eingriff keineswegs geeignet ist, die Patientin vor dauernden Rückfällen zu verschonen, es sei denn, man betrachte die in vielen Fällen aufgetretene Sterilität als eine solche endgültige „Heilung".

Die schwedischen Erfahrungen haben denn auch gezeigt, daß von mehreren tausend Frauen, die im Zeitraum von einem bis zu zwei Jahren nach der Schwangerschaftsunterbrechung befragt wurden, weit mehr als die Hälfte erklärte, daß sie ihren Antrag auf Unterbrechung sehr bereuen.

Dabei waren es nicht nur Gewissensbisse und quälende Vorstellungen, daß sie ihr eigenes Kind durch einen freiwilligen blutigen Eingriff hatte töten lassen. Vielfach hatte man nach einem Jahr erkannt, daß man das zunächst ungewollte Kind doch lieb gewonnen hätte, und daß man es schon noch geschafft hätte, das Kleine aufzuziehen.

Weitere Beobachtungen in *Polen*, in der Ostzone und in anderen Ländern, in denen das Abtreibungsverbot zeitweise aufgehoben oder gelockert wurde, bestätigen das Gesagte und rechtfertigen auch für die Bundesrepublik die Thesen:

1. **Eine Beseitigung des § 218 würde die absolute Zahl der Abtreibungen sprunghaft in die Höhe schnellen lassen. Dabei würden nicht nur die Zahl der legalen Unterbrechungen, sondern auch die Häufigkeit illegaler Eingriffe ansteigen.**
2. **Die Beseitigung des § 218 würde mehr Opfer an Gesundheit und Leben kosten als die Beibehaltung des grundsätzlichen Verbots der Abtreibung. Die seelische Beeinträchtigung unserer Frauen sowie die Störung der ehelichen Beziehungen sind gar nicht abzusehen.**
3. **Die Abtreibung ist das ungeeignetste Mittel zur Geburtenregelung, weil sie keine dauernde Erlösung vor der Schwangerschaftsfurcht ist. Und Abtreibungen kann man nicht beliebig wiederholen.**
4. **Eine Neufassung des Gesetzestextes sollte Ausnahmen in menschlich unzumutbaren Härtefällen — wie etwa Schwangerschaft durch Vergewaltigung — zulassen. Da das Strafrecht eine Sache des Staates ist und nicht ein religiöses Glaubensbrevier, sollten das Wohl der Familie und das wohlverstandene Glück der Frau und Mutter oberster Leitsatz sein.**

Damit ist der erste Einwand des Dr. jur. Hermann Rech und anderer Streiter gegen den § 218 widerlegt, und zwar nicht mit theoretischen Betrachtungen oder puritanischen Lamentationen, sondern mit Zahlen und ärztlichen Erfahrungsberichten. Einen Versuch, bei dem schon andere Völker ihre bitteren Erfahrungen gemacht haben, sollten wir tunlichst nicht wiederholen.

Was den anderen Einwand angeht, daß der Staat keine strafrechtlichen Tatbestände verfolgen sollte, die meist gar nicht zu seiner Kenntnis kommen oder gegen die er nicht wirksam einschreiten kann, so muß man sich über dieses Argument gerade bei einem Juristen wundern.

Zugegeben, daß ein Gesetz seine Glaubhaftigkeit verliert, wenn die zu seiner Durchführung Berufenen es lässig handhaben. Aber das spricht nicht gegen das Gesetz, sondern gegen die Staatsanwälte und Richter. Noch nie ist jemand auf den Gedanken gekommen, man müsse die Strafen für Diebstahl oder Mord abschaffen, weil soundso viele kleine Diebstähle gar nicht angezeigt werden, und weil es Hunderte von unaufgeklärten Morden gibt.

Natürlich hat das Strafgesetzbuch die Kriminalität nicht abschaffen können. Sie ist sogar gestiegen. Aber was würde geschehen, wenn unsere Gerichte jeden Diebstahl straffrei ließen und bei Mord auf 50 Mark Geldstrafe erkennen würden – eine Strafe, die etwa in Hamburg bei Abtreibungsdelikten gar nicht so ungewöhnlich ist.

Ob der § 218 in seiner jetzigen Fassung lebensfremd geworden ist, ob man mehr Ausnahmen zulassen sollte, davon wird später noch zu reden sein.

Wer ihn aber ganz beseitigen und jeder unerwünschten Schwangerschaft die Abtreibung als probaten Ausweg empfehlen wollte, der würde mit Sicherheit dem sexuellen Chaos den Weg bereiten. Blut, Siechtum, Leid und Tränen unserer Frauen wären die Folge. Und am Ende stünde die Zerstörung der gesunden Familie.

In diesem Zusammenhang mag die Frage interessieren, wieviel „unbeabsichtigt" gezeugte Kinder es überhaupt gibt.

Der Amsterdamer Arzt Dr. Conrad van Emde Boas hat im Jahre 1939 bei etwa 4000 Frauen eine schriftliche Umfrage gemacht. Dabei ergab sich, daß von den lebenden Kindern unbeabsichtigt gezeugt waren:

40 % der Erstgeborenen,
46 % der zweiten,
60 % der dritten bis fünften,
ca. 100 % der sechsten und später Geborenen.

Nun muß man sich wohl hüten, von diesen Kindern als „unerwünschten" Kindern zu sprechen. Sie wurden eben nur „unbeabsichtigt" gezeugt.

Andererseits handelt es sich hier nur um lebende Kinder. Die Zahl der Totgeborenen und der künstlich eingeleiteten Fehlgeburten würde die Statistik noch bedeutend ungünstiger erscheinen lassen.

Verantwortungsbewußte Ärzte, zu denen Frauen mit der Bitte um Hilfe gegen eine unerwünschte Schwangerschaft kommen, begnügen sich denn auch nicht damit, das Ansinnen entrüstet zurückzuweisen und die Patientinnen nach Hause zu schicken.

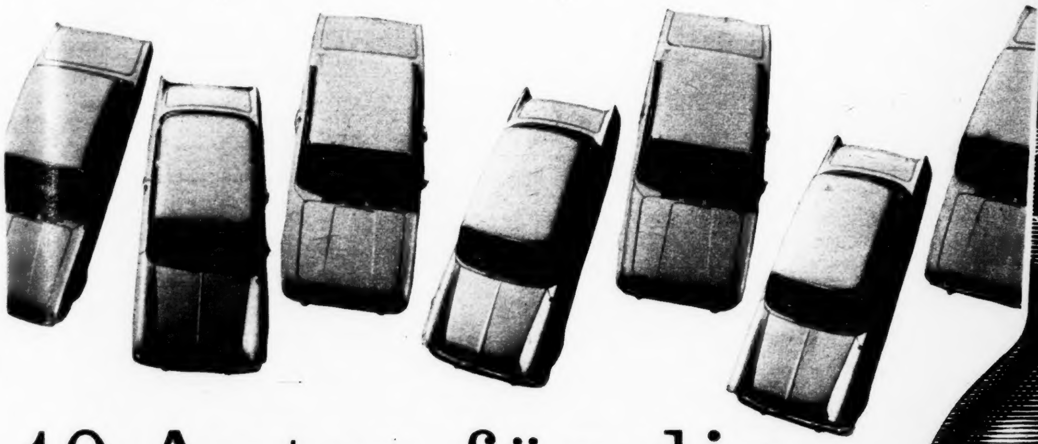
Der wirkliche Arzt weiß, hier ist ein Mensch in schwerer seelischer Not. So wird er – wenn die Schwangerschaft nicht akute Gefahr für Leben oder Gesundheit der Patientin bedeutet – immer versuchen, der Verzweifelten klarzumachen, daß sie die Dinge im Augenblick schwärzer sieht, als sie wirklich sind. Er wird ihr sagen, wie viele Frauen, die ihr Kind zunächst nicht austragen wollten, es

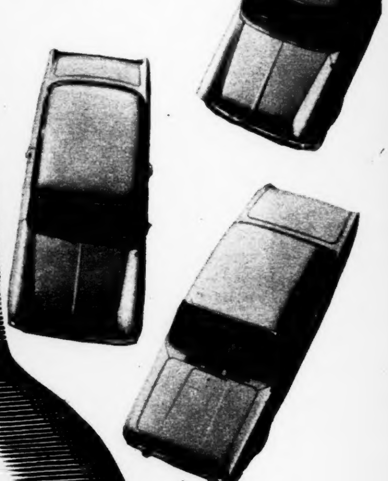
Durch die Aufwertung der D-Mark können wir billiger importieren. Durch den ständig steigenden Umsatz können wir rationeller arbeiten und Kosten einsparen. Diese Vorteile sollen unseren Kunden zugute kommen:

Der gute POTT senkt die Preise

Wieviel? Das ist die Frage an unsere POTT-Freunde. Machen Sie mit beim großen Preisausschreiben. Sie können viel gewinnen.

Die Preisfrage lautet: Kennen Sie schon die neuen POTT Preise?





10 Autos für die richtige Antwort

1.-5. Preis	**je ein Ford Taunus 17 M (1,5 l)**
6.-10. Preis	**je ein Ford Taunus 12 M (1,2 l)**
11.-300. Preis	**je 1/1 Flasche POTT 54**
301.-1000. Preis	**je 1/1 Flasche POTT 40**

Die neuen POTT-Preise erfahren Sie in Ihrem Stammgeschäft. Fragen Sie also Ihren Kaufmann und machen Sie mit. Gewinnen Sie die POTT-Preise und kleben Sie diesen Ausschnitt auf eine Postkarte. Als Anschrift genügt: POTT-Flensburg.

S 19/1

POTT-Preisausschreiben

	neuer Preis
1/1 Flasche Der gute POTT 54	
1/1 Flasche Der gute POTT 40	

Und hierzu bitten wir um Ihre persönliche Meinung (ohne Wertung für das Preisausschreiben). Ich verwende den guten POTT am liebsten:

☐ zum Kochen, Backen ☐ als Grog ☐ POTT pur ☐ mit Cola
☐ im Tee ☐ zum Mixen ☐ zum Rumtopf ☐ mit Fruchtsäften
☐ zur Feuerzangenbowle. Sie dürfen auch mehrere Kästen ankreuzen.

Name: Wohnort:
Beruf: Straße:

Die Gewinnermittlung erfolgt unter Aufsicht eines Notars unter Ausschluß des Rechtsweges. Bei mehreren richtigen Lösungen entscheidet das Los.

Einsendeschluß: 1. 7. 61

Schönheitsmittel der Vielbeschäftigten:

Aus jeder notwendigen Kopfwäsche gleich eine reizvolle Schönheitswäsche machen! Mit POLYCOLOR Creme-Shampoo-Pastell ist das genau so einfach wie die gewohnte Haarwäsche. Die Waschtönung gibt dem Haar gleichzeitig: Duftige Reinheit - sorgsame Pflege - natürliche Farbschönheit. Farbschönes Haar macht unendlich viel hübscher und auch jünger! Ob Sie Ihren Naturton auffrischen, vertiefen, beleben oder eine leichte Ergrauung verdecken möchten, unter den 17 Nuancen finden Sie immer den gewünschten Ton. Jeder Blick in den Spiegel beweist die natürliche Wirkung. Sie bekommen POLYCOLOR in Drogerien, Parfümerien und allen anderen Fachgeschäften. Dort machen Sie gut informierte Fachleute auch mit den anderen POLYCOLOR-Produkten bekannt. Es ist ein wundervolles Mittel, um das Beste aus sich zu machen:

Tube für 2 Waschtönungen DM 1.20

Das echte Make-up für Ihr Haar

Das ungewollte Kind

FORTSETZUNG VON SEITE 50

später um keinen Preis mehr hergegeben hätten.

Nicht immer hat ein solcher Umstimmungsversuch Erfolg. Wir haben darüber Zahlen, die nicht gerade für die gütige Intensität zeugen, mit der viele Ärzte sich dieser psychologischen Therapie widmen. Es heißt, daß es nur in etwa 6 % aller Fälle gelingt, die Patientinnen von der Selbsthilfe oder vom Weg zur Abtreiberin fernzuhalten.

Der Berliner Frauenarzt Professor Gesenius allerdings berichtet von einem Kollegen, der in 28 % aller Fälle seine Patientinnen bewegen konnte, die Schwangerschaft auszutragen.

Wenn eine Frau zu ihm kommt, gibt er vor, gerade heute nicht genügend Zeit zu haben, um mit der Patientin ihren Fall sorgfältig und gründlich durchzusprechen. Dazu müsse man ungestört sein. Er vereinbart mit der Patientin einen neuen Termin. Und dann gibt er ihr im Umschlag einen Zettel. „Lesen Sie ihn zu Hause in einer ruhigen Stunde durch", bittet er. Der Zettel trägt die Überschrift:

Tagebuch der Kleinen

1. Mai: Aus Liebe zueinander haben mich meine Eltern heute ins Leben gerufen.

20. Mai: Meine ersten Adern entstehen, ich bin noch ganz winzig und schlafe in meiner Mutter. Ob sie wohl ahnt, daß es mich gibt?

3. Juni: Mein Herz beginnt zu schlagen, wer will bezweifeln, daß ich lebe.

8. Juni: Ich habe schon einen Mund.

21. Juni: Meine Arme und Beine beginnen zu wachsen, ich recke mich und strecke mich.

29. Juni: Erst heute hat meine Mutter erfahren, daß ich bei ihr bin. Ich habe mich sehr darüber gefreut. Warum sie sich nur Sorgen macht?

4. Juli: Aus meinen Händen sprießen kleine Finger, das ist schön, bald werde ich damit greifen können.

7. Juli: Jetzt ist es sicher, daß ich ein Mädchen bin!

10. Juli: Ich kann bereits Schmerzen empfinden und Wärme und Kälte. Aber ich fürchte mich nicht, hier drinnen ist es so schön warm.

18. Juli: Ich bekomme Haare und Augenbrauen. Meine Augen sind schon lange fertig, wenn auch die Lider noch geschlossen sind. Aber bald werde ich alles sehen können, die

Sternleser schreiben zu diesem Bericht:

Wir sind ein Volk mit einem recht hohen Lebensstandard. Aber wir sind voller materieller Ansprüche und haben den Boden verloren, den die Ehrfurcht darstellt: vor dem Leben, vor dem Tod, vor der Mutterschaft und vor dem Altern. Wir haben statt des Herzens einen Rechenschieber, wir beten unser Bankkonto an und vergessen das Tischgebet. Die Menschen sprechen von Liebe und meinen Sexualität, sie wollen genießen und nicht verantworten, sie sprechen von Kinderanschaffen wie von einer Waschmaschine, und der Kriminalist meint, daß jede Frau auch ihren Abtreiber finde!

In den angelsächsischen Ländern kann man in jeder Drogerie (Drugstore) Plakate und Mittel zur „birth-control" sehen und kaufen, und in den übervölkerten Ländern Indiens ist die Unterweisung zur „Geburtenregelung" ganz gut organisiert. Vom Sterilisieren spricht kein Mensch. In irgendeiner Fachzeitschrift war zu lesen, daß die Säuglingssterblichkeit hier bei uns dieselbe Statistik hat wie in Uganda. Aber Herr Dr. Dohrn sterilisierte 1300 Frauen, auf daß deren Säuglinge nun nicht mehr sterben werden. Indessen sind die vom Staatsanwalt eingeleiteten Ermittlungen gegen den Sterilisator Dohrn eingestellt worden, aber 1300 Frauen können keinem Kind mehr das Leben schenken!

Schwerte (Ruhr) DR. MED. JOACHIM KRAFT

Zu dem Mut Ihrer neuen Serie des Arztes Dr. Dohrn möchte ich Ihnen ganz herzlich Beifall klatschen. Dieses Thema ist wirklich aktuell und sehr, sehr wichtig. Unser Kanzler meint zwar, die Deutschen sollten wieder mehr Kinder haben, aber ich weiß es aus eigener Erfahrung und der vieler Bekannten: Die ständige Angst vor einer neuen Schwangerschaft ist ein ganz gefährlicher Krisenherd in der Ehe.

Hamburg ROSWITHA LODEMANN

Endlich wagt ein Mensch, noch dazu ein Arzt, aus reiner Lebenserfahrung heraus den Mund zu öffnen, um Wahrheiten zu sagen, die wohl viele nicht hören wollen und die trotzdem doch Wahrheit bleiben.

Jedes seiner Worte wäre zehnfach zu unterstreichen! Mehr braucht man dazu nicht zu sagen.

Dieses schreibt nicht etwa eines der betroffenen „Opfer", wie Moralisten annehmen könnten, sondern eine seit 20 Jahren verheiratete Frau.

Freiburg/Breisgau E. N.

Eins ist mir völlig unbegreiflich, nämlich woher Gesetzgeber und Moraltheologen die ungeheuerliche Unverschämtheit nehmen, einerseits organisierten Mord durch Fehden, Schlachten und Kriege zu sanktionieren und zu segnen und andererseits Strafen und Verbote gegen die Tötung keimenden Lebens zu verhängen.

Düsseldorf L. ZIMMER

Dr. Dohrn kann mir gestohlen bleiben mit seiner Gefühlsduselei. Für Abtreibung gibt es keine Entschuldigung, ob eine Frau einem Sittlichkeitsverbrecher zum Opfer fiel oder ob sie arm

ganze schöne Welt, und vor allem meine liebe Mutter.

23. *Juli:* Mein Herz schlägt wundervoll. Ich fühle mich so geborgen und bin sehr glücklich.

24. *Juli:* Heute hat mich meine Mutter umgebracht . . .

Im nächsten Heft werden wir auf die Ausnahmemöglichkeiten vom Verbot der Schwangerschaftsunterbrechungen eingehen.

Der heutigen Fortsetzung lagen Anregungen und Mitteilungen folgender Wissenschaftler zugrunde:

Ärzte:
Dr. Anne-Marie Durand-Wever, Berlin,
Dr. Conrad van Emde Boas, Amsterdam,
Prof. Dr. Heinrich Gesenius, Berlin,
Prof. Dr. Dr. Hans Harmsen, Hamburg,
Prof. Dr. Jan Lesinski, Warschau,
Prof. Dr. K. H. Mehlan, Rostock,
Dr. Thorsten Sjövall, Nacka (Schweden).

Theologen:
Prof. Dr. Werner Schöllgen, Bonn,
Pastor Dr. med. Bernhard Bornikoel, Hamburg.

Juristen:
RA Dr. Heinrich Ackermann,
RA Dr. Hermann Rech, Frankfurt.

---

ist und schon fünf Kinder hat. Schließlich kann man das unerwünschte Kind im äußersten Notfall noch in ein Heim geben, wenn man schon nicht fähig ist, seine Kinderzahl auf natürliche Weise zu beschränken. Abtreibungen und Sterilisierung können nur Menschen tun, die keinen Glauben mehr haben, oder deren Gewissen durch ihre Unmoral schon so abgestumpft ist, daß es sich auch bei einem Mord nicht mehr meldet.

Wenn auch die Tausende, die Abtreibungen vornehmen, den irdischen Richtern entgehen, dem Herrgott können sie nicht entgehen. Die Gesetze sind schon recht, und sie müssen auch recht bleiben, und wenn auch die Mehrheit des Volkes anders denkt. Gott hat seine Gebote auch für das zwanzigste Jahrhundert gegeben. Man schimpft so gern über die Kirchen wegen ihrer Rückständigkeit, weil es nicht Mode ist, Gott für rückständig zu halten.

Freiburg/Breisgau LUZIA REINER

Ich meine, daß uns nur eine vernünftige Beschränkung der Geburtenzahl helfen kann, sonst befürchte ich eine Katastrophe. Nicht der Abtreibung pflichte ich bei, aber der Verhinderung der Empfängnis, wenn es die Frau wünscht. Und sie wünscht es nach meiner Erfahrung in mindestens zwei Drittel der Fälle! Staat und Kirche aber stemmen sich hiergegen aus rein machtpolitischen Gründen. Natürlich werden zur Tarnung irgendwelche anderen Begründungen angegeben. Aber letzten Endes geht es nur um den Grundsatz: „Je mehr Kinder, desto mehr Soldaten und desto mehr Macht!"

Mühlingen/Baden DIPL.-ING. F. DAFINGER

Leistungsfähigkeit und Nervenkraft werden vom Lecithingehalt der Körperzellen bestimmt. Lecithin ist der Energiedonator des Organismus. Mangel an Lecithin bedeutet Müdigkeit und Erschöpfung. Deshalb muß dem Körper das fehlende Lecithin von außen zugeführt werden. Nehmen Sie „buerlecithin flüssig“! Es enthält reines Lecithin. 3—4 Eßlöffel pro Tag genügen: Sofort spüren Sie neue Kraft und frische Energie.

In der Zeitschrift „Deutsches Archiv für Klinische Medizin“ Nr. 167/30, S. 69, stellen die Forscher Boller und Kutschera-Aichbergen fest,

daß das „Lecithin“ selbst ein Mittel zur Beeinflussung des Herzens sei. Sie empfehlen „Lecithin“ bei Ermüdung des Herzmuskels u. gehen von der Voraussetzung aus, daß die Herzmuskelermüdung durch Lecithinverluste bedingt sei.

Wer schafft braucht Kraft, braucht

buerlecithin *flüssig*

10 Wochenraten

2 prächtige Buntkataloge mit 332 Seiten an Bestellergruppen kostenl. u. unverbindlich.

Schuhe - Kleidung - Uhren
Haushalt- und Lederwaren - Campingartikel
Gartenmöbel

Großversandhaus
FRIEDRICH BAUR
GMBH ABT. 14 F
BURGKUNSTADT

Alle Koffer in Berlin

TEX sieht Spielbankdirektor Gustav Jaenecke

Gustav Jaenecke ist eine legendäre Figur aus der glücklichen großen Zeit Berlins. Als Eishockeystar des berühmten Berliner Schlittschuh-Clubs und als Daviscupspieler auf den internationalen Tennisplätzen schuf „Justav“ in den zwanziger Jahren den Typ des Gentleman-Sportlers, des von Jugend und Gesellschaft gleichermaßen umschwärmten Athletenidols. Am 22. Mai wird Gustav Jaenecke 53 Jahre alt. TEX entdeckte ihn in Bad Neuenahr als kaufmännischen Direktor der dortigen Spielbank.

FOTOS: GERD BAATZ

Was damals, in einer Bombennacht des letzten Kriegswinters, so hell brannte, waren siebzigtausend Paar Leisten aus Weißbuchenholz. Sie gehörten zu siebzigtausend Paar Füßen, für die Europas größte Maßschuhwerkstatt in der Berliner Neuen Wilhelmstraße mit 130 Meistern und Gesellen arbeitete. Diese eine Nacht zerstörte alles.

Die Leisten für die schmalen, hochspannigen Füße des Kaisers Wilhelm II. Die Ihrer Majestät der Kaiserin. Die fast aller Könige des Kontinents. Die des Hans Albers, der Käthe Dorsch, des Professors Sauerbruch. Die des „Reichsführers SS“ Himmler und die des „Reichsmarschalls“.

Der Mann, vor dem ich in Bad Neuenahr saß, lehnte sich zurück.

„Ich habe einen Lastzug voll Leder gerettet“, sagte er, „ein paar Dutzend Ehrenpreise aus meiner Eishockeyzeit, vier alte Halbreliefs mit Szenen aus dem Tageslauf eines Schuhmachers, ein dickes Buch mit Zeitungsausschnitten. Das war so ziemlich alles.“

Gustav „Justav“ Jaenecke war von 1926 bis 1936 der kanadischste Deutsche im Eishockey. Er war das Idol des Berliner Sportpalastes. Er brachte den „Heuboden“ zum Glühen. Er riß seine Zuschauer von den Bänken.

„Juustaav ...“

„Juustaav ... Hinein ...“

„Juustaav .. Tooor!“

Das waren noch Zeiten.

„Ich möchte nach einem wichtigen Punkt fragen“, sagte ich. „Seien Sie bitte ganz ehrlich. Waren Sie jemals in Versuchung, Ihren Sport für Geld zu treiben? Waren Sie sozusagen ein Halbprofi?“

„Es gab diese Versuchung nicht“, antwortete er. „Niemand bot uns Geld. Wir dachten gar nicht, daß es möglich sein könnte, für unsere Spiele bezahlt zu werden. Das Geld hatte noch nicht beschlossen, den Sport zu erobern. Wir wurden dritter Klasse nach Davos gefahren. Wir bekamen für eine Europameisterschaft ein silbernes Becherchen, so groß, wie ein Finger lang ist ... Und zum Ende einer harten Saison richtete der Club uns ein Fest aus. Warmes Abendessen, Wein und Tanzmusik. Wir fühlten uns wie Könige. Wenn man uns freilich die Taschen umgedreht hätte, dann wären drei Mark herausgefallen. Wie soll ich Ihnen das erklären ..“

Alte Zeiten sind nicht zu erklären, denke ich. Man muß nur wissen, daß es sie gegeben hat. Sie sind verbrannt wie die siebzigtausend Paar Leisten des Maßschuhhauses Breitsprecher in der Neuen Wilhelmstraße in Berlin.

„Breitsprecher? Ich denke Jaenecke ...“ warf ich ein.

Hier ist jetzt die Geschichte jener Leisten aus Weißbuchenholz. Es ist eine Geschichte aus jenen „Koffern in Berlin“, von denen vor Jahren ein wehmütiges Lied sang.

Da war also Wilhelm Breitsprecher, Maßschuhmacher. Mit Wanderjahren in Italien, England und Polen. Er brachte es zum Besitz von drei alten Häusern in jener Neuen Wilhelmstraße.

„Aber die Straße war Seiner Majestät zu schmal für einen Hoflieferanten“, erzählte Gustav Jaenecke. „Also ließ Seine Majestät meinen Großvater wissen, daß er neu bauen möge. Auf einem Boden, der schon 1905 hochspekuliert worden war.“

Wilhelm Breitsprecher baute mit einer Hypothek von 800 000 Mark. Der →

BELLINDA in der Qualität immer unter den ersten, im Preis immer unter den günstigsten!

Ein idealer Reisebegleiter –
BELLINDA 644. Ein nahtloser „Helanca"-Strumpf. Er ist hochelastisch und hauchdünn (20 denier), deshalb sitzt er auch ausgezeichnet und wirkt so elegant. Das Richtige auf Reisen.

Bellinda

Man wird bewundert mit –
BELLINDA 600 nahtlos. Durch die Wirkart „Mikronetz" noch widerstandsfähiger gegen Laufmaschen. Neu an diesem eleganten Strumpf: die durchgehende Sohlenverstärkung.

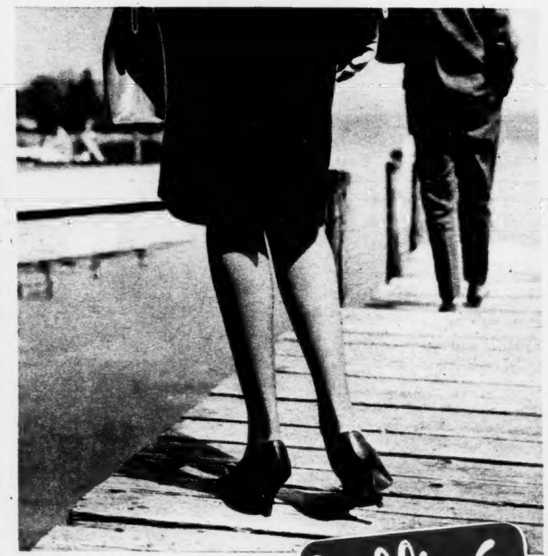
Bellinda

Zum Autofahren –
BELLINDA 633. Der kräftige Nahtlos-Strumpf (30 den.) zeichnet sich durch große Haltbarkeit aus.

Bellinda

Für schöne Tage –
BELLINDA 99. Seine feinlinige Naht läßt jedes Bein noch schlanker und damit noch eleganter aussehen.

Bellinda



Sportlich elegant –
BELLINDA 66. Ein eleganter Nahtlos-Strumpf. Besonders apart wirkt er in den neuesten Modefarben.

Bellinda

Das BELLINDA-Sortiment reicht von den preisgünstigsten bis zu den hochwertigsten Qualitäten. Hier eine Auswahl:

Bellinda 6	20 denier, unter den Nahtlos-Strümpfen der preisgünstigste	1,95
Bellinda 88	Ein 20 den.-Strumpf, mit Naht preiswert und sehr vorteilhaft	
Bellinda 33	30 denier, mit Naht, elastisch und extra strapazierfähig	
Bellinda 66	20 den., nahtlos, ein sehr eleganter u. preiswerter Strumpf	2,95
Bellinda 66s	ein Nahtlos-Strumpf wie oben, jedoch ganze Sohle verstärkt	
Bellinda 5	60 den., mit Naht, ein unverwüstlicher Gebrauchsstrumpf	
Bellinda 600	20 den., nahtlos, laufmaschensicherer dank „Mikronetz"!	3,90
Bellinda 606	20 den., nahtlos, hochelegant u. fein, mit gekettelter Spitze	
Bellinda 633	30 denier, nahtlos, kräftiger und noch strapazierfähiger	

„BELLINDA" FEINSTRUMPFMANUFAKTUR VATTER & PALME G.M.B.H., SCHONGAU/OBB.

Alle Koffer in Berlin

TEX sieht Gustav Jaenecke

Hypothekengeber war Seine Majestät persönlich.

„Ja, und da kam also mein Vater, war Prokurist in einer Berliner Privatbank und hielt um die einzige Breitsprecher-Tochter an", lächelte Gustav Jaenecke. „Er wurde abgewiesen, weil er kein Schuhmacher war. Aber Großvater Breitsprecher stellte dem Freier anheim, es noch zu werden."

Bankprokurist Jaenecke gab seine Stellung auf und setzte sich zu einem Lichtenberger Schuhmacher an den Arbeitstisch. Nach vier Jahren war er Schuhmachergeselle. Erneuerte seine Werbung um die Hand der Tochter Breitsprecher. Durfte endlich die Ringe kaufen.

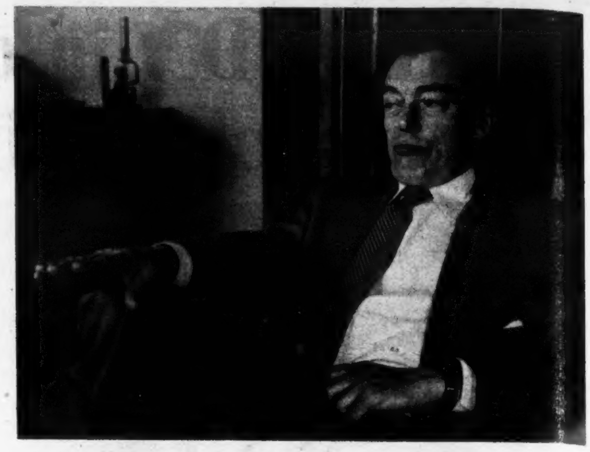
Vater Jaenecke kaufte dann auch bald ein Kinderbett. Seinen ersten Sohn nannte er – sei es nach Seiner Majestät oder sei es nach seinem Schwiegervater – Wilhelm. Dann kam Ulrich, dann Johanna. Dann Gustav. Nur er lebt noch.

Als er genau vier Jahre alt war, ohrfeigte sein Vater ihn von einem Charlottenburger Eislaufplatz herunter. Nicht, weil der Junge Schlittschuhe trug, sondern weil er Zigaretten rauchte.

Seine Schule war ein Humanistisches Gymnasium. Sein Club war der Berliner Schlittschuh-Club. Gustav blieb Ersatzspieler, bis er zu einem Spiel in Wien mitgenommen wurde. Er explodierte dort in einer einzigen Spielviertelstunde zum Mann der Schlagzeilen. Als er eine Woche später im Berliner Sportpalast hinter dem Puck herfegte, begann Deutschlands große Eishockeyzeit.

„Juustaav ..."

Jaenecke, heute kaufmännischer Direktor der Spielbank in Bad Neuenahr, blätterte mir das Buch mit den Zeitungsausschnitten vor, das sein Vater für ihn zusammengeklebt hat. Die sozusagen „modernste" Schlagzeile von damals war zugleich die wehmütigste.



„Deutschland ohne Jaenecke ..."

Heute bedeutet das lauter verlorene Vergangenheiten. Es bedeutet, daß niemand mehr ohne Vertrag als Crack spielt, kein Crack mehr dritter Klasse fährt, daß es keine dritte Klasse mehr gibt, daß die Siegerbecher viel größer, die Schlagzeilen lauter, die Hochformzeiten der Sportler immer kürzer werden.

„Lassen Sie uns von Schuhen reden", schlug ich vor. Ich zog meinen rechten Schuh aus und reichte ihn Gustav Jaenecke hin. „Die habe ich in München gekauft, ehe ich im vergangenen Sommer mit Nikita Chruschtschow auf die Rundreise durch Österreich ging. Sie kosteten 62 DM. Was sind sie wert?"

Jaenecke nahm das Ding in die Hand, wie ein Bibliophile ein Buch in die Hand nimmt. Aufmerksam, vorsichtig, leise.

„Das ist italienische Arbeit", sagte er. „Flexibels ..."

Ich wollte endlich wissen, was Flexibels sind.

„Man knifft das Oberleder unter die Brandsohle", antwortete Jaenecke. „Aber man legt dann keinen Rahmen darauf, sondern näht die Sohle durch Brandsohle und Oberleder durch. Dazu gehören natürlich Spezialnähmaschinen."

Er drehte den Schuh in der Hand. Las den Innendruck.

„Die italienische Fabrik hat diesen Schuh an eine Markenfirma in der Schweiz verkauft", folgerte er. „Aus der Schweiz kamen sie dann nach München."

Demnach habe ich bezahlt, was die Italiener an den Schweizern und dann, was die Schweizer an den Münchnern verdienten und schließlich die Münchner an mir.

„Was tragen Sie selbst für Schuhe?" fragte ich.

Ja, der Eishockey-Star aus der Zeit ohne Stars, der Spielbankdirektor Gustav Jaenecke ist buchstäblich „bei seinen Leisten geblieben". Er macht sich seine Leisten selber und schickt sie an einen Schuhmachermeister in Berlin, der früher bei Breitsprecher

in der Neuen Wilhelmstraße 12 – 14 gearbeitet hat. Dieser Meister baut ihm seine Schuhe.

Rahmenarbeit, natürlich keine Flexibels. Fachmann ist er.

Und damit waren wir wieder bei seiner Geschichte.

Der humanistische Abiturient Gustav Jaenecke, der zwischen dem schriftlichen und dem mündlichen Abitur 1927 mal kurz in Davos ein hartes Spiel durchstand – ein Schlittschuh schnitt ihm dabei die rechte Achillessehne durch – kam als Schuhmacherlehrling zu demselben Lichtenberger Meister in die Lehre, bei dem auch sein Vater, der Bankprokurist, seine Lehre gehabt hatte.

„Weil ich das Abitur hatte, wurde ich härter herangenommen und machte meine Gesellenprüfung in zwei Jahren statt in vier. Dann löste ich meinen Vater im Geschäft mehr und mehr ab."

Er wurde nicht 1939 eingezogen. Es war ein kriegswichtiger Betrieb. Kriegswichtig war das Schuhwerk, das den in Rußland erfrorenen und zehenamputierten Landsern anzumessen war.

„Unter den abertausend Leisten, die mit unserem Haus in Berlin verbrannten, waren viele, viele Hundert solcher Leisten für Zehenamputierte, für Füße ohne Fersen, für halb abgeschossene Füße."

Die Geschichte der siebzigtausend Leisten aus Weißbuchenholz, die in der größten Bombennacht Berlins zu grellweißem Feuer wurden, ist einfach die Geschichte Deutschlands von Großadmiral Tirpitz bis zum Einbruch der Roten Armee in Pommern.

Dieser Gustav Jaenecke, dachte ich, war also das Idol einer ganzen Generation.

Dickes, arthritisches Knie, irreparabel.

Zertrümmertes Schulterbein.

Ein paar Erinnerungsstücke.

Kein Reichtum, kein Prunk.

„Wo ist eigentlich Ihr Fernsehgerät?" fragte ich. „Sind Ihnen die guten, alten Möbel zu ehrwürdig für einen Fernsehapparat?"

Jaenecke stand auf.

„Diese Möbel hat meine Frau uns beschafft", antwortete er. „Meine Frau führt in Bonn ein Einrichtungsgeschäft. Sie kommt leider immer nur freitags abends und fährt montags früh wieder nach Bonn. Sie ist elf Jahre jünger als ich. Sie ist meine zweite Frau. Meine erste Frau war vor mir mit Gottfried v. Cramm verheiratet und ist jetzt in Starnberg die Frau eines Arztes. Kinder habe ich aus keiner meiner beiden Ehen. Und hier ist das Fernsehgerät."

Jaenecke öffnete einen sehr schönen alten Schrank. Ich hätte Tischwäsche darin vermutet.

„Sie sehen natürlich jedes Eishockeyspiel", sagte ich. „Genügt Ihnen das?"

Nein, es genügt nicht.

„Man bekommt zuviel Großaufnahmen", antwortete Jaenecke. „Man bekommt die Szene vor dem Tor, den Vollzug, das Tor eben. Aber man sieht nicht den Aufbau des Erfolges, nicht das Öffnen der Gasse, nicht die Strategie des Spiels, nicht die Explosion, die sich im Mittelfeld ereignet."

Er redete sich warm. Sein Gesicht wurde lebhaft. Es war sein Thema.

Von seiner Arbeit in der Spielbank sprach er nicht. Roulette, Baccarat, elegante Welt – „Justav" gehört nicht dazu. In Wirklichkeit lebt er noch in Berlin, fegt er noch über das Eis des Sportpalastes. Mensch – Berlin – damals! Er hat noch alle Koffer in Berlin.

Sein Hund half uns über die Sentimentalität hinweg. Das ist ein zehn Jahre alter Boxer, ein gemütvoller Herr, der auf einem echten Empire-Hundebett mit gedrechselten Bettpfosten schläft. Und die Erfahrung dieses Hundeseniors ist, daß man es bei bestimmten Besuchern leicht hat, sie an den Tisch vor dem Kamin zu führen, auf dem die Schale mit den Keksen steht.

Bei mir tat er es so lange, bis der Keks alle war. Der Keks und die Zeit.

„Sagten Sie, daß es siebzigtausend Leisten waren?" fragte ich Gustav Jaenecke beim Abschied.

„Eher mehr!" meinte er. „Es gehört halt doch viel Holz dazu, so viel Leben auf Leisten zu bringen, wie wir hinter uns haben." ●

Federgewichtler
unter seinesgleichen:
der Hut aus 'Dralon'.

Man spürt ihn kaum.
Er ist luftporös – das
ist wichtig im Sommer.
Ein überraschender
Wolkenbruch – keine Angst,
der 'Dralon'-Hut ist
wetterfest.
Auch für Sie ist der Richtige
dabei! Hüte in vielen Formen,
Farben und Mustern.
Probieren Sie's aus:
'Der oder keiner' werden
Sie sagen
vom Hut aus 'Dralon'.

Greif zu – es ist 'Dralon'

dralon®

'Dralon', die große europäische Faser BAYER

Der Stern bringt die schönsten Liebesgeschichten von jungen Autoren aus aller Welt. Die erste Geschichte kommt aus Rußland. Ihr Autor Jurij Kasakow wurde in Moskau gerügt, weil er in dieser Geschichte nur von Liebe und nicht von Politik spricht.

JURIJ KASAKOW

ICH WILL NICHT LÄNGER TRÄUMEN

Lilja", sagt sie mit dunkler Stimme und reicht mir ihre warme, kleine Hand. Vorsichtig ergreife ich sie, drücke sie und gebe sie wieder frei. Dabei brumme ich meinen Namen vor mich hin. Offenbar habe ich anfangs nicht einmal begriffen, daß man seinen Namen nennen muß.

Wir stehen auf dem Grunde des tiefen Hofes. Wie viele Fenster sind in diesem dunklen, quadratischen Hofe: himmelblaue und grüne, rosarote und auch ganz einfach weiße. Aus dem himmelblauen Fenster im zweiten Stock erklingt Musik. Ein Rundfunkgerät ist dort eingeschaltet worden, und ich höre Jazz. Ich mag Jazz sehr gern, nein, nicht um zu tanzen – ich habe es noch nicht gelernt –, ich liebe es einfach, guten Jazz zu hören.

Nachdem sie ihren Namen genannt hat, beginnt ein langes Schweigen. Ich weiß, sie erwartet irgend etwas von mir. Doch ich kriege kein Wort heraus. Wie gut, daß die Musik spielt . . .

Endlich setzen wir uns in Bewegung. Wir gehen auf die helle Straße hinaus. Zu viert sind wir: mein Freund mit einem Mädchen, Lilja und ich. Wir gehen ins Kino. Zum erstenmal gehe ich mit einem Mädchen ins Kino. Zum erstenmal hat man mich mit einem Mädchen bekannt gemacht, und es hat mir die Hand gereicht und seinen Namen genannt. Und nun gehen wir Seite an Seite, ganz fremd sind wir einander, doch zu gleicher Zeit seltsam vertraut. Die Musik ist verstummt, und ich habe nichts, hinter dem ich mich verstecken könnte. Mein Freund bleibt mit seinem Mädchen zurück. Entsetzt verlangsame ich sofort die Schritte, doch die zwei gehen noch langsamer. Ich weiß, daß er es mit Absicht tut. Das ist gemein von ihm, uns beide allein zu lassen. Niemals hätte ich ihm einen solchen Verrat zugetraut.

Was soll ich Lilja bloß sagen? Was mag sie wohl hören? Vorsichtig, von der Seite, blicke ich sie an: glänzende Augen, in denen sich die Lichter spiegeln, dunkle, wahrscheinlich sehr kräftige Haare, zusammengezogene dichte Brauen, die ihr ein äußerst entschlossenes Aussehen geben.

„Sie lieben Moskau?" fragt sie plötzlich und blickt mich sehr streng an. Ihre tiefe Stimme läßt mich zusammenfahren. Wer hat denn auch schon solch eine Stimme!

Ich nehme alle Kraft zusammen: „Ja, natürlich liebe ich Moskau! Vor allem liebe ich die Gassen und Boulevards von Arbat. Aber auch andere Straßen liebe ich . . ." Dann verstumme ich wieder.

Wir gelangen zum Arbat-Platz. Ich beginne zu pfeifen und stecke die Hände in die Taschen. Mag sie denken, daß mich ihre Bekanntschaft nicht sonderlich interessiert. Wichtigkeit! Schließlich kann ich nach Hause gehen, ich wohne hier ganz in der Nähe.

Aber trotzdem kommen wir ins Kino. Bis zum Beginn der Vorstellung sind noch fünfzehn Minuten Zeit. Wir stehen inmitten des Foyers, unter vielen Menschen, und lauschen einer Sängerin, doch sie ist schlecht zu hören.

Lilja blickt mich mit glänzenden grauen Augen an. Wie schön sie ist! Übrigens ist sie gar nicht schön, sie hat ganz einfach glänzende Augen und rosige, feste Wangen. Wenn sie lächelt, stellen sich dort Grübchen ein, die Augenbrauen aber rücken auseinander und kommen einem dann nicht mehr so streng vor. Sie hat eine hohe Stirn.

„Ich gehe rauchen", sage ich abgehackt und lässig und verschwinde ins Rauchzimmer. Dort nehme ich Platz und atme erleichtert auf. Viele Menschen stehen und sitzen hier. Einige unterhalten sich friedlich, andere rauchen schweigend und voller Hast. Ich blicke auf die Uhr: Bis zur Vorstellung sind es noch fünf Minuten. Nein, ich bin wohl trotz allem dumm. Andere machen so leicht Bekanntschaften, unterhalten sich und lachen. Andere sind so schrecklich geistreich, sprechen über Fußball und über weiß Gott was. Sie streiten sich über Astronautik. Ich würde um nichts in der Welt mit einem Mädchen über Astronautik sprechen.

Endlich klingelt es. Ich gehe ziemlich langsam aus dem Rauchzimmer heraus und suche in der Menge nach Lilja. Ohne uns anzusehen, gehen wir in den Zuschauerraum und setzen uns. Dann verlöscht das Licht, und der Film beginnt . . .

Während wir das Kino verlassen, verlieren wir meinen Freund völlig aus den Augen. Das gibt mir einen solchen Schock, daß ich überhaupt aufhöre, an irgend etwas zu denken. Ich gehe ganz einfach und schweige. Auf den Straßen ist fast niemand zu sehen. Autos jagen im Nu vorüber. Unsere Schritte hallen dröhnend von den Häuserwänden wider und sind weithin zu hören.

So kommen wir zu ihrem Haus. Wir machen wieder im Hofe halt. Es ist spät, viele Fenster sind schon dunkel. Einige Zeit stehen wir ganz stumm. Endlich sage ich sehr lässig, als wäre es ganz nebenbei, daß wir uns morgen wieder treffen müßten. Ich bin sehr froh, daß es im Hofe dunkel ist und daß sie meine glühenden Ohren nicht sehen kann.

Mit der Verabredung ist sie einverstanden, ich darf zu ihr kommen. Ihre Fenster gehen auf die Straße. Sie hat Ferien, ihre Angehörigen sind in Som- →

Illustration: Martin Guhl

Lilja geht schneller. Und auf einmal berührt ihre Hand meine Hand, unmerklich, aber ich fühle es

Bankette
nicht
befahrbar
Der revolutionäre
FULDA-DIADEM
jetzt entscheidet die Profil-Struktur!
Schmale Landstraße — Ausweichmanöver! Schon quälen Sie sich mit zwei Rädern auf „nicht befahrbarer Bankette". Trotzdem: mit dem revolutionären FULDA-DIADEM bleibt Ihr Wagen unbeirrbar in der Spur. Obwohl nur noch zwei Räder auf der Straße Halt finden, gibt es kein Ausbrechen, kein Schleudern. Die neue, vielfach untergliederte Profil-Struktur und die spezielle Kunstkautschukmischung geben dem FULDA-DIADEM eine überragend zuverlässige Bodenhaftung, geben mehr Sicherheit in kritischen Situationen.
Gerade wenn's auf Zentimeter ankommt:
FULDA-REIFEN HALTEN UND GREIFEN
Gummiwerke Fulda K.G. a.A. Fulda
Fulda

SIEMENS

Siemens-Taschensuper mit UKW

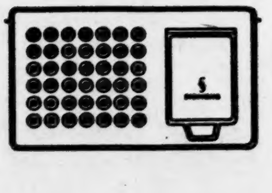
Nur 9 cm hoch, nur 630 g schwer und doch empfängt er alle Programme – wie ein »Großer«. Nicht nur Mittel- und Langwelle, auch UKW hören Sie rein und klangvoll – wie zuhause. Mit einem Wort: ein Großsuper im Taschenformat.

Das praktische Gehäuse mit Plasticbezug ist rot oder blau, beige oder schwarz. Bitte wählen Sie und dann – viel Vergnügen auf allen Fahrten und Reisen mit Ihrem Siemens-Taschensuper.

Musik zum Mitnehmen

Sie haben die Wahl:

Taschensuper RT 10
Mittel- und Langwelle und UKW
198 DM ohne Batterie



Taschensuper T 2
Mittel- und Langwelle
120 DM ohne Batterie

ICH WILL NICHT LÄNGER TRÄUMEN

merhäuschen gefahren, und sie hat ein wenig Langeweile.

Ich grüble darüber nach, ob es sich schickt, ihr beim Abschied die Hand zu geben. Ganz von selbst reicht sie mir ihre schmale Hand. Und von neuem spüre ich Wärme und Vertrauen.

*

Anderntags komme ich noch bei Tageslicht zu ihr. Im Hof sind diesmal viele Jungen. Mir kommt es vor, als ob sie mich alle anblickten und sehr gut wüßten, weshalb ich erschienen bin. Ich fühle mich außerstande, über den Hof zu gehen, und so nähere ich mich ihren Fenstern auf der Straßenseite.

„Lilja, sind Sie zu Hause?" rufe ich laut. Ganz laut rufe ich, und meine Stimme zittert nicht im geringsten. Es ist einfach erstaunlich!

Ja, sie ist zu Hause.

„Kommen Sie schnell herein!" Sie winkt aus dem Fenster und lächelt.

Doch es ist mir unerträglich, über den Hof zu gehen – unmöglich kann ich da hinübergehen.

„Ich mag nicht, solang es Sommer ist, im Zimmer herumhocken", brumme ich und mache ein hochmütiges Gesicht. „Lieber warte ich auf der Straße!"

Nun gehe ich zum Tor zurück. Ob sie sich jetzt über mich lustig macht? Ich weiß, diese Schneegänse sind alle mitleidlos und können uns niemals verstehen! Als sie aus dem Tor tritt, lächelt sie noch immer.

Wir schlendern zum Twerer Boulevard. Wie viele Verliebte sind schon über ihn gegangen! Jetzt gehen wir auf ihm spazieren. Freilich sind wir noch keine Verliebten. Nebenbei sind wir vielleicht auch verliebt, ich weiß es nicht. Wir gehen in angemessener Entfernung nebeneinander. Im Abstand von etwa einem Meter. Die Linden sind schon verblüht. Dafür stehen sehr viele Blumen in den Rabatten. Diesmal ist es mit Lilja anders.

Wir sprechen sehr viel. Es geht alles durcheinander, in unserem Gespräch und in unseren Gedanken. Wir sprechen von uns und unseren Bekannten, wir wechseln von Thema zu Thema und vergessen, worüber wir noch vor einer Minute gesprochen haben.

Plötzlich bemerke ich, daß ihr Kleid aufgegangen ist. Sie trägt ein drolliges Kleid, so eines habe ich noch nie gesehen. – Vom Kragen bis zum Gürtel kleine Druckknöpfe. Und jetzt sind einige von ihnen aufgegangen und sie hat es nicht bemerkt. Soll ich es ihr nun sagen? Soll ich es ihr vielleicht ganz einfach schnell selber zuknöpfen? Irgend etwas Lustiges sagen und es zuknöpfen, als sei es das Selbstverständlichste von der Welt? Wie schön das wäre! Aber nein, das kann man unmöglich machen, das ist ganz ausgeschlossen. So schaue ich beiseite, warte auf eine Pause in ihrer Erzählung und bitte sie, das Kleid zuzuknöpfen. Sofort verstummt sie.

Ich blicke auf ein Dach mit einer großen Inschrift. Dort steht, daß jedermann hunderttausend Rubel gewinnen kann. Eine sehr optimistische Inschrift. So einen Gewinn müßten wir einmal einstreichen!

Dann blicke ich ein wenig zaghaft zu ihr hinüber. Ihr Kleid ist zugeknöpft, ihre Wangen glühen, die Augen werden zusehends dunkel und streng. Sie blickt mich ebenfalls an, und zwar so, als hätte ich mich stark verändert oder irgend etwas Wichtiges über sie erfahren. Jetzt gehen wir schon ein wenig näher nebeneinander her.

Stunde um Stunde verstreicht, wir aber gehen, sprechen und gehen. Durch Moskau kann man endlos gehen. Wir gelangen zum Puschkin-Platz, gehen zur Trubnaja-Straße hinunter, von dort auf der Neglinnaja-Straße zum Großen Theater und zur Steinernen Brücke. Ich bin bereit, bis in alle Ewigkeit zu gehen. Ich frage sie bloß, ob sie müde geworden sei. Nein, sie ist nicht müde, es macht ihr sehr viel Spaß. Schon verlöschen die Laternen.

In den Straßen ist niemand zu sehen, außer den Polizisten. Sie blicken uns ständig nach. Einige räuspern sich vielsagend, wenn wir vorübergehen. Lilja senkt den Kopf und beschleunigt den Schritt. Jetzt gehen wir fast nebeneinander. Ihre Hand berührt gelegentlich die meine, ganz unmerklich, aber ich fühle es.

Endlich verabschieden wir uns in ihrem stillen, widerhallenden Hofe. Alles schläft, kein einziges Fenster ist jetzt erleuchtet. Wir dämpfen unsere Stimmen fast bis zum Flüstern, doch klingen sie noch immer viel zu laut.

Wer ist der Autor?

Jurij Kasakow ist 34 Jahre alt. Er gilt als einer der begabtesten jungen Schriftsteller der Sowjetunion. Seine Erzählungen, die er bisher veröffentlicht hat, erregten Aufsehen, weil in ihnen Vokabeln wie Partei, Plansoll und Politik fehlen. Die schöne, zarte Liebesgeschichte „Ich will nicht länger träumen" trug ihm einen offiziellen Tadel ein. „Das ist dekadent!" stellten parteigebundene Literaturkritiker fest. Soeben ist ein erster Band Erzählungen von Kasakow – gut von Georg Strauch übertragen – in Deutschland erschienen: „Musik bei Nacht" in der Deutschen Verlags-Anstalt, Stuttgart.

Um drei Uhr komme ich zu Hause an. Jetzt erst spüre ich meine Beine. Wie müde muß wohl sie gewesen sein! Ich schalte die Tischlampe ein und beginne zu lesen. Ich lese „Schloß Browdy", das mir Lilja mitgegeben hat. Zwischen den Seiten entdecke ich ein langes dunkles Haar. Das ist ihr Haar – sie hat das Buch ja vor mir gelesen. Es ist ein sehr weiches, seidiges Haar. Ich wickle es vorsichtig ein und lege es in einen Band der Enzyklopädie. Später werde ich ein besseres Versteck ausfindig machen ... Ich liege da und denke an Lilja. Draußen wird es schon hell.

*

Eine Woche später fahre ich mit Mutter nach dem Norden. Schon lange habe ich von dieser Reise geträumt – seit dem Frühjahrsbeginn. Jetzt aber gewinnt das Leben auf dem Lande für mich eine neue Bedeutung.

Zum ersten Male komme ich in die Wälder, in eine richtige Wildnis. Ich besitze eine Flinte – ich habe sie nach meiner Versetzung in die zehnte Klasse geschenkt bekommen – und gehe damit auf die Jagd. Unverdrossen schlendere ich ganz allein dahin. Manchmal werde ich müde. Dann setze ich mich und blicke auf den breiten Fluß oder in den flachen, schon herbstlichen Himmel. August! Man kann auch einfach am Boden liegen, dem Geflüster der Kiefern lauschen und an Lilja denken. Man kann sogar mit ihr sprechen. Ich erzähle ihr von der Jagd, von den Seen und Wäldern, vom herrlichen Geruch des Pulverdampfes, und sie versteht mich, obwohl Frauen im allgemeinen kein Verständnis und keine Liebe für die Jagd aufbringen.

Von Zeit zu Zeit kehre ich spät nachts nach Hause zurück. Über mir ziehen Eulen lautlos ihre Kreise. Ich sehe sie, aber wie sehr ich auch lausche, nie gelingt es mir, ihren Flügelschlag zu

hören. Ein einziges Mal habe ich einen Schuß abgegeben. Dumpf schlug die Eule irgendwo auf und klapperte dann in der Finsternis noch lange mit dem Schnabel. –

Nach einem Monat kehre ich wieder nach Moskau zurück. Gleich vom Bahnhof, kaum daß ich daheim die Koffer abgestellt habe, gehe ich zu Lilja. Es ist Abend. Ihre Fenster sind erleuchtet, sie ist also zu Hause. Durch das Baugerüst kletternd – ihr Haus wird gerade renoviert – erreiche ich das Fenster und blicke durch den Vorhang.

Sie sitzt allein am Tisch bei der Lampe und liest. Ihr Gesicht ist nachdenklich. Jetzt blättert sie die Seite um, hebt die Augen.

„Lilja!" rufe ich leise.

Sie zuckt zusammen, ihre Augenbrauen heben sich. Dann steht sie auf, tritt ans Fenster, beugt sich zu mir herab. Ich blicke in ihre dunklen Augen.

„Aljoscha!" sagt sie langsam. Auf ihren Wangen zeigen sich kaum bemerkbare Grübchen. „Aljoscha, bist du es? Bist du es wirklich? Willst du spazierengehen? Ich möchte sehr gern mit dir spazierengehen. Gleich bin ich da."

Ich klettere hinter dem Gerüst hervor, wechsle auf die andere Straßenseite hinüber und blicke auf ihre Fenster. Jetzt verlöscht das Licht, ein kurzer Augenblick vergeht, und in der schwarzen Öffnung des Tores erscheint Liljas Gestalt. Sofort bemerkt sie mich und rennt zu mir herüber.

„Komm, laß uns rasch gehen!" sagt sie fröhlich. Jetzt erst fällt mir auf, daß sie „du" zu mir sagt. Ich möchte mich gern hinsetzen oder irgendwo anlehnen – so schwach sind plötzlich meine Beine geworden. Selbst nach den anstrengendsten Jagden haben sie nicht so gezittert.

Doch ist es mir unangenehm, sie zu begleiten. Ich komme direkt von der Bahn, im Skianzug und mit schiefgetretenen Schuhen. Mein Anzug ist an mehreren Stellen durchgebrannt. Das kommt vom Übernachten auf der Jagd. Wenn man am Lagerfeuer schläft, versengt man sich sehr oft Joppe und Hosen.

„Welch ein Blödsinn", sagt sie unbekümmert und nimmt mich an die Hand. Sie muß mit mir sprechen. Ganz allein ist sie; die Freundinnen sind noch nicht zurückgekommen, die Eltern im Sommerhäuschen, es ist ihr schrecklich langweilig, und sie hat die ganze Zeit auf mich gewartet. Was hat denn der Anzug damit zu tun? Und warum habe ich eigentlich nicht geschrieben? Ich hab' es wohl gern, wenn andere sich Sorgen machen?

Und nun gehen wir wieder durch Moskau. Ein seltsamer, ein fast verrückter Abend. Es beginnt zu regnen, wir verstecken uns schnell in einer hallenden Einfahrt.

„Hast du an mich gedacht?" fragt sie plötzlich. „Ich habe fast ständig an dich denken müssen, obwohl ich es nicht wollte. Sind deine Ohren nicht rot geworden? Man sagt, wenn man lange an jemanden denkt, beginnen seine Ohren rot zu werden. Ich bin nicht einmal im Großen Theater gewesen. Mama hat mir Geld für eine Karte geschickt, ich bin aber nicht hingegangen. Liebst du Opern?"

„Und ob! Vielleicht werde ich einmal Sänger. Man hat mir gesagt, ich hätte einen schönen Baß."

„Aljoscha, einen Baß hast du? Oh, sing mir bitte etwas vor! Ganz leise, damit es niemand außer mir hört."

Anfangs weigere ich mich. Dann singe ich doch: Romanzen und Arien, und bemerke nicht, daß es schon zu regnen aufgehört hat, daß auf dem Bürgersteig Passanten gehen und sich nach uns umdrehen. Lilja fällt es auch nicht auf, sie blickt mir ins Gesicht mit glänzenden Augen.

*

Jung sein ist nicht gut! Das Leben geht schnell vorbei, du bist schon siebzehn oder achtzehn Jahre alt, hast aber noch nichts zustande gebracht. Wer weiß, ob du irgendwelche Talente hast! Und doch sehnst du dich nach dem großen, stürmischen Leben! Du möchtest Gedichte schreiben, die das ganze Land auswendig lernt. Oder Innerasien erforschen. Oder aber eine

→

Endlich ist es gelungen:

Der letzte Schritt
auf dem Wege einer langen Forschung:

jetzt auch als **medizinische Zahncreme**
zur Prophylaxe von Caries und Parodontose.

Schutz vor Parodontose:
Parodontose ist Zahnbettschwund. LACALUT medizinische Zahncreme strafft das Zahnfleisch, verhütet Zahnfleischbluten und andere entzündliche Erscheinungen des Zahnbettschwundes.

Widerstandsfähiger gegen Caries:
Caries ist Zahnfäule. Eine Fluorverbindung in LACALUT medizinische Zahncreme „versiegelt" den Zahnschmelz und wirkt dadurch einer möglichen Cariesentwicklung entgegen.

Kreidefrei:
Größte Schonung des Zahnschmelzes. Gründliche Reinigung der Zähne. Die Zähne werden blendend weiß.

Endlich ist auch DAS gelungen:
DER LACALUT-TUBENKÖCHER
macht das Zuschrauben der Tube überflüssig. Man steckt die offene Tube in den Köcher, sie bleibt luftdicht verschlossen. Keine herumliegende Tube mehr; denn der LACALUT-Tubenköcher haftet ohne Klebstoff an allen glatten Flächen (Spiegel, Kacheln, Glas usw.). Er wurde speziell für LACALUT medizinische Zahncreme entwickelt und ist zum DBGM angemeldet.

LACALUT® **schützt Zahnfleisch und Zähne vor dem Zahn der Zeit**

Auch Sie wollen doch den ganzen Tag gut rasiert bleiben. Dann rasieren Sie sich *richtig:* mit Palmolive-Rasiercreme! So bleibt Ihre Haut lange glatt und frisch!

Palmolive-Rasiercreme

erweicht auch den härtesten Bart
mit ihrem feinblasigen Schaum

schäumt herrlich und schnell
– sogar mit kaltem Wasser

schont und pflegt Ihre Haut
mit ihrem Glyceringehalt

Kaufen Sie eine Tube Palmolive-Rasiercreme, und Sie werden verstehen, warum Palmolive die meistgekaufte Rasiercreme der Welt ist.

SCHONT IHRE HAUT UND PFLEGT SIE ZUGLEICH

vivimed®

ICH WILL NICHT LÄNGER TRÄUMEN

kühne Sinfonie komponieren, und dann vors Orchester treten – blaß und im Frack, mit Haaren, die dir in die Stirn fallen ... Und in der Loge müßte unbedingt Lilja sitzen! Was soll man nur tun? Was tun, damit das Leben nicht nutzlos verstreicht? Wo ist die Aufgabe, die gemeistert werden muß?

Immer noch gehen wir zur Schule: Lilja in die neunte, ich in die zehnte Klasse. Ich habe beschlossen, Schwimmsport zu treiben und Unionsbester der UdSSR zu werden und später den Weltrekord zu holen. Seit drei Monaten gehe ich bereits zur Schwimmhalle. Kraul ist der allerbeste Stil. Er ist der schnellste. Mir gefällt er sehr.

Der Dezember hat begonnen. Meine ganze Freizeit verbringe ich mit Lilja. Ich liebe sie immer mehr. Ich habe nicht gewußt, daß echte Liebe ohne Ende sein kann. Aber so ist es. Mit jedem neuen Monat wird mir Lilja lieber, es gibt kein Opfer, das ich ihretwegen nicht auf mich nehmen würde. Oft meldet sie sich telefonisch. Wir unterhalten uns lange, und nach einem solchen Gespräch halte ich es nicht mehr über meinen Schulbüchern aus.

Starke Fröste mit Schneestürmen haben begonnen. Mutter will ins Dorf reisen, doch hat sie kein warmes Kopftuch. Eine Tante, die vor der Stadt auf dem Lande wohnt, könnte ihr mit einem dicken Schal aushelfen. Ich soll ihn holen.

Am Sonntagmorgen verlasse ich das Haus. Doch anstatt zum Bahnhof zu fahren, mache ich einen kurzen Besuch bei Lilja. Wir gehen zusammen auf die Eisbahn, dann in die Tretjakow-Galerie, um uns aufzuwärmen. Dort ist es im Winter schön warm; Stühle gibt es da, auf denen man Platz nehmen und sich leise unterhalten kann. Wir schlendern durch die Säle und sehen uns die Bilder an. Vor allen anderen liebe ich das „Mädchen mit Pfirsichen" von Serow. Dieses Mädchen sieht Lilja sehr ähnlich. Lilja wird rot und lacht, als ich ihr das sage. Die Zeit vergeht, und plötzlich fällt mir ein, daß ich den Schal holen sollte. Erschrocken erzähle ich Lilja davon, als wir aus der Galerie gehen, es ist schon spät. Sie lacht nur.

„Na und? Das ist doch wunderbar! Dann fahren wir am besten gleich mit dem Zug hinaus."

Und wir fahren, glücklich, daß wir uns nicht trennen müssen. Wir steigen von der verschneiten Plattform und wählen den Weg durchs Feld. Vor und hinter uns schwanken die Silhouetten unserer Reisegefährten vom elektrischen Zug. Gespräche und Gelächter erklingen, und die Lichtpunkte der Zigaretten glühen auf. Wir gehen durch eine dunkle Schneise, die von tiefschwarzen Tannen und Kiefern gesäumt ist.

Endlich nähern wir uns dem Hause meiner Tante. Aus irgendeinem Grunde scheint es mir unmöglich, mit Lilja gemeinsam einzutreten.

„Lilja, wartest du ein Weilchen auf mich?" bitte ich ein wenig zögernd.

„Gut", willigt sie ein, „aber mach's kurz. Mir ist bitter kalt. Meine Beine sind klamm. Auch mein Gesicht. Nein, mach dir keine Sorgen – ich bin froh, daß ich mitgefahren bin! Aber du beeilst dich, nicht wahr?"

Ich gehe fort und lasse sie in der dunklen Schneise mutterseelenallein zurück. Mir ist gar nicht wohl zumute.

Tante und Kusine sind überrascht und freuen sich. Warum komme ich denn so spät? Wie groß ich geworden bin, ein richtiger Mann! Ich bleibe doch gewiß über Nacht?

„Wie geht es Mama?"

„Danke, sehr gut."

„Und Papa arbeitet?"

„Ja, unermüdlich."

„Immer noch im selben Betrieb? Und wie geht es dem Onkel?"

Mein Gott, tausend Fragen! Die Kusine studiert den Fahrplan. Der nächste Zug nach Moskau fährt um elf Uhr. Ich soll ablegen und Tee trinken.

Ich werde mit Gewalt ausgezogen. Der Ofen brennt. Kräftiges Licht leuchtet unter dem rosa Lampenschirm. Die altertümliche Uhr tickt. Wie warm ist es, und wie gern möchte ich Tee trinken. Doch draußen steht Lilja!

Endlich sage ich: „Entschuldigt bitte, aber ich habe es sehr eilig ... Ich bin nämlich nicht allein. Draußen wartet ... ein Freund."

Jetzt werde ich aber ausgeschimpft! Ich sei ein ausgemachter Stoffel. Wie kann man nur einen Menschen in dieser Kälte stehen lassen! Die Kusine läuft in den Garten hinaus, unter den Fenstern höre ich das Knirschen ihrer Schritte. Nach einer kleinen Weile knirscht der Schnee von neuem, und die Kusine führt Lilja ins Zimmer. Sie ist ganz mit Schnee bedeckt. Man nimmt ihr den Mantel ab und setzt sie an den Ofen. Über die Füße werden ihr warme Filzstiefel gezogen.

Allmählich wärmen wir uns wieder auf. Dann setzen wir uns und trinken Tee. Lilja ist vor Wärme und Verlegenheit ganz rot geworden. Sie hebt kaum die Augen von der Tasse, nur hin und wieder wirft sie mir einen entsetzlich ernsten Blick zu.

Dann erheben wir uns vom Tisch. Es ist Zeit, zum Bahnhof zu gehen. Wir kleiden uns an, man überreicht mir den Schal. Doch plötzlich überlegen sie es sich anders. Lilja muß wieder ablegen, man wickelt ihr den Schal um und zieht ihr den Mantel darüber. Sie sieht jetzt pummelig aus, ihr Gesicht ist fast ganz vom Schal verdeckt, nur ihre Augen sind frei.

Wir gehen hinaus und können anfangs gar nichts sehen. Lilja hat mich kräftig untergefaßt. Während wir uns vom Hause entfernen, erkennen wir nach und nach den schmalen Fußweg. Plötzlich fängt Lilja zu lachen an. Sie fällt sogar zweimal hin, und ich muß

„Ich schreibe dir", sagt Lilja, als sie schon im Zug ist. Aber ich weiß, daß sie mir nie mehr schreiben wird

sie aufheben und ihr den Schnee aus den Ärmeln klopfen.

„Aljoscha!" sagt sie plötzlich.

„Ja?"

„Ich will dich etwas fragen ... Nur darfst du mich dabei nicht ansehen. Untersteh dich nicht, mir ins Gesicht zu schauen!"

„Ich sehe ja schon weg. Aber du mußt auf den Weg achten. Sonst stolpern wir noch."

„Aljoscha ... willst du mich küssen?"

Nun stolpere ich doch. Ich wende mich aber nicht mehr ab, sondern achte sorgfältig auf den Weg.

„Wann? Jetzt gleich?" frage ich sie.

„Nein, nein ... wenn wir mit heiler Haut zum Bahnhof kommen, dann!"

Ich schweige. Der Frost hat offensichtlich nachgelassen. Jetzt fühle ich nichts mehr davon. Meine Wangen glühen entsetzlich.

„Aljoscha ..."

„Ja?"

„Ich habe überhaupt noch nie geküßt."

„Ich auch nicht. Oder nur einmal."

Schweigend betrachte ich die Sterne. Dann blicke ich nach vorn, auf den sanften Lichtschein über der fernen Hauptstadt. Bis Moskau sind es dreißig Kilometer, aber der Widerschein seiner Lichter ist selbst hier noch zu sehen. Wie schön ist doch das Leben!

„Es ist doch bestimmt peinlich, wenn man sich küßt? War es damals unangenehm für dich?"

„Ich erinnere mich nicht mehr daran. So lange ist es schon her. Ich glaube, es war nicht besonders unangenehm."

Schon gehen wir über offenes Feld. Diesmal sind wir ganz allein im Freien. Nicht eine Menschenseele ist weit und breit zu sehen. Nur das Knirschen unserer Schritte ist deutlich zu vernehmen. Plötzlich wird vor uns ein Glühwürmchen sichtbar, das an eine Kerze erinnert. Es leuchtet auf, schwankt einige Zeit und verlöscht. Dann brennt es von neuem auf, aber schon viel näher. Endlich kommen wir dahinter: Es ist eine Taschenlampe! Nach einiger Zeit erkennen wir schwarze Gestalten. Sie gehen uns vom Bahnhof entgegen. Vielleicht sind sie mit dem Zug angekommen? Nein, der Zug ist nicht vorbeigefahren ...

„Da haben wir's", sagt Lilja und schmiegt sich noch fester an mich. „Ich habe es ja gewußt. Banditen."

Was soll ich ihr schon sagen? Ich schweige. Wir gehen den schwarzen Gestalten entgegen, wir lassen uns dabei sehr viel Zeit. Ich betrachte sie genau und zähle: es sind sechs. Ich taste nach dem Schlüssel in meiner Tasche, und plötzlich überkommt mich wilde, kühne Begeisterung. Wie werde ich mich mit ihnen raufen! Sie sprechen laut über irgend etwas, doch zwanzig Schritt vor uns verstummen sie.

„Hätte ich dich doch schon eher geküßt", sagt Lilja traurig. „Ich bedaure es jetzt sehr ..."

Und nun begegnen wir uns auf dem Wege inmitten des öden Feldes. Die sechs halten an, schalten die Lampe ein, ihr schwacher rötlicher Strahl huscht über den Schnee und bleibt auf uns haften. Wir blinzeln. Sie betrachten uns und schweigen. Zwei von ihnen tragen weitgeöffnete Mäntel. Einer raucht eilig seine Zigarette zu Ende und spuckt kräftig in den Schnee.

„Das Mädchen ist nicht übel", sagt er mit Bedauern. „Nur immer ran, Kleiner! Sonst spannen wir sie dir noch aus!" Die andern lachen, endlich gehen sie weiter, ich laß den Schlüssel in der Tasche wieder los.

„Nicht wahr, du hast dich erschrokken?" fragt Lilja nach einem Weilchen.

„Nein! Nur um dich hatte ich Angst."

„Um mich?" Sie blickt mich seltsam von der Seite an und verzögert den Schritt. „Ich hatte doch kein bißchen Angst!"

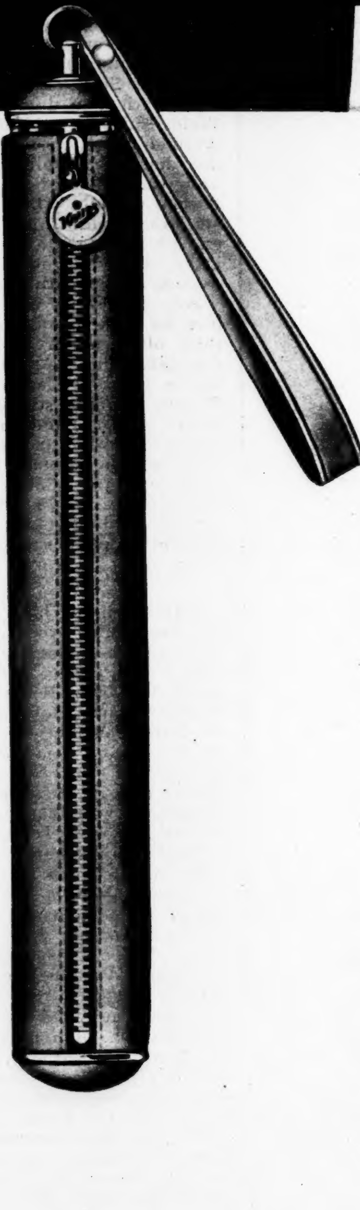
Bis unmittelbar zum Bahnhof sprechen wir nicht mehr miteinander. Dort stellt sich Lilja auf die Zehenspitzen und bricht, schneeüberstoben, ein Zweiglein von einer Kiefer und steckt es in die Tasche. Dann gehen wir auf den Bahnsteig. Niemand ist zu sehen. Bei der Fahrkartenausgabe brennt eine schwache Lampe, und der Schnee auf dem Bahnsteig schimmert wie Salz. Wir beginnen mit den Füßen zu stampfen, denn es ist sehr kalt. Lilja geht

→

44% aller Frauen

wissen, daß der echte „Knirps" der meistgekaufte Taschenschirm der Welt ist.

(laut Emnid-Befragung)



Ein ständiger Begleiter in aller Welt

Wo das Leben pulsiert, wo das Tempo der Welt den Rhythmus bestimmt – da hat auch die moderne Frau heute ihren Platz. Unbeschwerlich reisen, das Zweckmäßige mit dem Modischen verbinden. Darum gehört auch der echte „Knirps" zum Reisegepäck der modernen Frau. Wohin Sie auch fahren: das elegante „Knirps-Sportmodell" entspricht in Form und Farben überall dem Stil der internationalen Mode.

Achten Sie auf den roten Punkt – das international gültige Erkennungszeichen für jeden echten „Knirps"

Knirps

Damen-Knirps Sportmodell

„Knirps" – der meistgekaufte Taschenschirm der Welt

Selbstverständlich mit frischem Ei!

Ob in der Tube oder im Beutel - Mayonnaise von Thomy's ist delikat. In der Tube finden wir die sahnig-milde, pikante »Thomy's Frisch-Ei Mayonnaise« zum Garnieren, im Beutel dagegen »Thomy's Frisch-Ei Mayonnaise« für Salate, die in der Konsistenz und Gewürznuancierung speziell auf die Zubereitung von Salaten abgestimmt wurde. Alle beide enthalten die gleich guten, natürlichen Grundstoffe: Frisches, reines Hühnereigelb und - das ist genau so wichtig - ein ausgewählt feines Pflanzenöl. Was Thomy's aber den Ruf einer Spezialität verschafft, das ist die Meisterschaft der Zubereitung, die sich mit diesem Namen verbindet. Wer wollte sich da noch die Mühe machen und seine Mayonnaise mit viel Zeitaufwand selber rühren?

Thomy's*)

so delikat – nach Schweizer Art!

*) THOMY'S, das ist die Schutzmarke für die fünf eigens für Sie komponierten Spezialitäten: Frisch-Ei Mayonnaise zum Garnieren, Frisch-Ei-Mayonnaise für Salate, Delikateß-Senf, Scharfer Senf und Tomatenpurée.

ICH WILL NICHT LÄNGER TRÄUMEN

plötzlich von mir fort und lehnt sich ans Geländer.

„Aljoscha." Ihre Stimme klingt sonderbar.

Ich gehe auf sie zu. Meine Beine zittern, mir wird auf einmal etwas unheimlich zumute.

„Komm ganz dicht zu mir her. Aljoscha", bittet Lilja. „Mir ist schrecklich kalt."

Ich umarme sie und schmiege mich an ihre Brust, und mein Gesicht berührt fast das ihre. Ganz nah bin ich jetzt ihren Augen. Auf ihren Wimpern liegt Rauhreif, die Haare schauen unter dem Schal hervor, und auch sie sind mit Reif bedeckt. Was hat sie für große Augen!

„Warum küßt du mich denn nicht?" flüstert sie matt. Der warme Hauch unseres Atems fließt ineinander. Ich betrachte ihre Lippen. Sie regen sich wieder stumm und öffnen sich. Ich beuge mich herab und küsse sie lange, und die ganze Welt beginnt sich lautlos im Kreise zu drehen. Ganz warm sind diese Lippen. Und während wir uns küssen, sieht mich Lilja an und senkt die dichten Wimpern.

So küssen wir uns zum ersten Male. Dann schmiegt sie sich mit ihrer kalten Wange an mein Gesicht, und wir stehen, ohne uns zu rühren. Ich blicke über ihre Schulter, den Bahnsteig entlang, nach dem dunklen, winterlichen Wald. Auf dem Gesicht fühle ich ihren warmen, kindlichen Atem und höre das hastige Klopfen ihres Herzens, und wahrscheinlich hört auch sie das Pochen in meiner Brust. Dann bewegt sie sich vorsichtig und hält den Atem an. Ich wende mich zurück, begegne ihren Lippen und küsse sie von neuem. Diesmal schließt sie die Augen.

Aus der Ferne ist ein tiefes Summen zu vernehmen, ein grelles Sternchen blitzt heran... Der elektrische Zug fährt ein. Eine Minute später betreten wir den hellen und warmen Wagen, polternd schlagen wir die Tür hinter uns zu und nehmen auf der warmen Bank Platz. Nur wenige Menschen sind im Wagen. Lilja blickt während der ganzen Fahrt schweigend ins Fenster, obwohl die Scheiben zugefroren sind und obwohl es draußen Nacht ist und man überhaupt nichts sehen kann.

*

Wahrscheinlich läßt sich nie genau der Augenblick ermitteln, in dem uns die Liebe begegnet. Auch ich kann mich keineswegs daran erinnern, wann ich Lilja liebgewonnen habe. Vielleicht damals, als ich einsam durch die fernen Wälder streifte? Vielleicht als wir uns auf dem Bahnsteig küßten? Ich weiß es nicht. Nur eines weiß ich: daß ich jetzt ohne sie schon nicht mehr leben kann. Mein ganzes Leben besteht einfach aus zwei Teilen: aus der Zeit vor und nach unserer Begegnung.

Wir haben einen wunderbaren Winter verbracht. Alles gehörte uns, alles hatten wir gemeinsam: die Vergangenheit und Zukunft, die Freude und das ganze Leben, bis auf den letzten Atemzug. Was für herrliche, berauschende Tage.

Im Frühling aber beginne ich etwas zu bemerken. Nein, ich bemerke nichts, ich fühle nur schmerzlich, daß sich irgend etwas Neues anbahnt. Es ist sogar schwierig, dies mit Worten auszudrücken. Es treten bei uns ganz einfach Charakterunterschiede zutage. Meine Ansichten gefallen ihr nicht, sie lacht über meine Luftschlösser, und wir haben sogar miteinander Streit. Dann aber... dann geht es mit allem bergab, immer schneller, immer entsetzlicher. Immer häufiger ist sie zu Hause nicht anzutreffen, immer häufiger sind unsere Gespräche belanglos und von erzwungener Fröhlichkeit. Sie entfernt sich von mir weit und weiter.

Die Tage aber sind voll von strahlendem Licht und Sonne, blauem Himmel; die Linden auf den Boulevards beginnen sanft zu duften. Alles lebt auf, alle rüsten sich, den ersten Mai zu feiern. Und auch ich bereite mich wie alle andern darauf vor. Zum erstenmal habe ich hundert Rubel geschenkt bekommen – ich bin der reichste Mann der Welt! Vor mir liegen drei Feiertage! Drei Tage, die ich mit Lilja verbringen werde.

Doch sie kann nicht zu mir kommen. Sie muß aufs Land zu ihrem kranken Onkel fahren. Sie wird ihn mit ihren Eltern besuchen. Großartig! Es ist zweifellos sehr schön, den Feiertag im Sommerhäuschen zu verleben. Aber ich möchte so gern mit ihr zusammen sein... Vielleicht am zweiten Mai?

Am zweiten? Sie denkt nach, während sie die Stirn in Falten legt, und errötet ein wenig. Ja, vielleicht wird sie sich frei machen können. Natürlich hat sie große Lust! Wir waren doch so lange nicht mehr beisammen. Also, am zweiten, abends, beim Telegrafenamt in der Gorkijstraße.

Zur vereinbarten Stunde stehe ich vor dem Telegrafenamt. Wie viele Menschen sind hier! Festbeleuchtung flammt auf: goldene Ähren, himmelblaue und grüne Funken. Vom Widerschein haben alle sehr hübsche Gesichter. In meiner Tasche sind hundert Rubel. Ich habe sie gestern nicht ausgegeben und trage sie bei mir.

Die Straße entlang, direkt in ihrer Mitte, ziehen ganze Schwärme von Menschen. Wieviel Mädchen und junge Burschen! Und alle singen, rufen sich etwas zu, spielen auf Akkordeons. An allen Häusern Flaggen, Transparente, unzählige Lichter. Lieder werden gesungen, und auch ich will mit einstimmen, ich habe doch eine schöne Stimme, einen Baß. Irgend einmal habe ich davon geträumt, Sänger zu werden. Von so vielem habe ich geträumt.

Plötzlich sehe ich Lilja. Sie schlägt sich zu mir durch, steigt die Stufen herauf, und alle drehen sich nach ihr um – so hübsch ist sie. Ich habe sie noch nie so schön gesehen. Mein Herz fängt an zu pochen. Ich gehe ihr einen Schritt entgegen, einen einzigen Schritt, und plötzlich packt mich ein stechender Schmerz in der Brust, mein Mund wird trocken. Sie ist nicht allein! Neben ihr steht ein junger Bursche mit Hut und sieht mich an. Er ist hübsch, der Junge, und er hat sie untergehakt, während ich das erst im zweiten Monat wagte.

„Guten Abend, Aljoscha", sagt Lilja. Ihre Stimme bebt ein wenig, und aus den Augen spricht Verlegenheit. „Wartest du schon lange? Wir haben uns anscheinend verspätet?"

Wir stellen uns vor. Er drückt kräftig meine Hand. In seinem Händedruck liegt Selbstvertrauen.

„Weißt du, Aljoscha, heute wird nichts aus uns beiden. Wir zwei gehen jetzt ins Große Theater... Du bist uns nicht böse?"

„Nein, das bin ich nicht."

„Begleitest du uns ein bißchen? Du hast ja jetzt doch nichts vor."

Nein, ich habe ja nichts vor.

Wir schließen uns dem Menschenstrom an und ziehen mit ihm hinab in Richtung Jägermarkt.

„Nun, wie geht's dem Onkel?" frage ich endlich.

„Onkel? Was für ein Onkel? Ach, du fragst wegen gestern?" Sie beißt sich auf die Lippen und blickt rasch auf den Jungen. „Es geht ihm besser. Wir haben den Mai ganz tüchtig hochleben lassen, es war so lustig! Wir haben getanzt... Und du? Hast du schön gefeiert?"

„Ich? Sehr schön."

Wir biegen zum Großen Theater ab. Zu dritt gehen wir nebeneinander. Nicht ich habe sie jetzt untergehakt. Der hübsche Junge hält ihren Arm. Und sie gehört nicht mehr zu mir, sondern zu ihm. In diesem Augenblick ist sie tausend Meilen von mir entfernt. Jetzt kommen wir vor dem Großen Theater an und bleiben stehen. Wir schweigen. Es gibt überhaupt nichts zu sagen. Ich sehe, wie der Bursche ganz sacht ihren Ellbogen drückt.

„So, nun gehen wir. Auf Wiedersehen!" sagt Lilja und lächelt mir zu. Was hat sie für ein schuldbewußtes und zugleich abwesendes Lächeln!

Ich drücke ihre Hand. Wie schön ist diese Hand, trotz allem. Sie wenden sich und treten gemächlich unter die

Säulen. Und ich bleibe stehen und blicke ihr nach. Früher hat sie sich immer nach mir umgesehen, wenn ich fortging. Manchmal lief sie sogar zurück, sah mir aufmerksam ins Gesicht und fragte: „Wolltest du mir nicht noch etwas sagen?“

„Nein, nichts“, antwortete ich ihr lachend und glücklich, daß sie noch einmal zurückgekommen war.

Sie schaute sich schnell nach allen Seiten um und sagte: „Küß mich!“

Jetzt blickt sie nicht zurück. Ich stehe da. Menschen eilen an mir vorbei, umgehen mich wie einen Pfahl, wie ein lebloses Ding. Immer wieder ist Gelächter zu hören. Man geht zu zweit, zu dritt oder in größeren Gruppen, nirgends sind einzelne zu sehen.

Für Einsame sind festliche Straßen unerträglich. Die Einsamen sitzen wahrscheinlich zu Hause. Ich stehe da, mit offenen Augen ... Jetzt sind sie schon in der erleuchteten Vorhalle verschwunden. Den ganzen Abend werden sie sich die Oper anhören, und jeder wird die Nähe des anderen genießen.

Über mir, in der violetten Tiefe des Himmels, jagt die geflügelte Quadriga dahin, ohne jemals davonfliegen zu können. Und in meiner Tasche sind hundert Rubel. Ganz neu der Schein, ich habe ihn gestern nicht angerissen.

*

Ein Jahr ist vergangen. Die Welt blieb heil, das Leben ist nicht stehengeblieben. Ich habe Lilja fast vergessen. Ja, ich habe sie vergessen. Genauer gesagt, ich habe mich bemüht, nicht an sie zu denken. Wozu auch? Einmal begegnete ich ihr auf der Straße. Gewiß, es lief mir eiskalt über den Rükken, aber ich behielt das Gleichgewicht. Ich hatte jegliches Interesse an ihrem Leben verloren. Ich fragte nicht, wie es ihr geht, und auch sie erkundigte sich nicht nach mir. Obwohl sich inzwischen viel Neues ereignet hat. Ein Jahr ist doch eine sehr lange Zeit!

Jetzt besuche ich ein Institut. Ich komme sehr gut mit, niemand lenkt mich vom Studium ab, niemand holt mich zu einem Spaziergang. Ich gehe fleißig zum Schwimmtraining und habe mich bereits qualifiziert. Endlich beherrsche ich das Kraulen. Es ist der schnellste Stil. Im übrigen ist das nicht wichtig.

Mit einemmal erhalte ich einen Brief von ihr. Wieder ist Frühling geworden, von neuem blüht der Mai, ein milder Mai, und mir ist sehr froh ums Herz. Ich liebe den Frühling. Soeben mache ich die Zwischenprüfungen des ersten Semesters. Und da kommt dieser Brief. Sie schreibt, sie habe geheiratet. Ferner schreibt sie, daß sie mit ihrem Mann nach dem Norden fahre, und sie bittet mich sehr, mich von ihr am Bahnhof zu verabschieden. Sie nennt mich „mein Lieber“, und zum Schluß des Briefes schreibt sie: „Deine gute, alte Bekannte.“

Wenn sie es will, warum nicht. Ich werde hingehen, um so mehr, als ich alles schon längst vergessen habe. Was geschieht nicht alles im Leben! Man kann sich doch nicht an alles erinnern, was man vor Jahren erlebt hat.

Und ich fahre zum Bahnhof, an jenem Tag und zu jener Stunde, die sie mir im Brief angegeben hat. Lange suche ich sie auf dem Bahnsteig, bis ich sie endlich finde. Ganz unerwartet habe ich sie erblickt und bin sogar zusammengezuckt. Sie hat ein helles, ärmelloses Kleid an, Gesicht und Arme sind von der ersten Frühlingssonne leicht gebräunt. Noch immer sind ihre Hände zart, ihr Gesicht hat sich verändert. Es ist fraulicher geworden. Sie ist kein Mädchen mehr, nein, das ist sie nicht ... Bei ihr stehen Verwandte und ihr Mann – der junge Bursche von damals.

Ich trete hinzu. Sofort hakt sie sich bei mir ein.

„Ich bin gleich wieder da“, sagt sie ihrem Mann und lächelt dabei zärtlich.

Der Mann nickt und sieht mich freundlich an. Ja, er kennt mich

Weiter auf Seite 88

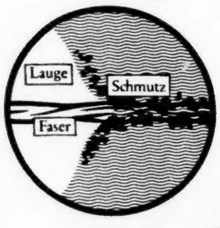
W 4/61

Da freut sich jede Mutti

Der schonende Waschvorgang von Wipp-perfekt

Wipp-perfekt wäscht wunderbar schonend, auf leichte Weise – geheimnisvoll einfach. Unter dem Mikroskop sieht man es ganz deutlich:

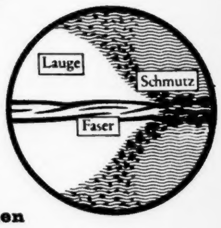
ablösen



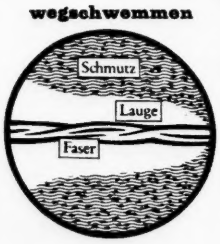
Behutsam und schonend schiebt sich die extra milde Lauge zwischen Schmutz und Faser. Die Wäsche wird überhaupt nicht strapaziert.

abheben

Der Schmutz wird einfach abgehoben und in kleinste Teile zerlegt.



wegschwemmen



Diese kleinen Schmutzteilchen hält die Wipp-perfekt-Lauge in der Schwebe. Der Schmutz kann nicht wieder auf die Wäsche aufziehen.

So einleuchtend – so entscheidend: Für die nächste Wäsche – für alle Wäsche Wipp-perfekt.

So leicht wird Wäsche wieder schön

Doppelpaket 1,25 DM

STEFAN OLIVIER

Jedem das Seine

Der Roman eines deutschen Schicksals

Um mit Dr. Schippers, dem ehemaligen Luftwaffenstabsarzt, abzurechnen, will Herbert Boysen das Grundstück im Schwarzwald kaufen, auf dem Schippers ein Privatsanatorium leitet. Der Preis, den er dem Besitzer des Grundstückes, Herrn Schmarge, bietet, ist so günstig, daß der sofort verkaufen will. Aber Schippers hat das Vorkaufsrecht, und da er weiß, daß seine Existenz auf dem Spiel steht, bietet er dasselbe. Nur zögernd gibt Schmarge ihm drei Tage Zeit, sich das Geld zu beschaffen. Er ist geldgierig und hat wenig Vertrauen in Schippers' Zahlungsfähigkeit.

Schippers fuhr langsam aus der engen Straße heraus, in der Herr Schmarge wohnte. Dieser alte Gauner, dachte er, dieser habgierige Hund, jahrelang hat er von meiner Miete gelebt, zwölfhundert Mark im Monat, ganz schön, und nun läßt er mich schmoren, Herr Doktor hinten, Herr Doktor vorn, all die Jahre, aber wenn's ums Geld geht, ist ihm alles wurscht, dann verkauft der sogar seine eigene Mutter. *Herr Boysen möchte bis morgen früh die Entscheidung haben,* Herr Boysen, Großunternehmer aus Hamburg, wohnt im Schwarzwald-Hotel, wohlhabender Mann, will mich fertigmachen, hat sich heute morgen mit Ruth über mich unterhalten, was sie wohl geredet haben? Ob ich einfach zu ihm fahre, ein offenes Wort? Nein, nein, um Gottes willen, bin doch nicht verrückt geworden, der schmeißt mich raus, macht vielleicht Skandal, große Anklage und so, vor allen Leuten in der Hotelhalle, dazu ist er fähig, hat er ja auch damals bei der Comtesse gemacht, der Prolet, Petropoulos sah ganz grün aus vor Schreck. Kann jetzt keinen Skandal gebrauchen, unter keinen Umständen, brauche meine Ruhe und einen klaren Kopf, muß auch das mit Ruth in Ordnung bringen, das hat mir gerade noch gefehlt, in dieser Patsche noch Krach mit meiner Frau, aber wo kriege ich das Geld her?

Er lenkte den Wagen auf die große Promenade und begann zu rechnen: Wenn er alles zusammenkratzte, hatte er rund 15 000 in bar, dann ungefähr vierzigtausend auf der Bausparkasse, der Vertrag ging über 120 000, wenn er ihn auffüllte auf 48 000, stand die volle Bausparsumme in ein paar Wochen zur Verfügung, mit Zwischenkredit natürlich, fehlten noch 85 000. Woher die nehmen? Bredenhoff, dachte er. Der läßt mich nicht sitzen, hat mich nicht umsonst gewarnt. Daß ich den nicht sofort angerufen habe, ich Dussel, bei dem hätte ich gleich alles über Boysen erfahren können. Der Gedanke an Bredenhoff machte ihn etwas ruhiger.

Er hielt an einer Kreuzung und sah auf der anderen Seite Dagmar mit dem Fahrrad. Hübsch sieht sie aus, ganz entzückend, hat viel von Ruth, die war damals auch äußerst attraktiv. Was macht das Kind eigentlich jetzt noch in der Stadt? Vielleicht ins Kino, na, soll sie, hat ja Ferien. Sein Herz war auf einmal voller Zärtlichkeit für seine Tochter.

Die Ampel ging auf Grün, und er fuhr an. Sie winkte, und er winkte lebhaft zurück. Wird mal eine rassige Frau, dachte er, und plötzlich fiel ihm Gitta ein. Da wird morgen natürlich nichts draus, könnte das Mädchen jetzt auch gar nicht ertragen, werde ganz absagen, war sowieso eine Schnapsidee, mich mit der Göre zu treffen, ist ja wirklich niedlich, hat viel Sex, aber was macht man hinterher? Hinterher langweilt man sich zu Tode. Am besten ein Telegramm, grundsätzliche Erklärung, kein Wiedersehen, kann mir dann einen Brief sparen, diese Mädchen sind ja nicht sentimental, ist es der nicht, ist es eben ein anderer, ganz vernünftig. Er bog von der Promenade ab und fuhr zum Postamt, um das Telegramm an Gitta aufzugeben.

Dagmar, nachdem sie ihrem Vater zugewinkt hatte, strampelte fröhlich weiter auf ihrem Fahrrad. In ihrer Handtasche, die an der Lenkstange baumelte, steckte ein Briefumschlag, den sollte sie Herrn Boysen im Schwarzwald-Hotel übergeben, und zwar persönlich. Sie wußte auch, was sich in dem Umschlag befand: ein Foto von ihr. Eine ulkige Sache, ein Foto von sich selber einem fremden Herrn zu überreichen, aber diese älteren Leute hatten manchmal ganz sonderbare Ideen. Herr Boysen, so hatte ihre Mutter gesagt, sei ein alter Jugendfreund, der sie einmal sehr verehrt habe, übrigens ein tapferer Offizier sei er gewesen. Dagmar stellte sich einen weißhaarigen Herrn mit Schnurrbart vor, eine solche Vorstellung verband sie mit den Begriffen „alter Jugendfreund", „verehren" und „tapferer Offizier", eine

→

Wer klug ist, hat's leichter

Es lohnt sich, mit dem Fortschritt zu leben. Das gilt für viele Dinge, das gilt vor allem auch für den täglichen Einkauf. Manche Frauen machen sich die Mühe, von Laden zu Laden zu laufen und überall das Billigste zu suchen. Die gute Hausfrau macht sich's leichter. Sie sucht sich eine Einkaufsquelle, bei der sie sicher sein kann, daß alles gut und doch preiswert ist. Eine solche Quelle ist der Konsum.

Der Konsum steht immer auf der Seite des Käufers. Denn es ist sein Prinzip, dem Verbraucher durch günstige Preisgestaltung und Rückvergütung unmittelbar zu dienen. Sie werden das feststellen, wenn Sie im Konsum gekauft haben. Suchen Sie doch einmal ein Konsum-Geschäft auf. Sie werden erstaunt sein über das reichhaltige, preisgünstige Angebot. Sie werden bestätigt finden, was Millionen von Hausfrauen schon wissen:

„Muß man eigentlich Mitglied sein, um im Konsum zu kaufen?" „Nein, selbstverständlich kann jeder hier einkaufen und sich von unseren Leistungen überzeugen." „Und wieviel Mitglieder hat der Konsum?" „Jetzt sind es schon 2,6 Millionen. Hinter jedem Mitglied steht eine Familie oder ein Haushalt. Über 8 Millionen werden vom Konsum versorgt, d. h. etwa jeder 6. Bundesbürger kauft im Konsum."

Im KONSUM kaufen kluge Kunden

K 1/61

Jedem das Seine

Assoziation, die sich aus der Lektüre der Minna von Barnhelm herleitete, welches Stück sie kürzlich in der Schule mit verteilten Rollen gelesen hatten, nicht ohne immer neue Heiterkeitsausbrüche, wenn der Major von Tellheim seine Geliebte mit „meine Minna" anredete.

Dagmar und ihre Freundinnen auf dem Internat hatten andere Vorstellungen vom idealen Mann: Da war einmal der junge, singende Held mit Gitarre, der sein Leben in lauter Fröhlichkeit verbrachte und den die Polizisten lächelnd grüßten, wenn er mit dem roten oder weißen Sportwagen an ihnen vorbeistob, und zum anderen war da der reife Gentleman, der ungemein viel Charme, Geld und männliche Klugheit verströmte, an der sich ein junges Mädchen in jeder Lebenslage orientieren konnte. Nur wenige schwärmten für ihre Väter. Die Väter waren fern und ewig beschäftigt, ihr Verhalten wechselte zwischen mürrischer Reizbarkeit und übertriebenem Großmut, sofern sie nicht geschieden waren, in welchem Falle sie noch ferner und noch übertriebener großmütig waren.

Auch Dagmar hatte wenig Anlaß, ihren Vater zu bewundern, zwar war er nie unfreundlich zu ihr, ja, er brachte manchmal sogar eine überraschende Herzlichkeit auf, aber seit dem Tage, als sie gesehen hatte, wie er in einem Augenblick erschreckender Wut und Unbeherrschtheit ihre Mutter schlug, klatschend mit der flachen Hand, wie ein schlechter Lehrer einen schlechten Schüler schlägt, seit diesem Tage war die Liebe Dagmars für ihren Vater erloschen, war ersetzt worden durch distanzierte Freundlichkeit.

Was nun ihr Männerideal anbetraf, so neigte Dagmar Schippers weniger dem singenden Gitarrenhelden zu als jenem reiferen Gentleman, den der amerikanische Film in so reichem Maße bot, einem Typ beispielsweise wie jener Herr, der da vor dem Hotel gerade aus einem traumhaften Wagen stieg. Sportlich, gebräunt, unauffällig angezogen, schon etwas grau an den Schläfen, ging er zielbewußt auf den Hoteleingang zu. Dagmar stieg von ihrem Fahrrad, stellte es neben den Eingang, warf einen langen Blick auf den Wagen und betrat dann aufatmend das Hotel.

Sie wußte durchaus, wie man sich in einer Hotelhalle zu bewegen hat, ihr Gang verlor das Schlaksige und nahm etwas damenhaft Trippelndes an, und die Tasche hielt sie ruhig in der Hand, so trat sie zum Portierstisch und fragte nach Herrn Boysen.

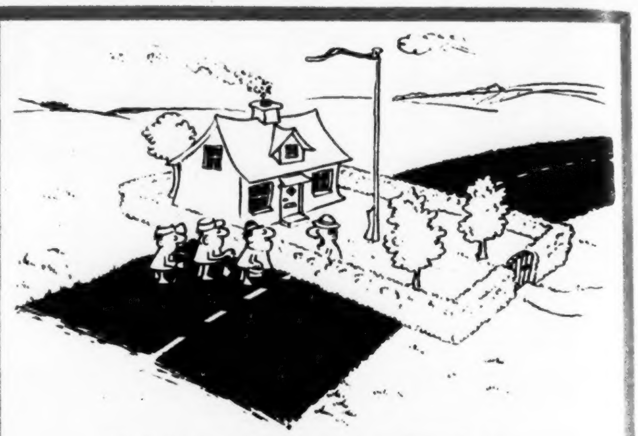
Herr Boysen, sagte der Portier, sei gerade gekommen – ja, dort drüben sitze er. Dagmar folgte dem Blick des Portiers, und ein zarter Schreck durchfuhr sie. Der Mann, der dort mit einer Zeitung saß, war derselbe, der soeben vor dem Hotel aus dem wunderbaren Wagen gestiegen war.

Ihr Herz klopfte, als sie auf ihn zuging. Er nahm die Zeitung herunter und sah ihr ernst und etwas verwundert entgegen. Sie knixte leicht und sagte guten Tag, sie sei Dagmar Schippers und solle schön grüßen von ihrer Mutter und ihm diesen Brief bringen, das heißt, es sei gar kein Brief, sondern ein Foto. Noch während sie sprach, stand er auf, nahm ihre Hand und hielt sie lange zwischen seinen braunen, mageren Händen, lächelnd. Dann begann er zu sprechen mit einer ruhigen, dunklen Stimme. Das sei eine Überraschung, und er freue sich ganz außerordentlich, die Tochter seiner alten Freundin persönlich kennenzulernen, dabei sah er sie so merkwürdig an, daß sie den Kopf senkte. Sie bedauerte, daß sie ihm ihre Hand entziehen mußte, um den Umschlag aus ihrer Tasche zu fummeln. Er bedankte sich und steckte ihn ein, dann faßte er ihren Arm, führte sie wie eine Dame zu einem Sofa, worin sie mit schwachen Knien sich niederließ und an dem Saum ihres Kleides zupfte, es war das hellblaue mit dem neuen Gürtel aus der Boutique, er bemerkte es sofort und sagte, daß er es sehr hübsch fände. Er schob seinen Sessel dicht heran, so daß sie leise und ungestört durch die Menschen, die sich durch die Halle bewegten, miteinander sprechen konnten und fragte, was sie trinken wolle.

Vielleicht eine Coca-Cola, sagte sie; aber er bestellte keine Coca-Cola, sondern eine winzige Flasche Sekt. Auf eine solche Bekanntschaft müsse man Sekt trinken, sagte er.

Dann stellte er viele Fragen, nach ihrem Leben und dem Internat und ob sie das Abitur machen wolle, und was sie dann vorhabe, und die ganze Zeit blickte er sie mit seinen graubraunen Augen forschend an.

Oh, es war himmlisch, mehrmals wünschte sie sich, daß ihre Freundinnen sie hier mit ihm sitzen sehen könnten, zum Beispiel in dem Augenblick, als er das Sektglas hob und ihr zutrank und ihr sagte, er hätte nie geglaubt, daß sie schon eine so erwachsene Dame sei. Warum hat Mutti ihn nur nicht geheiratet, dachte sie, wenn er sie doch so verehrt hat?



„Ich habe es mir nun doch anders überlegt. Ich will nicht verkaufen!"

Nicht mal Fische beißen bei mir an!

Super-COLGATE bekämpft schlechten Atem und Zahnverfall den ganzen Tag.

Der unsichtbare Gardolschild bekämpft Zahnverfall den ganzen Tag ... schon nach einmaligem Zähneputzen.

Nur Super-COLGATE enthält Gardol, den erstaunlichen Zahnverfall-Bekämpfer, der einen unsichtbaren Schutzschild um Ihre Zähne legt. Sie können ihn nicht fühlen, nicht sehen, nicht schmecken – aber er läßt sich weder abspülen noch abnutzen – den ganzen Tag hindurch. Darum bekämpft Super-COLGATE den Zahnverfall 12 Stunden und länger, schon nach einmaligem Zähneputzen. Auch Kinder putzen ihre Zähne so gern mit Colgate, denn sie lieben den frischen, langanhaltenden Pfefferminz-Geschmack.

Für weisse Zähne und frischen Atem Colgate die meistgekaufte Zahnpastamarke der Welt

Schon einmaliges Zähneputzen mit Super-COLGATE mit Gardol *
- bekämpft Zahnverfall den ganzen Tag,
- beseitigt sofort schlechten Atem,
- macht die Zähne herrlich weiß.

*Gardol = Lauroylsarcosid in Super-COLGATE-Zahnpasta

Dann mußte sie gehen, es war schon fast acht. Ob er sie nach Hause fahren solle, fragte er. Ach Gott, wäre das schön gewesen, neben ihm in dem großen Wagen, aber sie war ja mit dem Fahrrad da, leider. Er brachte sie hinaus und beim Abschied nahm er ihre beiden Hände und sah sie wieder so an wie zu Anfang, und sagte, wenn sie jemals einen richtigen Kummer hätte, dann solle sie sich nur an ihn wenden, dann würde er ihr bestimmt helfen, und ihre Mutter wüßte, wo sie ihn erreichen könnte.

Verwirrt strampelte sie los. Der hat bestimmt was Ernsthaftes mit Mutti gehabt, dachte sie, schade, daß sie den nicht geheiratet hat, ich hätte das bestimmt getan.

Als Schippers nach Hause kam, war es schon dämmerig. Er stellte den Wagen in die Garage und ging ins Haus. Es war still, das Wohnzimmer dunkel. Oben im Schlafzimmer brannte Licht. War Ruth schon im Bett? Weinte sie? Na, mal 'n Wort mit ihr reden, nicht so schwer nehmen, nicht so gemeint, kennst mich doch. Er stieg nach oben. Leise pfeifend trat er ein, blieb in der Tür stehen, das Pfeifen brach ab. Abgezogen ihr Bett, offen die Schranktür, ausgeräumt der Schrank. Ist sie –? Nein, ihr Wagen steht in der Garage, und außerdem würde sie ohne das Kind nicht gehen. Also umgezogen ins Fremdenzimmer. Nachsichtig schüttelte er den Kopf. Vor Jahren hat sie das schon einmal gemacht, aber es hat sich alles wieder eingerenkt, ohne sein Zutun. Er wird morgen ein gutes Wort sagen, vielleicht sogar sich entschuldigen, dann ist alles in Ordnung, er hat noch nie erlebt, daß sie eine Versöhnung ausschlug, wenn er die Versöhnung wollte.

Er ging nach unten in sein Arbeitszimmer, suchte Bredenhoffs Nummer heraus und rief in Boccum an. Der junge Bredenhoff meldet sich. „Hallo", sagte Schippers, „wie geht's Ihnen? Und wie geht's Ihrem alten Herrn? Kann ich ihn mal 'n Moment sprechen?"

„Nein. Leider unmöglich." Der junge Bredenhoff sprach ernst, mit Grabesstimme fast, und schon nach den ersten Worten fiel Schippers' geübter Frohsinn in sich zusammen. Eine schlimme

„Genug! Sie sind engagiert!"

Nachricht: Schlaganfall, linksseitige Lähmung, nach einer schweren Aufregung. Wie bitte? Jawohl, nachdem dieser Herr Boysen in Boccum gewesen sei. Einzelheiten waren vom jungen Bredenhoff nicht zu erfahren.

Schippers sparte nicht mit tröstlichen Worten, ärztlichen Ratschlägen, freundschaftlichen Ermunterungen, dann verabschiedete er sich mit vielen guten Wünschen.

Er stützte den Kopf in die Hände, massierte mit den Fingerspitzen die Stirn. Was nun? Ein anderer mußte her. Er ging die Reihe seiner Stammpatienten durch, stieß schließlich auf Herrn Wollenberg, ja der kam als

→

Eine meisterliche Mischung

Im »Gold-Mocca« verbirgt sich ein Geheimnis. Es offenbart sich jedem, der diesen Kaffee probiert. Es begeistert jeden Kaffeekenner. Millionen trinken ihn deshalb. Und täglich gewinnt er neue Freunde. Dieses Geheimnis hat dem »Gold-Mocca« eine Spitzenstellung eingeräumt – er ist Deutschlands meistgetrunkener Kaffee.

Das Geheimnis seiner Besonderheit

Was macht den »Gold-Mocca« so besonders, wodurch wurde er so ungewöhnlich beliebt? Durch die sorgfältige Auswahl des Rohkaffees? Durch die neun verschiedenen Sorten, aus denen er besteht? Das alles ist wichtig. Hier liegt ein Grundstein für seine Güte. So entsteht guter Kaffee - aber noch lange kein »Gold-Mocca«.

Zum »Gold-Mocca« – zum Geheimnis seiner Besonderheit – gehört viel mehr: die feinen Zungen der Tchibo-Kaffeeschmecker. Diese Fachleute beherrschen meisterlich die Kunst, Kaffee zu mischen. Sie sind die besten Bürgen für die hohe Qualität des »Gold-Mocca«.

Jeder Tag beginnt mit einer Kaffeeprobe

Der erste Weg führt den Chef des Tchibo-Hauses in den Probierraum. Er überzeugt sich täglich, daß der »Gold-Mocca« immer so schmeckt, wie Millionen Tchibo-Freunde ihn kennen und schätzen. Und den ganzen Tag über prüfen die Kaffeespezialisten den ununterbrochen durch die Röstmaschinen fließenden Kaffeestrom. Der Chef-Röstmeister im Kontrollturm überwacht ständig den gleichmäßigen Ausfall jeder Röstung, nichts entgeht seinem unbestechlichen Blick. Rohkaffee aus den besten Anbaugebieten der Welt, direkt importiert nach Hamburg – Deutschlands größtem Kaffee-Einfuhrhafen – Fachleute mit dem sechsten Sinn für Kaffee, Kontrollen über Kontrollen – können Sie verstehen, daß der »Gold-Mocca« gut sein muß?

Ihr bester Kaffeeschmecker sind Sie selbst!

Probieren Sie den »Gold-Mocca«. Trinken Sie ihn, wann immer Sie wollen – dieser Kaffee ist unwahrscheinlich gut. Und in seinem vollen Aroma, dem herrlichen Duft und seiner Fülle werden Sie etwas Einmaliges entdecken: den »Gold-Mocca«-Genuß. Sie werden beim »Gold-Mocca« bleiben.

Tchibo-Tip 1961

Noch 3 x Gewinne für 100.000 DM

Der Tchibo-Tip 1961 besteht aus fünf einzelnen Tips. Sie sind voneinander unabhängig. Jedesmal gibt es über 12.800 Gewinne. Die Tchibo-Tips 1/61 und 2/61 sind inzwischen abgeschlossen. Nun gibt es noch 3 Tips - im Juni, August und Oktober. Tippen Sie mit! Im Juni sind zu gewinnen:

3 Ford Taunus 17 M

Limousinen, neuestes Modell, mit Radio, für 1 Jahr versichert und versteuert — im Wert von je DM 6.920,-

5 POGGENPOHL-Einbauküchen
nach Ihren Wünschen zusammengestellt — im Wert von je DM 1.700,-

5 Constructa -Vollautomaten K3
Fassungsvermögen 6-7 Pfund Trockenwäsche — im Wert von je DM 1.580,-

5 PHILIPS-Fernsehtischgeräte
Leonardo-Luxus, 59 cm Bildröhre, empfangsbereit für das 2. Programm — im Wert von je DM 1.148,-

5 BOSCH-Kühlschränke T 140 GK
mit Tiefgefrierfach und Gemüseschale — im Wert von je DM 484,-

60 Moccafina-Kaffeemühlen
mit elektrischem Mahlwerk — im Wert von je DM 69,-

und 12.800 mal 1/2 Pfund Tchibo »Gold-Mocca«

So lauten die Fragen für den Tchibo-Tip 3/61:

Frage **A** Wie heißt der größte deutsche Kaffee-Einfuhrhafen?
1. Bremen
2. Hamburg
3. Lübeck?

Frage **B** Was prüft der Chef-Röstmeister ständig im Kontrollturm?
1. das Gewicht des gerösteten Kaffees
2. die Temperatur in den einzelnen Rösttrommeln
3. den gleichmäßigen Ausfall jeder Röstung?

Lesen Sie diese Anzeige - es erleichtert die Lösung!

Tippen Sie mit beim Tchibo-Tip!
Tchibo stellt bei jedem der fünf Tips zwei Fragen mit jeweils drei möglichen Antworten. Nur eine Antwort auf jede Frage ist richtig. Die müssen Sie herausfinden. Schreiben Sie bitte auf den nebenstehenden Tipschein in die Kästchen hinter A und B die Nummer der Antwort, die Sie für richtig halten. Die Lösungen müssen dann auf einer Postkarte eingesandt werden.

Dazu kann 1. der Tipschein ausgeschnitten und auf die Postkarte geklebt werden - oder 2. die Lösung (also nur A und B mit den entsprechenden Nummern der Antworten dahinter) auf eine normale Postkarte geschrieben werden. Nur ausreichend frankierte Postkarten (kein Drucksachenporto!) werden gewertet! Keinen Briefumschlag benutzen! Antworten im Briefumschlag werden nicht anerkannt. Absender bitte deutlich schreiben!

Achtung: Die Teilnahme am Tchibo-Tip ist kostenlos und völlig unabhängig von einer Bestellung. Sie haben immer die gleichen Chancen!

Mit Ausnahme der Tchibo-Mitarbeiter und deren Angehörigen kann sich jeder an jedem der fünf Tchibo-Tips beteiligen. Gehen mehrere richtige Lösungen ein, entscheidet das Los. Die Verlosung erfolgt unter Aufsicht eines Rechtsanwaltes und unter Ausschluß des Rechtsweges. Die Gewinner werden sofort und direkt benachrichtigt, die jeweiligen Lösungen und Hauptgewinner veröffentlicht.

Tchibo-Tip 3/61

An »Tchibo-Kaffee - meine Welt« Abt. S · Hamburg 100

Das ist meine Lösung:

Frage **A** ☐

Frage **B** ☐

Name u. Vorname

Postleitzahl u. Ort

Straße

(Blockschrift)

S

Senden Sie mir zur Probe
☐ x 1 Pfund Tchibo »Gold-Mocca« in Klarsichtdose / in Taschentuchbeutel
Nichtzutreffendes streichen
zum ______ 1961 per Nachnahme

Bei Paketen zu	1 Pfd.	2 Pfd.	3 Pfd.	4 Pfd.	5 Pfd.	6 Pfd. oder mehr
Richtpreis je Pfd.	8.10	8.10	8.10	8.10	8.10	8.10
Portoanteil je Pfd.	-.60	-.40	-.30	-.20	-.15	portofrei
Endpreis je Pfd.	8.70	8.50	8.40	8.30	8.25	8.10

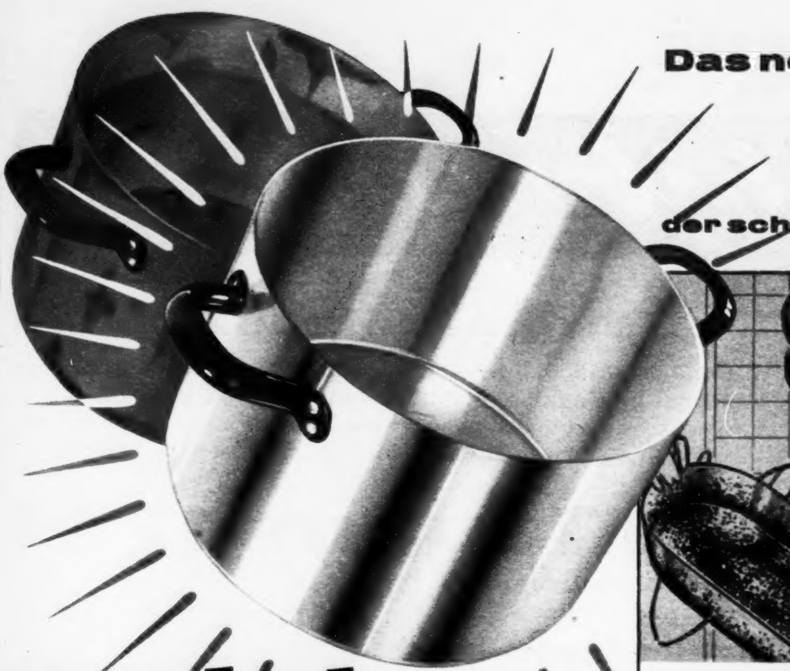
Achtung Die Teilnahme am Tchibo-Tip ist völlig unabhängig von einer Bestellung. Sie haben immer die gleichen Chancen.

Die Lösungen für den Tchibo-Tip 3/61 sind bis zum 12. Juni 1961 (Datum des Poststempels) an »Tchibo-Kaffee - meine Welt« Abt. S · Hamburg 100 einzusenden. Sie können Ihre Lösung, wenn es Ihnen bequemer ist, aber auch bis zum 12. Juni 1961 in Ihrer Tchibo-Filiale abgeben.

Das neue Zaubermittel für Ihre Töpfe...

Klarein

der schäumende Topfreiniger



putzt blank wie nie zuvor

Vergleichen Sie einmal!

Putzen Sie einen Topf mit KLAREIN und sehen Sie dann selbst den Unterschied zu Ihren anderen Töpfen! KLAREIN – eine glückliche Kombination von Stahlwolle und Spezialseife – löst allen Schmutz im Handumdrehen. Kein langes Schrubben und Einweichen mehr. Mit KLAREIN werden Ihre Töpfe innen und außen blitzblank und glänzend wie neu.

KLAREIN, der ideale Topfreiniger mit zweiseitig gefestigtem Rand ist formfest und haltbar.

1 Stück 20 Pfennig

5 Stück im Karton

Klarein bringt Glanz in jede Küche

Linderung bei Rheuma-Schmerzen!

Jeder achte Mensch klagt heute über Rheuma-Reißen. Wie kann man sich da rasch helfen? Besorgen Sie sich in der nächsten **Apotheke** die bekannten **„Spalt-Tabletten"** und nehmen Sie 2 Tabletten. Damit können Sie den Rheumaschmerz oft sehr schnell zum Abklingen bringen. Und darum geht es ja zunächst vor allem. Die **„Spalt-Tabletten"** haben die Eigenschaft, in wenigen Minuten krampflösend und entspannend auf die Gefäße zu wirken, wodurch die Schmerzen bereits im Entstehen beseitigt werden. Was Sie sonst noch tun können, um Ihr Rheuma zu behandeln, sagt Ihnen der Arzt. Vertrauen Sie ihm und vertrauen Sie auf **„Spalt-Tabletten"**.

Deutschlands meistgebrauchte Schmerz-Tablette

Ein Paradies zauberhafter Alpenflora

können Sie sich ohne besondere Mühe auf dem Balkon oder im Garten schaffen. Wie Sie das anfangen, zeigt Ihnen in Wort und Bild das Buch von W. Kriechbaum ALPENPFLANZEN IM GARTEN. Das tadellos ausgestattete Werk umfaßt 200 Seiten mit 101 Abbildungen und 1 Farbtafel. Preis in Leinen DM 32,–.

Lieferung per Nachnahme oder bei Voreinsendung des Betrages auf Postscheckkonto Hamburg 523 03 durch

DEUTSCHER BUCHVERSAND GMBH
Hamburg 1, Spaldingstraße 74

Neu!

„Das große Lehrbuch der Liebe und des Lebens".

608 Seiten - viele Photos und Zeichnungen - in **Luxuskassette.** Was Sie in vielen Büchern mit sensationellen Titeln vergeblich suchten, nämlich Auskunft auf die ersehnten Fragen, wie man **glücklich wird** und **glücklich macht**, bringt dieses Werk ausführlich in **Wort und Bild.** Dieses moderne Aufklärungswerk, das nicht enttäuscht, behandelt **intime Fragen**, über die man sonst nicht spricht.

Nur gegen Nachnahme DM 25,- + Versandkosten. Verlag L. Hemshorn, Abt. St 112, Hamburg 20

Vom Hersteller direkt

Große Auswahl, beste Qualität, kleine Preise! Nachnahme mit Umtauschrecht FARBKATALOG GRATIS Versand und Herstellung Tegernseer-Salzburger Dirndl

„Mariandl", schwarz mit roten Rosen

Eckstein Dirndl

Nürnberg 2, Abteilung B, Schließfach 726

Jedem das Seine

einziger in Frage. Wollenberg war ein steinreicher Mann, einfaches Gemüt, sympathisch, anhänglich, er kam regelmäßig jedes Jahr zur Kur. Er schwor auf Schippers' ärztliche Kunst und hatte ihm schon einen Haufen zahlungsfähiger Patienten verschafft. Außerdem schwärmte er ganz offen für Ruth. Ich werde mit Wollenberg sprechen, dachte Schippers und schöpfte neue Hoffnung. Er stand auf und dachte: Ich werde keinen Schlaganfall kriegen, ich nicht!

Er ging hinüber zum Hauptbau. Er durchschritt die große, behagliche Halle, nach allen Seiten grüßend mit ernstem Lächeln, dann das Lesezimmer, auf Zehenspitzen, vorbildlich, seine Augen suchten Herrn Wollenberg, fanden ihn nicht. Er schlug einen sanften Bogen, verließ das Lesezimmer, stieg die Treppe hinauf, schlenderte den Gang hinunter, klopfte an Wollenbergs Tür, öffnete vorsichtig, trat ein.

Herr Wollenberg hockte lesend im Bett. „Welche Ehre", sagte er, indem er die Brille auf die Stirn schob, „der Chef höchstpersönlich, und noch so spät."

„Eine zweifelhafte Ehre", sagte Schippers und gab seiner Stimme einen Klang von Trauer und Resignation. „Ich wurde vorhin von der Visite weggerufen, wollte noch mal nach Ihnen sehen. Wie geht's?"

„Na ausgezeichnet", sagte Wollenberg, „das wissense doch. Wollnse nich'n Moment Platz nehmen?"

„Danke." Schippers zog einen Stuhl heran, setzte sich, strich mit den Händen über die Schläfen, atmete tief. „Wissen Sie, manchmal möchte ich gern Patient bei mir selber sein. Mal vollkommen ausspannen, mich von 'nem Arzt kommandieren lassen, von morgens bis abends genau wissen, was ich zu tun und zu lassen habe – herrlich."

Wollenberg nahm die Brille ab, legte sie auf den Nachttisch und sah Schippers mit seinen hellen Augen an. „Sagense mal, was ist denn mit Ihnen los? Nun kenne ich Sie seit fünf Jahren, immer gutgelaunt, immer auf Draht, immer optimistisch, und mitemal reden Sie so daher?"

„Fünf Jahre", sagte Schippers ergriffen, „tatsächlich. Wissen Sie, daß Sie einer meiner ältesten und treuesten Patienten sind?"

„Aus gutem Grund ist Juno rund", sagte Wollenberg. „Nun werdense man nicht tragisch, Doktor. Was ist los mit Ihnen?"

Schippers stand auf. „Ach, Herr Wollenberg, es hat keinen Zweck. Ich kann Sie ja nicht mit meinen Sorgen belasten. Schließlich habe ich an Ihre Gesundheit zu denken."

„Meine Gesundheit ist prima", sagte Wollenberg. „Dank Ihrer gütigen Mithilfe. Sorgen, sagen Sie? Finanzielle?"

Schippers setzte sich wieder. „Ja."

Wollenberg sagte nichts. Schippers wartete auf eine weitere Ermutigung, als sie nicht kam, fing er beiläufig zu sprechen an: „Na ja, man kann's ja erzählen, wird Sie vielleicht interessieren, ist eigentlich eine tolle Geschichte, rein menschlich schon, passiert einem nicht oft. Ein alter Verehrer meiner Frau, ich gebe zu, ich habe sie ihm damals ausgespannt, es war im Krieg, und im Krieg und in der Liebe, Sie wissen ja... Er ist dann versetzt worden, verschwand irgendwohin, habe ihn nie wiedergesehn, und nun

kommt's, Herr Wollenberg: Dieser Mann taucht plötzlich hier auf..."

„Hier?" fragte Wollenberg gespannt. „In Ellenau?".

„In Ellenau", sagte Schippers. „Steigt großkotzig im Schwarzwald-Hotel ab, geht zu Schmarge, das ist derjenige, vom dem ich den ganzen Laden gepachtet habe, und bietet ihm 210 000 Mark auf den Tisch des Hauses. Verstehen Sie? Er will den Laden kaufen, um mich anschließend rauszuschmeißen, mein Vertrag läuft nämlich Ende des Jahres ab."

Wollenberg schlug in Ermangelung einer Tischplatte mit der flachen Hand auf die Bettdecke. „Ist das zu fassen? Nur weil Sie ihm damals die Frau ausgespannt haben? Sie haben doch schon fast 'ne erwachsene Tochter. Sagensemal, das ist ja mittelalterlich. Ist der Mann verrückt?"

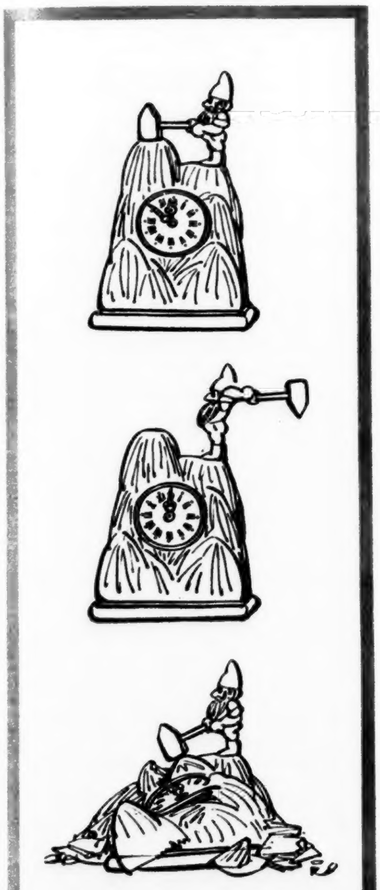
„Ich halte ihn für einen schweren Neurotiker", sagte Schippers mit wissenschaftlicher Sachlichkeit. „Aber Neurosen sind erstens nicht strafbar und zweitens schwer zu heilen. Da sitze ich also nun, Herr Wollenberg, und meine Frau drüben ist ganz verzweifelt. Was glauben Sie, was ich allein baulich hier reingesteckt habe? Alles auf eigene Rechnung."

„Aber mein Guter", sagte Wollenberg, „als Kaufmann muß man sich doch in so einem Falle absichern."

„Ich bin eben kein Kaufmann."

„Nee, das sind Sie nicht, und das ehrt Sie als Arzt", sagte Wollenberg.

„Nun sitze ich drin", sagte Schippers. „Was ich hier reingesteckt habe, kann ich nicht mitnehmen, da verliere



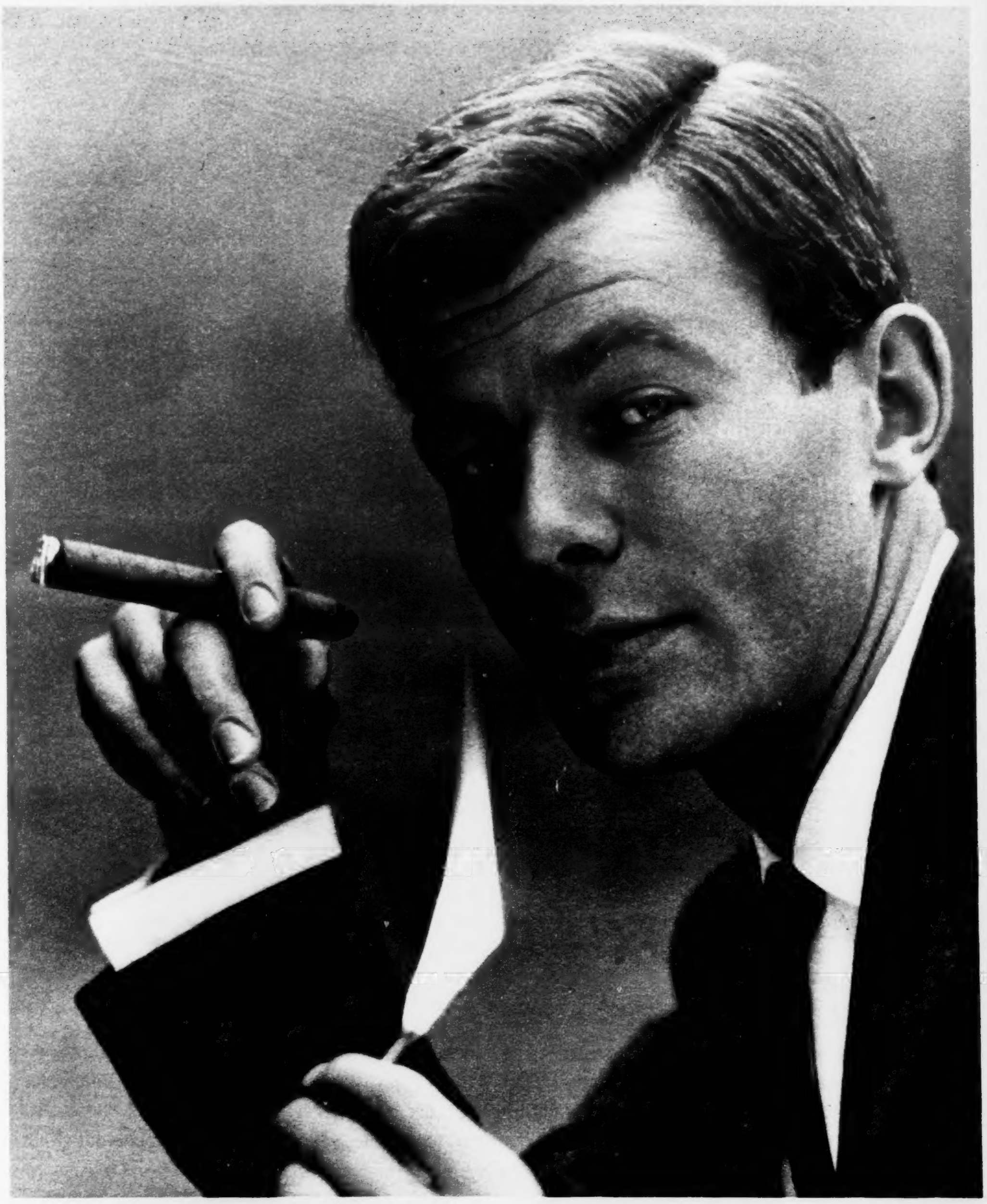
ich allein Zehntausende dran. Und dann irgendwo neu anfangen, können Sie sich das vorstellen?"

Wollenberg konnte. Er zupfte an seiner griesigen Schnurrbartbürste. Er hatte kleine, kräftige Hände mit Sommersprossen auf den Handrücken, vertrauenerweckende Hände, fand Schippers. Wollenberg sagte: „Verhandeln können Sie nicht mit ihm?"

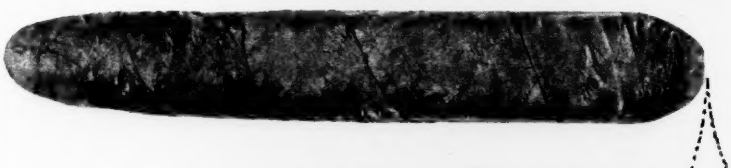
„Mit einem Verrückten kann man nicht verhandeln."

Wollenberg schüttelte den Kopf. „Wirklich 'ne tolle Geschichte. Und wenn man Sie so sieht, Sie und Ihre

→



Zigarren raucht der Mann, der stark ist und sich selbst vertraut. Er muß sich ständig bewähren – er will einen männlichen Genuß. Zigarren rauchen moderne Männer, sie haben sie immer zur Hand. Stecken Sie sich jetzt eine an – für eine Zigarre ist immer Zeit.



... denn Zigarren raucht der Mann!

Zigarillos und Zigarren gibt es in vielen Formen, Packungen und Preislagen.

Anti Svet *gegen peinliches Schwitzen!*

Unter dem Arm

Anti Svet sorgt zuverlässig für trockene Achselhöhlen und wirkt geruchverhütend

An den Händen

Feuchte Hände sind höchst peinlich. Anti Svet schafft hier zuverlässig Abhilfe.

An den Füßen

Auch an den Füßen hemmt Anti Svet übermäßige und störende Transpiration.

Anti Svet hemmt übermäßige peinliche Schweißabsonderung unter dem Arm, an den Händen und Füßen. Zusätzlich wirkt Anti Svet zuverlässig desodorierend.

Anti Svet wurde von Dermatologen entwickelt und in Hautkliniken erprobt. Es ist auch bei regelmäßiger Anwendung für normale Haut völlig unschädlich.

Sprühflasche 3,– DM
Automatische Sprühdose 4,50 DM

Eigenheim im ... ten Stock

Der Traum vom eigenen Heim wird heute von mehr Menschen geträumt als je zuvor. Und was wichtiger ist: er wird von mehr Menschen verwirklicht. Das liegt nicht nur daran, daß wir besser verdienen, und daß der Staat den Wohnungsbau fördert, sondern auch an der Hilfe, wie sie „Schwäbisch Hall" jedermann bietet. Diese Hilfe wird für den Erwerb einer Eigentumswohnung genau so gewährt wie für den Bau oder Kauf eines Hauses.

Jeder Außendienst-Mitarbeiter der Bausparkasse Schwäbisch Hall oder jede der 12000 Volksbanken, Raiffeisenkassen und Spar- und Darlehnskassen im Kundendienstnetz von „Schwäbisch Hall" gibt Ihnen gern darüber Auskunft. Eine Anfrage, die Sie in keiner Weise verpflichtet, ist sehr einfach; denn auch in Ihrer Nähe wird eine dieser Beratungsstellen sein. Sie betreuen Sie auch nach einem Vertragsabschluß und beraten gleichermaßen denjenigen, der nicht ihr Kunde ist.

BAUSPARKASSE
Schwäbisch Hall
AKTIENGESELLSCHAFT

DIE BAUSPARKASSE DER VOLKSBANKEN UND RAIFFEISENKASSEN

Wündrich-Meißen

Wenn ich daran denke ...

Vor einem Jahr war ich noch ein ganz, ganz kleines Mädchen und konnte eben erst laufen – und jetzt bin ich schon soo groß! Kaum faßbar, wie die Zeit vergeht! Ja, liebe Heidi, in deinem Alter marschiert man schnell voran! Aber Hauptsache, die gute Penaten-Creme geht von Anfang an immer mit. Sie hat dir als Baby das Wundsein erspart, sie bewahrt dich auch weiter vor Hautreiz, Rötung und läßt Hautunreinheiten verschwinden. Darum getreulich weiter so – und immer mit Penaten! Erhältlich in Apotheken und Drogerien!

PENATEN Creme

Jedem das Seine

Gattin. Ich habe immer zu meiner Frau gesagt, ein so schönes Paar wie diese Schippers, das gibt's verdammt selten."

Schippers lächelte traurig. „Herr Wollenberg, Sie sind der einzige, dem ich das erzähle. Ich brauche Ihnen nicht zu sagen, daß das unter uns bleiben muß, schon aus Rücksicht auf meine Frau."

„Das ist doch klar", sagte Wollenberg. Er schwieg und zupfte wieder an seinem Schnurrbart. Dann sagte er: „Ist 'ne üble Sache für Sie, Doktor. Sie müssen natürlich kaufen. Und nun muß ich mal als harter Geschäftsmann mit Ihnen reden. Wieviel haben Sie denn in Ihrer Kriegskasse?"

Schippers sagte das mit dem Bausparvertrag.

„Nicht schlecht", sagte Wollenberg, „also fehlen noch runde hunderttausend."

„Fünfundachtzig", sagte Schippers.

„Hundert", sagte Wollenberg. „Sie vergessen die Grunderwerbssteuer. Sieben Prozent."

„Auch das noch", sagte Schippers. „Daran habe ich gar nicht gedacht." Wie vernichtet hockte er auf seinem Stuhl und blickte auf seine schmalen Arzthände.

„Nun lassen Sie mal nicht gleich die Ohren hängen, Doktor", sagte Wollenberg. „Ihnen muß natürlich geholfen werden, Donnerwetter, das ist ja wirklich mittelalterlich, was der Kerl sich da leistet, das reizt einen ja geradezu, einzugreifen. Also nun wollen wir mal Nägel mit Köppen machen."

Schippers hob den Blick, Überraschung, männliche Rührung, ungläubiges Lächeln. „Sie wollen wirklich ..."

„Werdense nicht wieder tragisch, Doktor. Natürlich will ich." Wollenberg griff nach seiner Brille, setzte sie auf. „Wenn es irgend geht", fügte er einschränkend hinzu. „Also los. Hams'n Block da und 'n Bleistift? So was mach ich immer schriftlich. Zahlen muß man vor Augen haben."

Schippers zückte Rezeptblock und Kugelschreiber, und dann machte Herr Wollenberg aus Hannover Nägel mit Köppen, und dies war das Ergebnis: Ein persönliches Darlehn von 20 000 zum üblichen Zinssatz, und für den Rest eine Bürgschaft. Schippers bot als Sicherheit die gesamte Einrichtung des Sanatoriums und seines Hauses sowie die zweite Hypothek. Wenn nun noch das mit der Bausparkasse klappte, war er gerettet.

Aus Wollenbergs Zimmer schritt um Mitternacht ein anderer Schippers, einer, der leise pfeifend, voll neuen Selbstvertrauens durch die warme Sommernacht in sein Haus zurückkehrte. Ruth vermißte er nicht mehr, er fand es nun ganz angenehm, allein zu schlafen, und als er im Bett lag und alles noch einmal überdachte – ich werde hart arbeiten müssen, keine Extratouren, und sparen muß ich, und den neuen Mercedes werde ich abbestellen, und Ruth muß natürlich auf ihren Wagen verzichten, aber in ein paar Jahren hab' ich's hinter mir, vielleicht ganz gut, daß mich Boysen, das Schwein, dazu gezwungen hat – als er das alles überdacht hatte und das Licht ausknipste und sich zurechtlegte, bedauerte er schon ein wenig, daß er Gitta so grundsätzlich abtelegrafiert hatte.

Am andern Morgen meldete er sich telefonisch bei dem Bezirksvertreter der Bausparkasse an, und nach der Morgenvisite fuhr er hin. Es gab keine Schwierigkeiten. Man versprach ihm,

die Sache wegen ihrer Dringlichkeit zu beschleunigen.

Wie ein Sieger betrat er Schmarges Wohnung. „Morgen, Morgen, wie geht's? Also gehen wir gleich in medias res, Herr Schmarge, ich habe nämlich wenig Zeit. Die Sache geht in Ordnung. Die ersten hunderttausend Ende nächster Woche, den Rest einen Monat später, macht zusammen zweihundertzehntausend. Einverstanden?" Was kuckt der alte Kerl so komisch? „Na, was ist, Herr Schmarge? Immer noch nicht zufrieden?"

Herr Schmarge blinzelt zum Fenster hinaus, bewegt den Kopf vorwurfsvoll hin und her, als ob es draußen regnete, dabei scheint die Sonne wie auf einem Prospekt der Ellenauer Kurverwaltung. „Tja, tja, tja, das ist mir ja nun sehr peinlich, Herr Doktor. Ich hab' ja nicht gedacht, daß Sie das Geld zusammenkriegen würden."

„Denken ist Glückssache, Herr Schmarge."

„Tja, tja, tja, Herr Doktor, es ist eine verteufelte Sache, wie verhext. Gestern abend hat nämlich Herr Boysen noch mal angerufen und hat gesagt, daß er bis zu dreihunderttausend raufgehen würde." Herr Schmarge wartet, aber Schippers sagt nichts. „Was würden Sie tun an meiner Stelle, Herr Doktor? Neunzigtausend Mark mehr für mich alten Mann. Würden Sie das vielleicht ausschlagen? Nee, das würden Sie auch nicht tun." Schippers sagt immer noch nichts, nur blaß ist er, ganz käsig. „Es wäre auch nicht anständig von mir, wenn ich den Preis von Ihnen verlangte. Aber Sie haben ja nun die

„Schön, das geht mich nichts an. Aber die neunzigtausend Mark gehen mich was an, Herr Doktor, das müssen Sie verstehn."

Schippers verlor auf einmal die Nerven. „Ich versteh nur eins, Herr Schmarge", schrie er, „daß Sie ein ausgekochter, rücksichtsloser Halsabschneider sind."

Herrn Schmarges einfältiges Großvatergesicht färbte sich dunkel. „Das dürfen Sie nicht sagen, Herr Doktor", kreischte er. „Ich bin ein einfacher Mensch; aber so was brauche ich mir nicht sagen zu lassen, auch von Ihnen nicht. Und jetzt muß ich Sie bitten, sofort meine Wohnung zu verlassen." Oh, der listige, alte Mann war froh über Schippers' Entgleisung. Endlich ein handfester Grund, die Beziehungen abzubrechen, nur noch schriftlich zu verkehren, am besten überhaupt nicht mehr. Er ging zur Tür und riß sie auf, und ohne Gruß verließ Schippers Herrn Schmarges Wohnung.

Unten im Wagen legte er kraftlos die Hände über das Steuerrad, ließ die Stirn auf die Radnabe sinken, müde, völlige Erschöpfung, die Nerven hängen durch wie Telefondrähte im Hochsommer. Was denn nun? Was mache ich jetzt? *Ich stehe vor dem Ruin!* Dreihunderttausend, da macht Wollenberg nicht mit, kann er gar nicht, bei aller Sympathie. Und wenn er's täte, Boysen würde noch höher gehen. Wenn ich nun doch mit ihm rede, von Mann zu Mann, wie man so sagt? *Herr Boysen, das können Sie nicht tun! Ich gebe Ihnen jede*

„Für das ungeheure Geld, das die Russen für die Erforschung des Mondes ausgeben, kann ich ihnen schon heute sagen, was sie vorfinden werden: nichts als Dreck, der sich nicht einmal zusammenzufegen lohnt!"

zweihundertzehn Mille zusammen, damit können Sie doch woanders aufmachen, nicht? Sie sind doch so'n tüchtiger, angesehener Arzt..."

„Nein", sagte Schippers, „das kann ich nicht. Sie wissen genau, was ich in Ihren alten Kasten reingebuttert habe, Herr Schmarge, und in den Garten, alles in allem mindestens fünfzigtausend."

„Auf Ihr eigenes Risiko, Herr Doktor, das steht im Pachtvertrag."

„Jaja, aber in der festen Überzeugung, daß ich eines Tages kaufen würde. Und nun wollen Sie mich hängen lassen, Herr Schmarge? Nur um ein paar tausend Mark herauszuschlagen von einem Mann, der mich fertigmachen will auf eine ganz üble Tour?"

„Ach, fertigmachen will er Sie? Warum denn?"

„Das geht Sie nichts an, Herr Schmarge."

Genugtuung, als Akademiker, als ehemaliger Sanitätsoffizier, nur meine Existenz, meine Familie dürfen Sie nicht vernichten. Ja, darauf reagiert er vielleicht. Was würde ich tun an seiner Stelle?

Er fuhr ins Schwarzwald-Hotel, trat zögernd ein, schwerer Gang, Canossa. Aber der Gast namens Boysen war abgereist. Abgereist! So sicher ist der. Macht das aus der Ferne, hat mit Schmarge schon alles festgelegt.

Wieder saß er im Wagen, die Hände am Steuer, als wollte er sich daran festhalten. Wer blieb nun noch übrig, der ihn retten konnte? Ruth, dachte er, Herrgottnochmal, Ruth muß zu ihm fahren, mit ihm sprechen, sie hat sicher überhaupt nicht begriffen, was er da vorhat, begreift ja nie sofort, das Mädchen. Oder ist sie etwa auch...? Er fuhr an, raste hinaus zum Sanatorium. Sie war zu Hause. Hat er je gedacht, so erleichtert zu sein.

→

EINEINHALB MILLIONEN AKTIONÄRE

gibt es in der Bundesrepublik. Nach der Privatisierung des Volkswagenwerks sind viele Hunderttausende von Menschen zum erstenmal Mitbesitzer eines Industrieunternehmens geworden. Vielleicht sind Sie einer von ihnen, vielleicht sind Sie an einem anderen großen Industrieunternehmen beteiligt, vielleicht wollen Sie erst noch Wertpapierbesitzer werden? In jedem Fall möchten Sie am wirtschaftlichen Aufstieg unseres Landes teilhaben.

JEDER AKTIONÄR

hat als Miteigentümer „seines" Unternehmens bestimmte Rechte. Diese Rechte müssen Sie ausüben — es ist schließlich Ihr Geld, das in dem Unternehmen arbeitet. Oft werden Sie aber keine Zeit haben, um an der Hauptversammlung teilzunehmen und Ihre Stimme — die über Ihr Geld entscheidet — abzugeben. Und Sie haben auch keine Fachleute, die Ihnen die Geheimnisse einer Konzernbilanz entschleiern und Ihnen die Gewinn- und Verlustrechnung erklären. Schließlich kann ein einzelner unter 100 000 oder einer Million Aktionären auch wenig ausrichten.

DER VOLKSVERBAND DER AKTIONÄRE e. V.

erstrebt deshalb einen Zusammenschluß aller Wertpapierbesitzer in der Bundesrepublik. Wenn Sie Mitglied des VOLKSVERBANDES DER AKTIONÄRE e. V. werden, müssen Sie keine Sorge mehr haben, daß Sie Ihre Rechte als Aktionär nicht ausüben können.

DER VOLKSVERBAND DER AKTIONÄRE e. V. wird:

- sachverständige Vertreter zu den Hauptversammlungen der großen Aktiengesellschaften entsenden, die für Sie abstimmen —
- für eine gerechte Gewinnverteilung eintreten, die auch dem kleineren Aktionär einen angemessenen Anteil am Verdienst der Industrie sichert —
- in Zusammenarbeit mit den Verwaltungen der großen Aktiengesellschaften dafür sorgen, daß Sie über wichtige Vorgänge in den Werken unterrichtet werden, denen Sie Ihre Ersparnisse anvertraut haben.

Und das Wichtigste:

- Der VOLKSVERBAND DER AKTIONÄRE e. V. wird seine Mitglieder bei der Anlage ihres Geldes sachverständig und objektiv beraten und ihnen die komplizierten Vorgänge in der Wirtschaft in verständlicher Form erklären.

Damit bietet der VOLKSVERBAND DER AKTIONÄRE e. V. ein hohes Maß an Sicherheit dafür, daß die Interessen seiner Mitglieder in denkbar bester Form gewahrt werden.

Mitglied im VOLKSVERBAND DER AKTIONÄRE e. V. zu werden ist ganz einfach. Sie brauchen nur diesen Informations-Gutschein auszuschneiden und im offenen Umschlag (7 Pf Porto) einzusenden oder eine Postkarte zu schreiben. Sie erhalten dann kostenlos und völlig unverbindlich eine ausführliche Informationsschrift mit den Mitgliedsbedingungen.

Informations-Gutschein

An den
VOLKSVERBAND DER AKTIONÄRE e. V.
München 8 · Prinzregentenstraße 78 / Abt. B 1

Ich bin daran interessiert, die Mitgliedsbedingungen des VOLKSVERBANDES DER AKTIONÄRE e. V. kennenzulernen und bitte um kostenlose Zusendung der Unterlagen. Durch die Einsendung des Informations-Gutscheines verpflichte ich mich zu nichts.

Herr / Frau / Fräulein ....

Beruf: ....

Wohnort: ....

Straße: ....

Bitte Blockbuchstaben oder Schreibmaschine.

Jedem das Seine

weil sie zu Hause ist? Fast ein Glücksgefühl. Sie stand im Wohnzimmer am Fenster und goß Blumen. Ein häusliches Bild, es gab ihm Zuversicht, gut sah sie aus, gepflegt, man konnte sie vorzeigen, weiß Gott. War doch richtig das Telegramm gestern an Gitta. „Guten Tag, Ruthchen", sagte er. Sie antwortete nicht. Er trat hinter sie. „Ruthchen, ich habe mich gestern unmöglich benommen, ich wollte es dir gestern abend schon sagen. Ich hatte einen schlechten Tag."

Sie hielt die Gießkanne still, rührte sich nicht.

„Wie dein Haar duftet", sagte er.

„Noch was?" fragte sie.

Er lachte leise, es gelang ihm gut, das Lachen. „Ja, noch was. Ich möchte mich entschuldigen."

Sie drehte den Kopf zu ihm. Er lächelte mit traurigen Augen, sie kannte das von früher, ach, lange her. „Weswegen möchtest du dich entschuldigen?"

„Na, wegen gestern. Genügt dir das nicht? Ich habe mich schweinisch benommen, ich gebe es zu. Ich war einfach überreizt, und diese Geschichte mit Boysen hat mir den Rest gegeben, ich meine, weil du dich mit ihm getroffen hast, weil ihr über mich gesprochen habt, vielleicht ist es Eifersucht von mir, ich weiß es nicht."

„Davon habe ich gestern aber nichts gemerkt. Gestern wolltest du noch nach Stuttgart fahren, das heißt du wolltest natürlich nicht nach Stuttgart, sondern nach Baden-Baden zu diesem Filmflittchen."

Er fuhr fort zu lächeln. „Wenn es dich interessiert: ich habe ihr abgesagt, grundsätzlich. Will sie nicht mehr sehen. Eines Tages muß man Schluß machen mit solchen Sachen."

Sie stellte die Gießkanne weg. „Es interessiert mich nicht mehr, Christian. Meinetwegen kannst du zu ihr fahren, meinetwegen kannst du sie auch mit auf Urlaub nehmen."

Er schüttelte entrüstet den Kopf. „Glaubst du denn im Ernst, daß so eine Göre für mich auch nur das geringste bedeutet?"

„Auch das interessiert mich nicht mehr", sagte sie und ging.

Er hielt sie fest. „Ruth, bitte ..."

„Laß mich los", sagte sie. „Fang nicht wieder an."

Er ließ sie sofort los, aber er stellte sich vor sie mit ausgebreiteten Armen. „Ruth, du mußt mir jetzt zuhören. Du hast ja nicht begriffen, was gespielt wird. Dieser Boysen hat dem Schmarge dreihunderttausend Mark für unser Sanatorium geboten. Dreihunderttausend, soviel kann ich nicht aufbringen. Wenn er ernst macht, muß ich am 31. Dezember räumen. Weißt du, was das bedeutet?"

„Ist das nicht immer noch besser als Zuchthaus?"

„Ruth, bist du wahnsinnig? Es bedeutet die Vernichtung unserer Existenz."

„Deiner Existenz", sagte sie.

„Nein", sagte er, „mein Gott, Ruth, wir sitzen doch in einem Boot, wir haben zusammen unser Leben aufgebaut. Weißt du noch, wie wir angefangen haben? Du als Sprechstundenhilfe und später dann im Büro? Es ist auch deine Leistung, die hier drinsteckt. Und jetzt will er uns fertigmachen, uns alle, begreifst du das nicht? Und ich bin wehrlos gegen ihn, gegen sein Geld. Du mußt zu ihm, mußt mit ihm sprechen, du bist der einzige Mensch, der uns helfen kann."

Sie sah in seinem Gesicht nichts als Furcht, Feigheit, Schwäche.

„Christian", sagte sie, „du hast immer noch nicht begriffen, daß ich fertig bin mit dir. Ich werde mich scheiden lassen, ich bin fest entschlossen."

Nein, jetzt darf sie ihm nicht davonlaufen, er braucht sie doch! Er ist zu weich gewesen, das kann sie nicht vertragen, sie braucht die harte Hand, Drohungen! „Du", sagte er, „ich werde mich nicht scheiden lassen, niemals, und ich werde dir tausend Schwierigkeiten machen. Und wenn du glaubst, daß ich dir unser Kind überlasse, dann irrst du dich. Dagmar bleibt bei mir!"

Sie sah ihn noch immer an. „Woher weißt du denn, daß Dagmar dein Kind ist?"

Er ließ die Arme sinken. Schlaffe Lippen, zu einem törichten Lächeln verzogen. „Was? Wieso? Wessen Kind soll sie denn ..."

Ohne zu antworten, trat sie an ihm vorbei und ging hinaus.

*

Von seinem Hotelzimmer telefonierte Boysen mit Hamburg. „Ja, Lore, ich bin jetzt in München. Und du mußt unbedingt runterkommen."

Ihre Stimme war so klar, als ob sie vom Nebenzimmer spräche. „Nach München? Aber warum denn?"

„Weil ich dich brauche."

„Weil du mich brauchst?"

„Jaja, ich brauche dich."

„Herbert, du weißt doch, daß ich mit dieser gräßlichen Geschichte nichts zu tun haben will."

„Nicht deswegen, nicht wegen Resch, wegen einer anderen Sache."

„Wegen welcher Sache?"

„Das kann ich dir am Telefon nicht so sagen."

„Du bist doch sonst nicht so vorsichtig."

„Also in Gottes Namen: Ich habe gestern erfahren, daß ich eine Tochter habe."

Stille. Er hörte nur ihren Atem. „Hast du verstanden, Lore?"

„Ja."

„Sie ist fünfzehn Jahre alt."

Wieder Stille.

„Lore, bist du noch da?"

„Ja. Sag mal, hängt das mit dieser – Ruth zusammen?"

„Ja."

„Und deswegen soll ich nach München kommen?"

„Ja. Du mußt mir raten, Lore, verstehst du denn nicht?"

Lore schwieg.

„Kommst du, Lore?"

„Ja", sagte sie nach einer langen Pause.

„Wenn du heute abend die Maschine nach Frankfurt nimmst ..."

„Nicht mit dem Flugzeug."

„Gut, dann nimm den Alpenexpreß, dann bist du morgen früh hier. Ich wohne im Bayerischen Hof. Ich werde dich abholen. Du kommst bestimmt?"

„Ja."

„Danke. Ich muß jetzt Schluß machen, ich habe eine Verabredung. Wiedersehn, Lore."

„Wiedersehn."

Aufatmend legte er den Hörer in die Gabel, sah nach der Uhr, dann ging er hinunter, verließ das Hotel, nahm ein Taxi und fuhr zum Hauptbahnhof. Er kaufte eine New Yorker Times, betrat das Restaurant, setzte sich in die Nähe des Büfetts und legte die Zeitung gut sichtbar vor sich auf den Tisch: das verabredete Zeichen. So saß er rauchend eine Viertelstunde. Dann trat ein junger Mann auf ihn zu, schmal, blaß, in einem dunklen Anzug nach der neuesten Mode. „Herr Boysen?" fragte er leise.

„Ja", sagte Boysen. Er war enttäuscht. Ein so junger Bursche. „Und Sie sind sicher Herr Cicero. Aber so heißen Sie wohl nicht."

„Wie ich heiße, gehört nicht hierher", sagte der junge Mann, und seine Wangenmuskeln bewegten sich nervös.

„In Ordnung", sagte Boysen. „Setzen Sie sich. Sie behaupten, Herrn Dr. Resch zu kennen?"

Der junge Mann nickte, und die Haut, die sich über seine Backenknochen spannte, wurde noch um eine Spur blasser.

Fortsetzung im nächsten Heft

Auch in Irland trinkt man DUJARDIN

Weil der Kontrolleur eines Omnibusses in Belfast eine alte Dame wegen Überfüllung nicht mehr einsteigen ließ, holte sie ihn mit eisernem Griff aus dem anfahrenden Bus: „Wenn ich im Winter mit 71 Jahren laufen muß, können Sie es auch tun!"

Um die Welt geht der Refrain

...DARAUF EINEN

150 Jahre

Dujardin gehört zur internationalen Klasse der wertvollen Weinbrände. Sein feines Bouquet und seine sprichwörtliche Bekömmlichkeit haben ihn berühmt gemacht.

Dujardin

Fortsetzung von Seite 3

DIE KLEINEN EICHMANNS

(Zu dem Serienbericht „Es gab auch andere")

Es ist gut, daß Sie gerade die Tage des Eichmann-Prozesses als Zeitpunkt für die Veröffentlichung gewählt haben. Ist es aber nicht auch symptomatisch, daß zur gleichen Zeit eine andere Illustrierte dem SS-General Karl Wolff das Wort erteilt, einem Mann, der zehn Jahre lang Adjutant Himmlers war? Wo sind eigentlich die vielen kleinen Eichmanns geblieben, die damals Vollstrecker unmenschlicher Urteile waren? Harmlosen Pg's hat man 1945 übel mitgespielt, weil sie vielleicht Lebensmittelkarten ausgetragen haben. Diejenigen aber, die Blut an den Fingern haben, sind anonym in der Masse untergetaucht.

Ludwigshafen WILLY LAUKENMANN

Ein Sternleser schrieb, es gäbe keinen Eichmann-Prozeß, wenn das Ausland die Juden aufgenommen hätte. In Deutschland lebten 1933 zirka 600 000 Juden. Etwa der Hälfte gelang die Auswanderung, aber viele von ihnen waren damit nicht in Sicherheit, denn die meisten europäischen Länder wurden im Krieg überrannt. Dadurch fielen nicht nur die dort beheimateten, sondern auch die aus Deutschland emigrierten Juden den Henkern in die Hände. Selbst wenn die überseeischen Länder Juden in größerer Zahl aufgenommen hätten, so hätte nichts die Juden in den besetzten Gebieten retten können. Der einzige Unterschied wäre, daß sich Eichmann jetzt wegen der Ermordung von 5,5 Millionen anstatt von 6 Millionen Menschen zu verantworten hätte.

Berlin WOLFGANG KOLSEN SEN.

Daß wir durch diese Beiträge etwas über diese bisher ungenannten Helden des Alltags erfahren, ist gut. Sie sind der Menschheit viel nützlicher als zum Beispiel Herr Gagarin, an dessen Stelle man ja auch einen x-beliebigen Affen hätte hochschießen können.

Rümlang/Schweiz JOHANN SCHMID

LOB DER FIRMA

(Zu dem Bericht über die Lage auf dem Arbeitsmarkt, betitelt „Mangelware Mensch";

In dem abgebildeten Bus CW–P 42 fahren wir regelmäßig zu Daimler-Benz nach Sindelfingen, weil wir wesentlich mehr verdienen als in unserem Wohnort; dort liegt der durchschnittliche Metallarbeiterlohn noch unter 2,50 Mark. Auch das vorbildliche Betriebsklima rechtfertigt den weiten Anfahrtsweg. Leicht und ohne Schmutz ist die Arbeit aber nicht. Dafür stehen die Sozialleistungen des Betriebs auch einmalig da.

Nach dem Schichtwechsel bei Daimler-Benz

Altensteig HARALD E. LANG

MUT OHNE WAFFEN

(Zu dem Bericht über die Einberufung der Wehrdienstverweigerer „Es ist nicht schön, Ersatz zu sein"; Stern Nr. 18)

Aus der Reihe zu tanzen, erfordert viel mehr Mut, als auf Vordermann zu bleiben.

Nürnberg K. ORTLOFF

Mein 19jähriger Sohn verweigert ebenfalls den Wehrdienst – mit meiner Billigung. Meine Erlebnisse während achtjähriger sowjetischer Gefangenschaft befreien mich von dem Verdacht, kommunistisch angehaucht zu sein. Gerade weil ich während des ganzen letzten Krieges Soldat war – und wie meine Auszeichnungen beweisen, nicht der schlechteste –, kann ich es verstehen, daß diese Jungen es ablehnen, mit der Waffe gegen andere Menschen anzutreten.

Stuttgart ERHARD HAHN

Ob unsere Jugend pflichtbewußt handelt, wenn sie mit Waffen übt, anstatt kranke Menschen zu pflegen, das ist eine Frage des Standpunkts. Der Abgeordnete Dr. Jaeger mag diesen Standpunkt vertreten; ob er christlich ist, steht dahin.

Koblenz ALBERT SCHNEIDER

Ich hätte während des Zweiten Weltkriegs lieber schwachsinnige Kinder gepflegt, als mich auf einen Größenwahnsinnigen vereidigen zu lassen.

Hamburg G. M. SIEWERT

MISSBRAUCH DER KUNST

(Zu den Bildern aus dem „Frivolen Museum")

Zur Erhöhung des Kulturniveaus versuchen Sie, dem deutschen Bundesvolk jetzt wohl die Kunst nahezubringen. Führen Sie Ihre Serie ruhig fort, möglichst (um des Geschmackes Maß voll zu machen) etwa mit der Kreuzigung von Grünewald mit irgendeinem idiotischen Text. Hauptsache, man lacht.

Karlsruhe R. E. DÄNZER
MALER UND GRAPHIKER

Dreimal bravo! Wie wäre es, wenn Sie einmal „Leda mit dem Schwan" mit passender Deutung brächten?

Fischenich HERBERT NESTMANN

Der Wunsch ist leicht erfüllt. Wir haben Michelangelos „Leda" dazu ausgesucht. – Red.

Leda: „Das strahlendste Weiß meines Lebens"

DIE KLASSENWOHNUNG

(Zu dem Bericht über Wohnungsbauten des Staates in Heilbronn, wo Beamte, je nach ihrem Dienstrang, unterschiedlichen Wohnkomfort genießen; Stern Nr. 18)

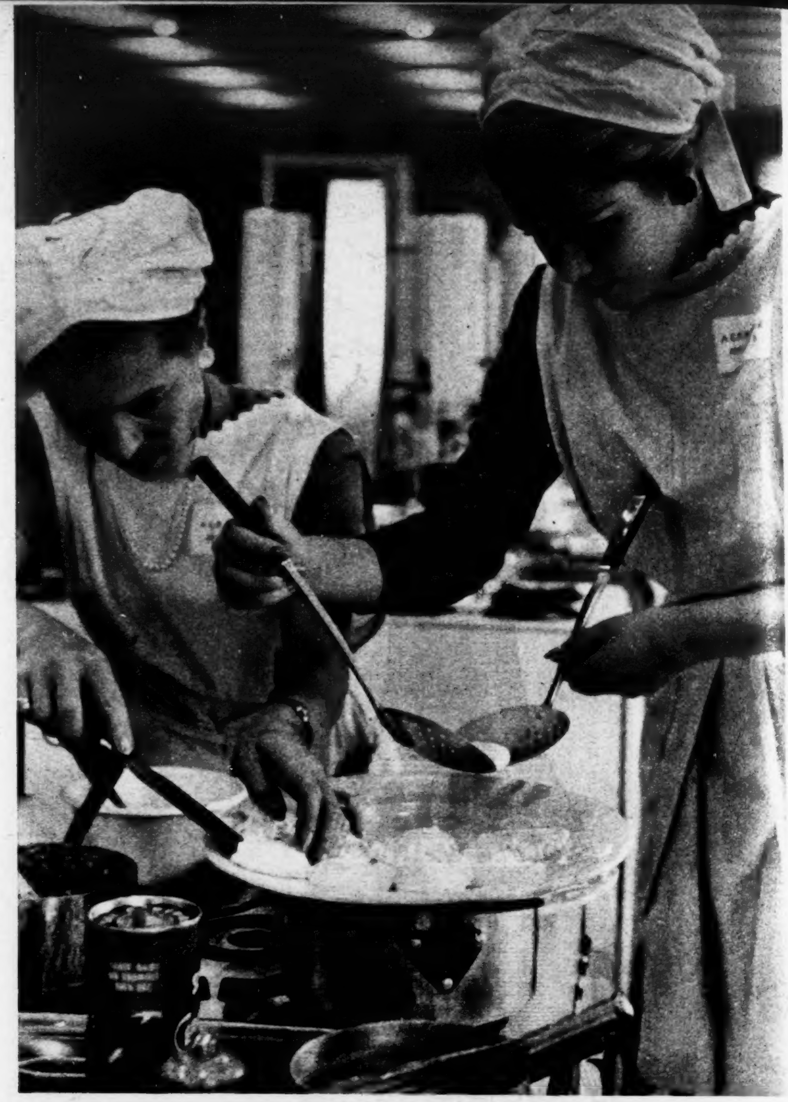
Die Bundesverwaltung ist keineswegs bestrebt, überholte Klassenkampfpolitik wieder aufzuwärmen. In Oberursel hat die Oberpostdirektion Frankfurt Wohnungen für Bedienstete der Deutschen Bundespost bauen lassen, und sie sind alle gleich gut eingerichtet. Zentralheizung, Warmwasser, Elektroherd und Waschmaschine stehen allen Beamten, vom einfachen bis zum höheren Dienst, zur Verfügung. Beamte des einfachen Dienstes können auf Grund des zweiten Wohnungsbaugesetzes erhebliche Mietbeihilfen erhalten. – was immerhin die Frage aufwirft, ob es dem Staat völlig gleichgültig sein kann, ob er teure Komfortwohnungen an Mietbeihilfe-Berechtigte vergibt oder an solche Beamte, die volle Mieten zahlen müssen.

Oberursel GERHARD RENKER
POSTASSESSOR.

Es ist eine bezeichnende Anmaßung unserer Bürokratie, daß sie gerade in den äußeren Merkmalen des Lebensstandards Normen verordnet. Fehlte nur noch, daß auch die Möbelausstattung und das Kinderspielzeug in obligatorische Klassen eingeteilt würden. Natürlich, so war es nicht gemeint, sagt man in Bonn mit Recht. Aber verräterisch bleibt der Tatbestand immerhin für die Vorstellungswelt derer, die uns verwalten.

Duisburg BERNHARD THÜS
DIPL.-VOLKSW.

Schnellstart: Angela Münemann und Georges Caviezel



Für die Ehe gerüstet: In „Maxim's" Akademie lernte sie die feine Küche

Ehe auf den ersten Blick

Die Millionentochter kam, sah ihn und siegte. Das war in Acapulco in Mexiko. Vierzehn Tage später heirateten beide in New York

In Sachen Liebe beweisen die Mitglieder der Familie Münemann schnelle Entschlußfreudigkeit. Vater Rudolf Münemann, heute millionenschwerer Finanzmakler in München, lernte seine Frau im Fasching kennen, tanzte mit ihr die Nacht hindurch und trug ihr sogleich die Heirat an. Wenn die Umsetzung des Entschlusses in die Tat noch zwei Jahre auf sich warten ließ, so rührte die Verzögerung nur von den damals noch recht beengten finanziellen Verhältnissen Münemanns her. Dergleichen Erwägungen spielen für die 22jährige Tochter Angela keine Rolle. Sie liebte und heiratete innerhalb von vierzehn Tagen mit dem Segen der Eltern.

Eine Geschäftsreise rund um die Erde in 21 Tagen führte Vater

Geangelt in Acapulco: großen Schwertfisch und jungen Mann

Rudolf, Tochter Angela als Dolmetscherin, Sohn Cornelius und Sekretär Lord Williams Stranz auch nach Mexico City. Dort mußte eine Zwangspause eingelegt werden, weil ein Geschäftsfreund erst drei Tage später erreichbar war. Also begab sich Papa mit Kindern und Lord in das Luxusbad Acapulco. Und dort geschah es!

Ein großer, dunkelhaariger junger Mann lief Angela über den Weg. Er beeindruckte sie dermaßen, daß sie verstohlen zu Filmkamera und Fotoapparat griff und ihn für Album und Heimkino festhielt. Im Schwimmbecken – welcher Zufall! –

——→

Verlassen in Venezuela: langjähriger Freund Howard Boulton

PL 4/61

Hausfrauen „verjüngen" ihre Wäsche selbst!

Verblüffend! Unansehnlich gewordene Tisch- und Bettwäsche durch Schweizer Verfahren wieder wie ladenneu!

Es geht ganz rasch, macht keine Mühe und kostet nur Pfennige!

Wie ladenneu! Manches fadenscheinig gewordene Wäschestück kommt wieder zu Ehren!

Wie stolz ist jede junge Hausfrau auf ihre Aussteuer. Und wie traurig ist sie, wenn mit der Zeit, nach häufigem Waschen und längerer Benutzung, die Wäschestücke unansehnlich werden. Zuerst sind es meistens die Kopfkissen und Bettbezüge, dann die Tischdecken und Handtücher, die lappig werden.

Schon nach den ersten Wäschen geht der Glanz des Neuen leicht verloren. Woran liegt das? Liegt es nur daran, daß sich die Wäschestücke im Gebrauch abnutzen? Nein — es hat noch einen anderen Grund: Jedes neue Gewebe wurde in der Fabrik „ausgerüstet". Es erhielt eine Appretur und damit zusätzliche Glätte, Fülle, Festigkeit. Bei den Wäschen löst sich diese Appretur wieder heraus. Das Gewebe verliert an Halt, es wird fadenscheinig, es sieht nicht mehr so schön aus wie zuvor.

Kaltlöslich!
In kaltem Wasser löst sich das perla-Pulver nach wenigen Minuten völlig auf. Darin werden die Wäschestücke nach dem Waschen getränkt.

Nach patentiertem Verfahren

In der Schweiz wurde nach patentiertem Verfahren eine Feinappretur entwickelt, mit der die Hausfrauen selbst ohne Mühe die Wäsche so behandeln können, daß sie nach dem Bügeln wieder wie ladenneu aussieht. Selbst etwas empfindliche Stoffe lassen sich damit appretieren.

Bei uns gibt es jetzt diese Feinappretur unter dem Namen perla. Von den Henkel-Werken in Düsseldorf wird sie aus reinen, natürlichen Grundstoffen hergestellt.

Die Anwendung ist kinderleicht: Sie lösen einfach etwas perla-Pulver in kaltem Wasser auf, drücken die Wäschestücke in dieser klaren perla-Lösung durch und bügeln dann wie gewohnt.

Es ist wirklich verblüffend!

Erstaunlich, was diese kurze Behandlung bewirkt. perla umhüllt jetzt als unsichtbarer, hauchzarter, elastischer Film jede Faser, jeden Faden, durchdringt jedes Gewebe und gibt ihm Fülle und Festigkeit. Dabei bleiben die Gewebe geschmeidig, luftdurchlässig und saugfähig. Auch das Bügeln geht leichter, das Bügeleisen klebt nicht.

Und schließlich: perla wirkt schmutzabweisend. perla-Wäsche bleibt länger sauber. Beim nächsten Waschen löst sich der unsichtbare perla-Film ganz leicht vom Gewebe und nimmt den Schmutz restlos mit.

Alle Wäschestücke wieder wie ladenneu!

Ja — das kann perla! Ob Gewebe oder Gewirke, ob Leinen, Wolle, Baumwolle oder Kunstfaser, ob weiß oder bunt! Sie werden überrascht sein, wie das perla-Bad Ihre Tisch- und Bettwäsche, Blusen, Waschkleider, Kittel, Schürzen, Taschentücher, Ihre Gardinen verwandelt. Ihr Mann wird sich freuen, wenn seine alten Oberhemden plötzlich wieder Sitz und Fülle, Glanz und Glätte haben.

Selbst Ihre Wollsachen leben auf

Mit manchem Pullover, den Sie schon abgelegt hatten, können Sie nun wieder „Staat machen". War er nach vielen Wäschen schlapp und dünn geworden . . . ein perla-Bad macht ihn wieder elastisch und füllig.

Auch in der Waschmaschine

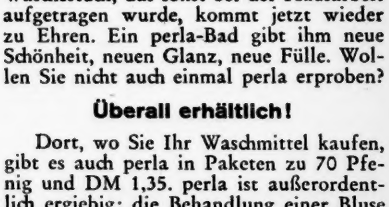
Man gibt nach dem üblichen Spülprogramm die perla-Lösung hinein. Die Waschmaschine sorgt dann dafür, daß die Wäsche gut mit perla durchtränkt wird. Einfacher und müheloser geht es nicht.

Begeisterte Hausfrauen!

In den USA, in der Schweiz, in vielen Ländern behandeln schon Millionen Hausfrauen ihre Wäsche nach dieser neuen Methode und sind begeistert. Manches ältere Wäschestück, das sonst bei der Hausarbeit aufgetragen wurde, kommt jetzt wieder zu Ehren. Ein perla-Bad gibt ihm neue Schönheit, neuen Glanz, neue Fülle. Wollen Sie nicht auch einmal perla erproben?

Überall erhältlich!

Dort, wo Sie Ihr Waschmittel kaufen, gibt es auch perla in Paketen zu 70 Pfenig und DM 1,35. perla ist außerordentlich ergiebig; die Behandlung einer Bluse kostet keine drei Pfennig!



Welch Unterschied!
Der rauhe, strapazierte Faden ist nach dem perla-Bad geglättet und gekräftigt. Das Gewebe wirkt wieder wie neu.

Gratisprobe ins Haus!

Wollen Sie mit perla einen kostenlosen Versuch machen? Dann senden Sie diesen Gutschein ausgefüllt an Henkel & Cie. GmbH., Abt. D 2 Düsseldorf. Sie erhalten gratis einen Probebeutel perla, ausreichend für die Behandlung mehrerer Wäschestücke.

Name ....

Anschrift ....

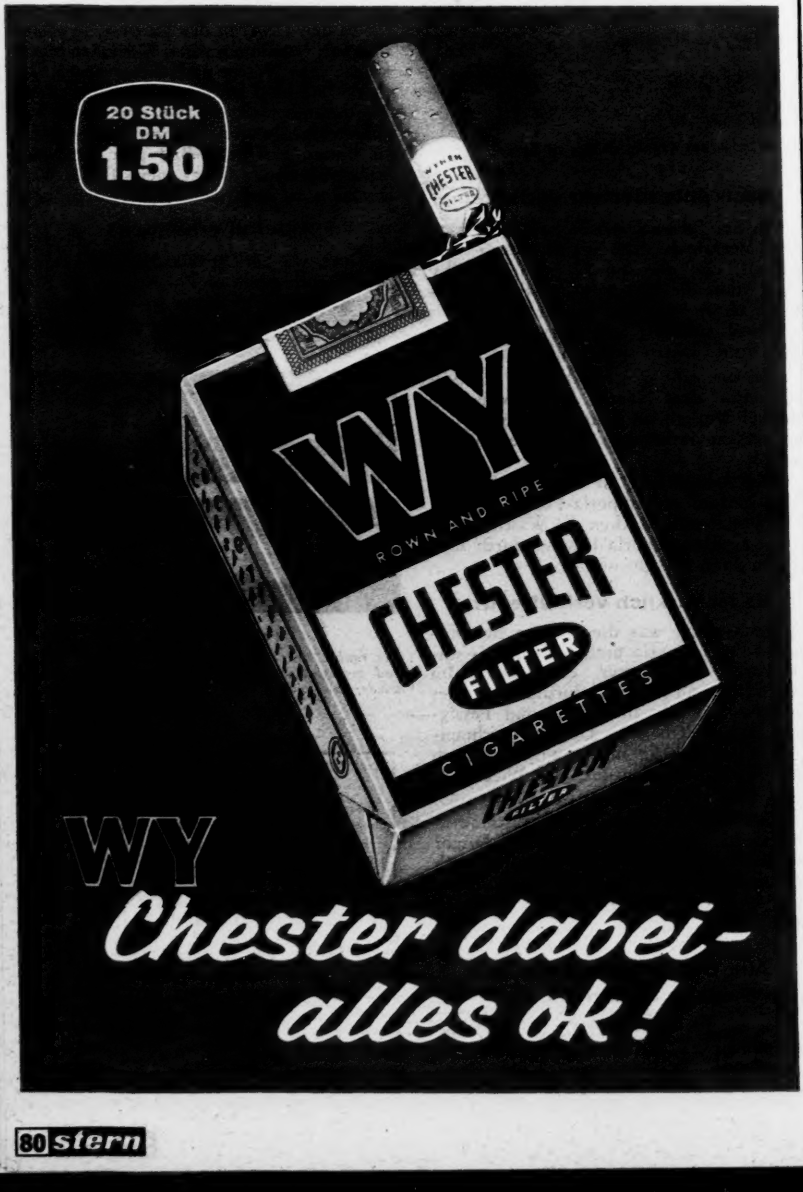
....

Frisch schmeckt jeder Tag mit

BiOX ULTRA

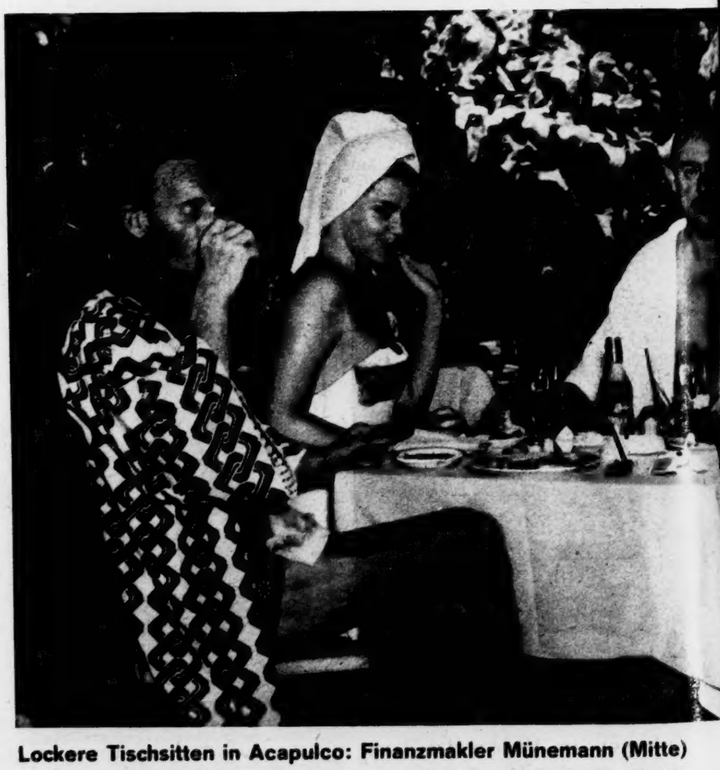
Prächtig gesunde Zähne - jugendfrischer Atem - das ist die Wirkung von BiOX ULTRA. Der aktivierte Sauerstoff trägt zahnerhaltende Wirkstoffe feinst verteilt im Ultra-Schaum in die engsten Zahnzwischenräume.
So reinigt BiOX ULTRA die Zähne gründlich, kräftigt das Zahnfleisch und erhält die Zähne gesund.
Wer seine Zähne liebt, pflegt sie mit BiOX ULTRA

die Sauerstoffzahnpasta mit dem Ultra-Schaum

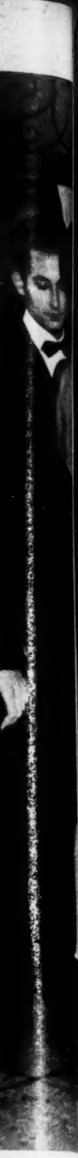


„Wenn alle richtig in Stimmung sind, ist es wahnsinnig lustig", rühmt Angela Münemann ihre Hausbälle in der väterlichen Villa

Ehe auf den ersten Blick



Lockere Tischsitten in Acapulco: Finanzmakler Münemann (Mitte) mit Tochter Angela, Sohn Cornelius und Sekretär Lord Stranz



ig",
Villa

fanden sich Angela und der junge Mann unversehens nebeneinander herumplätschernd. Angela übernahm die Initiative. Die einfallsreichen Worte „Kennen wir uns nicht? Haben wir uns vielleicht in New York schon einmal gesehen?" leiteten Bekanntschaft und Ehe ein.

Der sympathische junge Mann kannte Angela noch nicht. Aber er stellte sich vor: Georges Caviezel aus Venezuela, Versicherungsagent, gebürtiger Schweizer. Vier Tage darauf waren sie sich einig: Wir wollen niemals auseinandergehen!

Aber frühe Trennung drohte dem jungen Glück; Vater Münemann mußte mit Dolmetscher-Tochter nach Mexico City zurück. Ritter Georges folgte ungesäumt. Wieder zwei Tage später ging die Reise für Münemanns weiter nach New York – im Gefolge der junge Mann aus Venezuela.

Und in New York hing wieder das Damokles-Schwert des Abschieds über den Häuptern des liebenden Paares, denn Vater Münemann kehrte nach München heim. Angela bat ihn, noch einige Zeit in New York bleiben zu dürfen, damit sie Bruder Cornelius, der dort bei einer Bank praktizieren wollte, bemuttern könne. Die Erlaubnis wurde ihr zuteil. Aber Vater schwante schon, wohin Angelas mütterliche Regungen zielten.

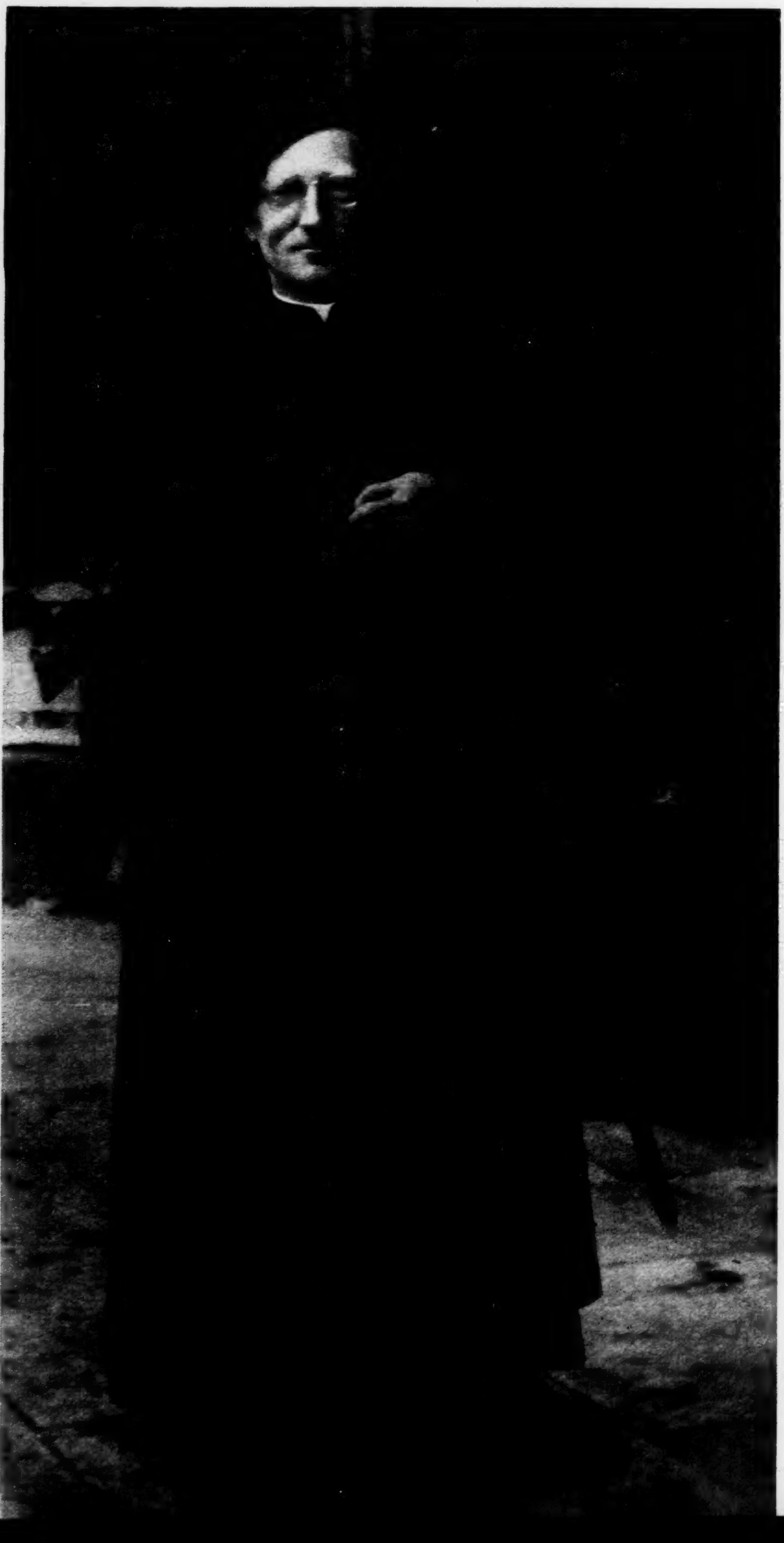
Rudolf Münemann war erst zwei Tage zu Hause, da kam der Anruf aus New York: „Papilein, ich hab dich ja so lieb. Wirst du mir einen Wunsch erfüllen?" Papilein erfüllte den Wunsch und flog alsbald mit Ehefrau nach New York – zur Hochzeit seiner Tochter. Vater war Trauzeuge, denn Bruder Cornelius bekam von seiner Bank keinen Urlaub. Die verwöhnte Angela trat in einem schlichten schwarzen Kostüm vor den Standesbeamten. Die Besiegelung der Liebe zu dem jungen Mann aus Venezuela soll noch in München gefeiert werden – aber erst nach der Hochzeitsreise.

itte)
ranz

Es gab auch andere

Wir glaubten an ein Wunder

Bericht nach einer Idee von Ernst Neubach – Copyright by FPA Ferenczy KG, München



Immer sind es die einzelnen, deren Taten die Menschen bewegen. Es sind die einzelnen, die durch ihre Unmenschlichkeit hervorstechen, und es sind die einzelnen, die um der Menschlichkeit willen ihr Leben riskieren. Seit Jahren wird immer von denen gesprochen, die Verbrechen begingen. Die anderen aber, die Menschen mit Herz und Zivilcourage, wurden fast totgeschwiegen. Aber es gab sie. Unser Bericht erzählt von ihnen

Mit dem Kreuz der Ehrenlegion: Die frühere Caritasschwester Anna Stadler im Kreise ihrer Nichten

Abbé David erzählt:

Es regnete seit Wochen. Die Erde war aufgeweicht und schlammig. Die Baracken unseres Gefangenenlagers waren nicht geheizt, die feuchte Kälte drang durch unsere zerlumpten russischen Uniformen.

Herbst 1942 in Neuoffingen bei Ulm. Wir waren achtzig Sträflinge aus fast allen Ländern Europas. Verurteilt wegen Feindbegünstigung, antideutscher Propaganda, Sabotage, Spionage. – Drei Jahre, fünf Jahre, zehn Jahre Zuchthaus.

Wir hatten die Hoffnung aufgegeben. Unsere Bewacher, ein Trupp Bahnpolizisten, trieben uns unbarmherzig zu schwerster Arbeit an. Schläge des Kommandanten, Fußtritte und Ohrfeigen gehörten zum täglichen Leben. Und der Hunger, der ständige tierische Hunger ...

Es war an einem Samstagnachmittag. Der Italiener Calvin und ich standen auf dem Lagerplatz vor den Baracken. Unsere Holzschuhe hatten sich in dem Schlamm festgesaugt. Es nieselte. Aber wir blieben stehen und warteten. Wir starrten durch den Stacheldraht. In wenigen Minuten würde der Schnellzug München–Dortmund kaum hundert Meter von unserem Lager entfernt

⟶

Das ist aktuell: SCHARPF und OMO ...

... für vollendet gepflegte Wäsche!

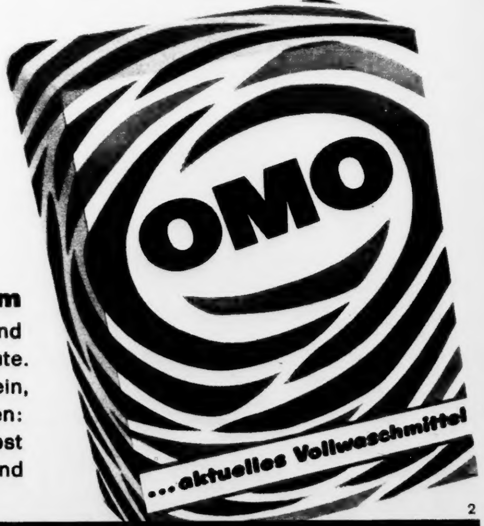
Der SCHARPF Automat plus 4 löst jede Waschaufgabe ganz individuell: nur auf zwei Tasten tippen – schon läuft alles von selbst! Zwischen 9 verschiedenen Waschprogrammen können Sie wählen!

1. **Tippautomat mit Neunerauswahl.** Je eine Taste wird getippt für Temperatur und Waschzeit. Der Waschgang kann gewählt werden aus 9 automatisch ablaufenden Varianten.
2. **Aufheizen im Schonwaschgang** bei automatischem Laugenausgleich für 2-5 kg Wäsche. Erst nach Erreichen der Spitzentemperatur läuft die vorgewählte Waschzeit ab.
3. **Intensive Entwässerung.** Mit 2200 Umdrehungen in der Minute wird die Wäsche nahezu bügelfertig vorgetrocknet.
4. **Keine Bodenbefestigung, Überallanschluß an jede Schukosteckdose.** Auf Rollen fahrbar. Wasserablauf durch eingebaute Pumpe in jedes Abflußbecken.

SCHARPF
AUTOMAT PLUS 4

OMO ist ideal für Ihre Waschmaschine; denn

- OMO kennt keine Belagbildung
- OMO macht also Zusatzmittel überflüssig
- OMO schäumt nicht über
- OMO schont Ihre Maschine wie Ihre Wäsche

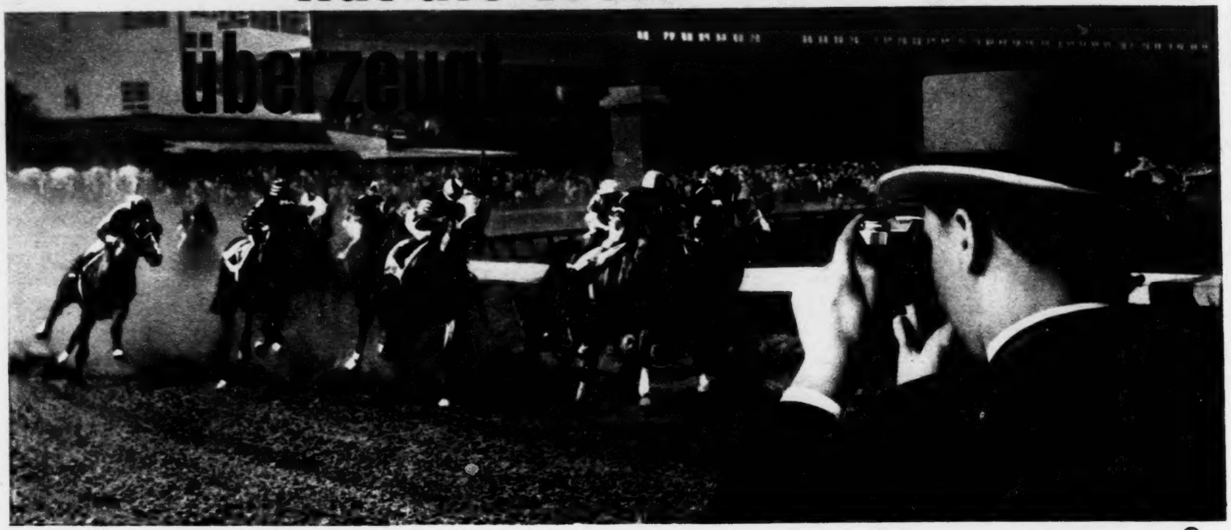


OMO
mit dem modernen Schaum

Alle Waschkraft bleibt in der Lauge und kommt so Ihrer Wäsche voll wirksam zugute. Darum wird Ihre Wäsche mit OMO so rein, so weich, so weiß. Was Sie auch waschen: große, kleine oder feine Wäsche - ja, selbst PERLON - alles wird vollkommen schonend gepflegt.

In jeder Waschmaschine entfaltet OMO seine wunderbaren Eigenschaften – ganz gleich, ob Trommel- oder Bottichmaschine.

Diese Camera hat die Welt überzeugt



Contaflex®

Export in 164 Länder der Erde ... meistgekaufte einäugige Spiegelreflexcamera der Welt... internationale Bestsellercamera – ein klarer Beweis für die überlegene Konstruktion und Leistung der CONTAFLEX!

Doppelte Wertgarantie in aller Welt: ZEISS IKON *Camera* ZEISS *Objektiv*

CONTAFLEX-Modelle gibt es von DM 475,- bis 635,-. Abgebildet ist die CONTAFLEX SUPER mit ZEISS TESSAR 1:2,8/50 mm. Bei jedem ZEISS IKON Händler erhalten Sie den Sonderprospekt: Sie finden darin alles über die CONTAFLEX – ihre durch die Belichtungsautomatik so einfache Bedienung, ihren enormen Aufnahmebereich von der Mikrophotographie über Reproduktionen im Maßstab 1:1 bis zu Teleaufnahmen mit 400 mm (!) Brennweite!

ZEISS IKON

ZEISS IKON

ein Schritt weiter als der Fortschritt

weiner·bella

Kosmetische Schnell-Handreinigung bei Haus- Garten- und Büroarbeit

Sie haben viel Freude an Ihrem Garten, wenn die Pflanzen, Sträucher und Bäume wachsen, wenn die Blumen blühen, und Sie schließlich die Früchte Ihres Fleißes ernten können.

Aber stehen Sie nicht manchmal vor der Frage, was Sie anpflanzen und säen, wie Sie die Schädlinge im Garten bekämpfen oder durch sachgemäße Düngung die Erträge noch steigern können? Hier hilft Ihnen das Buch „Mein Garten von A–Z".

Das Buch „Mein Garten von A–Z" umfaßt 696 Seiten mit 2287 Stichwörtern. Insgesamt 900 Abbildungen im Text und weitere 61 Abbildungen auf 32 schwarzweißen und 22 Abbildungen auf 8 farbigen Kunstdrucktafeln demonstrieren den vielfältigen Zauber der Flora und vermitteln reiches biologisches Wissen.

Sie erhalten das Lexikon „Mein Garten von A–Z" durch den Deutschen Buchversand (Preis in Leinen DM 48,–).

An Deutscher Buchversand GmbH, Hamburg 1, Spaldingstraße 74

Ich bestelle ein Lexikon „Mein Garten von A–Z" zum Preis von DM 48,–. Der Betrag wurde gleichzeitig auf Postscheckkonto Hamburg 523 03 überwiesen/ist durch Nachnahme zu erheben.

Name: ....

Genaue Adresse: ....

....

Warum die Füße im Frühjahr schmerzen

Wenn sich das Wetter ändert, spürt man es in den Füßen. Zur Linderung solcher Witterungsschmerzen baden Sie Ihre Füße in warmem Wasser, dem Sie eine Handvoll sauerstoffhaltiges Saltrat zugesetzt haben. In diesem milchigen Wasser verfliegen die Schmerzen, das brennende Stechen der Hühneraugen hört auf. Ihre Füße werden erleichtert und entmüdet, Ihre Schuhe sind wieder bequem. Saltrat (rote Packung) in allen Apotheken und Drogerien erhältlich. **Doppelt wohltuende Wirkung** verspüren Sie, wenn Sie nach einem Fußbad mit Saltrat Ihre Füße mit antiseptischem Saltrat-Fußkrem massieren.

Wir glaubten an ein Wunder

vorbeibrausen. – Ein Stück Leben, ein Stück Freiheit.

Von ferne hörten wir das Dröhnen des Zuges. Er kam näher und raste in Sekundenschnelle vorbei. Menschen in den Abteilen, Urlauber. – Noch einmal Eisenbahn fahren können, ein einziger Tag würde genügen, um nach Hause in meine Pfarrei an der Kanalküste zu kommen.

In Baracke I hinter uns stritten sich einige Gefangene. Es ging um einen Zigarettenstummel. Calvin wollte sich abwenden. Er schleuderte den Lehm von seinem Holzschuh und blieb plötzlich erstarrt stehen.

„Das ist doch nicht möglich", sagte er überrascht. Ich folgte seinem Blick, und dann sah ich sie auch. Auf dem schmalen Weg zu unserem Lager näherte sich eine Frau. Sie schob ihr Fahrrad und hatte einen prall gefüllten Sack über den Gepäckträger gelegt. Seit einem Jahr hatte sich kein Zivilist mehr dem Lager genähert, und jetzt kam eine Frau. Sie blieb an dem Tor stehen und sprach den Posten an.

Der schüttelte den Kopf. Die Frau redete erregt auf ihn ein. Er hob die Schultern. Schließlich wandte er sich ab und rief etwas in das Wachhäuschen.

Der Kommandant kam heraus. Es fiel mir auf, daß er keine Mütze aufhatte. Die Frau deutete auf den Sack und sagte etwas. Er grinste.

Hinter uns in den Baracken waren die anderen Sträflinge aufmerksam geworden. Sie drängten sich an den Fenstern, kamen heraus; vorsichtig und neugierig zugleich. Nach und nach standen alle im Hof und starrten zum Lagertor hinüber.

Etwas Unglaubliches geschah. Der Posten schloß das Tor auf. Die Frau nahm den Sack vom Fahrrad und kam herein. Mit ihr der Kommandant und sein Stellvertreter.

Sie kamen auf uns zu. Wir wußten nicht, was das bedeuten sollte und wichen zurück.

„Stehenbleiben", sagte der Kommandant. Er hatte es nicht geschrien, und ich hatte ihn noch nie mit normaler Stimme sprechen hören.

Die Frau war etwa vierzig Jahre alt. Sie war schmal und zart. Der Sack schien schwer zu sein. Als sie mitten unter uns war, stellte sie ihn ab. Sie blickte sich um, sah in unsere Gesichter und lächelte.

Wortlos schnürte sie den Sack auf und gab den Nächststehenden Wurst, Brot, Obst – sogar Kuchen. Sie gab jedem den gleichen Teil.

Wir trauten unseren Augen nicht. Verständnislos starrten wir die Frau an. Mit zitternden Händen nahmen wir die Lebensmittel entgegen. Das konnte doch nicht möglich sein.

Ängstlich schielten wir nach unseren Bewachern, nach dem Kommandanten. Unbegreiflich, daß sie das zuließen, sie, die uns vorher 24 Stunden an einen Pfosten ketteten, wenn wir einen weggeworfenen Zigarettenstummel aufgehoben hatten. Dieselben Männer, die uns für jede Kleinigkeit mit Essensentzug bestraften, standen betreten dabei und schwiegen.

Dann war der Sack leer. Wortlos, wie sie gekommen war, ging die Frau wieder. Wir standen in dem Schlamm, die Kostbarkeiten in den Händen und starrten ihr nach, wie sie ihr Fahrrad über den schmalen Weg schob. Sie drehte sich nicht um, und wir blieben stumm stehen, bis wir sie nicht mehr sahen.

Ein Wunder war geschehen. Eine Frau, eine deutsche Frau kam in das Lager und brachte uns zu essen. Und der Kommandant hatte es zugelassen.

Ich, der katholische Priester Raymond David, hielt es für ein Wunder. Seit Februar 1941 war ich von einem Gefängnis ins andere gewan-

dert. Zuerst in schmutzigen, lauten Gefängnissen Frankreichs und dann in peinlich sauberen deutschen Zuchthäusern, in denen ich kein verlauster, eingesperrter Mensch mehr war, sondern nur noch ein Fall in der Registratur der jeweiligen Anstalten.

Ich war zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt worden, weil ich eine Botschaft Seiner Heiligkeit Papst Pius XII. in meiner Gemeinde verbreitet hatte. Ich hatte das für meine Pflicht als Priester gehalten. Das deutsche Kriegsgericht hielt es für antideutsche Propaganda. Deshalb war ich hier in Neuoffingen, in der Hölle auf Erden.

Meine einzige Zuflucht war das Gebet. Ohne meinen Glauben wäre ich verzweifelt. Verhungert wäre ich aber auch mit meinem Glauben, wenn nicht an jenem Samstagnachmittag diese einfache deutsche Frau in das Lager gekommen wäre, mit einem Sack voller Lebensmittel.

Und sie kam wieder. Jede Woche kam sie die fünf Kilometer von Gundelfingen nach Neuoffingen und verteilte wortlos ihre Liebesgaben.

Wir schöpften neuen Lebensmut. Der Kommandant und sein Stellvertreter änderten ihr Verhalten. Sie prügelten nicht mehr so häufig.

Wir wußten nicht, wer diese Frau war, der wir so vieles verdankten. Erst viel später erfuhr ich den Namen dieser tapferen und gütigen Deutschen. Sie hieß Anna Stadler.

*

Anna Stadler ist Caritasschwester in Gundelfingen. Mit ihrem Fahrrad fährt die Vierundvierzigjährige täglich kilometerweit über das Land zu Kranken, Armen und Gebrechlichen. Bei Wind und Wetter. Sie hilft, wo sie kann, spricht Mut zu, wo menschliche Hilfe zu spät kommt.

Anna Stadler ist die Tochter eines angesehenen Sägewerksbesitzers. In der ganzen Umgebung kennt man sie seit Jahren als selbstlose Wohltäterin. Da zu dem Sägewerk auch eine große Landwirtschaft gehört, kann sie den Ärmsten mit dem Lebensnotwendigsten aushelfen. Besonders jetzt, während des Krieges, im Jahre 1942, fehlt es an allem.

An einem Nachmittag kommt Anna Stadler von ihren täglichen Krankenbesuchen zurück. Von ihrem Fahrrad aus sieht sie eine Gruppe kahlgeschorener Elendsgestalten, die unweit ihres Elternhauses am Bahndamm in Gundelfingen arbeiten. Trotz des strömenden Regens schleppen die ausgezehrten Menschen Schwellen und Schienen. Sie sind völlig durchnäßt.

Anna Stadler sieht, daß diese Menschen am Ende ihrer Kraft sind, und sie sieht, daß bewaffnete Bahnpolizisten sie rücksichtslos antreiben.

*

Wer sind diese Gefangenen?

Anna Stadler wußte bald, daß es ausländische Sträflinge aus vielen Ländern Europas waren. Man hatte sie in dem fünf Kilometer entfernten Neuoffingen in Baracken untergebracht.

Eilig radelte Anna Stadler nach Hause. Sie war fest entschlossen, diesen Menschen zu helfen. Aber wie?

Sie wußte, daß sie es nicht alleine schaffen würde. Sie brauchte Hilfe. Und ihre Nichten halfen ihr. Sie organisierten Brot, Fleisch, Obst, sogar Schokolade. Und was Abbé Raymond David nicht wußte, als Anna Stadler zum erstenmal das Lager betrat, das wußten ihre Nichten. Tante Anna hatte einen regelrechten Schlachtplan entworfen: Die ersten Pakete bekamen nicht die Gefangenen; mit ihnen wurden die Wächter und der Kommandant bestochen. Erst dann war es möglich, auch den Sträflingen zu helfen.

Aber Anna Stadler begnügte sich nicht damit, Woche für Woche mit einem Sack voll Lebensmittel die größte Not im Lager zu lindern. Sie wollte mehr. Sie wollte den Gefangenen mindestens zu einer regelmäßigen Mahlzeit in der Woche verhelfen. Deshalb wandte sie sich an die Eisenbahndirektion und forderte Gefangene an, die an den Privatgleisen des Sägewerkes arbeiten sollten. Ihr Antrag wurde genehmigt, und schon am nächsten Sonnabend erschienen die ersten zwanzig Sträflinge mit ihren Wächtern.

Anna Stadler beschäftigte die Aufseher mit einem üppigen Frühstück, während ihre Nichten die ausgehungerten Männer verpflegten. Einige von ihnen waren schon zu schwach, um kräftige Nahrung zu vertragen. Mit Milch und leichten Speisen wurden sie aufgepäppelt.

Von dieser Zeit an kamen jeden Sonnabend zwanzig der Sträflinge in das Sägewerk, und Anna Stadlers ständige Begrüßung lautete: „Hier wird nicht gearbeitet, hier wird gegessen."

*

Wochenlang ging alles gut. Die Wärter waren bestochen, der Kommandant des Lagers war bestochen. Und Anna Stadler konnte ihrem Samariterwerk nachgehen.

Eines Sonnabends jedoch fehlte Abbé Raymond David in der Gruppe, die verpflegt werden sollte. Fräulein Stadler erkundigte sich nach dem französischen Geistlichen und erfuhr, daß er von einer Eisenbahnlore überrollt und lebensgefährlich verletzt worden sei. Man habe ihn in ein Krankenhaus eingeliefert.

Sofort machte sich Anna Stadler auf den Weg, um ihn zu besuchen.

Für Abbé Raymond David sind dieser Unfall und die Hilfe, die man ihm angedeihen ließ, unvergeßlich geblieben. Er sagt darüber:

Am Morgen des 23. Dezember luden wir Steine in die Loren. Ich stand auf dem Puffer zwischen zwei vollen Wagen, als der Zug plötzlich anruckte. Durch den Stoß rutschte ich ab und fiel zwischen die Waggons aufs Gleis. Ein Rad rollte über meine Beine und über die linke Hand. Dann wurde es mir schwarz vor Augen. Ich verlor das Bewußtsein.

Im Wartesaal des Bahnhofs kam ich wieder zu mir. Ich lag auf einer Holzbank, und irgend jemand hatte einen Priester gerufen. Ich beichtete, und er versah mich mit den Sterbesakramenten. Mit meinem Leben hatte ich abgeschlossen.

Wie durch einen Schleier sah ich meine Umgebung: Calvin, der mir die Beine abgebunden hatte, die Frau des Bahnhofsvorstehers, die mir ein Schnapsglas an die Lippen hielt, den stellvertretenden Lagerkommandanten, der hilflos herumstand.

Gegen 10.30 Uhr kam der Krankenwagen.

Ich sah Calvins besorgtes Gesicht noch einmal draußen am Fenster. Dann fuhren sie mit mir davon.

Schon nach kurzer Zeit hielt der Wagen wieder, und ich wurde ausgeladen. Meine Überraschung war groß. Ich hatte erwartet, in das Krankenrevier eines Gefängnisses eingeliefert zu werden, aber dies war kein Gefängnis. Es war ein regelrechtes Spital – das Krankenhaus in Dillingen an der Donau.

Zwei Träger brachten mich sofort zum Operationssaal, und ein deutscher Arzt begann mit der Untersuchung. Es wurden Röntgenaufnahmen gemacht, Blutproben entnommen und alles getan, was menschenmöglich war.

Noch am gleichen Tag wurde ich operiert, und die deutschen Schwestern und Dr. Heufelder kämpften monatelang verbissen um mein Leben.

Immer wieder wurden Nachoperationen notwendig. Abszesse bildeten sich, ich hatte hohes Fieber. Mit Bluttransfusionen, den neuesten und teuersten Medikamenten und mit dem Können eines erfahrenen Arztes rang Dr. Heufelder mit dem Tod.

Monatelang blieb der Kampf unentschieden. Monatelang dämmerte ich auf meinem Krankenlager dahin. Aber immer wieder erschien ein gütiges, liebes Gesicht über mir, immer wieder kam eine zarte, hagere Frau in mein Zimmer, mit Obst, mit Brot, mit Schokolade: Anna Stadler.

Ich überstand die Operationen, die der Arzt vornahm, um mir die Beine zu erhalten; elf insgesamt. Und elf Monate hielt er mich in seinem Kranken- →

Millionen treue Verbraucher
bestätigen, und täglich neue Freunde beweisen es:

Blendax ist noch erfrischender
Neu noch wohlschmeckender
noch anhaltender
also: noch besser!

1,00 0,75 0,50

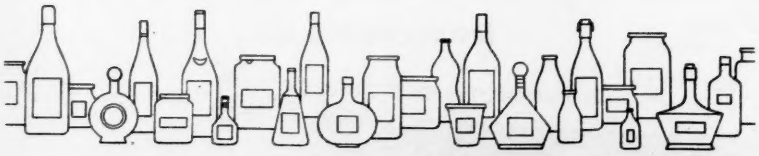
Darum ist und bleibt Blendax die meistgekaufte Zahnpasta Deutschlands

Würden Sie gerne mit verbundenen Augen einkaufen?

Ganz gewiß nicht! Die Augen spielen doch beim Einkaufen eine Hauptrolle! 99% aller Käufe beginnen mit den Augen.
Damit es Ihre Augen leichter haben, werden immer mehr Waren in GLAS verpackt. Zum Beispiel in Konserven-Behälter und Flaschen aus GLAS, die so blank und durchsichtig sind wie Ihre frischpolierten Fensterscheiben zu Hause. Da sagt Ihnen schon der erste Blick, was Sie wissen wollen.
Was Sie aber vielleicht noch nicht vom Glas wissen, ist dies: GLAS hat keine Poren. Dadurch kann glasverpackte Ware Geschmack und Geruch weder annehmen noch abgeben. GLAS hält dicht wie ein Geldschrank. Es ist „aromafest". Außerdem können Sie Verpackungen aus GLAS direkt vom Laden auf den gedeckten Tisch bringen. GLAS ist immer gesellschaftsfähig. Es ist uns Menschen schließlich lange genug vertraut.
Wenn Sie wieder einmal im Laden stehen, dann denken Sie doch bitte einmal daran: GLAS ist der beste Freund Ihrer Augen. Wählen Sie die Glasverpackung - wenn Sie wählen können.

Wer sieht, was er kauft, weiß, was er hat

NUR glas IST WIE GLAS



Gemeinschaftswerbung Behälterglas, Düsseldorf

Wir glaubten an ein Wunder

haus. Auch, als ich schon wieder einigermaßen geheilt war, behielt er mich dort.

Dieser Arzt hat mir das Leben gerettet. Er pflegte alle seine Patienten mit derselben Sorgfalt, gleich, ob es Gefangene oder deutsche Zivilisten waren.

Viel, viel später erfuhr ich, daß Dr. Heufelder der SS angehörte und sonntags in der schwarzen Uniform durch die Stadt marschierte. Ich erfuhr aber auch, daß er trotzdem bei der nazifeindlichen Bevölkerung beliebt war. Und ich konnte verstehen, warum. Er war Arzt und sonst nichts.

Nach dem Krieg wurde er von den Amerikanern in Karlsruhe eingesperrt, im gleichen Gefängnis, in dem auch ich einmal gesessen hatte. Anna Stadler schrieb es mir. Und ich ruhte nicht eher, bis er 1947 freigelassen wurde.

*

Aber noch war nicht 1947. Noch tobte der Krieg an allen Fronten. Die Invasion hatte begonnen. Der Terror im Gefangenenlager in Neuoffingen verschlimmerte sich wieder. Anna Stadlers Besuche im Lager stießen auf immer größere Schwierigkeiten. Neue Verordnungen für die Gefangenenbehandlung waren erlassen worden. Und schließlich verbot man ihr

Mit hochrotem Kopf schrie der Kommandant: „Ich werde Sie anzeigen."

Er zeigte sie nicht an. Die Fettpakete, die Anna Stadler an seine Privatadresse geschickt hatte, hielten ihn davon ab.

Jahre später, als der Krieg vorbei war, schrieb derselbe Kommandant an Anna Stadler:

„Ich bitte Sie, machen Sie mir keine Unannehmlichkeiten, denn das gäbe eine Gerichtsverhandlung, und ich glaube, das soll doch nicht der Zweck sein. Ich bitte nochmals, doch davon abzulassen. Was mich anbelangt, komme ich wahrscheinlich nicht mehr nach Neuoffingen, aber ich darf in Augsburg bei meinen Lieben bleiben. Was mich anbelangt, war ich sehr gern in dem Lager in Neuoffingen, hatte ich doch viele gute Menschen um mich, was ich besonders von Ihnen – mit besonderem Dank für meine Gefangenen und für mich und meine Familie – in Erinnerung behalten werde . . ."

Derselbe Kommandant, der es besonders auf den schwächlichen Abbé Raymond David abgesehen hatte, bat auch den Priester nach dem Krieg um Verzeihung.

Abbé David verzieh ihm.

Im Frühjahr 1945 schwanden die letzten Lebensmittelreserven Anna Stadlers dahin. Die Front rückte immer näher an Gundelfingen heran. Eines Tages sagte einer der Wachtposten am Bahndamm in Gundelfingen zu Fräulein Stadler: „Jetzt ist es bald vorbei mit Ihrem Liebesgabendienst."

„Warum?" fragte Fräulein Stadler harmlos. Sie dachte, der Wachtposten

Erinnerungen an eine schwere Zeit tauschten Anna Stadler und der französische Abbé Raymond David 1958 aus. Unser Bild zeigt sie inmitten der Menschen, die Anna Stadler halfen, die Not im Lager Neuoffingen bei Ulm während des Krieges zu lindern. Anna Stadler erhielt als erste deutsche Frau das Kreuz der französischen Ehrenlegion

das Betreten des Lagers endgültig. Aber noch „arbeiteten" die Sträflinge einmal wöchentlich im Sägewerk.

Eines Tages bekam Anna Stadler von einem Gefangenen die Nachricht, daß sein Kamerad Calvin in das Lazarett eingeliefert worden sei. Ein Unfall hatte ihn das Augenlicht gekostet.

Sofort kümmerte sich Fräulein Stadler um Calvin. Sie besuchte ihn im Lazarett in Dillingen und brachte ihm außer Worten des Trostes auch noch einige nahrhafte Dinge mit.

Noch während sie mit dem Kranken sprach, wurde die Tür aufgerissen und der Lagerkommandant stürmte herein:

„Was suchen Sie hier?"

„Das sehen Sie ja."

„Machen Sie, daß Sie rauskommen!"

Anna Stadler dachte nicht daran. Sie wandte ihm den Rücken zu und beruhigte den blinden Calvin. Der Kommandant tobte weiter: „Ich sage Ihnen zum letztenmal, verschwinden Sie hier. Das ist ein Verbrecher, ein Zuchthäusler."

„Er ist ein Blinder", sagte Fräulein Stadler leise und rührte sich nicht von der Stelle.

spiele auf das baldige Kriegsende an. Aber der Mann sagte: „Morgen kommen die Brüder nach Dachau."

Anna Stadler erschrak.

„Wieso denn das?" fragte sie.

Der Posten hob vielsagend die Schultern und wandte sich ab.

Anna Stadler wußte, was Dachau bedeutete. Das konnte sie nicht zulassen. Sie setzte sich auf ihr Fahrrad und fuhr nach Neuoffingen zum Lager.

Amerikanische Tiefflieger fegten über die Straße von Gundelfingen nach Neuoffingen. Immer wieder mußte sie im Straßengraben Deckung suchen. Aber unbeirrt schlug sie sich bis nach Neuoffingen durch. Sie mußte um jeden Preis die Gefangenen warnen. – In ihrer Tasche hatte sie Zettel, auf denen der gleiche Satz in französisch stand: „Ihr kommt morgen nach Dachau, rettet euch."

Es dämmerte schon, als Anna Stadler in Neuoffingen ankam. Sie mußte vorsichtig sein. Erst als es ganz dunkel war, schlich sie sich an der Rückseite des Lagers an den Stacheldrahtzaun, machte sich den Gefangenen bemerkbar und warf die Zettel hinüber.

Herz und Hitze

vertragen sich nicht! Hitze quält das Herz und raubt den Schlaf. Darum mit Galama vorbeugen! Galama beruhigt das nervöse Herz und stärkt das gereizte Nervensystem. Dadurch sorgt Galama auch für tiefen Schlaf. Bewährt an heißen Sommertagen und schwülen, schlaflosen Nächten. Natürlich und wohlschmeckend. Nur aus Pflanzen bereitet.

Gesundes Herz · Starke Nerven · Tiefer Schlaf · Galama

Galama

in Reformhaus und Apotheke

Für achtzig Sträflinge kam diese Warnung noch zur rechten Zeit. Noch in der gleichen Nacht brachen sie aus.

*

Der Krieg war zu Ende, ungezählte Dankesschreiben kamen in Gundelfingen an. Von Engländern, Franzosen und Tschechen und Italienern. Briefe der Befreiten. Und in fast allen Briefen stand das gleiche: „Wir werden Sie nie vergessen, Sie waren wie eine Mutter zu uns."

Nur ein Brief, der des Franzosen Henri Rousseau vom 14. Dezember 1947 lautete anders. Es war der Brief eines Hilfesuchenden:

„... Als ich am 11. Mai 1945 zu Hause ankam, wurde ich von der französischen Polizei verhaftet. Meine Frau wohnte mit einem anderen Mann zusammen, und ich war ihnen im Wege. Die beiden zeigten mich bei den Behörden wegen Deutschfreundlichkeit an. Man hat mir vorgeworfen, ich sei freiwillig nach Deutschland gegangen. Alle meine Beteuerungen nutzten nichts. Ich wurde zu acht Jahren Zwangsarbeit verurteilt.

Verehrtes Fräulein Stadler. Sie sind die einzige, die weiß, daß ich die ganzen Jahre als Sträfling im Lager in Neuoffingen war. Es müssen doch noch Papiere zu finden sein, daß ich damals von den Deutschen wegen verbotenen Waffenbesitzes zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt wurde.

Liebes Fräulein Stadler! Sie haben mir und uns allen damals so viel geholfen, daß ich es wage, auch jetzt um Hilfe zu bitten. Besorgen Sie mir bitte, bitte eine Bescheinigung über meinen Aufenthalt in dem dortigen Lager. Ich war unter der Nummer 11 044 eingeschrieben. Helfen Sie mir ..."

Und Fräulein Stadler half auch jetzt. Sie besorgte die Bescheinigung. Die Angaben Rousseaus stimmten. Er war das Opfer einer Verleumdung geworden.

Nur wenige Wochen später wurde er auf Grund der von Fräulein Stadler besorgten Bescheinigung freigelassen.

*

Im Frühjahr 1958 erhielt Anna Stadler einen Brief aus München. Absender war das französische Generalkonsulat. In dem Brief stand, sie möge nach München kommen, um als erste deutsche Frau das Kreuz der Ehrenlegion entgegenzunehmen.

Anna Stadler sträubte sich. Sie hatte getan, was sie für gut und richtig gehalten hatte. Sie wollte keinen Orden.

Tagelang mußten alle ihre Verwandten und Bekannten ihr gut zureden, bis sie schließlich einwilligte.

Der französische Generalkonsul Baron Robert De Nerciat steckte ihr das Kreuz am roten Band an und küßte sie nach französischer Sitte auf beide Wangen.

Das alte Fräulein war sehr verlegen, als der Generalkonsul sagte:

„Im Namen Frankreichs danke ich Ihnen, Madame. Sie haben bewiesen, daß es auch damals in diesem Land edle Menschen gab."

Später wurde Anna Stadler gefragt, ob dies der schönste Tag ihres Lebens gewesen sei. Aber die alte Dame mit dem weißen Haar und dem gütig lächelnden Gesicht schüttelte den Kopf.

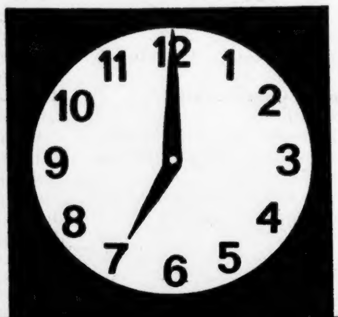
„Mein schönster Tag war, als Abbé David im vergangenen Jahr zu uns kam. Seine Socken hatten Löcher, seine Sutane war voller Flicken. Er spart sich jeden Bissen vom Mund ab, um in seinem Fischerdorf an der Kanalküste eine Schule zu bauen. Ich habe ihm seine Strümpfe gestopft und seine Sutane geflickt."

Damit stand sie auf, zog ihren dunklen Mantel über und sagte:

„So, und jetzt muß ich noch einen Kranken besuchen."

Im nächsten Heft:

Ein Mann namens Göring



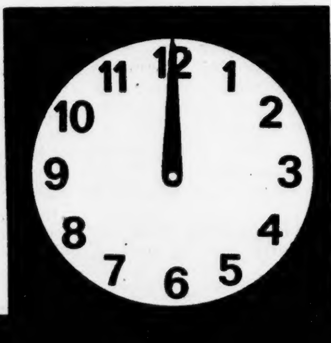
Kochen, ohne dabei zu sein!

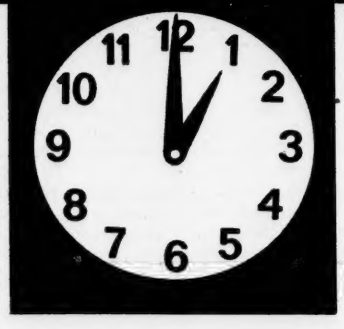
Wie bedauernswert sind doch junge Mütter, wenn sie nicht wissen, worum sie sich zuerst kümmern sollen: ums Baby oder ums Mittagessen? Dieser Zwiespalt ist behoben. Der neue NEFF-Elektroherd kocht Ihr Mittagessen auch ohne Sie. Morgens um 7.00 Uhr (oder wann Sie wollen) stellen Sie die Suppe, die geschälten Kartoffeln, das rohe Gemüse und das Fleisch in die Backofenröhre, schalten die Zeitautomatik ein und können sich unbesorgt Ihrem Baby widmen.

Kochen Sie automatisch!

Babys brauchen viel frische Luft. Während Sie spazieren gehen und vom nahen Kirchturm gerade die Uhr zwölf schlagen hören, hat bei Ihnen zuhause die Zeitautomatik den Strom für den Herd eingeschaltet. Ihr Mittagessen beginnt zu kochen, zu braten und zu dünsten, genau in der richtigen, von Ihnen gewünschten Temperatur, ohne Ihr Zutun, ja ohne daß Sie dabei sind.

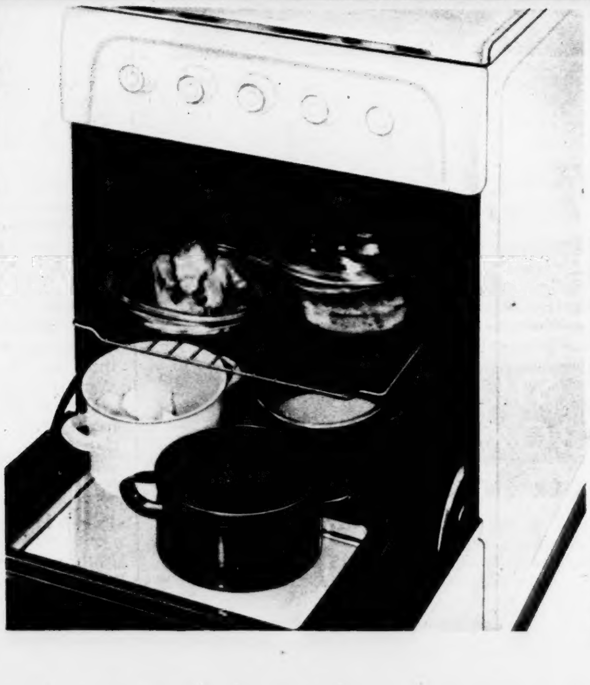
Ist das nicht märchenhaft?





Ihr heutiges Menü muß 60 Minuten kochen. Um 13.00 Uhr kommen Sie mit Baby, und Ihr Gatte zum Mittagessen nach Hause. Gerade hat sich die Zeitautomatik wieder ausgeschaltet. Sie öffnen die Backofentür: einfach herrlich, wie das duftet. Vor Ihnen steht tischfertig ein ganzes Menü, nichts hat zu kurz gekocht, nichts ist angebrannt. Ist das nicht märchenhaft?

Nicht umsonst ist der NEFF-Elektroherd mit dem VDE-Zeichen der meistgekaufte deutsche Elektroherd.



Sieht es nicht lecker aus dieses Menü für 2 Personen?

Gemüsesuppe
Hähnchen, Rotkraut, Salzkartoffeln
Apfelauflauf

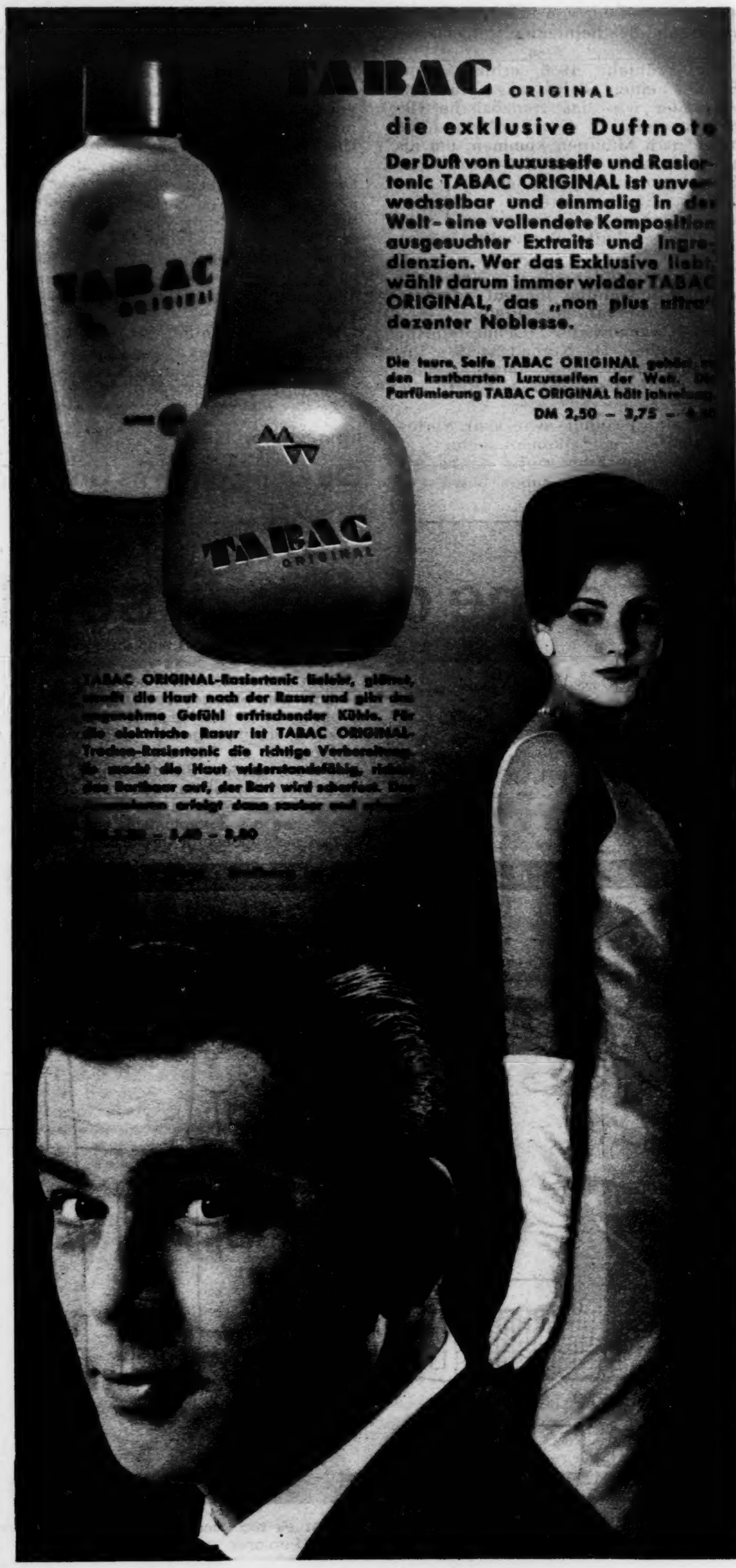
Es läßt sich ohne weiteres im neuen NEFF-Elektroherd automatisch zubereiten. Fordern Sie noch heute den klaren Beweis für das moderne Küchenmärchen von den NEFF-Werken in Bretten.

Gutschein 33

Ich möchte gerne mehr wissen über die NEFF-Herdautomatik. Bitte senden Sie mir kostenlos das NEFF-Büchlein „Er kocht für Sie ein fertiges Menue".
Anschrift:

Bitte ausschneiden oder Postkarte schreiben an NEFF-Werke, Bretten/Bad., Abt. 33

NEFF
einfach märchenhaft!



ICH WILL NICHT LÄNGER TRÄUMEN

Fortsetzung von Seite 65

noch. Großmütig streckt er mir die Hand entgegen. Dann geht Lilja mit mir beiseite.

;„Da bin ich nun eine Dame geworden und fahre fort, und du, Moskau lebe wohl", sagt Lilja und blickt wehmütig zu den Bahnhofstürmen hinauf. „Ich bin froh, daß du gekommen bist. Wie ist doch alles so seltsam. Du bist größer geworden. Wie geht es dir?"

Ich bemühe mich, zu lächeln. Doch es will mir nicht gelingen, aus irgendeinem Grunde scheinen meine Züge wie aus Holz geschnitzt.

„Was hast du?" fragt sie leise.

„Nichts. Ich freue mich für dich. Seid ihr schon lange verheiratet?"

„Erst seit einer Woche. Ich bin so glücklich."

„Ja, das macht einen glücklich."

Lilja lacht schallend.

„Woher willst du das schon wissen! Aljoscha, sag mal, du machst ein so sonderbares Gesicht!"

„Ich bin etwas müde, ich stehe doch in den Zwischenprüfungen. Im Deutschen . . ."

„Das verdammte Deutsch?" sagt sie. „Weißt du noch, wie ich dir half?"

„Ja, ich erinnere mich." Ich verziehe die Lippen zu einem Lächeln.

„Hör mal, Aljoscha, was ist eigentlich los?" fragt Lilja besorgt und rückt näher. Und wieder sehe ich ganz aus der Nähe ihr schönes Gesicht, aus dem schon irgend etwas verlorengegangen ist. Ja, es hat sich verändert, es ist mir jetzt fast fremd geworden.

Sie blickt nach der Uhr. Dann sieht sie sich um. Ihr Mann nickt herüber.

„Gleich!" ruft sie ihm hastig zu und ergreift mich wieder am Arm. „Du glaubst nicht, wie glücklich ich bin! Freu dich doch für mich. Wir fahren nach dem Norden, um dort zu arbeiten. Weißt du noch, wie du mir vom Norden erzählt hast?"

Wozu fragt sie mich das nur! Plötzlich beginnt sie zu lachen.

„Weißt du noch, da fällt mir gerade ein . . . Erinnerst du dich noch, wie wir uns im Winter auf dem Bahnsteig geküßt haben? Ich küßte dich, und du hast so fürchterlich gezittert."

Sie lacht. Dann blickt sie mich mit ihren lustigen grauen Augen an. Tagsüber sind sie grau. Nur abends sehen sie dunkel aus.

„Was waren wir doch für Narren!" sagt sie unbekümmert und schaut sich nach ihrem Mann um.

„Ja, wir waren Narren", sage ich.

Vorn blinkt das grüne Signal auf. Lilja geht zum Wagen. Man erwartet sie dort schon.

„Nun, leb wohl!" sagt sie. „Nein: auf Wiedersehen! Ich werde dir schreiben, unbedingt!"

„Abgemacht."

Ich weiß, daß sie nicht schreiben wird. Wozu denn auch? Und sie weiß es ebensogut. Sie blickt mich verstohlen an und wird ein wenig rot.

„Ich bin trotzdem froh, daß du gekommen bist. Und selbstverständlich ohne Blumen! Du hast mir niemals auch nur ein einziges Blümchen geschenkt . . ."

„Ja, ich habe dir nie etwas geschenkt . . ."

Sie läßt meine Hand fahren, hakt sich bei ihrem Mann unter und steigt mit ihm auf die Plattform des Wagens. Wir anderen bleiben auf dem Bahnsteig zurück. Vorn gibt die Elektrolokomotive ihr tiefes, lang anhaltendes Signal. Der Zug setzt sich in Bewegung. Wie behutsam ziehen die Wagen an! Alle lächeln, rufen, winken mit Tüchern und Schirmmützen, gehen neben dem Wagen her. Irgendwo im Zug wird laut gesungen, eine Ziehharmonika spielt. Lilja ist schon weit fort. Mit einer Hand hält sie sich an der Schulter ihres Mannes fest, mit der anderen winkt sie uns zu. Man sieht an ihrem Lächeln, wie glücklich sie ist.

Der Zug entschwindet. Ich zünde mir eine Zigarette an, stecke die Hände in die Taschen und gehe mit dem Strom der Zurückbleibenden zum Ausgang auf den Bahnhofsplatz. Dann klemme ich die Zigarette zwischen die Zähne und blicke auf die silbern erglänzenden Pfähle im Sonnenlicht, die Augen schmerzen davon. Ich senke den Blick. Jetzt kann ich es bekennen: Das ganze Jahr über hatte ich mir trotz allem ein wenig Hoffnung gemacht. Nun ist alles aus. Einerlei. Ich freue mich für sie. Bei der Limonadenverkäuferin trinke ich ein Glas Soda. Aber es schmeckt mir nicht.

Zu Hause angekommen, denke ich einige Zeit an Lilja. Ich betrachte die Tapetenmuster. Wenn man sich in ihren Anblick vertieft, kann man viele merkwürdige Dinge entdecken. Dschungel werden sichtbar und Elefanten mit hoch erhobenen Rüsseln. Oder die Gestalten seltsamer Menschen in Baskenmützen und Pelerinen. Nur Liljas Gesicht ist auf den Tapeten nirgend zu finden.

Wahrscheinlich passiert sie jetzt den Bahnsteig, auf dem wir uns zum erstenmal geküßt haben. Jetzt ist er allerdings ganz von Grün umgeben. Wird sie wohl hinaussehen? Wird sie wohl an mich denken? Doch wozu eigentlich? Jetzt sieht sie ihrem Mann in die Augen. Sie liebt ihn ja. Er ist ein hübscher Kerl.

*

Nichts in dieser Welt ist von Dauer, nicht einmal das Leid. Das Leben aber bleibt nicht stehen. Und all deine Trauer wird in alle Winde zerstreut, wie Rauch, diese kleine Wolke menschlicher Trübsal, die so winzig ist im Vergleich zum Leben. So wunderbar ist die Welt eingerichtet.

Jetzt absolviere ich das Institut. Zu Ende ist meine Jugend, in weite, weite Fernen ist sie für alle Zeit entschwunden. Und das ist gut so.

Natürlich hat sie mir aus dem Norden nicht geschrieben. Wo sie ist, weiß ich nicht, will es nicht einmal wissen. Ich führe ein schönes Leben. Allerdings bin ich weder Dichter noch Künstler geworden. Nun, wenn schon! Nicht alle können Dichter sein! Sportliche Wettkämpfe, Konferenzen, Praktikum, Examina – all das nimmt mich sehr in Anspruch, ich habe keine einzige freie Minute. Außerdem habe ich tanzen gelernt und die Bekanntschaft vieler hübscher und gescheiter Mädchen gemacht; ich treffe mich mit ihnen, in manche verliebe ich mich, auch sie verlieben sich in mich.

Doch mitunter erscheint mir Lilja des Nachts. Sie tritt in meine Träume, und von neuem höre ich ihre Stimme, sehe ihr zärtliches Lächeln, ich berühre ihre Hände und unterhalte mich mit ihr – worüber, daran kann ich mich nicht erinnern.

Am nächsten Morgen wache ich auf, fahre zu den Vorlesungen ins Institut, mache meinen freiwilligen Dienst im Gewerkschaftskomitee oder spreche auf einer Versammlung des Jugendverbandes. Doch aus irgendeinem Grunde fällt es mir an einem solchen Tag schwer, ich wäre lieber allein.

Aber das kommt selten vor, vielleicht viermal im Jahr. Und außerdem sind das Träume, ungebetene Träume, nichts als Träume.

Ich will keine Träume. Ich habe es nur gern, von Musik zu träumen. Man sagt, daß die Träume aufhören, wenn man auf der rechten Seite schläft. Das will ich jetzt tun. Ganz fest werde ich schlafen und des Morgens fröhlich erwachen. Das Leben ist doch so herrlich!

Mein Gott, ich will nicht mehr träumen!

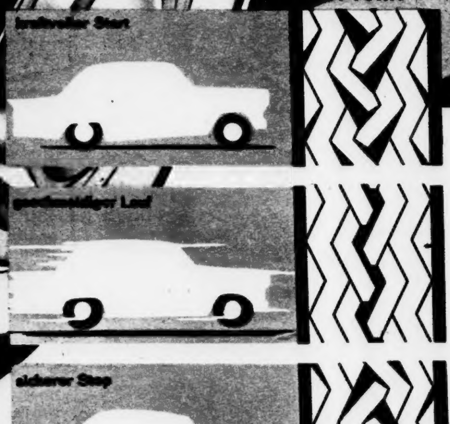
LIEBE IN UNSERER ZEIT

Im nächsten Heft eine Geschichte aus Polen

MAREK HLASKO
EIN HERRLICHES MÄDCHEN

Reinhold das Nashorn

G8 das ‚denkende' Profil



kraftvoller Start – geschmeidiger Lauf – sicherer Stop

Ganz auf Sicherheit und höchste Leistung konstruiert, stellt sich dieses neuartige Feinprofil selbsttätig auf jede Fahrsituation ein.

- Bei Start und Stop öffnen sich die feinen Lamellenschlitze und scharfe Kanten greifen fest in die Straßenoberfläche.
- Bei glatter Fahrt schließt sich das Profil zu geschmeidigem, geräuschlosem Lauf. Die Stabilschulter dieses neuen Reifens sorgt für ausgezeichnete Kurvensicherheit.

Mit dem neuen G8-Stabilschulterreifen beherrschen Sie Ihr Fahrzeug meisterlich, entfalten seine volle Kraft und Wendigkeit und haben die Sicherheit einer vorzüglichen Bremswirkung.

GOOD YEAR

DER MEISTGEFAHRENE REIFEN DER WELT

G 8 geht ganz auf Sicherheit
Doppelt geprüft in Test und Praxis

DENICOTEA

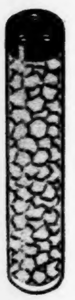
Weltweite Beliebtheit bei Millionen von Rauchern haben sich Denicotea-Filterspitzen und Pfeifen erworben.

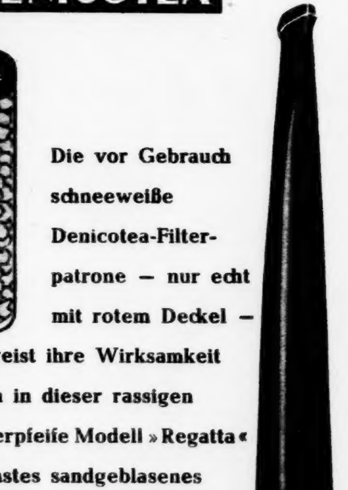
Eine Herrenspitze aus edlem Material ist das Modell »Elfenbeinbiß«. Bestes Bruyèreholz, aufschraubbares Brennerteil mit Metalleinsatz, echtes Elfenbeinmundstück.

DENICOTEA

Eine schöne Spitze für Zigarillofreunde: Modell »Sattelmundstück«. Aufsteckbarer, kantig geschliffener Bruyèreholzbrenner Bohrung 11 mm

DENICOTEA

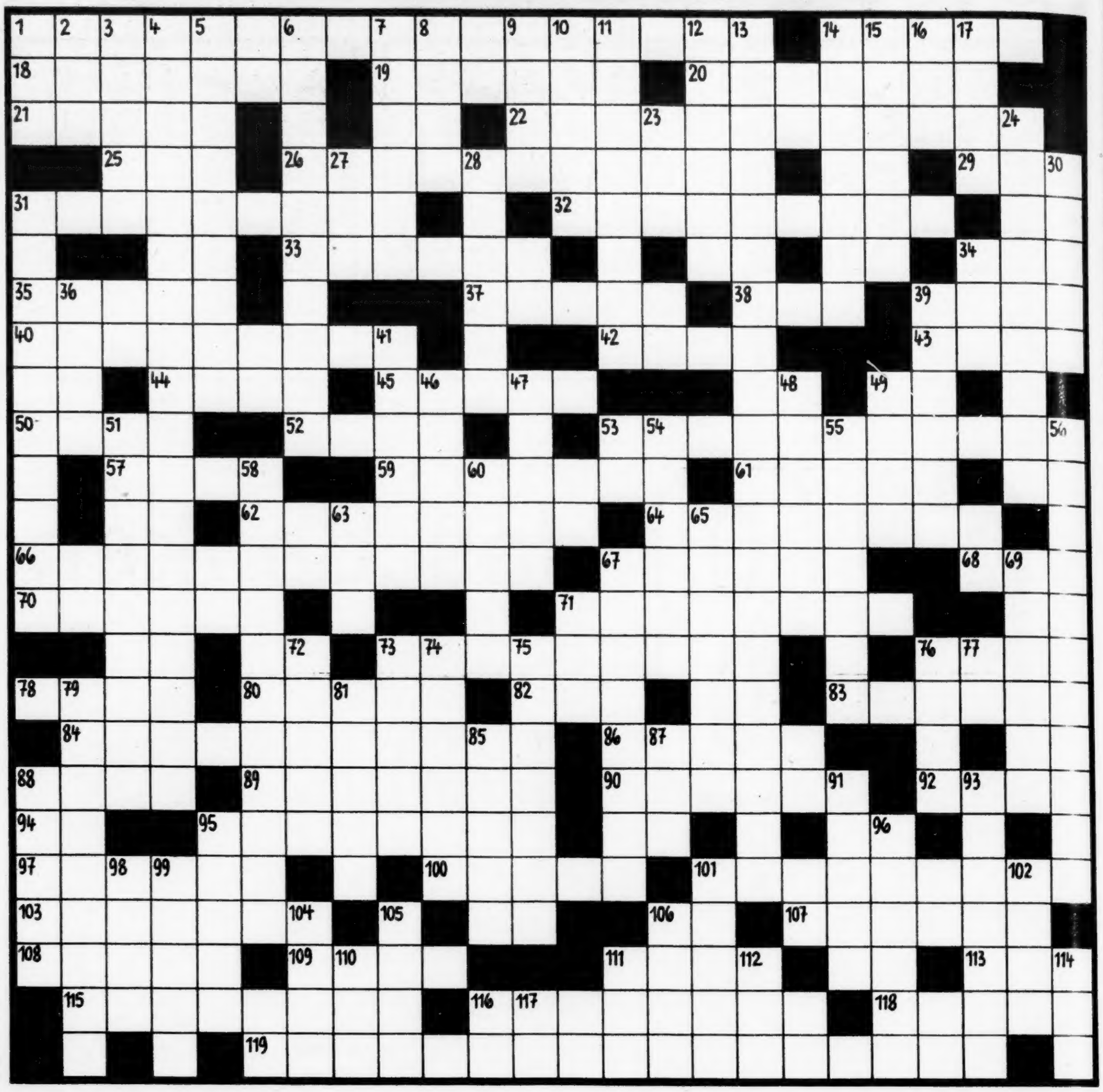




Die vor Gebrauch schneeweiße Denicotea-Filterpatrone – nur echt mit rotem Deckel – beweist ihre Wirksamkeit auch in dieser rassigen Filterpfeife Modell »Regatta« Feinstes sandgeblasenes Bruyèreholz mit Wiener Meerschaumfutter. Fordern Sie unseren farbigen Prospekt »Raucher-Fibel« (55 Modell-Abbildungen) von Denicotea GmbH, Köln-Refrath 66

DENICOTEA

stern-rätsel



Waagerecht: 1. Zeitraum, für den eine Volksvertretung gewählt ist, 14. Lendenstück, 18. Zusteller dringender Nachrichten, 19. Läuseeier, 20. türkischer Volksstamm Innerasiens, 21. Kontinent, 22. Umfassung des Feindes von allen Seiten, 25. Hausflur, 26. Frucht, die im Wald wächst, 29. japanische Münze, 31. Vermittlung, 32. Einsetzung in ein Amt, 33. Teil des Teutoburger Waldes, 34. Gebietsteil, Landschaft, 35. Posse, lächerlicher Streich, 37. Papierbehälter, 38. Bosheit, 39. Städtchen am Niederrhein, 40. Offiziersanwärter, 42. Hirschtier, 43. Ziffer, 44. Adelsprädikat, 45. Stadt im Bezirk Münster, 50. Nebenfluß der Donau, 52. Hottentottenstamm, 53. blindwütig Mordender, 57. Körperteil, 59. sich stets anpassende Schutzfärbung bei Tieren, 61. Stadt in Belgien, 62. Titel hoher Beamter, 64. Stadt in der Sowjetunion, 66. Küchengewürz, 67. Ständer elektrischer Maschinen, 68. Farbe, 70. keltischer Priester, 71. gehäuftes Auftreten von Infektionskrankheiten, 73. Verkaufsstellen für Arzneimittel, 76. Bestandteil von Tee und Kaffee, 78. Heizmaterial, 80. Hebegerät, 82. Todesgöttin, 83. der erste Versuch, 84. Städtchen auf Usedom, 86. Gangregler der Uhr, 88. Stadt im Bezirk Arnsberg, 89. Schädling im Weinbau, 90. Abstufung, Abtönung, 92. italienische Weinstadt, 94. Auerochse, 95. Stelle mit gutem Einkommen ohne große Arbeitslast, 97. Stadt in Pakistan, 100. niederländischer Freiheitskämpfer gegen Spanien, 101. Kurzschriftschreiber, 103. Stadt in der Sowjetunion, 107. Wohnsitz der germanischen Götter, 108. Schreibflüssigkeit, 109. Raubtier, 111. holländische Residenzstadt, 113. Gemeinde in der holl. Provinz Gelderland, 115. Teil einer Heizstelle, 116. belgischer Teil des rheinischen Schiefergebirges, 118. Kernland von Vietnam, 119. Gier nach unterhaltenden Veranstaltungen.

Senkrecht: 1. erste Frau Jakobs in der Bibel, 2. Gefrorenes, 3. Teil einer Kette, 4. Territorium von Spanien und Portugal, 5. Tag der Woche, 6. afrikanischer Staat, 7. dummes Zeug, 8. Schilfdickicht, 9. Haustier, 10. Küchengerät, 11. Nebenfluß der Leine, 12. deutscher Maler, 13. Schnittpunkt vieler Schienenwege, 14. schicksalhaftes Geschehnis, 15. europäischer Staat, 16. rumänische Münze, 17. Nebenfluß der Donau, 23. japanischer Verwaltungsbezirk, 24. Stangenzaun an Abgründen, 27. Göttin der Morgenröte, 28. mathematischer Begriff für ein Ganzes, 30. Stadt bei Düsseldorf, 31. Bezeichnung für Wildschafe, 34. Schiffstau, 36. Fluß in der Schweiz, 39. förmliche Beschwerde im Verwaltungsrecht, 41. verschnittener Schafbock, 46. Hafenstadt in Israel, 47. obrigkeitliche Verfügung, 48. Ski-Hindernis-Abfahrtslauf, 49. Ziffer, 51. germanisches Volk, 53. Flächenmaß, 54. Grundform religiösen Lebens, 55. Kontinent, 56. Wertpapier, 58. Sportart, 60. Untergrundbahn in Paris, 63. Klostervorsteher, 65. Insel im Atlantik, 67. verrufene Kneipe, 69. das Morgenland, 71. Lebensbund, 72. Haushaltgerät, 73. Frauenname, 74. Staat des Malaiischen Bundes, 75. Königssohn der griechischen Sage, 76. Frauenkurzname, 77. Tierprodukt, 79. ärztlicher Eingriff, 81. nachgeahmtes Wildleder, 85. deutsches Rechtschreibebuch, 87. eingefräste Rille, 88. rundliche Verdickung, 91. Männername, 93. Seebad in Italien, 95. Stadt am Chiemsee, 96. südwestfranzösische Stadt, 98. Faser- und Ölpflanze, 99. Stadt in der Schweiz, 101. niedere englische Umgangssprache, 102. Nebenfluß des Po, 104. Blasinstrument, 105. Geländeerhebung, 106. menschliches Wesen, 110. Nebenfluß des Rheins, 111. Viehfutter, 112. Zeichen für eine Dur-Tonart, 114. Bad an der Lahn, 116. wasserreiche Niederung, 117. Ausdruck beim Skat.

WILLKOMMENER GAST

CHENS DIEG DIEW ELCH ELDB ELE ENAL ENMEH ERDE ESHO INDDI KOMM LEN NMENS RING RWILL SDIE SELB STDEN STEN UNT UTE WEISE

Die vorstehenden Wortbruchstücke sind so zu ordnen, daß sich ein Ausspruch von Georg Christoph Lichtenberg ergibt.

AUFLÖSUNGEN AUS HEFT NR. 20

Kreuzworträtsel: Waagerecht: 1. Knusperhaeuschen, 13. Askari, 18. Autor, 19. Aar, 20. Nahum, 21. Volt, 23. Run, 24. Elastizitaet, 27. Diez, 29. DIN, 31. Elm, 32. Mode, 34. Rippe, 35. Assessor, 38. Kreis, 40. Ingwer, 41. Reife, 42. Pater, 43. Konkurs, 44. Erl, 45. Christ, 46. Einzelhandelsgeschaeft, 49. Rupie, 50. Gent, 52. Nansen, 56. Kastell, 58. Elen, 59. Tag, 60. Nische, 62. Rab, 64. Maniok, 66. Genick, 70. Polsternagel, 74. Buddha, 75. Graeten, 78. Sitz, 79. Genua, 81. Boeen, 82. Ai, 83. Kelch, 84. Pol, 85. Praesent, 86. Torte, 87. Erinnye, 88. Bretonen. – Senkrecht: 1. Kandare, 2. Nu, 3. Utensilien, 4. Sol, 5. Praesenz, 6. Rat, 7. Hai, 8. Arzt, 9. Unterredung, 10. Saale, 11. Chemikalien, 12. Hut, 13. Ali, 14. Stern, 15. Ar, 16. Rumpelstilzchen, 17. Inserat, 22. Ode, 25. SOS, 26. Rotkaeppchen, 28. Zigarettendose, 30. Isere, 33. Druese, 36. Opal, 37. Rachen, 38. Kernreaktion, 39. Sosse, 40. Ischia, 47. Note, 48. Aggregat, 51. Eva, 52. Neapel, 53. Annonce, 54. Stoss, 55. As, 57. Steuben, 61. Imago, 63. Boa, 65. Erz, 67. Ideen, 68. Kante, 69. Sekt, 71. Eton, 72. Gelb, 73. Lupe, 76. Rio, 77. Tee, 80. Art.

Magisches Quadrat: 1. Marmor, 2. Amoebe, 3. Roggen, 4. Megara, 5. Oberst, 6. Renate.

Hören und schweigen: Die Wortbruchstücke ergeben richtig geordnet: „Wer unter Menschen leben will, der höre manches und schweige still. Es ist ein ganz unleidlicher Gast, wer jedes Wort beim Schopfe fasst."

Raten und Rechnen:

174	+	68	=	242
–		–		–
68	+	36	=	104
106	+	32	=	138

Die große Chance für alle, die an Übergewicht leiden!

Sie werden wieder so schlank wie in Ihren besten Tagen, obwohl Sie essen, was Ihnen schmeckt.

Es ist doch so: die Schlanken haben es einfach überall im Leben leichter. Sie brauchen beim Essen nicht dauernd Rücksicht auf die Linie zu nehmen, sie können sich bequem und modisch kleiden ohne die kritischen Blicke ihrer Umwelt herauszufordern, im geselligen Kreis, bei Frohsinn und Tanz bewegen sie sich frei und ungezwungen, und im Beruf, in der Familie, in der Liebe finden sie mehr Glück und Erfolg.
Wenn man dagegen ein paar Pfund zuviel wiegt, muß man oft ganz unberechtigterweise zurückstehen. Man wird so leicht müde, man fühlt sich unbeholfen, unansehnlich und wird dadurch unsicher und gehemmt. Man darf nicht essen, was einem schmeckt, man fürchtet die kritischen Blicke der Freundinnen und Freunde, und man muß oft um sein privates Glück bangen.
Dabei ist es doch heute wunderbar einfach, wieder so schlank zu werden, wie man es gerne sein möchte oder wie man es früher war, als einem noch das Glück lachte. Denn heute verfügen wir ja über eine Methode, mit der man ganz bequem und auf natürliche Weise Pfund um Pfund verlieren kann, und zwar ohne komplizierte Diät oder gar Hungerkur, ohne den Magen mit Füllpräparaten zu täuschen und überhaupt ohne unangenehme Nebenerscheinungen. Eine Kur mit dem neuen, wirkungsvollen Schlankheitsmittel Apotheker Dieffenbachs „schlank-schlank" kann Ihnen neue Lebensfreude, neues Glück bringen. Sie können den Erfolg, den Sie erzielen, tatsächlich von Woche zu Woche auf der Waage und mit dem Zentimetermaß nachprüfen, und schon nach kurzer Zeit verspüren Sie ein wunderbares Gefühl der Erleichterung, ein neues Wohlbefinden.

Der Spiegel sagt es:

Schon in kurzer Zeit wird sie sich im Spiegel wieder so sehen können wie in ihren besten Tagen — schlank und unbeschwert. Denn sie hat den vernünftigen Entschluß gefaßt, endlich einmal ein wirksames Schlankheitsmittel regelmäßig anzuwenden. Schon jetzt, nur wenige Wochen nach Beginn ihrer neuen Schlankheitsmode, sagt ihr der Spiegel: Du wirst wieder schön, Du wirst wieder begehrt, Du wirst neues Glück und neue Lebensfreude genießen dürfen . . .

ärztlich überwachter Versuch mit 100 Personen beweist . . .

in 2 Monaten 23 Pfund abgenommen!
in 2 Monaten 18 Pfund abgenommen!
in 1 Monat 12 Pfund abgenommen!

Sensationelle Erfolge - Hier ein Auszug aus Protokollen der ärztl. überwachten Versuchsreihe bei 100 Personen mit dem Präparat „schlank-schlank"

Fall 1: Versuchsperson A. C., 64jährige Frau, 168 cm groß, 84 kg schwer. Leichte Herzbeschwerden, Kurzatmigkeit; sie hat bereits verschiedene Präparate erprobt, ohne Erfolg. Sie will und kann keine Diät halten. Gesamtgewichtsabnahme nach 2 Monaten: 9600 g. Auffallend gesteigertes Wohlbefinden . . .

Fall 2: Versuchsperson H. L., 22 Jahre alt, weiblich, 170 cm groß, 74 kg schwer. Versuchsperson hat einen ausgesprochenen Hang zu Fettansatz an Hüfte und Oberschenkel. Sie ist sehr skeptisch gegen Schlankheitskuren, befolgt aber genau die Anordnung. Angeordnet wurde eine leichte Diät. Nach 3 Wochen hat die Versuchsperson bereits 4100 g abgenommen, der Hüftumfang erscheint merklich verkleinert. Nach 2 Monaten wurde eine insgesamte Gewichtsabnahme von 6800 g erzielt. Die Versuchsperson setzt die Kur nun fallweise fort und hat dabei aber die zunächst angeordnete Diät völlig eingestellt.

Fall 3: Versuchsperson K. H., Kosmetikerin, 44 Jahre alt, Größe 167 cm, Gewicht 76 kg. Versuchsperson klagt über gestörtes Allgemeinbefinden, es besteht Neigung zu Fettansatz in der Bauchregion, will aus beruflichen Gründen abnehmen. Nimmt nur jeden zweiten Tag „schlank-schlank". In einem Monat eine insgesamte Gewichtsabnahme von 6400 g.

Fall 4: Versuchsperson H. M., Hausfrau, 54 Jahre alt, Größe 164 cm, Gewicht 78 kg. Versuchsperson hatte eine chronische Verstopfung und leidet an Gallenblasenentzündungen, die chronisch verlaufen. Innerhalb dreier Monate war die Obstipation völlig beseitigt. Gallenbeschwerden traten nicht auf. Gewichtsabnahme in diesen 3 Monaten: 11 300 g. Das allgemeine Wohlbefinden ist sehr gut.

Fall 5: Versuchsperson M. R., 48 Jahre alt, 86 kg schwer, 169 cm groß. Versuchsperson ißt sehr gern, ist leicht asthmatisch. Bauchgegend sehr adipös (verfettet), hat sehr wenig Bewegung durch einen sitzenden Beruf. Es wurden für die Kur keinerlei Diätvorschriften angeordnet. Nach einem Monat war die Gewichtsabnahme 5800 g, das Wohlbefinden sehr gut. Nach 2 Monaten insgesamt eine Gewichtsabnahme von 11 400 g.

In der Zeitschrift für ärztliche Fortbildung „Der praktische Arzt", Nr. 143 vom 15. April 1959, berichtet Herr Dr. med. Josef Gürtler im Rahmen einer Arbeit unter dem Thema „Zur Steuerbarkeit der Fettleibigkeit" über einen hochinteressanten Versuch, in dem die Wirkung des Präparates „schlank-schlank" an 100 fettleibigen Personen getestet wurde. Dr. Gürtler schreibt u. a.:

„Wer von uns kennt nicht die mehr oder weniger verzweifelten Appelle **„helfen Sie mir doch, Herr Doktor, ich werde zu dick!"**. . . Ungenügende Entschlackung begünstigt den Fettansatz und ist damit einer der Hauptgründe für die Fettleibigkeit . . ."

Wie soll ein Schlankheitspräparat beschaffen sein!

Dr. Gürtler stellt dann zwei grundlegende Forderungen für ein Schlankheitspräparat auf, das dem breiten Publikum gefahrenlos zugänglich gemacht werden kann:
„. . . einmal größte Harmlosigkeit in bezug auf Reizung oder Schädigung von Darm oder Nieren, zum anderen sichere und effektvolle Wirkung in Hinblick auf erreichbare Gewichtsverminderung . . .
Der Verfasser war bestrebt, für die praktische Erprobung ein Präparat auszuwählen, das diesen beiden Forderungen in annähernd idealer Weise entspricht.
Die Wahl fiel dann auf das Präparat „schlank-schlank", herausgebracht von der Pharma-Werk Schmiden GmbH in Schmiden bei Stuttgart, von Apotheker Dieffenbach.
Die Wirkungen des Präparates wurden in Versuchen an 100 an Fettleibigkeit leidenden Personen getestet.
Es wurde folgende Versuchsanordnung getroffen: Die Hälfte der Versuchspersonen (50 Patienten) wurde angewiesen, keinerlei Änderungen in den Eßgewohnheiten vorzunehmen. Der anderen Gruppe wurde eine leichte Diätvorschrift gegeben, übermäßige Fett- und Zuckerzufuhr unterbleibt. Den Dosierungsvorschlägen des Herstellerwerkes entsprechend, wurden jeweils am ersten Abend 2 Dragees gegeben . . . Dabei wurden folgende Ergebnisse ermittelt:
Erste Gruppe (ohne Diät): Gewichtsabnahmen zwischen 900 g und 1010 g; zweite Gruppe (leichte Diät): Gewichtsabnahmen zwischen 1300 g und 1500 g. (Diese Werte beziehen sich auf die Zeitspannen jeweils einer Woche.) Der Monatsdurchschnitt lag bei folgenden Werten:
Erste Gruppe: 3800 g (7½ Pfund).
Zweite Gruppe: 5500 g (11 Pfund)."

Gewichtsabnahme erhöht Wohlbefinden

Bei einer Kur mit „schlank-schlank" kann man also essen, was einem schmeckt. Man nimmt ganz bequem ab ohne jede Hungerkur — und wenn man will, ohne seine Essens- und Lebensgewohnheiten ändern zu müssen. Das ist sehr wichtig, denn schließlich muß man doch bei Kräften bleiben im Leben und im Beruf. Aber man nimmt nicht nur ab, man entschlackt sich gründlich und steigert dadurch auch sein körperliches und seelisches Wohlbefinden.
Dr. Gürtler schreibt dazu:
„Eine Befragung der einzelnen Versuchspersonen ergab übereinstimmend folgende interessante Feststellungen:

1. Bereits nach einer Zeit von zirka einer Woche Erhöhung des allgemeinen Wohlbefindens.

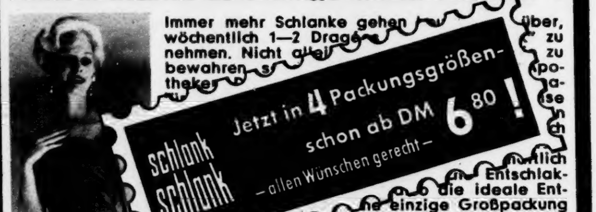
2. Bei einer ganzen Reihe Versuchspersonen blieb das Gewicht zirka eine Woche lang konstant, bei weiterer fortlaufender Einnahme des Präparates setzte dann rasch eine erhöhte Gewichtsabnahme ein.

Auch bei diesen Versuchspersonen besserte sich das Wohlbefinden auffallend schnell.

3. Nachdem Versuchspersonen innerhalb zweier Monate zirka zehn Pfund abgenommen hatten, konnte in den meisten Fällen beobachtet werden, daß der Abbau des Übergewichtes auch dann noch stetig vor sich ging, nachdem die ermittelte Optimaldosis nur noch an zwei Abenden in der Woche eingenommen wurde.

4. Bei keiner der Versuchspersonen wurde während eines Zeitraumes von 3 Monaten irgendeine unangenehme Nebenerscheinung beobachtet . . .
Somit kann gesagt werden, daß die pharmakologische Kombination der in „schlank-schlank" enthaltenen Wirkstoffe gut durchdacht ist . . . Bei konsequenter Anwendung dieses Präparates ist seine Wirkung als vorzüglich zu bezeichnen, wie der Auszug aus den Protokollen beweist."

Auch Schlanke nehmen „schlank-schlank"!



„schlank-schlank" steigert Ihr allgemeines Wohlbefinden!

Beispiele aus dem Leben

Lesen Sie hier — als Beispiel für mögliche Fälle aus dem täglichen Leben — zwei charakteristische Aufzeichnungen: Herr Josef S., Buchhalter, 42 Jahre alt, 89 kg schwer, neigt am ganzen Körper, insbesondere in der Bauchgegend, zu starkem Fettansatz. Er leidet an Kurzatmigkeit und sein Arzt ist ernstlich besorgt. Seines unvorteilhaften Aussehens wegen fühlt sich Josef S. seinen schlanken Berufskollegen unterlegen . . .
Frl Hilde F., 26 Jahe alt, ist 78 kg schwer und neigt am ganzen Körper zu starkem Fettansatz. Ihre Bewerbung um die Stellung einer Chefsekretärin scheiterte, obwohl sie ausgezeichnete Zeugnisse vorweisen konnte, an ihrer ungünstigen Figur, da seitens der Geschäftsleitung auf eine „jugendliche, repräsentativ wirkende Erscheinung" Wert gelegt wurde. Frl. F. war völlig verzweifelt . . .

Apotheker Dieffenbachs „schlank-schlank" hat sich bewährt.
Berichte über Versuche von Ärzten, Berichte über Versuche an wissenschaftlichen Instituten zeigen, daß es ein Präparat ist, das Hand und Fuß hat. Und wenn „schlank-schlank" auch einen schlichten deutschen Namen trägt, nicht aus Amerika kommt und nicht mit Filmstars aufwartet und noch viel weniger ein Wundermittel ist, wenn auch wissenschaftliche Großversuche beweisen, daß es wahre Wunder vollbringt; es will nichts anderes sein als eben ein gutes brauchbares Schlankheitsmittel, mit dem Sie, und das ist besonders wichtig, genau steuern können wieviel Pfunde Sie in einem Monat, in einer Woche abnehmen wollen.
Und darüber hinaus regen Sie mit „schlank-schlank" die natürlichen Darmfunktionen an, Sie entschlacken ihren Körper einmal gründlich und steigern damit Ihr allgemeines Wohlbefinden.

Fassen Sie den richtigen Entschluß

Schon in einer Woche können Sie auf der Waage prüfen, wie gut Ihnen die Kur mit „schlank-schlank" bekommt. Besorgen Sie sich deshalb das neue Präparat gleich heute **bei Ihrem Apotheker oder Drogisten, oder verlangen Sie dort eine kostenlose Probe mit einem aufschlußreichen hochinteressanten Prospekt.** Wenn Sie keine Gelegenheit haben, Ihre Packung „schlank-schlank" in der Apotheke oder in der Drogerie zu kaufen, dann können Sie den untenstehenden Berechtigungsschein, wenn möglich auch mit der Angabe des Namens und der Adresse Ihrer Apotheke oder Drogerie ausfüllen und an unsere Auftragsvermittlung abschikken. Man wird Ihnen dann ohne Mehrkosten für Sie Ihre gewünschte Packung zukommen lassen.

Schlanke haben immer die größeren Chancen - überall im Leben. Es lohnt sich deshalb, etwas für die schlanke Linie zu tun. Jetzt sollte es auch für Sie keinen Grund mehr geben, wegen ein paar Pfunden, die Sie zuviel wiegen, abseits zu stehen.

Geschichten die das Leben erlebt

Auch Lilo fand das Glück

BERECHTIGUNGSSCHEIN

Bitte lassen Sie mir postwendend die angekreuzte Packung „schlank-schlank" per Nachnahme zusenden: (Gewünschtes bitte ankreuzen)

☐ 1 Originalpackung	schlank schlank	DM 6,80
☐ 1 Großpackung		DM 14,80
☐ 1 Kurpackung		DM 19,80
☐ 1 Klinikpackung		DM 28,80

(Bitte angekreuzten Berechtigungsschein auf eine Postkarte kleben oder in einen Umschlag stecken und mit Ihrer genauen Anschrift versehen abschicken an: **Pharmawerk Schmiden GmbH, Auftragsvermittlung S 17/39 Schmiden bei Stuttgart.** Wenn möglich, bitte auch Namen und Adresse Ihrer Apotheke oder Drogerie mit angeben. **(Lesezirkel-Leser bitten wir, den Berechtigungsschein nicht auszuschneiden, sondern auf einer Postkarte zu schreiben.)**

Er braucht es gar nicht erst zu sagen

Wenn mein Chef sagt: „Bringen Sie mir bitte Cigaretten", dann bringe ich ihm stets HB. Das ist seine Lieblings-Cigarette (übrigens auch meine), und er bietet sie allen Geschäftsfreunden an. Sie schmeckt ihm eben, die HB, und er weiß, er kann sie frohen Herzens ständig rauchen.

Frohen Herzens genießen – HB – eine Filter-Cigarette die schmeckt

HB gibt es übrigens auch in Österreich, Italien, Frankreich und in der Schweiz

starkasten

Gregor von Rezzori, Erfinder maghrebinischer Geschichten und Autor der beachtlichen Film-Fehlleistung „Labyrinth“, vertrat zu nächtlicher Stunde in der Berliner Frühreifenstampe „Rififi“ die irrige Ansicht, man müsse ihn von Film, Fernsehen oder aus Presseveröffentlichungen kennen. Der Schriftsteller hatte mit zwei Unterhaltungsdamen den Inhalt einer Flasche Champagner geschluckt und dann – als ihm die Rechnung serviert wurde – mürrisch das Fehlen seiner Brieftasche zur Kenntnis genommen. Nach längerem Palaver erklärte sich eine blonde Barmaid bereit, die Zechschulden des anonymen Gastes mit dem Kommentar „hoffentlich bin ich damit nicht hereingefallen“ zu kreditieren.

Die Geliebte“ des Produzenten Utz (Wilhelm) Utermann ist Ruth Leuwerik – jedenfalls hat sich Utermann als ständiger (Film)-Betreuer der „eisernen Dame des deutschen Films“ diesen Titel schützen lassen. Der Stoff behandelt den Lebensweg einer Anwältin und ihre Beziehung zu einem verheirateten Industriellen. Die Leuwerik, itzo 38 Lenze jung, war ja schon immer eine gute Anwältin des deutschen Films, mit dem sie seit 1952 verheiratet ist. „Die Geliebte“ scheint ihr auf den Leib geschrieben zu sein – als notwendige Paraderolle, nachdem ihre letzten beiden Filme an den Kinokassen nur karg reüssierten.

Plötzlich im letzten Herbst muß sich eine ganze Reihe von Stars entschlossen haben, ihr Familienleben abzurunden. Guter Hoffnung sind zur Zeit die Damen Eartha Kitt, May Britt, Antonella Lualdi, Arlene Dahl, Gudula Blau, Bing Crosby-Gattin Kathy Grant – das Baby wird allerdings erst später erwartet – und Joan Plowright, seit dem 17. März Sir Laurence Olivier angetraut. Wie wär es mit einer gemeinsamen Taufe, als massive Demonstration des oft vermißten Familiensinns unserer Stars?

Das Behagen modernen Wohnkomforts für Katzen führte Tierfreund Otto Wilhelm Fischer, österreichischer Neubürger der deutschen Prominentensiedlung im Schweizer Tessin, ein. O. W. bereicherte seinen auf einem Hügel bei Vernate gelegenen, von allen Seiten sorgsam verdrahteten Herrensitz – genannt „Denkmal des deutschen Films“ – sowohl mit acht vierbeinigen Hausgenossen als auch mit seiner Findigkeit. Um seinen geliebten Katzenviechern angemessene Bewegungsfreiheit und geregelten Auslauf zu verschaffen, ohne jeweils die Verbindungstüren zwischen den Zimmern öffnen und schließen zu müssen, ließ O. W. Spezialtüren anfertigen: Alle haben in Bodenhöhe ein circa 25 Zentimeter großes Loch, damit die Katzen bequem durchschlüpfen können.

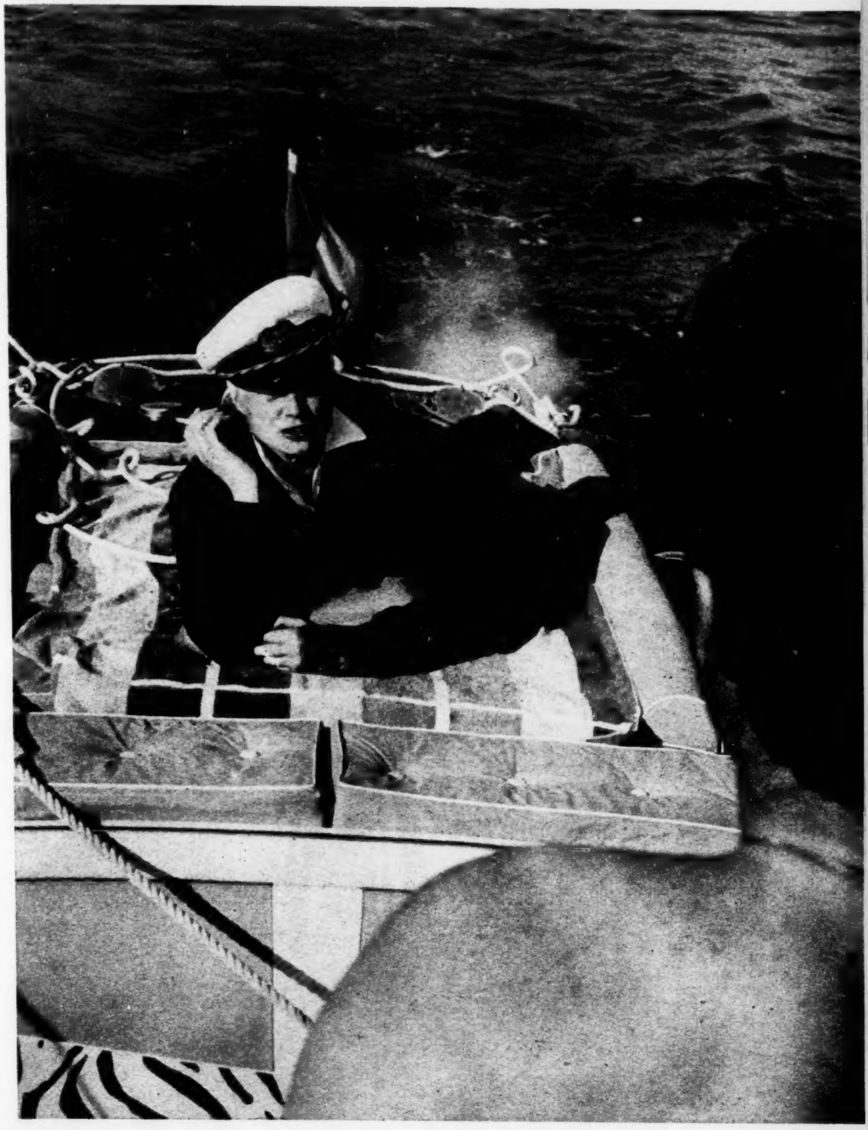
Daß die Stadt Chikago besser ist als ihr Ruf, versuchten die örtlichen Zensurbehörden zu zeigen, indem sie einen Film mit dem Titel „Don Juan“ verboten. Diese Sonderzensur gibt es in Amerika noch in vier Staaten und 15 Städten. Jetzt verlor die Selbstkontrolle der US-Filmwirtschaft einen Musterprozeß gegen die Chikago-Leute. Das Urteil wurde rechtskräftig, obwohl sich herausgestellt hatte, daß die um öffentliche Moral besorgten Chikago-Behörden den umstrittenen Film überhaupt nicht besichtigt und also auch nicht gewußt hatten, daß sich hinter dem Titel „Don Juan“ die Verfilmung der Mozart-Oper „Don Giovanni“ verbarg ...

Freien Eintritt und einen reservierten Platz auf Lebenszeit in den beiden Kinos ihres Heimatortes erhielt die 80jährige Witwe Louise Roberts aus Neath in Wales/England. Die alte Dame ist in den letzten Jahren fast täglich Besucherin der beiden Theater gewesen und hat sich in dieser Zeit rund 15 000 Filme zu Gemüte geführt. Ein herb verdientes Geschenk, wenn man sich ausrechnet, daß sich die Witwe bei einer durchschnittlichen Programmdauer von zweieinhalb Stunden 1562 Tage und Nächte ununterbrochen beflimmern ließ. „Es ist mir egal, welche Filme laufen, aber Wildwester, in denen viel geschossen wird, machen mir besonders Spaß“, erzählte Louise Roberts einem Reporter. Ihr Lieblings-Star sei John Wayne. Ob es in Neath keine Psychiater gibt?

Wild entschlossen, keine „Flughafenehe“ zu führen, sind Lilo Pulver und ihr Verlobter Helmut Schmid. Sie wollen sich an einem geheimgehaltenen Ort zu einer geheimgehaltenen Zeit trauen lassen. Immerhin verraten sie: „In einer kleinen Schweizer Dorfkirche.“ „Auf alle Fälle“, so ließ der Bräutigam vernehmen, „wollen wir uns eine gemeinsame Wohnung einrichten, um uns hier in unseren drehfreien Tagen zu treffen.“ Wie tröstlich für die junge Ehe!

Bis zum nächstenmal Ihr

Petronius



Franco Silva

Ihr Temperament verlagert hat Anita Ekberg: von der Straße aufs Wasser, von Anthony Steel auf Franco Silva. Sie rast nun nicht mehr mit einem Sportkabrio, sondern mit einem Motorboot. Erste Reklamation: Ein Industrieller verklagte die Ekberg auf Schadenersatz und Schmerzensgeld, weil sie sein Boot gerammt und ihn erheblich verletzt hatte. La dolce Anita wartete mit ihrem Busenfreund Franco Silva als Entlastungszeugen auf. Die beiden hatten sich während der Dreharbeiten des Films „Die Mongolen“ kennen- und schätzen gelernt und wollen sogar heiraten. Ob Anita den Prozeß gewinnt, ist noch offen; feststeht dagegen, daß sie ihre Scheidungsklage verlieren wird. Ehemann Anthony Steel schwor nämlich, er werde sich nie scheiden lassen. Preisfrage: Rache eines Betrogenen oder Eifersucht eines Verliebten?

Die Ekberg und die Stroyberg flirten intensiv am Gardasee

Nicht nur Zigaretten rauchten Annette Stroyberg und Vittorio Gassman gemeinsam am Gardasee. Sie besuchten auch Hand in Hand das Haus von Romeo und Julia und unternahmen ausgedehnte romantische Partien – sehr zum Verdruß von zwei Filmgesellschaften, die auf die mimischen beziehungsweise proportionellen Beiträge der beiden Stars warten mußten

schach

Von Georg Kieninger

Botwinnik in seinem Element

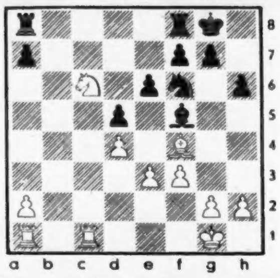
Partie Nr. 376

Damengambit durch Zugumstellung

Gespielt als 11. Partie des Wettkampfes um die Weltmeisterschaft zu Moskau, April 1961

Weiß: Botwinnik — Schwarz: Tal

1. d2–d4 (Eine kleine Überraschung für den Gegner. Bisher hatte Botwinnik alle Anzugspartien stets mit 1. c4 eröffnet.) 1. . . . Sg8–f6 2. c2–c4 c7–c6 3. Sb1–c3 d7–d5 (Damit ist nun die slawische Verteidigung des Damengambits entstanden, die auch schon in früheren Weltmeisterschaftskämpfen eine große Rolle spielte.) 4. c4×d5 (So spielte auch Weltmeister Capablanca in seiner berühmten Partie aus dem New-Yorker Turnier 1924 gegen Dr. Lasker. Die anderen Meister spielten hier meist 4. Sf3, wodurch größere Spannungen entstanden.) 4. . . . c6×d5 5. Sg1–f3 Sb8–c6 6. Lc1–f4 Lc8–f5 7. e2–e3 e7–e6 8. Lf1–b5 Lf8–b4 9. Sf3–e5 Dd8–a5 10. Lb5×c6+ b7×c6 11. 0-0 Lb4×c3 12. b2×c3 Da5×c3 13. Dd1–c1 Dc3×c1 14. Tf1×c1 0-0 15. f2–f3 h7–h6 16. Se5×c6 (Jetzt ist eine Stellung entstanden, die bei ganz klarem Spiel dem Anziehenden minimalen Stellungsvorteil sichert. In solchen Partien ist Botwinnik stets ganz groß gewesen. Wie kaum ein zweiter Meister der jetzigen Generation versteht er es, solche minimalen Vorteile durch ganz präzises Spiel systematisch zu vergrößern. In dieser Beziehung ist seine Kunst so groß, wie es die von Weltmeister Capablanca gewesen ist, der auch aus fast nichts was zu machen verstand und damit die Schachwelt zu seiner Zeit begeisterte.)



Stellung nach dem 16. Zuge von Weiß

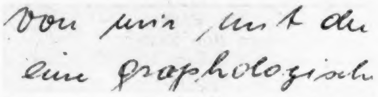
16. . . . Tf8–e8 (Die Schwierigkeit für den Nachziehenden liegt in erster Linie in der Tatsache, daß er nicht in der Lage ist, eine der offenen Linien mit seinen Türmen zu besetzen.) 17. a2–a4 Sf6–d7 18. Lf4–d6 Sd7–b6 19. Ld6–c5 Lf5–d3 20. Sc6×a7 (So sichert sich Weiß materiellen Vorteil durch Bauerngewinn, der schließlich die Partie entscheidet.) 20. . . . Ta8×a7 21. Lc5×b6 Ta7–a6 22. a4–a5 Ld3–c4 23. Ta1–a3 f7–f6 24. e3–e4 Kg8–f7 25. Kg1–f2 Ta6–a8 26. Kf2–e3 Te8–b8 27. Ta3–c3 Tb8–c8 28. g2–g4 Ta8–b8 29. h2–h4 Tc8–c6 30. h4–h5 Tb8–c8 31. e4–e5 g7–g6 32. h5×g6+ Kf7×g6 33. Tc3–c2 f6×e5 34. d4×e5 Tc8–h8 35. Tc2–h2 Tc6–c8 36. Ke3–d2 Lc4–b3 37. a5–a6 Lb3–c4 38. a6–a7 Th8–h7 39. Tc1–a1 Tc8–a8 40. Lb6–e3 Th7–b7 41. Th2×h6+ Kg6–g7 42. Ta1–h1 Tb7–b2+ Nach diesem Zuge gab Tal sofort die Partie auf.

graphologie

Schriftprobe und Schriftanalyse von

F. K., weiblich, 45 Jahre.

Eine weiträumige Unterschrift kann Großspurigkeit ausdrücken, braucht es aber nicht. Bei der Schreiberin ist nicht nur die Unterschrift, sondern das ganze Schriftbild groß und weiträumig angelegt, was darauf hin-



deutet, daß sie unkleinlich und unpedantisch ist. Ihre Devise „Leben und leben lassen" prägt ihren Charakter und weist darauf hin, daß die Schreiberin verträglich, großherzig und kameradschaftlich ist und sich nicht bei Nebensächlichkeiten aufhält.

Die Schrifturheberin ist eine Persönlichkeit, die mit Schwung und Freude an ihre Pflichten herangeht, ganz gleich, um was es sich handelt. Wenn wir auch nicht annehmen, daß das Berufsleben sie ganz ausfüllt, so ist sie doch zu vernünftig ausgerichtet, um sich gegen etwas zu wehren, was nicht zu ändern ist.

Auf Grund der beweglichen und wachen Intelligenz ist die Schreiberin in der Lage, sich überall schnell zurechtzufinden und das Wesentliche einer Sache zu erkennen. Sie ist flott und zügig in der Verrichtung ihrer Obliegenheiten, vermag viel zu schaffen und zeigt sich umsichtig und geschickt.

Abschließend sei noch erwähnt, daß die Schreiberin Lebensfreude besitzt und gesellig ist.

——— Hier ausschneiden! ———

Wir übermitteln Ihnen im Namen und für Rechnung unseres Graphologen gern eine graphologische Charakterskizze zu einem Vorzugspreis von vier Mark pro Schriftprobe. Überweisen Sie den Betrag auf das Stern-Postscheckkonto Hamburg 84 80, Abteilung Graphologie. (Nachnahme des Betrages ist leider nicht möglich.) Schicken Sie uns gleichzeitig mit der Post: a) diesen

Anrechtschein für Schriftanalyse

b) 25–30 Zeilen fortlaufende Handschrift, keine zerschnittenen Texte, keine Abschriften! c) Angaben über Beruf, Alter und Geschlecht, d) einen frankierten Briefumschlag mit Ihrer Adresse. Unser Graphologe versucht, Ihnen innerhalb von vier Wochen zu antworten. 21

Täglich **UNDERBERG** und Du fühlst Dich wohl!

Gewinne mit Kessi und Jan

Bedingungen: 1. Jeder kann mitmachen, außer den Angestellten von Verlag und Redaktion des Stern. 2. Schicken Sie die Lösung mit Ihrer Adresse auf einer Postkarte an KESSI beim Stern, Hamburg 100. Fügen Sie den Vermerk „Preisausschreiben Nr. 369" hinzu. Nicht oder ungenügend frankierte Einsendungen gehen zurück. 3. Einsendeschluß für das Preisausschreiben Nr. 369 ist der 31. Mai 1961. Maßgebend ist das Datum des Poststempels. 4. Die Preise werden unter den Einsendern richtiger Lösungen ausgelost. 5. Das Preisgericht wird von der Chefredaktion und dem Verlag des Stern bestimmt. Die Entscheidung ist unanfechtbar. Jeder Einsender unterwirft sich mit seiner Teilnahme diesen Bedingungen.

1. Preis: 1 Auto „daf 600" im Wert von 4490,– DM
2. Preis: 1 Handstaubsauger Electrostar im Wert von 220,– DM
3. Preis: 1 Bosch Mixer im Wert von 134,– DM
4. Preis: 1 Rowenta-Friteuse im Wert von 125,– DM

5.–54. Preis: 1 Gutschein der Firma Berolina Versand im Wert von 15,– DM

55.–154. Preis: 1 Gutschein der Firma Berolina Versand im Wert von 10,– DM

Preisfrage Nr. 369: Wie heißt das Hotel?

Ergebnis des Zeus-Weinstein-Preisausschreibens Nr. 361: Nur der Postbote mit dem eingeschriebenen Päckchen hatte das Haus betreten. Der 1. Preis fiel an Alma Krotzek in Itzehoe. Den 2. Preis erhielt Fr. J. Haselier in Kerkrade Holland und den 3. Preis Eli Jaixen in Enkirch. Die Gewinner 4–204 werden benachrichtigt.

daf 600 DE LUXE

UNBESCHWERTES FAHREN

OHNE KUPPELN

OHNE SCHALTEN

DURCH

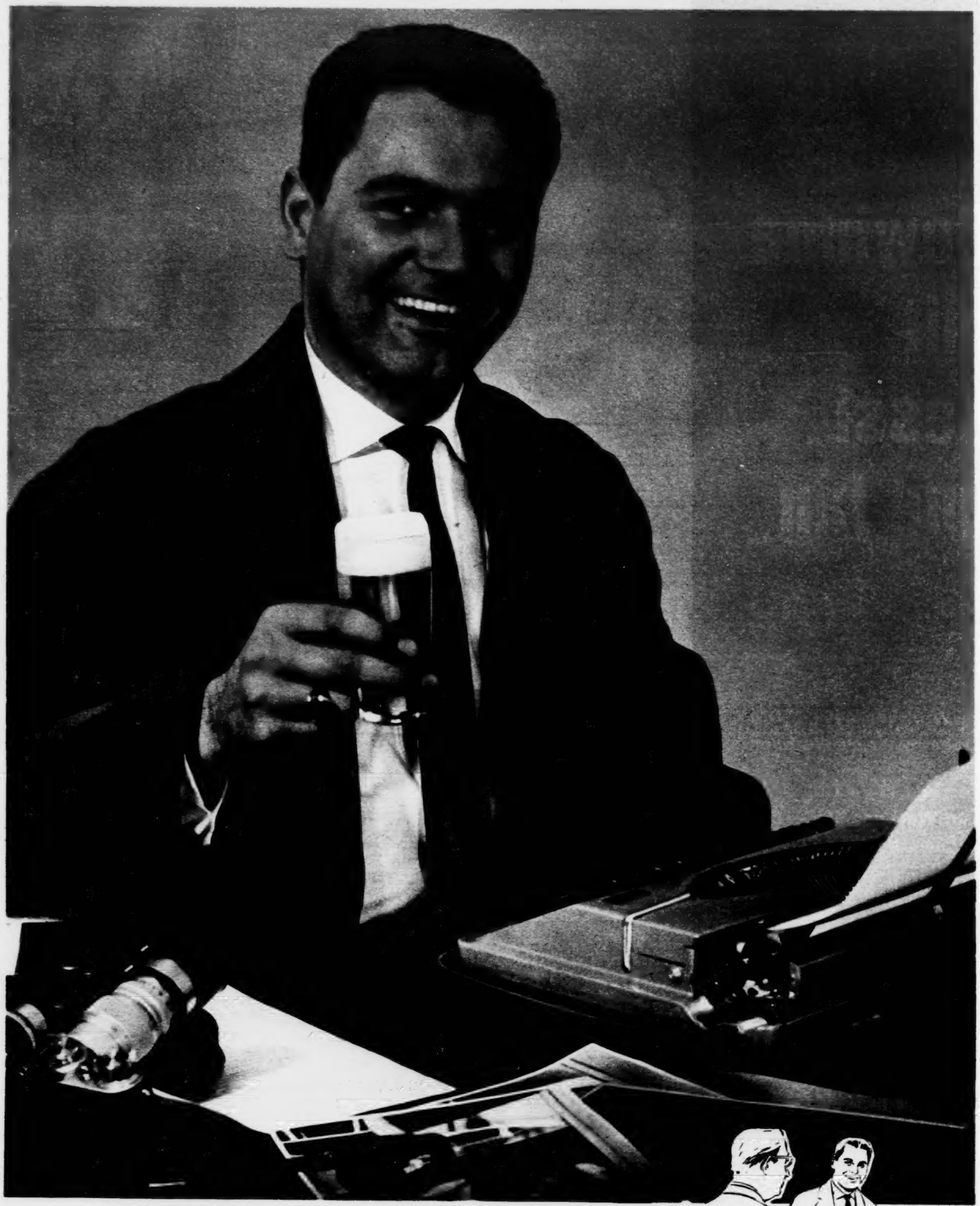
variomatic

UND SO EIN GROSSER

KOFFERRAUM

WEITERHIN GUTE REISE

DAF-AUTOMOBILGESELLSCHAFT FÜR DEUTSCHLAND MBH. & CO. KG.
DÜSSELDORF · DINNENDAHLSTRASSE 31 · TELEFON 68 66 27



Zwei Worte: Ein Bier!

BIER

Können Sie sich das vorstellen:
Wenn man den ganzen Tag und oft die halbe Nacht mit der Kamera herumhetzt und seine Reportagen baut, wie da zwischendurch ein frisches Glas Bier schmeckt. Zum Feierabend stifte ich mir dann als Anerkennung für meinen Fleiß ein Extra Bier - oder auch zwei. Das sollten Sie auch tun, - es hebt die Laune, auch wenn man noch so fertig ist!

Bier macht den Durst erst schön

ES STAND IM **stern**

Wie uns die anderen sehen

Raymond Cartier, Chefredakteur der Wochenzeitschrift „Paris Match", untersuchte in Heft 7/1961 des Stern aus der Sicht des Franzosen und des politischen Publizisten die deutsche politische Gegenwart. In der Ausgabe Nr. 11/1961 beginnend zeichnete Ronald Searle, einer der bedeutendsten englischen Karikaturisten, als unpolitischer Beobachter mit spitzer Feder ein sozialkritisches Bild von Deutschland und den Deutschen. Als Einzelpersonen können Cartier und Searle mit ihren Ansichten nur mit Einschränkungen als stellvertretend für die Gesamtmeinung ihrer Landsleute gelten. Auch ist das Bild, das sich ein Volk von einem anderen macht, im Laufe der Zeit oft recht beträchtlichen Schwankungen unterworfen.

Der Beweis dafür: Eine Umfrage, die von dem amerikanischen Gallup-Meinungsforschungsinstitut im Abstand von nur knapp zwanzig Jahren über die Deutschen veranstaltet wurde. Das Ergebnis dieser Umfrage zeigt, wie sich die Meinung der Amerikaner über die Deutschen gewandelt hat. Zweimal wurde einem repräsentativen Querschnitt der amerikanischen Bevölkerung ein Katalog von 23 sorgfältig ausgewählten Eigenschaftswörtern vorgelegt. Die Amerikaner sollten jene Eigenschaften ankreuzen, die am besten die Deutschen kennzeichnen. Die erste Umfrage fand 1942 statt, ein Jahr nach Eintritt der USA in den Weltkrieg – die zweite Umfrage jetzt, im Jahre 1961.

1942 waren die am häufigsten von den Befragten angekreuzten Eigenschaften der Deutschen:

Kriegerisch
Schwerarbeitend
Grausam
Verräterisch
Intelligent

Heute, 16 Jahre nach dem Ende des Krieges, sind es:

Schwerarbeitend
Intelligent
Fortschrittlich
Praktisch
Tapfer

Die Ergebnisse beider Umfragen in einer Tabelle zusammengefaßt ergeben folgendes Bild:

	1961 %	1942 %
Schwerarbeitend	72	62
Intelligent	55	41
Fortschrittlich	40	32
Praktisch	27	21
Tapfer	24	30
Ehrlich	24	10
Aufbrausend	22	25
Kriegerisch	20	67
Religiös	17	7
Arrogant	16	31
Grausam	13	57
Künstlerisch	12	8
Gewöhnlich	12	9
Überheblich	10	32
Verräterisch	9	42
Vornehm	7	8
Gründlich	7	23
Verschlagen	7	21
Ungesittet	5	19
Einfallslos	4	8
Unwissend	2	12
Dumm	2	7
Faul	2	1

Es war einmal ein Matrose, der liebte ein Tanzmädchen

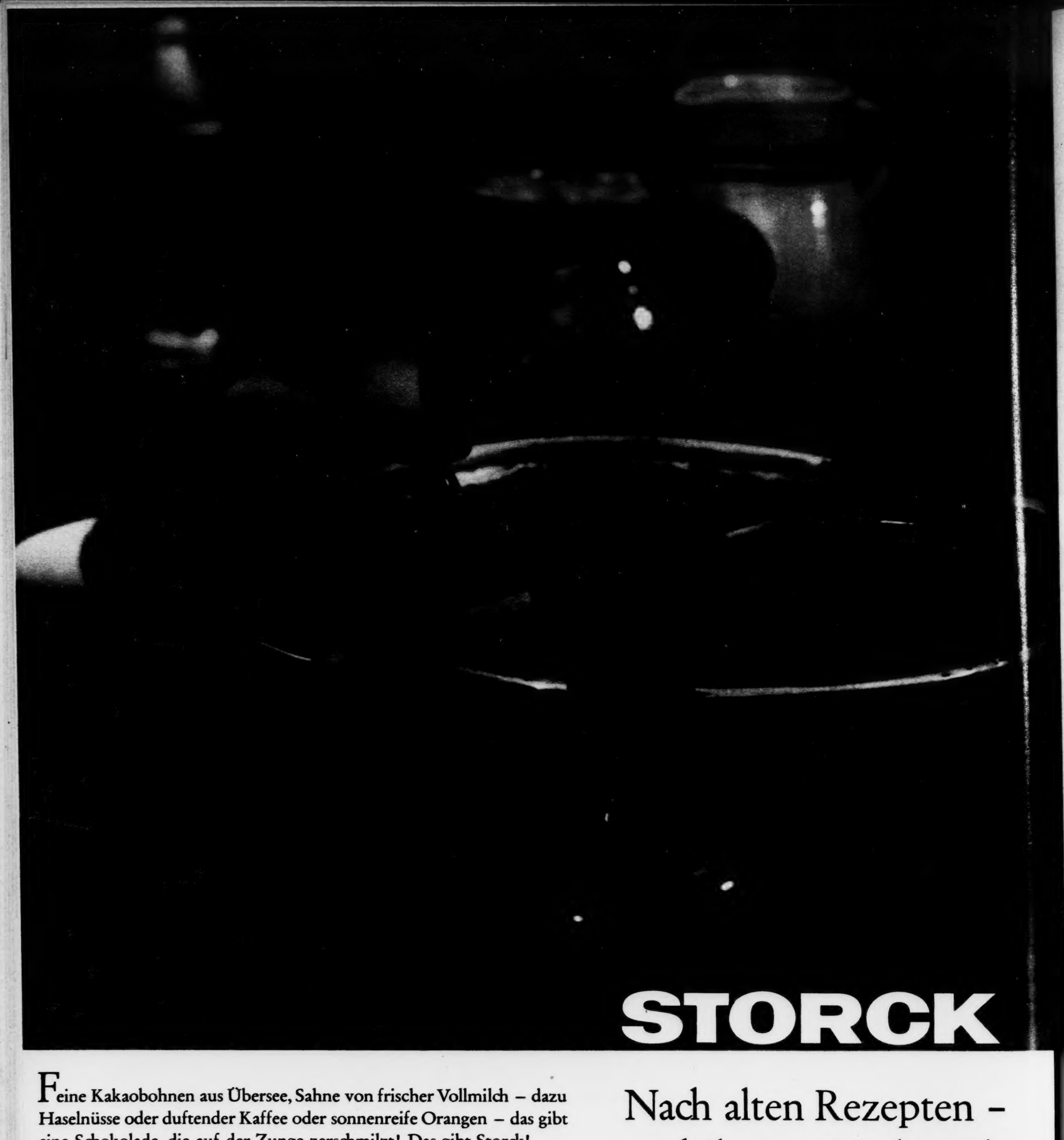
Zwischen Hongkong und Hamburg

Japanischer Filmstar im deutschen Atelier

Dunkle Mandelaugen unter schwarzen Ponyfransen: Akiko, das heißt Abendröte, filmt in Hamburg

Über Hongkongs Dächern: Film-Liebespaar Helmut Griem, Deutschland, und Akiko, Japan

Sie wurde bei Sonnenuntergang geboren und darum Akiko („Abendröte") genannt. Das war am 13. Dezember 1940 in Tokio. Heute ist Akiko eine prominente Schauspielerin, die erstmalig in einem deutschen Film mitwirkt. In „Bis zum Ende aller Tage", gedreht in Hongkong und Hamburg, ist der blonde Helmut Griem, Neuentdeckung aus „Fabrik der Offiziere", ihr Partner. Der Atelierklatsch weiß zu berichten, daß die beiden viel Spaß miteinander haben. Dabei schwärmt Akiko privat von — Elvis Presley.


STORCK
Feine Kakaobohnen aus Übersee, Sahne von frischer Vollmilch – dazu Haselnüsse oder duftender Kaffee oder sonnenreife Orangen – das gibt eine Schokolade, die auf der Zunge zerschmilzt! Das gibt Storck! Storck hat alles, was zu erlesener Schokolade gehört: die besten Zutaten, die reiche Erfahrung und – das richtige Rezept!
Nach alten Rezepten – und Ihrem Geschmack
Storck
VOLLMILCH-MOKKA SCHOKOLADE
Storck
Storck
VOLLMILCH-SCHOKOLADE
Storck
VOLLMILCH SCHOKOLADE
mit frischer Sahne
DM 1,–

HANS GRUHL

Sie hatten Lobkowicz eine Decke übergelegt und gingen daran, Spuren zu sichern.

Jllustration: Dieter Lange

Nimm Platz und stirb

Drehbuchautor Trubo hat Pech auf der Suche nach dem Mörder seines Freundes Reinold. Der Mann, der ihm eine wichtige Auskunft über die Vergangenheit Reinolds hätte geben können, ist tot, als Trubo ihn findet: Theateragent Lobkowicz ist erschossen worden. Dennoch weiß Trubo, daß ihm der Mörder nicht entgehen kann. Er hat eine Theorie, an die er fester als je zuvor glaubt. Vor der Lobkowicz-Villa trifft die Polizei ein. Trubo ist auf alles gefaßt.

Etwaige Ähnlichkeiten mit noch lebenden oder schon verstorbenen Personen sind rein zufällig und vom Autor keineswegs beabsichtigt

Der Funkwagen jaulte durch die stille Gegend. Ich stieß mich vom Türpfosten ab, öffnete die Haustür und blieb auf dem Treppenabsatz stehen. Im Haus gegenüber wurde ein Vorhang zur Seite gerissen. Zwei weißhaarige Köpfe erschienen. Soweit ich erkennen konnte, waren die Gesichter äußerst entsetzt. Wahrscheinlich würden die Herrschaften morgen in eine andere Gegend ziehen.

Die Polizisten kamen mit wiegenden Schritten auf mich zu. Es war mal was anderes für sie, als aufgebrochene Zigarettenautomaten zu besichtigen.

Im Wohnzimmer besahen sie sich Istvan, den Toten. Dann fixierten sie mich mit Blicken, aus denen hervorging, daß mich das teuer zu stehen kommen würde.

Einer telefonierte. Währenddessen zeigte ich dem anderen die ohnmächtige Sekretärin. Ich durfte mich zu ihr setzen. Sie erwachte in dem Augenblick, als die Leute vom Präsidium kamen. Ich hatte erwartet, den Kommissar Nogees wiederzusehen und war froh, daß er nicht dabei war.

An seiner Stelle war ein junger Mann gekommen, forsch und Assessor. Der Kriminalrat stand ihm schon im Gesicht geschrieben. Er konnte nicht anders als messerscharf blicken.

„Haben Sie irgend etwas berührt?"

„Nein, Herr Kommissar. Nur das Telefon. Ich weiß ja, daß man nichts anfassen darf."

„So, das wissen Sie?"

„Jawohl, Herr Kommissar. Wir haben viele Filme gemacht, in denen auch nichts angefaßt werden durfte, wenn jemand tot war."

Aus seinem Blick ging die ganze Verachtung hervor, die er für unser Gewerbe hegte.

„Sieht 'n bißchen anders aus hier als im Film, wie?"

„In der Tat, Herr Kommissar", sagte ich schüchtern.

„Haben Sie den Mann gekannt?"

„Nein. Bin heute zum erstenmal hier. Seine Sekretärin hat mich mitgenommen."

„Sind Sie Schauspieler?"

Ich errötete.

„Nein, nein – dazu fehlt mir jede Begabung . . ."

„Was sind Sie denn? Manager, wie?"

„Auch nicht. Ich mache – äh – Drehbücher . . ."

Seine Achtung vor mir sank wie das Quecksilber bei minus zwanzig Grad. „Drehbücher? Geschichten, die das Leben schrieb? Nach den Akten der Kriminalpolizei, wie?"

„So ist es", antwortete ich. Ich war froh. Viel konnte mir bei dem nicht passieren.

„Ich wollte auch mal zur Polizei →

Nimm Platz und stirb

gehen", sagte ich beklommen. „Leider ist nichts daraus geworden ..."

Man konnte ihm ansehen, wie gern er auf solche Kollegen verzichtete.

„Was kriegen Sie für so 'n Drehbuch?"

Ich streichelte verlegen meine Haare. „Oh – das schwankt – meistens zu wenig. Es wird sich mit Ihrem Gehalt kaum vergleichen lassen. .."

Für dumme Witze war er nicht zu haben. Er kam wieder zur Sache. „Kommen Sie mit!"

Die Polizisten hatten den Toten mit einem Tuch bedeckt und trieben Spurensicherung. Währenddessen nahm der Assessor die arme Schadewald und mich zusammen vor. Sie lag noch auf der Couch und sah erbarmungswürdig aus. Die Brille hatte sie abgesetzt, um mit dem Taschentuch leichter an ihre Augen zu kommen.

Stockend erzählte sie unsere Geschichte von Anfang an. Sie blieb bei der Wahrheit, aber diese Wahrheit reichte nicht aus, um den Herrn Assessor irgendeinen Zusammenhang erkennen zu lassen. Ich war gekommen, um nach einer Schauspielerin zu fragen. Wir waren zu Lobkowicz gefahren, um nach ihm zu sehen. Das war alles. Es drückte mich nur die Sorge, wann Nogees´ von der Sache Wind kriegen würde. Noch wollte ich meine Geschichte nicht erzählen, noch nicht.

Nach einer Stunde war nichts mehr zu holen, weder von uns noch von dem Toten. Ich erhielt die Erlaubnis, Fräulein Schadewald nach Hause zu fahren.

„Halten sich bereit in den nächsten Tagen! Brauche Sie wahrscheinlich noch." Er blickte noch messerschärfer. „Höchstwahrscheinlich sogar!"

Ich machte einen Diener. „Aber selbstverständlich, Herr Kommissar. Wird man den Mörder bald finden?"

„Eher als in Ihren Drehbüchern", sagte er über die Schulter. Zwischen den harten Augen der Polizisten verließen wir das Haus, in dem Herr Lobkowicz nun nicht mehr wohnte.

Auch seine Sekretärin war mehr tot als lebendig. Im Augenblick konnte ich nicht mehr tun, als sie zu ihrer Wohnung zu bringen. Bevor ich sie verließ, stellte sie mir die gleiche Frage wie ich sie dem schnellen Assessor gestellt hatte.

„Herr Trubo – glauben Sie, daß man den Mörder bald finden wird?"

„Das wird man", erwiderte ich. Ich wußte es, aber ich wußte noch nicht, wie. Als ich zu Hause ankam, erzählte ich Elsie weder davon noch etwas von Lobkowicz.

„Was war los?"

„Nichts Besonderes. Bin im Kino gewesen." Sie sah mich an.

„Du – gehen wir morgen zum Friedhof? Ich hab' am Nachmittag frei!"

„Wir gehen", sagte ich.

*

Ich parkte auf dem Rondell vor dem Friedhofstor. Niemand außer uns war da. Etwas von der Stille der Gräber lag über dem Platz, und auch Elsie schloß ihre Tür leiser als gewöhnlich.

Ein paar kleine Blumenbuden standen ringsherum hinter dem Bürgersteig. Wir betraten die nächstgelegene, und die Inhaberin begrüßte uns freundlich, da sie von toten Leuten lebte. Elsie suchte sich einen niedlichen Kranz aus, mit Mimosen und düsteren Lorbeerblättern, und ich bezahlte ihn. Mein Kranz lag schon zwei Tage auf dem Grab. Ich mußte wieder an Lobkowicz denken, der auch bald Blumen brauchen würde.

Ich stemmte die Gitterstäbe des Torflügels zurück und überlegte mir, wie oft ich dieses Tor noch aufrecht und ohne die Begleitung von vier Leichenträgern passieren würde. Möglicherweise nicht mehr häufig.

Wir gingen, ohne zu sprechen, den Hauptweg hinunter. Schon von weitem sah ich eine Gestalt an Stefans Grab. Gaby.

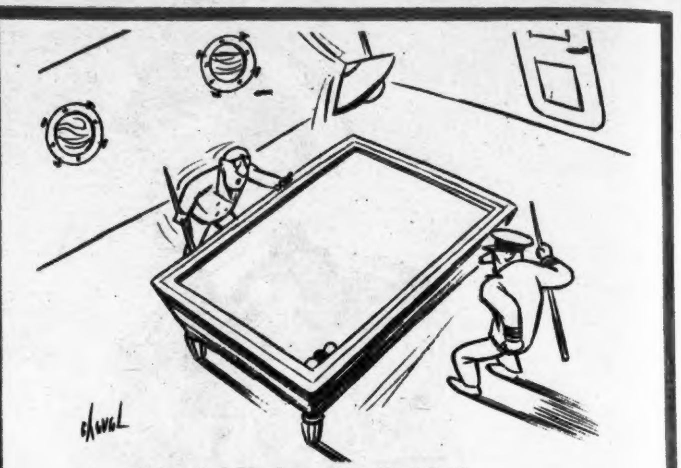
Sie sah uns an, als wir näherkamen. Sie nickte uns zu, und wir taten das gleiche. Niemand sagte etwas.

Elsie betrachtete den frischen Hügel mit den Kränzen. Gaby bückte sich, ordnete ein paar Blumensträuße und zupfte an ihnen herum. Elsie legte ihren Mimosenkranz an das obere Ende des Hügels. Dann zupfte sie auch an den Blumen. Beide weinten ein bißchen. Ich stand still und sah zu.

Nach einiger Zeit kamen die Mädchen hoch. Sie stellten sich neben mich. Ihre Taschentücher verschwanden wieder, eins nach dem anderen. Eine Minute blieben wir so stehen. Dann sagte ich: „Wollen wir gehen? Wir können hintenherum laufen – da haben wir noch einen kleinen Spaziergang."

Ich nahm beide sacht bei den Schultern und drehte sie vom Grab weg. Langsam gingen wir fort, weiter zwischen den Gräbern. Gaby wandte sich zweimal um, Elsie einmal. Ich sah geradeaus.

Gaby schluckte. Dann sagte sie leise: „Kirschbaum hat mich angerufen. Sie wollen weiterdrehen."



„Jetzt sind Sie dran, Herr Kapitän!"

Schon vor 300 Jahren wurde in Nürnberg ein Bleistiftmacher namens Friedrich Staedtler urkundlich erwähnt.

Dem Fortschritt verschrieben

Schreiben, Zeichnen, Malen: in aller Welt und für jeden, der damit zu tun hat, ist STAEDTLER ein Begriff für bewährte Zweckmäßigkeit, für technischen Fortschritt . . . Für jede Spezialaufgabe, aber auch für den allgemeinen Schreibgebrauch, stellt STAEDTLER seit eh und je hochwertige Stifte her. STAEDTLER aus der Bleistiftstadt Nürnberg – ein Name, der in der ganzen Welt Ansehen und Vertrauen genießt.

Das Neueste von STAEDTLER für Sie: MARS *Elastic*

MARS-ELASTIC, der Kugelschreiber mit eingebauter Teleskop-Federung. Damit müßten Sie einmal schreiben!

Teleskop-gefedert schreibt sich's besser.

Leicht liegt dieses formschöne Schreibgerät in Ihrer Hand. Elastisch gibt seine Teleskop-Federung jedem Druck nach, weich federnd und sicher gleitet der MARS-ELASTIC über's Papier. Ihre Schrift lebt und behält ihre persönliche Note.

Sie werden es selbst empfinden: der MARS-ELASTIC ist das ideale Schreibgerät für alle, die viel und gut schreiben müssen und doch bequem schreiben wollen.

Luxus-Modelle	DM 5,50 bis DM 7,50
Sonderausführung	DM 11,00
Standard-Modell	DM 4,00

im Schreibwaren-Fachgeschäft

Schreib mit **STAEDTLER** *weil's drauf ankommt*

Ich blieb einen Moment stehen, wie ein alter Mann, der nach der Uhrzeit gefragt wird.

„Weiterdrehen?"

„Ja. Karl Trevor soll weitermachen."

„Wann?"

„In acht Tagen."

„Trevor", murmelte ich. „Jetzt wird es doch ein Film für Bielefeld. Der arme Stefan wird sich in seinem Grab ..."

„Hans!" sagte Elsie.

Ich verstummte. Unter unseren Sohlen rieb sich der Kies. Die Wege wurden schattiger, weil größere Bäume dazwischen standen.

„Mußt du dann auch wieder ins Atelier?" fragte Elsie.

„Sicher. Der neue Herr wird ein anderes Drehbuch haben wollen. Sonst bringt die Sache doch gar keinen Spaß. Man trägt schließlich künstlerische Verantwortung."

Die Wege verästelten und verwirrten sich immer mehr. Wir kamen in den hinteren, alten Teil des Friedhofes, in dem jetzt niemand mehr bestattet wurde. Brüchige, halbhohe Mauern unterteilten die einzelnen Abteilungen, und an diesen Mauern lagen die vornehmeren Herrschaften.

„Ruhestätte der Familien Connerstein–Sachsa". Rechts und links daneben wohnten von Zimmermann und Saul–Aschoff, wie in alten Zeiten. Man war wieder unter sich.

Zwischen den Mauern und Wegen waren einfache Gräber, viele eingeebnet, mit brüchigen Steinen und rostigen Kreuzen. Auf einigen lagen frischere Blumen. Ab und zu ragte eine abgebrochene Säule über einem toten Freimaurer empor. Unser Weg führte im Bogen um ein Buchsbaumgebüsch, fast wurde man neugierig, was dahinter wäre, aber es waren wieder friedliche und verlassene Gräber unter Blüten und altem Laub.

Ich wollte gerade den Vorschlag machen, langsam umzukehren. Plötzlich blieb Gaby stehen. Alle blieben wir stehen. Ich sah sie von der Seite an. Ihr Blick war starr auf irgend etwas gerichtet, schräg und nach unten. Ich folgte ihm mit den Augen.

Es war ein Grab wie alle anderen. Sand und Efeu in einer steinernen Einfassung. Ein glatter Marmorstein mit goldener Inschrift, leicht erblindet, aber gut zu lesen. Am Fuß des Steins lag ein großer Strauß von gelben und blauen Lupinen. Er war schon trocken und matt, aber es waren die einzigen frischeren Blumen auf diesem Grab, zu dem Gaby hinstarrte.

Elsie berührte Gabys Arm.

„Ist das jemand, den du — -gekannt hast?"

Gaby schüttelte den Kopf, kaum wahrnehmbar.

„Der Strauß", sagte sie ohne Ton in der Stimme. „Dieser Strauß da — den hatte ich in meiner Garderobe — Stefan hat ihn mir geschenkt — dann war er fort —"

Ich sah sie scharf an, mit verkniffenen Lidern, aber hinter ihrem Gesicht war etwas anderes. Ganz deutlich sah ich es, als ereignete es sich in dieser Sekunde.

Ihre Garderobe. Der Tag, an dem Serkoff gestorben war. Ihre Worte: *„Das Ekel! Er hat Stefans Blumen weggenommen!" Lupinen! Riesenstrauß! Die leere Vase neben dem Spiegel.*

Elsie hatte nichts verstanden. Ich machte zwei schnelle Schritte auf das Grab zu. Meine Füße stießen an das steinerne Rechteck. Die Schrift leuchtete mattgolden.

ANDREA LORMER.
* 15. 3. 1918.
† 6. 1. 1940.

Meine Stirn wurde etwas feuchter. Ich spürte den Wind mehr. ANDREA LORMER. Zweiundzwanzig Jahre alt. Das fehlende Glied. Die Mädchen hinter mir hatten sich nicht bewegt. Ich legte die Hände auf den Rücken und bückte mich, als interessierte mich nur der Strauß. Nur die Lupinen.

„Na", sagte ich, „Gabylein, es gibt allerhand Lupinen auf der Welt, soviel ich gehört habe. Wachsen in allen Schrebergärten und neben dem Bahndamm." Ich wandte mich um und lächelte. Hoffentlich sahen sie nichts an meinem Gesicht. Gaby hatte keine Augen dafür. Nur für den Strauß.

→

Endlich eine hundertprozentige Reisegarderobe

Haben Sie schon überlegt, was noch für die Urlaubsreise fehlt, welche Kleidung unterwegs am besten und zweckmäßigsten ist? Die Antwort ist schnell gegeben: ‚Diolen'. Tag für Tag hat man an ‚Diolen' seine Freude. Die Stoffe sind leicht, luftig, angenehm bei jedem Wetter, waschbar und ohne Bügeln immer chic. ‚Diolen' kennt keine Stoffmüdigkeit. Selbst nach den Strapazen einer langen Reise im Koffer hängt sich ‚Diolen'-Kleidung wieder glatt. Besonders praktisch und elegant sind jetzt die feinfädigen und seidenähnlichen Blusen, Freizeit- und Oberhemden sowie die farbenfrohen, regenfesten Mäntel aus 67% ‚Diolen' und 33% Baumwolle.
Der beste Reisetip daher: ‚Diolen'.

D 61-173

Einmal Diolen – immer Diolen!

Diolen ein neuer Qualitätsbegriff

EINE FASER VON GLANZSTOFF

Nimm Platz und stirb

„Aber –“ ihre Worte kamen heraus wie in Verzweiflung, „es ist meiner – genau so war er – genau so –“

Ich sah Elsie an, als bäte ich um Mitleid für Gaby. Sie verstand mich. Sie streichelte Gabys Arm.

„Die sehen alle gleich aus“, sagte sie. „Wir haben viele Lupinen zu Hause. Bestimmt.“

„Bestimmt, Gaby“, sagte ich. „Komm weiter. Laß der Guten ihre Blumen.“

Wir nahmen sie in die Mitte. Zögernd, mit kleinen Schritten kam sie mit. Sie drehte sich noch einmal um, bevor die Buchsbäume den Blick auf das Grab verdeckten. Ich brauchte es nicht zu tun. Alles hatte ich im Gedächtnis. Den Namen, die Jahreszahlen und die Lupinen mit den trockenen, traurigen Blüten.

Wir erreichten den Mittelweg schnell. Der Kies knirschte wie vorher, und der Blumenhügel über Stefan Reinold leuchtete. Ich sah hin und wunderte mich. Es war, als hätte er mir den Weg gewiesen zum Anfang und zum Ende dieser blutigen Spur, hinten hinter den Buchsbäumen.

*

Es mußte noch ein Weg gemacht werden, und ich machte ihn am nächsten Morgen. Ich ging fort, bevor die Post kam. Das Einwohnermeldeamt lag in der Altstadt, in einem Labyrinth von schmalen Gassen. Es dauerte lange, bis ich einen Parkplatz gefunden hatte, und noch länger, bis ich hinter der richtigen Tür und vor dem richtigen Beamten saß.

Es war das Zimmer 214 c. Zwei Stunden meines Lebens verbrachte ich darin. Es war nicht einfach, viel herauszubekommen, ohne viel zu verraten. Als ich den Raum verließ, wußte ich alles.

Ich ging zurück zum Wagen und fuhr nach Hause. Ich war traurig und hatte Furcht. Das Schwerste stand noch bevor. Jetzt, zum erstenmal, sollte ich wirklich ein Held sein und die Fehler gutmachen, die ich begangen hatte, und etwas tun für die drei Toten.

Im Briefkasten war nur ein Brief. Er war von der Sirius-Film mit der dürren Mitteilung, daß in acht Tagen der Film „Der Mord, der nie verjährt“ weitergedreht würde und ich mich zu möglichen Drehbuchbesprechungen bereithalten sollte. Der arme Nathan. Soviel Ärger hatte er mit dem Film schon gehabt. Es würde noch mehr werden.

Weiter war nichts da. Keine Nachricht von Nogees und seinem strebsamen Kollegen, der mich höchstwahrscheinlich noch brauchen wollte. Vielleicht hatten sie mich vergessen, aber ich war sicher, daß ich sie bald wiedersehen würde.

Ich hatte Hunger. In der Wohnung riß ich alle Fenster auf. Im Eisschrank fand ich ein paar ältere Bratwürste. Während sie in der Pfanne schwitzten, kochte ich einen Tee von der Stärke, wie ich ihn am Tage nach der Sauferei bei Tante Cläre gebraucht hatte. Er trieb meinen Puls in die Höhe, als hätte ich neununddreißig Grad Fieber.

Dann setzte ich mich hinter meinen Schreibtisch und klappte den Deckel von der Maschine. Es tat mir in der Seele weh, eine Arbeit machen zu müssen, für die ich niemals bezahlt werden würde. Seit Jahren hatte ich das nicht mehr getan. Nichts anderes blieb übrig.

Ich begann zu schreiben. Zeile um Zeile, mit langen Pausen von Nachdenken dazwischen. Den ganzen Fall von Anfang an, wie einen Entwurf für einen Film. Ich schrieb mit zwei Durchschlägen, als wollte ich die Geschichte an drei Firmen zugleich schikken. Die Seiten füllten sich. Alle sah ich wieder vor mir, die Lebenden und die Toten und das Atelier VI mit seinen Gängen, seinem Vorführraum und der mächtigen, dunklen Halle.

Zwischendurch machte ich mir noch mal Tee und rauchte eine Zigarette. Die Sonnenstrahlen wanderten über den Schreibtisch, über mein Gesicht und brachten die Chrombeschläge an der Maschine zum Glitzern. Als ich die letzte Zeile schrieb, war die Sonne untergegangen, und es wurde dunkel.

Ich brachte die Blätter und die Durchschläge in die richtige Reihenfolge und las alles noch einmal. Der Zweifel überkam mich, ob es sich wirklich so abgespielt hatte, wie es da stand. Aber er schwand, je weiter ich las. Es mußte so gewesen sein, nicht anders.

Ich schrieb noch einen Begleitbrief, in dem ich mich für Verschiedenes zu entschuldigen versuchte. Es klang lahm und albern und würde nicht viel helfen.

Den Umschlag adressierte ich an den Kommissar Daniel Nogees – Polizeipräsidium.

Ich zog meine Jacke an und ging hinunter, zwei Straßen weiter zum Briefkasten. Er wurde noch geleert, dreiundzwanzig Uhr. Weit hatte es der Brief nicht.

Ich ging noch einmal um den Häuserblock und dann zurück. Als ich an mein Haus herankam, flammte oben hinter den dunklen Fensterflächen meines Wohnzimmers das Licht auf.

Ich blieb stehen und sah hinauf.

Nur Elsie hatte einen Schlüssel. Sie mußte es sein. Hoffentlich.

Jemand anderes hätte kaum Licht gemacht, sondern im Dunkeln auf mich gewartet. Es sei denn, ich sollte ihn für Elsie halten.

Mein Heldenmut langte wieder einmal nicht, um die Wahrheit sofort festzustellen. Ich ging die nächste Querstraße hinunter bis zur Telefonzelle und rief meine Nummer an. Es war mir unklar, was ich tun würde, wenn sich niemand meldete, trotz der hellen Fenster.

„Welcher Fuß?“

Es war eine bekannte Stimme, die ich hörte.

„Wo treibst du dich herum?“

„Ich bin ein bißchen spazierengegangen“, sagte ich und war ziemlich erleichtert. „Weil ich schon wieder zugenommen hatte, obwohl nichts zu essen da war.“

„Nichts zu essen? Die Pfanne

Khan

Jetzt ist der Strohhut gefragt!

Leicht - luftig - kühl - modisch - sommerlich heiter.

Es lebe der Strohhut!

schwimmt noch von Fett, und alle Bratwürste sind weg! Aufwaschen konntest du auch nicht, wie?"

„Es ist das Ende des Abendlandes, wenn der Mann aufwäscht", sprach ich feierlich. „Ich bin gleich da, Mäuschen!"

Auf dem Weg zur Haustür dachte ich daran, wie gut es gewesen war, die Durchschläge meines Briefes sorgfältig wegzuräumen.

Elsie empfing mich in einer neuen Bluse zu etwa achtundsechzig Mark.

„Wie findest du sie?"

„Großartig", erwiderte ich. „Seitdem ich arbeitslos bin, wirst du immer sparsamer. Aber jetzt wird ja gottlob weitergedreht."

In der Küche entdeckte ich einen Haufen von Lebensmitteln, darunter ein gewaltiges Paket Kalbsschnitzel.

„Ein Wunder, daß du noch Geld für die Bluse hattest", murmelte ich. „Was soll das?"

Sie betrachtete mich schadenfroh. „Wie du mir, so ich dir! Das letztemal hast du Herrn Jüstel eingeladen, ohne mir etwas zu sagen! Heute habe ich es gemacht! Er kommt morgen zum Mittagessen! Wohl!"

Ich sah sie an, als hätte ich sie nicht verstanden. Meine Beine wurden etwas weich. Langsam setzte ich mich auf einen Küchenstuhl. Elsie musterte mich mit Erstaunen.

„Paßt es dir nicht?"

„Ach – doch, doch", sagte ich. „Soll ich ihm die Schnitzel braten?"

„Ich hab' frei. Den ganzen Tag. Nun mach nicht so ein Gesicht, wenn man dich mal überrascht! Du hast ihn doch auch gerne, oder nicht?"

Ich nickte. Ich hätte noch absagen können, irgendeine Ausrede erfinden. Wozu? Als ich den Brief schrieb, hatte ich daran gedacht, ob ich den Jühl einladen sollte für morgen. Wieder hatte mir der liebe Gott eine Entscheidung abgenommen.

„Ich hab' mit ihm telefoniert", sagte Elsie munter. „Eine halbe Stunde. Nett war es. Hab' ihm auch erzählt, daß wir auf dem Friedhof waren und Gaby getroffen haben. Er wußte noch nicht, daß ihr weiterdrehen sollt."

„So?"

„Ja. Er sagte, es interessierte ihn nicht. Er hätte keinen Drehtag mehr. Stimmt das?"

„Viele hat er bestimmt nicht mehr", sagte ich.

*

Es war am Vormittag, kurz vor zwölf, und es war der strahlendste Tag, seit wir bei der Sirius den Film angefangen hatten. Der Himmel war heiter, und die Leute auf der Straße schienen es auch zu sein. Nur ich wünschte, es wäre schon Nacht.

Aus der Küche hörte ich Elsies Gesang. Sie arbeitete wie ein Hotelkoch. Ich suchte im Bücherschrank herum nach meiner Hausapotheke, die in einer alten Pappschachtel untergebracht war. Nach einigen Anstrengungen fand ich sie.

Ein paar von den Tabletten waren noch da. Es waren sogenannte Gleichgültigkeitspillen, die mir unser Studioarzt verehrt hatte. Man sollte sie einnehmen, wenn irgend etwas Unangenehmes bevorstand, Examen, Verhör, Hochzeit oder Hinrichtung. Nichts sollte einen dann mehr erschüttern. Es hieß, daß in Amerika die Leute sie grundsätzlich gleich zum Frühstück essen würden.

Ich ließ drei Stück in meine Hand fallen, ging zum Bad und schluckte sie mit Wasser, ohne daß Elsie es bemerkte. Dann trat ich in die Küche und wollte ihr zusehen.

„Verschwinde! Du stehst im Weg herum!"

Ich gehorchte, nicht ohne eine Flasche Bier und den Schnaps mitzunehmen. Vielleicht lösten sich die Pillen in Alkohol besser.

Es klingelte kurz und hell, als ich den zweiten getrunken hatte.

Der Jühl trug einen artigen Anzug und hatte eine Orchidee mit. „Komm 'rein", sagte ich, „seitdem ich dich kenne, kriege ich bedeutend mehr zu essen."

„Mir kam's auch so plötzlich", antwortete er. „Aber ich kam nicht zu Worte."

Aus der Küche erscholl Protest. Er verstummte beim Anblick der Orchidee. „Setzt euch 'rein!" befahl die

→

Bk 21/61

EIN MANN
WIE ER
IST BRISK-FRISIERT

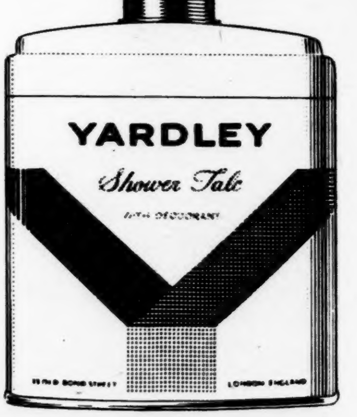
klebt nicht, fettet nicht

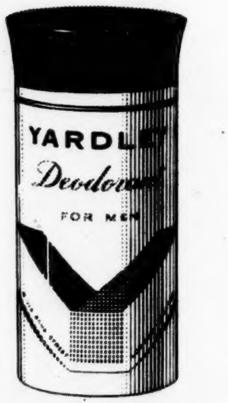
Ein Mann, der weit herumgekommen ist, kennt das Leben. Er legt Wert auf sein Äusseres. Ein Mann wie er beginnt gleich morgens mit etwas Wichtigem. Er nimmt Brisk. So kann er sicher sein, tadellos auszusehen, den ganzen Tag lang. Denn: er ist Brisk-frisiert!

Brisk-frisiert
machen Sie den besten Eindruck

YARDLEY

Männer, die Beifall finden, legen besonderen Wert auf jene Einzelheiten, die so sehr helfen, einen guten Eindruck zu machen. Kein Wunder, daß sie auf Yardley Shower Talc bestehen, der jede Transpiration absorbiert. Zusammen mit dem Yardley Deodorant verleiht er für den ganzen Tag ein herrliches Gefühl der Selbstsicherheit.





SHOWER TALC & DEODORANT

298,– Raten 15,–

Klar auf der Hand liegen die gewaltigen Vorteile

des Möbelkaufs beim KMV. Modernste Fertigungsmethoden, größte Organisation, ermöglichen Preise und Raten – so klein – Sie merken es kaum! Verlangen Sie sofort – DEUTSCHLANDS GRÖSSTEN MÖBELKATALOG

Wir liefern ohne Anzahlung frachtfrei!

Kölner Möbel Versand Abt. 885, Köln

Vertreter, auch nebenberuflich gesucht!

Diesen Teil | Mit VADEMECUM-Mundwasser

Das macht den Unterschied

des Mundes erreicht jedes Zahnpflegemittel | erreichen Sie zusätzlich diese Zone

Mundgeruch wird von Bakterien verursacht

Bakterien werden durch Antisepticum beseitigt

VADEMECUM - Mundwasser ist antiseptisch und gibt dauerfrischen Atem.

Freunde empfehlen sich

VADEMECUM

Das frische Mundwasser aus Schweden

Nimm Platz und stirb

Köchin. „Hoffentlich seid ihr noch nüchtern, bis es losgeht!"

Wir setzten uns an den Tisch hinter das sorgsam aufgebaute Prozellan. Ich schenkte dem Jühl ein. Meine Hand zitterte leise dabei, aber er bemerkte es nicht. Hoffentlich ging es bald weg.

„Heute habe ich einen Brief von Sirius gekriegt", sagte er. „Soll mich klarhalten, falls der Trevor was nachdrehen will."

„Warst du schon fertig?"

„Klar. Hatte nur die paar Szenen. Glaubst du, mir bringt das jetzt noch Spaß, wo Reinold tot ist?"

„Niemandem bringt es mehr Spaß", sagte ich. „Aber Drehtage sind Drehtage und Geld ist Geld. Viel wird aus dem Film sowieso nicht mehr. Ob der Trevor den versaut oder einen anderen, spielt keine Rolle. Prost!"

„Sehr zum Segen!" sagte er.

Elsie kam mit den Vorspeisen. Die nächste Stunde verging, ohne daß viel gesprochen wurde. Ich kaute langsam und dachte nach. Ich kam mir vor wie ein Schuljunge, der Angst hat, vom Fünfmeterturm ins Wasser zu springen und sich immer wieder hinten anstellt. Meinetwegen hätte das Essen stundenlang dauern können.

Als Elsie den Kaffee servierte, ging eine Veränderung mit mir vor. Ich war hellwach, aber das Gehirn war zwei Meter hinter meinem Gesicht und ein Stück weg von der Wirklichkeit. Es war eigentlich doch ein schöner Tag, und vielleicht wurde alles nicht so schlimm.

Die Pillen!

Ich goß uns zum Kaffee einen Schnaps ein. Meine Hand zitterte nicht mehr. Ich streckte die Beine von mir und legte die Hände auf den vollen Bauch.

„Hans! Wie sitzt du wieder da!"

Ich lächelte Elsie freundlich an und blieb so sitzen. Der Jühl nahm die gleiche Haltung ein, um mich nicht im Stich zu lassen. Eigentlich war er ein prima Kerl.

Dann rauchten wir. Jeder blies seine Kringel in die Luft, satt und zufrieden wie eine Kuh auf der Weide. Eine gemütliche, nette Runde waren wir. Es war nur die Frage, wie ich den Anfang machen sollte. Zum zweitenmal in vierundzwanzig Stunden sprang Elsie für mich ein, ohne es zu wissen.

„Herr Jüstel – Sie müssen mir noch erzählen, was Sie in dem Künstlerlokal getrieben haben! Aus dem hier ist ja nichts rauszukriegen!"

Jühl lächelte.

„Ach, es war ganz harmlos. Bißchen Alkohol, nette Umgebung und 'ne niedliche kleine Keilerei –"

„Keilerei?"

„Einer wollte mir den Schlips abreißen", sagte ich. „Jühl hat mich gerettet."

Elsie markierte Verachtung.

„Natürlich! Erst fängst du Streit mit den Leuten an, und dann müssen andere dich herausholen! War es so?"

„Genauso."

„Ich wußte es wohl! Und dann?"

„Dann kam die Wirtin, und wir haben mit ihr weitergesoffen."

„War sie hübsch?" Elsie machte Stirnfalten.

„Bildhübsch", sagte Jühl. „Schlank wie eine Tanne. Eine prima Frau!"

„Ich will sie auch sehen!"

„Wir nehmen Sie mit, das nächste Mal.“ Er sah mich an. „Du – wir könnten doch heute abend hingehen! Was meinst du?“

„Wenn nichts dazwischen kommt, gerne“, sagte ich.

„Was soll da dazwischen kommen?“ fragte er. Seine Augen blieben auf meinem Gesicht. Ich sah die Pünktchen um seine Pupillen ganz deutlich. Seine Worte kamen etwas langsamer.

„Übrigens – hast du eigentlich diesen Lipkowicz, oder wie er heißt, erwischt? Der, von dem die Tante Cläre erzählt hat?“

Es war soweit.

Trotz meiner Pillen und trotz des Alkohols wußte ich, daß es ein verfluchter Leichtsinn war, der Elsie und mich das Leben kosten konnte. Mit einem Satz hätte ich die Sache abbiegen können. Ich war zu oft ausgewichen und hatte mich gedrückt. Ich wollte nicht mehr.

Langsam nickte ich.

„Ich hab' ihn erwischt.“

Jühl beugte sich etwas vor. Er legte seine Hände auf die Sessellehnen. Elsie sah mich an. Sie hatte immer ihre Falten über der Nasenwurzel.

Jühl fragte: „Was hat er gesagt?“

Ich trank meinen Schnaps aus. Den letzten.

„Er konnte nicht viel sagen.“

Eine kleine Pause entstand. Schon jetzt merkten die beiden, daß mit mir etwas in Unordnung war.

„Warum nicht?“

„Tja“, machte ich, „ich war ganz enttäuscht, weißt du. Er hätte vielleicht was gesagt – aber er hatte zwei Kugeln im Gehirn. Die waren ihm irgendwie hinderlich.“

Der Jühl verstand mich schnell. Elsie nicht. Ihre Lippen bebten.

„Was sagst du?“

„Ich war in seiner Wohnung“, sagte ich, immer noch zu Jühl.

„Er war tot. Erschossen. Tot.“

Elsie saß reglos. Jühl fragte mit rauher Stimme: „Wer hat ihn erschossen?“

Ich brachte es fertig, ihn anzugrinsen.

„Aber Jühl!“ sagte ich. „Wer hat ihn erschossen! Du! Unser lieber Gast. Herr Thomas Jüstel, Nachwuchsdarsteller.“

Unten klingelte die Straßenbahn. Die Turmuhr schlug, und ein Kran quietschte von einer Baustelle her. Bei uns war es ganz still, als sei niemand im Zimmer.

Jühls Hände auf den Lehnen des Sessels streckten sich aus. Die fröhlichen Linien in seinem Gesicht lösten sich auf. Seine Pupillen erweiterten sich etwas. Er mußte aufgeregt sein.

Auf die nächsten Sekunden war ich gespannt, wie noch nie in meinem Leben.

Langsam stand er auf. Seine Bewegungen waren ruhig, ohne Hast. Er trat neben seinen Sessel, trat zwei Schritte zurück, ohne mich aus den Augen zu lassen. Er stand jetzt in dem Winkel, den die Wand mit der Tür bildete. Niemand konnte an ihm vorbei. Seine Arme hingen herunter. Ich wartete auf die nächste Bewegung seiner Hände.

Statt dessen bewegte sich Elsie. Sie sprang mit einem Ruck auf. Sie lief zu Jühl, faßte seinen linken Arm. Ihr Gesicht war so wütend und verzweifelt, wie ich es noch nie gesehen hatte.

„Hören Sie nicht auf ihn, Jühl!“ Sie schluchzte. „Er ist wieder betrunken! Ich schäme mich so!“

Im Augenblick konnte ich ihr nicht helfen.

„Ach, mit dem Lobkowicz, das ist nicht das Schlimmste“, sagte ich. Ich hielt die Hände weiter auf dem Bauch gefaltet. „Das war nur ein Fremder. Jühl – wie ist es eigentlich, wenn man seinen Vater von hinten ersticht? Ist das ein tolles Gefühl?“

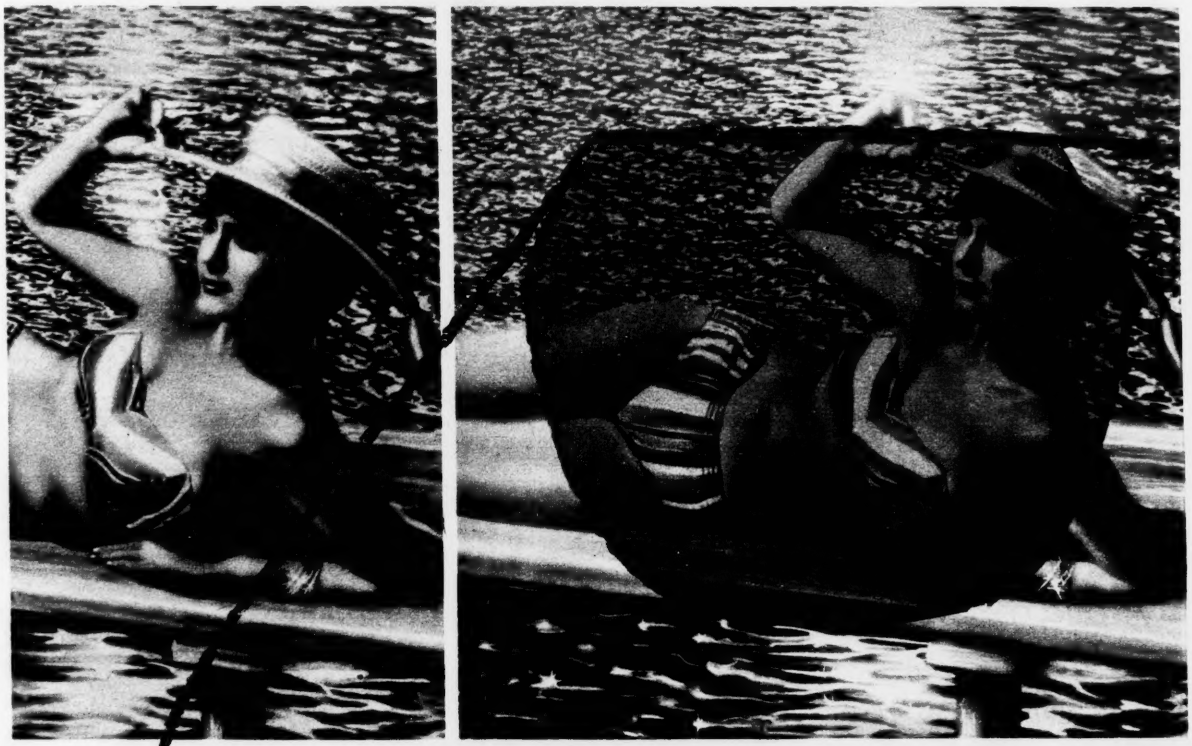
Sein Gesicht war eine häßliche, fremde Maske aus Stein. Nicht mehr das von früher. Elsie klammerte sich an ihn. Alles, was sie an Wut und Enttäuschung in sich hatte, saß in ihren Augen, mit denen sie mich anstarrte.

Ich war ziemlich verlassen in diesem Moment.

Fortsetzung im nächsten Heft

WENN'S BLENDET

Mit »Verdunkeln« allein ist's nicht getan, wenn Sonnenreflexe Sie blenden – POLARISIEREN müssen Sie das Licht! Das kann die POLAROID-Sonnenbrille. Sie schützt Ihre Augen vor harten Reflexstrahlen, sie ist elegant, federleicht, splitterfrei. Lassen Sie sich nicht länger blenden... POLAROID-Sonnenbrille und Polaroid-Aufstecker sind eine Wohltat für Ihre Augen!



So läßt der POLAROID-Filter nur das reflexfreie Licht hindurch. Die Filter-Folie liegt zwischen zwei gehärteten Plastikscheiben. Mit der Testfolie prüfen Sie die Wirksamkeit der POLAROID-Brille.

Nur beim Optiker, dem Fachmann für besseres Sehen.

POLAROID
SONNENBRILLEN
weltbekannt als
Best under the sun!

und POLAROID, eingetr. Warenzeichen der POLAROID-Corp. Cambrige, Mass. USA

Gegen wehe Füße, Fußbrennen, Fußschweiß, Fußjucken, zur Fußpflege:

GEHWOL

Flüssig | Balsam

Belebend, erfrischend. Verhütet Fußpilz.

In Drogerien, Apotheken und Fußpflegeinstituten

Techniker, Ingenieur
durch **Kombistudium**

Rationelles Fernstudium durch Lehrstoffdoppelgliederung. Briefliche Aufgabenkorrektur durch erfahrene Fachlehrer. Auf Wunsch Prüfungsvorbereitung im Hörsaal. Es wird nichts vorausgesetzt. Fachleute urteilen: Eine so gründliche Ausbildung auf dem Fernwege hätte ich nicht für möglich gehalten. Zeugniserteilung. Fordern Sie kostenlose Aufklärung.

Ich erbitte kostenlos Studienpläne und das entsprechende Berufshandbuch. Mich interessiert

1 Jahr: O Technischer Zeichner
O Warendekorateur
1½ Jahre: O Bilanzbuchhalter
O Kostenrechner
O Innenarchitekt
O Werbefachmann
O Journalist/Schriftsteller
2 Jahre: O Techniker*)
O Werkmeister
O Techn. Kaufmann
O Betriebswirt/Kfm.**)
O Graphiker**)
3 Jahre: O Ingenieur*)
O Architekt
4 Jahre: O Wirtschaftsing.

*) Masch.-Bau, Hoch- u. Tiefbau, Elektro-Technik, Heizung/Lüftg.
**) Werbung, Modezeichnen, Karikatur, Schrift, Presse

SGD

STUDIENGEMEINSCHAFT
Abt. A 1 **Darmstadt**

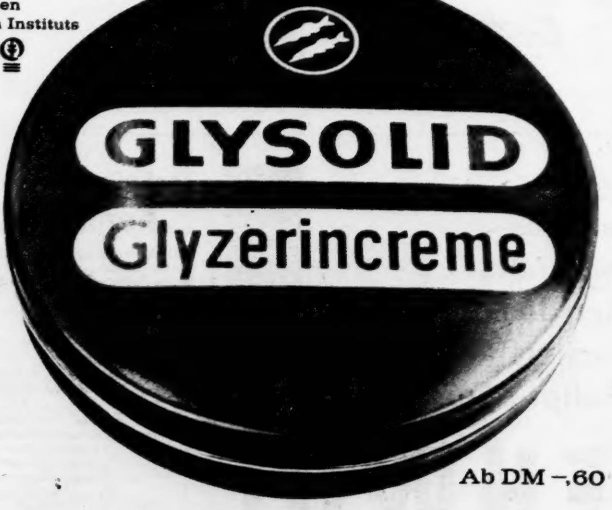
50 Jahre Lehrerfahrung

600- 05-1

Man fühlt es:
Glysolid macht die Hände weich und glatt.

Die anerkannt gute Wirkung von Glysolid* beruht auf der Kombination von Glyzerin und hautpflegenden Wirkstoffen, die speziell auf die Pflege der Hände abgestimmt ist. Glysolid entfaltet die beste Wirkung, wenn es nach dem Händewaschen in die noch etwas feuchte Haut eingerieben wird - gerade so viel, wie sie aufnimmt.

*Ausgezeichnet mit dem höchsten „Gütezeichen des Schweizerischen Instituts für Hauswirtschaft"



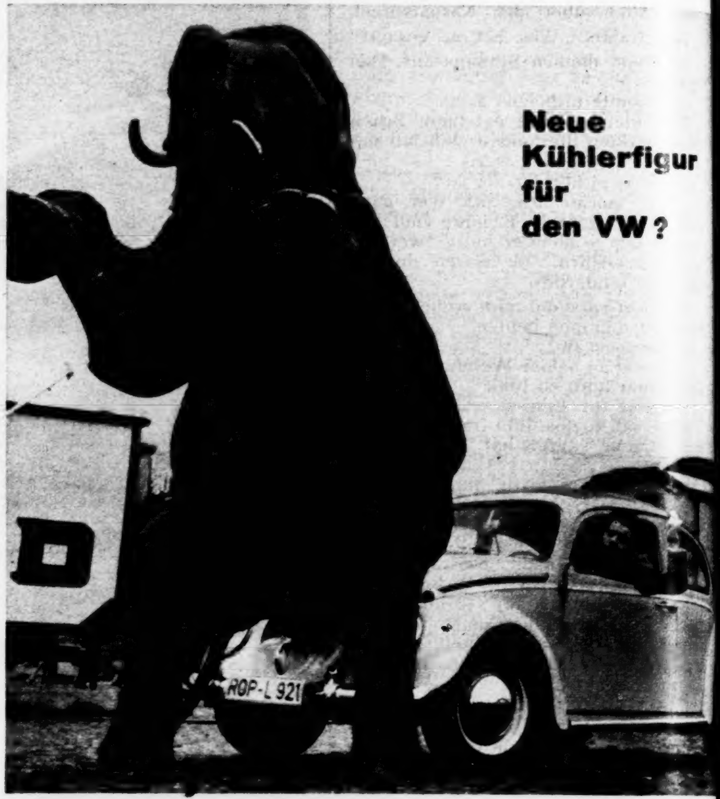
Ab DM –,60

Für Ihre Hände GLYSOLID – gepflegte Hände sind sympathisch

stern motor

Gute und schlech

Die deutschen Automobilhersteller wollen künftig die Fahrer von reparaturfreien 100 000-km-Autos nicht mehr belohnen. Bisher verteilten verschiedene Firmen **Armbanduhren** an Fahrer, die mehr als 100 000 km mit dem ersten Motor erreichten. ● Leitende Ingenieure der NSU-Werke nahmen an einer Vorführung eines von der deutschen Firma Merckle entwickelten Hubschraubers mit Turbinenantrieb teil. Süddeutsche Zeitungen schlossen daraus, daß Merckle daran denkt, den **Wankelmotor** als Hubschrauberantrieb zu erproben. ● Nach einer Schätzung des Deutschen Touring Clubs sind bereits mehr als 100 000 deutsche Personenautos mit **Sicherheitsgurten** ausge-



Neue Kühlerfigur für den VW?

Vor zwei Jahren soll es tatsächlich passiert sein: Ein Schupo stoppte einen Volkswagen, dessen Vorderteil arg verbeult war. Angelegentlich erkundigte sich der Verkehrswächter nach der Schadensursache. Die Antwort des Fahrers machte ihn sofort mißtrauisch: „Da hat sich nur ein Elefant draufgesetzt." Der Polizist wurde sogleich amtlich, ordnete Entnahme einer Blutprobe an, und da der VW-Fahrer auch weiterhin auf seiner Aussage beharrte, soll er schließlich in eine Heilanstalt eingeliefert worden sein. Jetzt wird die Elefanten-Anekdote fürs Fernsehen verfilmt. Erster Eindruck bei den Dreharbeiten: eine mittelgroße Beule im Kofferraumdeckel des VW

Richard von Frankenberg

Der Sekundenschlaf

Ich möchte Ihnen heute eine indiskrete Frage stellen: Schlafen Sie eigentlich genug?

Eben habe ich nämlich das Ergebnis einer Umfrage gelesen: Jeder vierte Bundesbürger, hieß es da, schlafe zu wenig und fühle sich deswegen tagsüber nicht immer „in Form".

Hundertmal spielt es gar keine Rolle, ob Sie nach einer kurzen Nacht am Steuer einen Augenblick dösen, ein wenig schläfrig sind. Aber plötzlich kommt eine Situation auf Sie zu, in der es auf die Zehntelsekunde ankommt. Auf richtiges und schnelles Reagieren.

Wenn Sie nach einer Nacht mit zu wenig Schlaf für zehn Minuten in die Stadt fahren, ist das nicht schlimm. Die Konzentration, die der dichte Stadtverkehr erfordert, macht Sie für einige Augenblicke munter genug.

Aber wenn Sie unausgeschlafen auf der Autobahn fahren, dann kriecht die Müdigkeit Sie an, ohne daß Sie es merken. Sie schlafen nicht wirklich ein am Lenkrad. Aber Sie dösen dahin, und es kommt zu dem berüchtigten „Sekundenschlaf". Für einige Sekundenbruchteile sind Sie „weggetreten" – und schon ist der Wagen mit zwei Rädern auf dem Grünstreifen. Viele

aftfahrer-Nachrichten

rüstet. ● Die Bundespost behauptet, bei Versuchen mit Autobriefkästen schlechte Erfahrungen gemacht zu haben. Deshalb sollen vorerst in den deutschen Großstädten keine neuen Autobriefkästen aufgestellt werden. Ob sich es die Post angesichts der Parkraumnot nicht doch noch einmal überlegt? ● Gerüchte aus München besagen, **BMW** plane eine noch schnellere Version des „700 Sport". Angeblich soll der Motor des „700 Gran Turismo" mindestens 65 PS leisten. ● Das Oberlandesgericht Köln hat befunden, daß auf einer Autoschnellverkehrsstraße bei einer Geschwindigkeit von 60 km/st ein Abstand von 20 Metern zu einem voranfahrenden Wagen ausreichend und verkehrsgerecht ist, das Bayrische Oberlandesgericht, daß auf der Autobahn ein mit 20 km/st fahrender Lastzug einen mit 10 km/st fahrenden LKW nicht überholen darf. ● Wichtig bei Unfällen, an denen **Bundeswehrfahrzeuge** beteiligt sind: Der zivile Kraftfahrer darf nicht vergessen, sich nach der für den Truppenteil des Bundeswehrfahrers zuständigen Wehrbereichsverwaltung zu erkundigen. Nur diese Stelle ist für die Schadensregelung zuständig.

Höhere Leistung ohne teure Frisur

Auch ohne teures „Frisieren" des Motors läßt sich bei zahlreichen Serienwagen mit Hilfe einer Zwei-Vergaser-Anlage die Leistung erhöhen. Die Firma Express hat sich auf die Herstellung derartiger Doppelvergaser für die VW-, Opel- und Fordtypen, den Auto Union 1000 und die Renault Dauphine spezialisiert. Die Anlage für den Renault-Wagen bringt eine Normal-Dauphine auf die Leistung einer Dauphine-Gordini: Spitze 125 km/st, Beschleunigung von 0 auf 100 km/st statt 42 Sekunden (Normalmodell) nur 23 Sekunden. Der Benzinverbrauch wird nicht wesentlich erhöht. Kostenpunkt: ca. 350 DM.

Doppelvergaser für „Dauphine"

Unfälle, die man sich nicht erklären kann, sind das Ergebnis eines solchen Sekundenschlafs.

Mittel dagegen? An einem Tag, an dem Sie sich nicht ausgeschlafen fühlen, keine langen Strecken fahren! Und wenn es sich nicht vermeiden läßt? Dann auf keinen Fall mit irgendwelchen Mitteln, auch nicht mit Kaffee versuchen, sich künstlich wach zu halten. Weil nach diesem künstlichen Wachsein das „Formtief" um so schneller kommt.

Statt dessen: Öfter rasten, kleine Pausen machen, kleine Erfrischungen nehmen. Leichte Kost. Ein Omelett, eine Tasse Tee. Eine Hühnerbrühe. Das ist überhaupt viel besser, wenn man lange Strecken fährt: nicht zweimal am Tag ausgiebig rasten und viel essen, sondern drei- oder viermal kurze Erfrischungsstopps.

... so können
wir uns
sehen lassen

Das macht
alles UHU-line

Wirklich schick, wird „er" jetzt sagen!
„Sie" wird denken: ein adretter junger
Herr. Und die Muttis werden stolz sein,
weil sie wissen, wie wichtig UHU-line
für gepflegtes Aussehen ist.

DM 1,–/1,60 – Riesenflasche DM 4,50 – Sie sparen DM 0,50

Guter Eindruck zählt im Leben:
UHU-line braucht man eben!

La 714

William S. Schlamm: Zur Sache

William S. Schlamm vertritt in der Kolumne „Zur Sache" seine unabhängige Meinung. Der Stern stellt sie zur Diskussion, auch wenn sie sich nicht mit der Meinung der Redaktion deckt. Denn nur eine freie Aussprache hilft unsere Lage klären.

Wozu Weltregierung?

Wir brauchen, hör' ich, unbedingt eine Weltregierung. Wozu? Um den Frieden zu wahren, hör' ich. Auf diese Beschwörung sieht man erst gar nicht hin. Sie ist die axiomatische, die unbestrittene Voraussetzung jedes zeitgenössischen Gesprächs über das gefährdete süße Leben. Vor der Katastrophe retten (so endet jeder moderne Seufzer) könnte uns nur noch die Weltregierung.

Wieso denn eigentlich? Was könnte eine Weltregierung über das vernünftige Handeln nationaler Regierungen hinaus und zusätzlich tun? Worin würde sich eine unter einer Weltregierung „geeinigte" Welt von der sündhaften jetzigen unterscheiden? Inwiefern wären die Einsichten einer Weltregierung besser, ihre klugen Maßnahmen wirksamer als die von nationalen Regierungen? Es scheint mir höchste Zeit, daß sich erwachsene Menschen – im Angesicht einer höchstgesteigerten Kampagne für eine Weltregierung – solche Fragen gründlich überlegen.

Eine Weltregierung (so sagen ihre Anhänger) ist zunächst einmal eben vernünftiger als nationale Regierungen. Wieso denn eigentlich? Ja, darauf bleibt man mir seit Jahren die Antwort schuldig – man sieht mich bloß an, als ob ich soeben einen Gott geschmäht hätte. Und, in einem gewissen Sinne, tut meine Frage genau das. Unsere zeitgenössische Publizistik hat aus dem synthetischen Begriff der Weltregierung in der Tat einen mythischen Gott gemacht, dessen Allwissenheit und Allmacht nicht angezweifelt werden darf. Und warum wohl nicht? Weil seine Allwissenheit und Allmacht in dem Augenblick zerstieben müßten, in welchem sie bezweifelt werden. Dieser Gott ist nämlich ein Popanz.

Warum sollte denn ein Weltregierungsrat aus Schweden, Indien oder San Marino unbedingt klüger und einsichtiger und verantwortungsbewußter sein als ein Präsident der Vereinigten Staaten oder ein deutscher Bundeskanzler? Die Weltregierungs-Monomanen nehmen einfach unbesehen an, daß der ehrgeizige Sohn eines ohnmächtigen Landes sozusagen mit der Erbtugend geboren ist, während die gewählten Führer mächtiger Nationen vor lauter Erbsünde nur so knallen. Aber diese Annahme ist unlogisch; und sie wurde historisch tausendfach widerlegt.

An der Ohnmacht und der „Neutralität" ist überhaupt nichts heilig. Im Gegenteil. Ehrgeizige Sprößlinge ohnmächtiger Schichten (und auch in einer Weltregierung würden ja wohl nur die Ehrgeizigen nach oben steigen) sind in aller geschichtlichen Erfahrung die gefährlich machtlüsternen und hysterischen Figuren. Die Psychologen nennen das die „Überkompensation organischer Defekte" – also etwa den Zwang für einen Klumpfüßigen aus der Provinz, Filmsterne und überhaupt alle Damen „unterzukriegen"; oder den Drang eines verwahrlosten oberösterreichischen Ansichtskartenmalers, es der ganzen Welt „zu zeigen". Die Inder, mit denen im Augenblick die Vereinten Nationen vollgesteckt sind, haben sich ausnahmslos als unstete, von Ressentiments geladene Beamte erwiesen.

Noch weniger wahr ist die Annahme (auch so ein neumodisches Tabu), daß

eine Weltregierung irgendwie mehr Macht hätte als nationale Regierungen und daher den Frieden sichern könnte. Die faktische Macht der Vereinten Nationen ist, wie sich im Kongo herausstellt, kleiner als die Macht der Negerrepublik Liberia. Sofern die Vereinten Nationen überhaupt noch operieren können, macht ihnen das nur die Unterstützung nationaler Großmächte möglich. Selbstverständlich ist die geringfügigste Maßnahme der Vereinigten Staaten oder der Sowjetunion vielfach, bestimmender als ein Beschluß der Vereinten Nationen, der gegen den Willen einer großen Nationalregierung gefaßt worden wäre. Und eine Weltregierung wäre noch schwächer als diese Vereinten Nationen: Sie würde im Kern ihrer bürokratischen Existenz von der Kooperation der großen Machtzentren eines „geeinten" Erdballs abhängen – während die Vereinten Nationen gelegentlich immerhin versuchen können, öffentliche Weltmeinung auch gegen den Willen einer Großmacht zu schaffen.

Und ganz besonders unwahr ist die axiomatische Annahme, daß eine Weltregierung den Ausbruch eines Krieges überhaupt verhindern könnte. Unter einer Weltregierung würden Kriege bloß die politische und legale Form von Bürgerkriegen annehmen – und hat sich's noch nicht herumgesprochen, daß Bürgerkriege womöglich noch wilder, fanatischer und grauenhafter sind als „nationale" Kriege? Der Spanische Bürgerkrieg hat länger gedauert und hat (gemessen an den beteiligten Menschenmassen) noch viel mehr grausamste Opfer gefordert als der Zweite Weltkrieg. Und zweifelt jemand daran, daß sowohl Franco als auch die „Loyalisten" atomare Waffen eingesetzt hätten, wenn es sie damals schon gegeben hätte?

Denn wir sprechen doch offenbar von einer Weltregierung, unter der eine Milliarde Menschen weiterhin kommunistisch regiert werden, während 500 Millionen Menschen sich dem kommunistischen Druck weiterhin nicht fügen wollen. Glaubt jemand, daß eine solche Weltregierung mehr Macht hätte, den Ausbruch eines Bürgerkrieges zu verhindern, als die republikanische Regierung Spaniens im Jahre 1936? Oder die französische Regierung 1871? Mehr Macht gegenüber dem organisierten Willen des Sowjetblocks und des Atlantischen Blocks?

Entweder wollen diese Blöcke den Zusammenstoß unter allen Umständen *vermeiden* – und dann brauchen wir doch gewiß nicht eine lungenkranke Weltregierung. Oder diese Großmächte sind zu einem Zusammenstoß *bereit* – und dann kann keine Weltregierung den Bürgerkrieg verhindern. Bleibt nur noch eine einzige Erklärung für die Anziehungskraft des Weltregierungsmythos: Seine Anhänger nehmen stillschweigend an, daß die Kommunisten und die Antikommunisten unter einer Weltregierung aufhören würden, Kommunisten und Antikommunisten zu sein.

Warum sollte das aber unter einer Weltregierung wahrscheinlicher oder auch nur möglicher sein als im normalen Geschichtsprozeß? Es ist, ganz im Gegenteil, vorauszusehen, daß fanatische Parteien, die für die Regierung *nicht* verantwortlich sind (aber auf ihrem Gebiet die ganze Macht besitzen), erst recht verantwortungslos werden. Oder will man gar eine Weltregierung, in der sich die beiden Lager „zusammenschließen"? Gibt es also jemanden, der wirklich noch daran glaubt, daß eine „Koalitionsregierung" von Bonn und Pankow Frieden und Freiheit besser sichern würde, als es die gegenwärtige „Spaltung" tut?

Ach nein, dieser ganze Ideenpilz von der Weltregierung ist ganz gewiß die undurchdachteste, unüberlegteste, kindischste Legende der Gegenwart. Sie enthält so viel Heilungsversprechen wie die Lehre vom ewigen Leben durch Knoblauchgenuß. Und sie findet, im Grunde, die gleichen Anhänger – brave, gutmütige und kindliche Menschen, mit einem Schuß von Fanatismus, die den „Ungläubigen" als einen bösen Burschen anstarren. Aber die Knoblauchesser, hör' ich, bleiben sterblich.

Ich spür's, Lyril macht Wasser weich! Daher der reiche, milde Schaum - sogar in hartem Wasser: weich und wirksam - wunderbar pflegend für meine Haut. Und dieser Duft - so frisch! Ja, Lyril hat ein köstliches Parfüm.

Lyril lässt weiches Wasser tief in die Poren dringen und reinigt sie behutsam. Alle Poren atmen Sauberkeit - befreit ist die Haut von allem, was die Atmung hindert. Daher dies belebende Gefühl nach dem Waschen mit Lyril.

Lyril macht die Haut frisch und zart. Ich spür's - alle Poren sind befreit - wohltuende Feuchtigkeit dringt ein. So wird die Haut verjüngt - verschönt - wird glatt und jugendfrisch. Ja, wie verwandelt - und man sieht es mir an.

Noch nie war meine Haut so jugendfrisch und zart!

Ly II/04

Klarer Fall für Pilo-extra

Samstags sorgt Vati jetzt immer für Hochglanz. Eins, zwei, drei hat er alles blank. Ganz einfach – mit Pilo-extra! Klarsichttube – praktisch! Man sieht gleich von außen, was drin ist. Direkt aus der Tube auf den Schuh wird Pilo-extra getupft. Das ist sauber, das geht schnell. Und – gibt Pilo-Glanz wie nie zuvor. Kleinigkeit so – die Schuhpflege!

...aus der Tube auf den Schuh

Pi 3/61

Copyright: Verlag Bärmeier und Nikel

Jacopo Tintoretto (1518–1594)
Tarquinius und Lukretia
Chicago, Art Institute

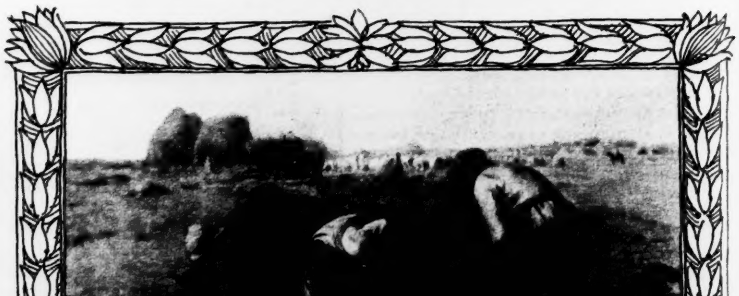
„Ach Paul, ich glaube, es hat geklingelt."

Das frivole Museum

Zeitlose Kunstwerke, die uns immer wieder begegnen, erfahren oft unzeitgemäße Deutungen. Es sei uns gestattet, diesem Übel abzuhelfen

Jean Auguste Ingres (1780–1867)
Türkisches Bad
Paris, Louvre

„So hat sich meine Mutter unser Pensionat bestimmt nicht vorgestellt."



Jean François Millet (1814–1875)
Die Ährenleserin
Paris, Louvre

„Auf die Plätze – fertig – los!"

„7, 6, 5, 4, 3, 2, 1, Feuer! – Mist!"

„Hab dich nicht so! Schließlich kann ich mir nicht gleich einen Trockenrasierer leisten."

„Bis zum Bahnhof, und dann die erste Straße links."

Warum das Gesicht verbergen – es gibt doch PASCALIN!

PASCALIN® und wieder reine Haut!

PASCALIN — ein neues Präparat, mit dem Sie tatsächlich etwas gegen Pickel und Pusteln tun können: PASCALIN verhütet und beseitigt Hautunreinheiten, wirkt sicher und ungewöhnlich schnell! PASCALIN wirkt gründlich: regelmäßig verwendet, beugt es sogar allen Hautunreinheiten vor. Denken Sie nur: immer reine Haut. – Thicaderm und Oxy-Ammon heißen die entscheidenden Wirkstoffe, welche PASCALIN die frappierende Wirksamkeit geben. PASCALIN ist in allen Fachgeschäften erhältlich!

PASCALIN-TONIC DM 3,90 Doppelpackung DM 6,75

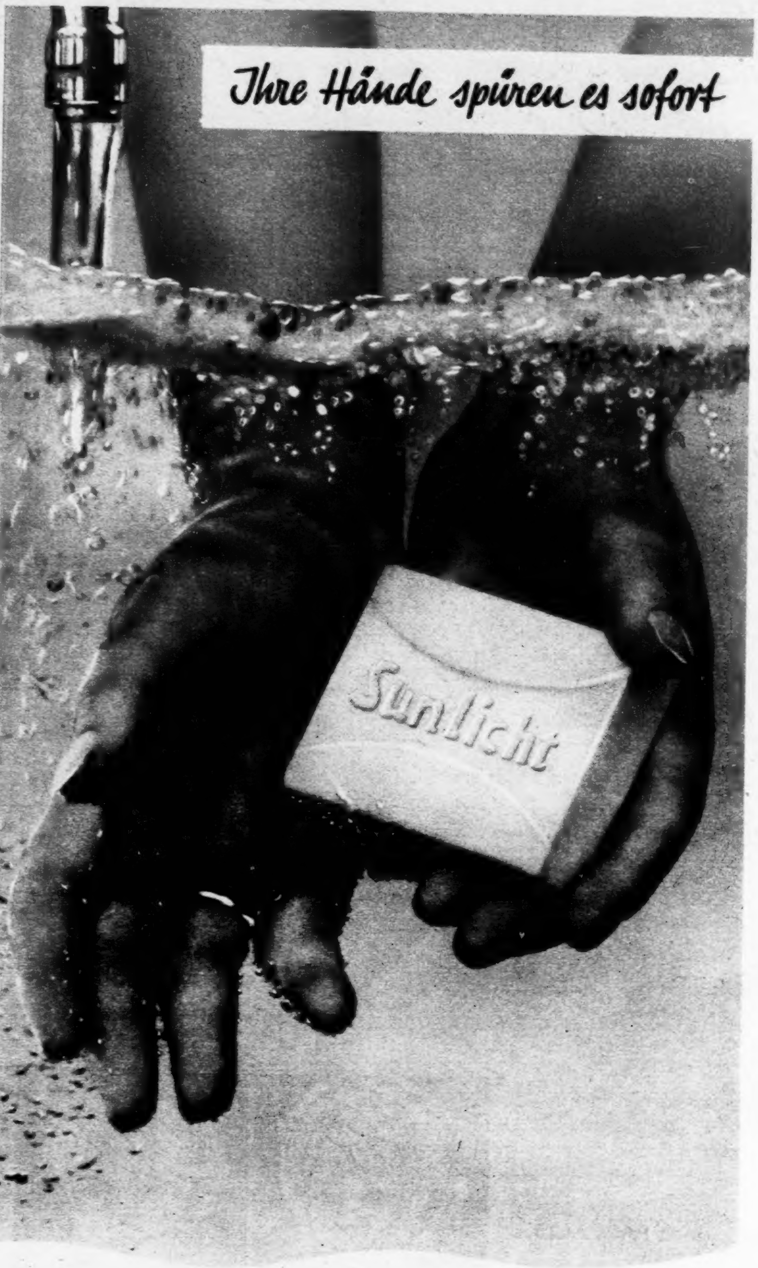
PASCALIN — entwickelt und hergestellt in den Forschungslaboratorien der OLIVIN auf Grund einer Erfindung, die durch Patente in USA, Deutschland und zahlreichen anderen Ländern geschützt ist.

Ihr Fachgeschäft führt PASCALIN-CREME und PASCALIN-TONIC. Beide Präparate enthalten die gleichen Wirkstoffe – und sind deshalb von gleicher Wirksamkeit. Wählen Sie also das PASCALIN, welches Ihnen in der Anwendungsform am besten zusagt.

PASCALIN-CREME DM 3,90 Doppelpackung DM 6,75

P/1/08/61

OLIVIN Moderne Kosmetik für junge Menschen



Sunlicht Seife - mild und pflegend

Hundertmal täglich können Sie zur Sunlicht Seife greifen: Ihre Hände bleiben weich und glatt.

***Sunlicht* – das ist milde Pflege.**

Ihren Händen zuliebe

SE 1/60

Teenager träumten vom Glück mit einem Espressobar-Helden. In der Todeszelle wollte er heiraten

Valerie (18) vor Gericht: Ich liebe ihn noch

Zwei Mädchen und ein Halbstarker

Der Richter ruft das junge Mädchen, das auf der Anklagebank neben drei etwa gleichaltrigen Männern sitzt, zu sich heran. Die rote Robe und die weiße Perücke sind dem Mädchen ganz nahe, als er sich vorbeugt und noch einmal fragt: „Haben Sie Ihre Liebe zu diesem Burschen überwunden?"

Das Mädchen antwortet: „Es tut mir leid, aber ich liebe ihn noch immer, trotz allem!"

Richter Stable ist ein weiser Mann. Wie ein Vater zu seiner Tochter, so spricht er zu Valerie Salter, dem Mädchen, das sich nach dem Gesetz schuldig gemacht hat: „Mein liebes Kind! In einem so frühen Lebensalter haben Sie eine so furchtbare Tragödie erleben müssen. Offensichtlich haben Sie

diesem Mann Ihr Herz geschenkt. Ich glaube, nichts ist trauriger, als wenn man die Dinge, an die man glaubt, zerschmettert findet. Das bricht Menschen das Herz."

Richter Stable hält einen Augenblick inne. Dann spricht er weiter: „Wenn je ein Mensch vor dem furchtbaren Dilemma stand, welches für ihn der beste Weg ist, so waren Sie es. Als *Richter* muß ich Ihnen sagen, daß Sie diesem Burschen nicht bei der Flucht helfen durften. Als *Mensch* bin ich nicht ganz sicher in meinem Urteil. Ich bin überzeugt, Sie taten, was Sie für richtig hielten, und wenn Menschen das tun, was sie für richtig halten, dann kann nicht viel daran verkehrt sein. Ich gebe Ihnen ein Jahr Bewährungsfrist. Gehen Sie zu Ihrer Familie zurück, und versuchen Sie, ein neues Leben aufzubauen."

Ein neues Leben aufzubauen – das ist für ein achtzehnjähriges Mädchen, das einen zum Tode verurteilten Raubmörder liebt, nicht ganz einfach. Und die mitfühlenden Worte eines verständnisvollen Richters können ihr auch nicht über den Schmerz einer enttäuschten, aber dennoch ungeminderten Liebe hinweghelfen. Das Verstehen des Richters bewahrt sie aber davor, Jahre ihres jungen Lebens in einer Zelle verbringen zu müssen.

Valerie Salter war der Mithilfe an der Ermordung eines Bankangestellten angeklagt. Sie hatte ihres Freundes Victor Terry Anteil an dem geraubten Geld versteckt und Terry selbst bei der Flucht vor der Polizei begleitet. Wäre sie für schuldig befunden worden, hätte sie mit einer Strafe von mehr als zehn Jahren Gefängnis rechnen müssen.

Etwa vier Wochen nachdem der zwanzigjährige Terry, seine beiden zu lebenslänglich Gefängnis verurteilten Komplizen Alan Hosier (20) und Philip Tucker (17) und Valerie Salter vor dem Richter gestanden hatten, wurde in der Klinik von Isleworth (Grafschaft Middlesex) ein Mädchen geboren. Als die Oberschwester der jungen Mutter Janet Wyrrell das Baby in den Arm legte, ließ die Sechzehnjährige erschöpft und verloren ihren Blick über die weißglänzende Zimmerdecke wandern. Der Vater ihres Kindes heißt Victor Terry.

Zur gleichen Zeit hockte Victor Terry in der Todeszelle des Wandsworth-Gefängnisses in London und schrieb einen Brief. Terry hoffte noch auf eine Begnadigung zu lebenslänglich Gefängnis. An diesem regnerischen Samstagmorgen entwickelte Terry seine Heiratspläne. Er flehte Janet an, sie möge ihn im Gefängnis heiraten. Auch Janets Mutter bekam einen rührseligen Brief, in dem Terry bat, sie möchte doch Janet das Kind behalten lassen; es sei seine (Terrys) einzige Chance, ein ehrenhafter Staatsbürger zu werden.

Während Terry diese Briefe an Janet und deren Mutter schrieb, erhielt er einen Brief Valeries, die ihm bedingungslos bis auf die Anklagebank gefolgt war. Die Beteuerungen seiner unabänderlichen Liebe, die er ihr vor der Urteilsverkündung übermittelt hatte, wurden von Valerie mit der Versicherung beantwortet, daß sie ihn immer lieben werde, „bis daß der Tod uns scheidet". Aber Terrys armselige Hoffnungen, am Tode vorbeizukommen, waren auf das andere Mädchen gesetzt, auf Janet und auf das Baby. Er antwortete also Valerie, daß zwischen ihm und ihr alles aus sei.

Terrys Kalkulation ging fehl. Als es ihm klar wurde, war es bereits zu spät. Janets Antwort auf den Heiratsbrief kam postwendend und zerstörte Terrys nach Hollywoodfilmen errichtetes Traumgebilde von einer Begnadigung des in der Todeszelle Vater gewordenen Mörders. Kurz und kühl schrieb sie, daß es keine Hoffnung auf eine Heirat gebe.

Für Janet ist nichts mehr vom unbeschwerten Teenager-Leben geblieben.

→

Tag für Tag und jede Stunde: Chic mit Orlon

Mode, die jedes junge Herz gewinnt: zwei flotte, praktische Strickjacken aus ORLON* Acrylfaser von S. R. B. Modelle, München, Klenzestraße 85. Sie trägt das Modell »Marianne« mit dem modernen, klaren und aparten Jacquardmuster. Er fühlt sich wohl in der Autojacke »Thomas«. Beide Modelle sind herrlich bequem und so angenehm im Tragen. Dank ORLON ist die Pflege spielend leicht. Schnelles Trocknen, kein Filzen, kein Einlaufen! Und die modischen Farben behalten ihre Schönheit auch nach häufigem Waschen. Es lohnt sich, in guten Fachgeschäften nach diesen S.R.B. Modellen zu fragen!

Verliebt in S.R.B. Modelle aus Orlon

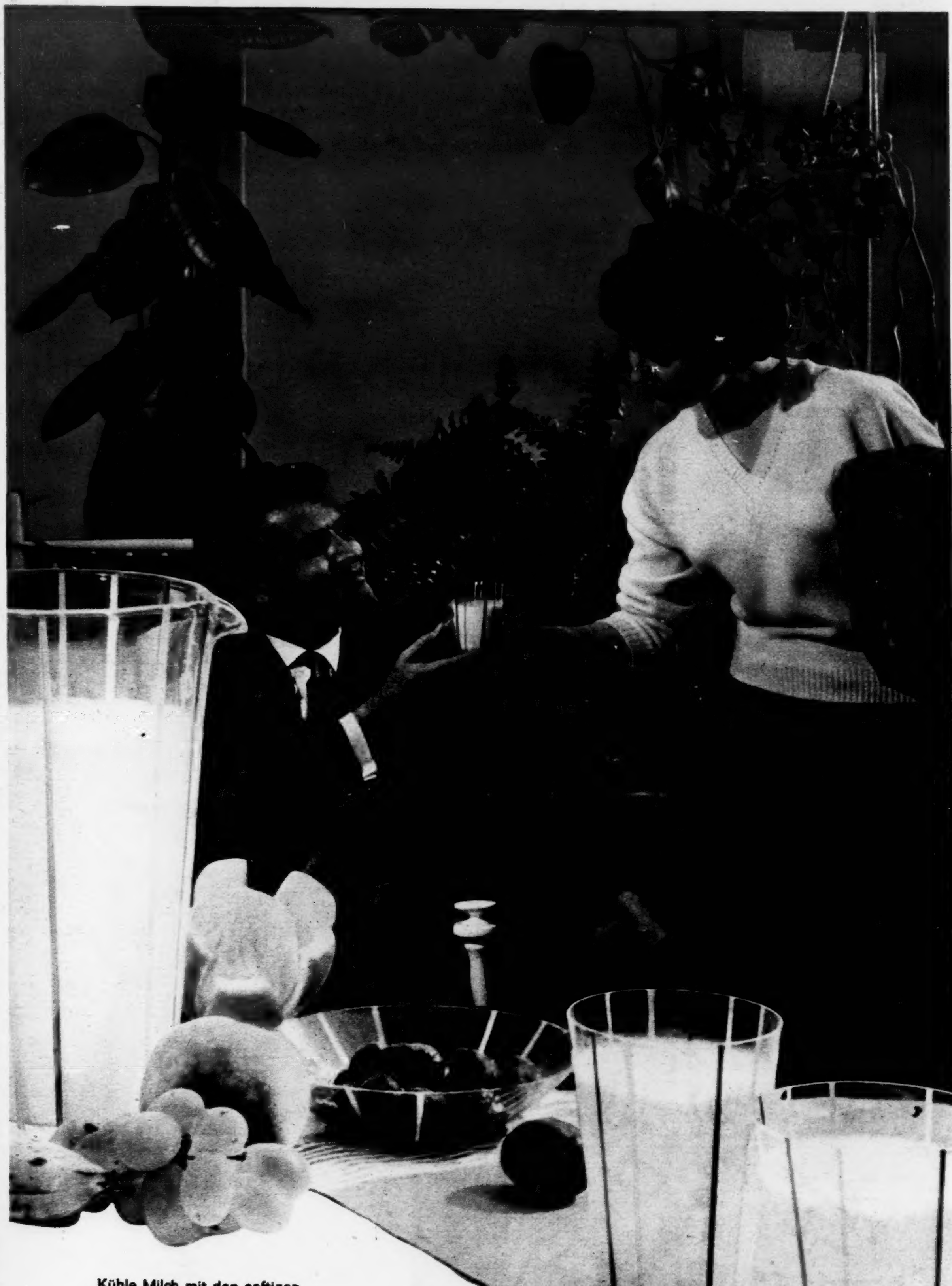
Achten Sie beim Einkauf auf dieses Gütesiegel... Es sagt Ihnen: von DU PONT geprüfte Qualität.

DU PONT REG. U.S. PAT. OFF.

Bessere Dinge für ein besseres Leben ... dank der Chemie

DU PONT's Vertreter für Deutschland: Ernst Beck, Wuppertal-Barmen, Postfach 95/96.

*ORLON ist das eingetragene Warenzeichen für DU PONT's Acrylfaser. ORLON wird ausschließlich von DU PONT hergestellt. DU PONT produziert nur die Faser, nicht das Garn oder die hier gezeigten Modelle.



Kühle Milch mit den saftigen Früchten der Jahreszeit – das ist ein wunderbar erfrischendes Getränk. Besseres können Sie sich selbst und Ihren Gästen nicht bieten. (Früchte, Fruchtmark oder Saft in der Milch verquirlen).

Wie erfrischend, wie durststillend und köstlich, wie belebend und dabei so gesund ist Milch, bei jeder Gelegenheit Milch.

M 608 †

Unser köstliches Getränk... Milch

Zwei Mädchen und ein Halbstarker

Sie hat sich entschlossen, das Baby von einem kinderlosen Ehepaar adoptieren zu lassen. Sie will auf keinen Fall den Namen der Adoptiveltern erfahren: „Ich würde nur immer wieder zu meinem Baby laufen. Aber meine Tochter darf nie wissen, daß ihr Vater ein Mörder war." Jedoch so schwer es Janet fallen mußte, auf ihr Kind zu verzichten, noch härter muß Valerie Salter getroffen worden sein, die mit der Bedingungslosigkeit ihrer Jugend einen Mann liebte, der zum Mörder wurde, und die vor Gericht noch ohne Rücksicht auf ihre eigene Zukunft zu ihrer Liebe stand.

Wie war es möglich, daß dieser Taugenichts Victor Terry das Leben von vier jungen Menschen an den Abgrund führen konnte? Wie konnte es geschehen, daß nicht nur die Mädchen Janet und Valerie, sondern auch die beiden Jungen Philip Tucker und Alan Hosier auf das Geschwafel Terrys hereinfielen? Das wirklichkeitsfremde Milieu gewisser englischer Espresso-Bars spielt dabei eine gewichtige Rolle.

Schwaden von Zigarettenrauch und Marihuanaqualm hängen träge in dem grünrosa Licht der spärlichen Lampen. Aus dem Musikautomaten plärrt zum soundsovielten Male die Ballade von Tom Dooley, der unschuldig gehängt wurde. Die Atmosphäre der Espresso-Bars ist die Welt der Halbstarken in England. Keine Kinder mehr, aber noch lange nicht erwachsen, konfus denkend und handelnd, können sie das unsinnigste Geschwätz als logisch untermauerte Weltanschauung bewundern. Alle Werte und Maßstäbe verschieben sich. Hier lungern die Sackgassenkinder herum, für die Arbeit nur Dreck ist, den man nicht anfäßt.

Nur in dieser Umgebung konnte ein schwächlicher Wirrkopf wie Victor Terry zum Helden ausgerufen werden. Sadismus, Sex und Sentimentalität sind in dieser Welt bestimmend. Terry besaß von den „drei S" im Überfluß.

Sadistisch konnte er wehrlose ältere Menschen und Teenager quälen. Aber er fühlte sich nur in der Herde stark – allein auf sich gestellt war er ein Waschlappen. Sex – das war für Terry soviel wie eine Liste der von ihm verführten Mädchen, mit der er prahlen konnte. Sentimentalität konnte Terrys zurückgebliebener Denkapparat nach Belieben produzieren; seine verlogenen Liebesbriefe zeugen davon.

Terry und seiner ihn als Helden bewundernden Espressobande fehlt der Mut, aus sich heraus ihren Gangstervorbildern nachzustreben. Also rauchen sie indischen Hanf, schlucken Pervitin, Benzedrin und vor allem Drinamyl, das sie wegen des Aussehens der Pillen „Purpurherz" nennen. Sind sie auch keine großen Gangster, so fühlen sie sich doch als solche, solange die aufpeitschende Wirkung anhält.

In der Espressobar des Londoner Stadtteils Chiswick lernte Terry die damals fünfzehnjährige Janet Wyrrell kennen. Wie alle aus dem engeren Kreise Terrys kam auch Janet aus einem auseinandergebrochenen Elternhaus. Terry lud das unerfahrene, gutgläubige und lebenslustige Mädchen zu einer Party ein. Einen Monat später entdeckte Janets Mutter, daß ihre Tochter schwanger war.

Es war im September vergangenen Jahres, als der achtzehnjährige „Flossy" Forsyt, gefolgt von seiner Halbstarkenbande des Nachbarbezirks Hounslow, in der Chiswick-Bar einmarschierte, auf Janet zuging und sie an sich zog. Das war eine offene Kampfansage. Terry mußte kämpfen – weniger wegen Janet, als um sich gegen den Rivalen zu behaupten. Die Polizei mußte das Schlachtfeld der beiden Banden säubern.

Terry schrie aus sicherer Entfernung dem Rivalen nach: „Eine große Schnauze hast du. Beweise doch erst mal, daß du wirklich das Zeug zu einem Gangster hast!" Forsyt und sein Adjutant

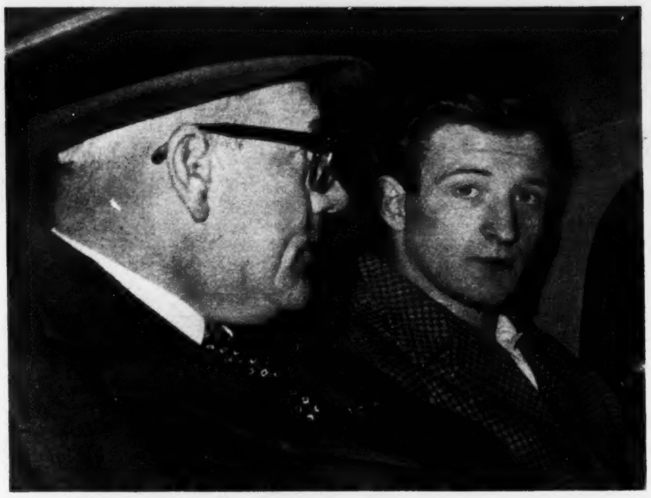
Harris bellten zurück: „Wir werden es dir schon zeigen, du Waschlappen!“

Eine Woche darauf wurden Forsyt, Harris und ein dritter verhaftet. Sie hatten auf einem einsamen Waldweg einen Mann von hinten überfallen und zu Tode getrampelt.

Nun warteten die Banden in Chiswick und Hounslow auf Terrys „Kraftbeweis“. Aber Terry war ein Feigling. Als er eines Abends zwei Hounslow-Halbstarke auf sich zukommen sah, lief er wie ein Hase davon. Damit hatte er sich selbst in Chiswick sein Todesurteil unterschrieben.

Er pilgerte gen Süden und fand im Küstenort Worthing eine Espressobar, in der er sich wieder als Anführer etablieren konnte. Für unternehmungslustige Teenager ist Worthing ein schlechtes Pflaster. Valerie Salter kreuzte an einem Wochenende in der Bar auf, obwohl sie ganz und gar nicht in Terrys Clique paßte. Aber es ist die einzige Bar in Worthing. „Unbezwingbarer Eisberg“, grinsten die einheimischen Halbstarken. Das war für Terry das Signal zum Angriff. Dieses schüchterne Mädchen verführt zu haben, würde ihn auch in Worthing als Sexhelden bestätigen.

Aber so einfach, wie Terry es sich gedacht hatte, war es doch nicht. Valerie Salter gab erst nach, als sie sich offiziell verlobt hatten. Das sensible Mädchen wurde durch die erste große Liebe vollkommen ausgefüllt. Sie war Terry hörig. „Für unser gemeinsames Glück müssen wir für die Zukunft planen“, schmeichelte Terry einige Wochen vor Weihnachten. „Wir brauchen ein Geschäft, um uns selbständig zu machen. Wir müssen erst einmal Geld beschaffen. Hilfst du mir?“



Victor Terry (20) wollte ein großer Gangster sein. Bei einem Raubüberfall erschoß er einen Bankangestellten. Die sechzehnjährige Janet bekam ein Kind von ihm

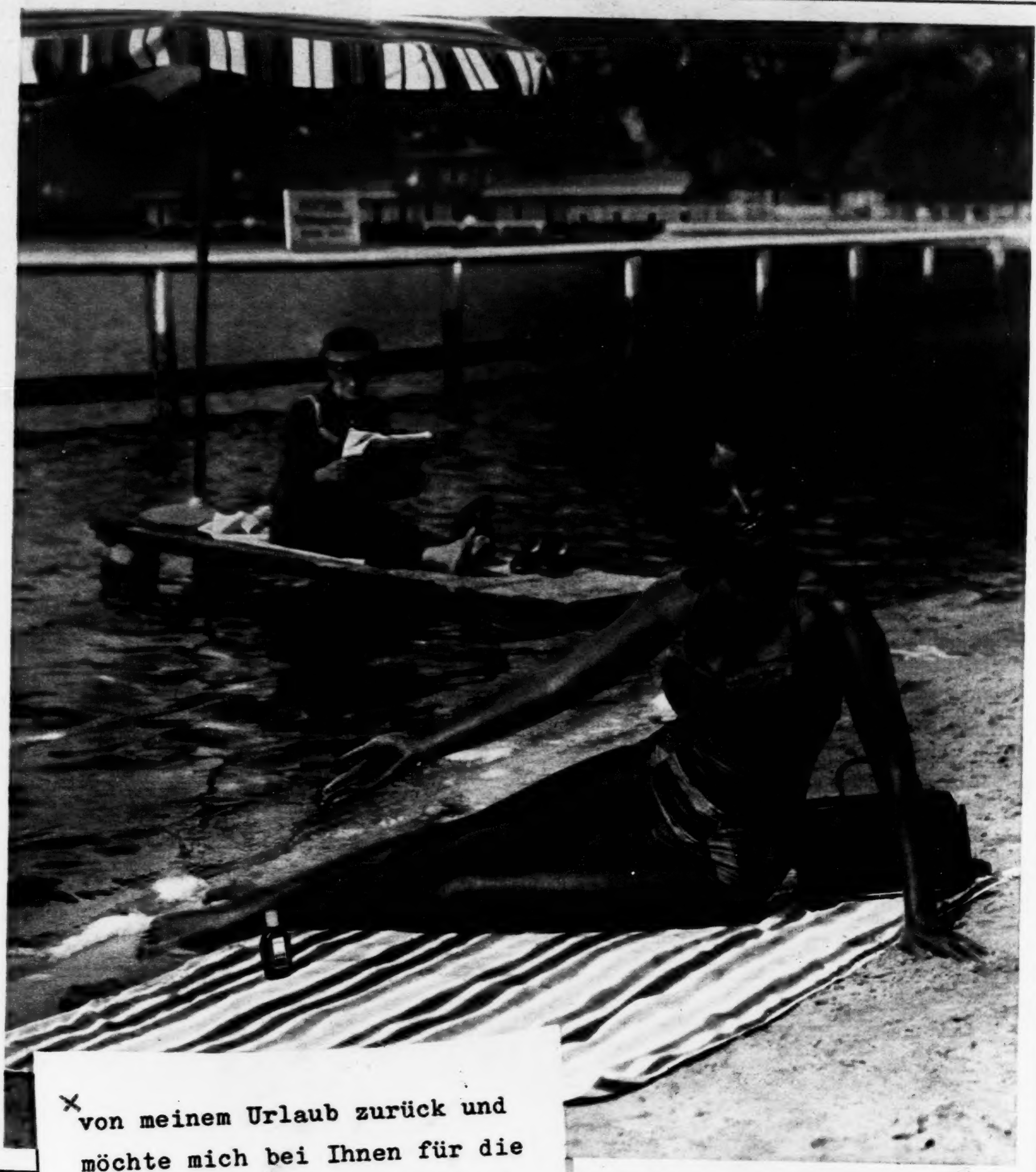
„Natürlich“, sagte Valerie, ohne nach dem Wie zu fragen.

Terry, Tucker und Hosier überfielen die Filiale von „Lloyds Bank“ in Worthing. Terry schoß einen Angestellten mit einer Schrotflinte nieder. 15 000 Mark waren die Beute. Terry lief zu Valerie, die bis zu diesem Augenblick von dem Raubüberfall nichts gewußt hatte, und bat sie, das Geld zu verstecken. Mit einem Taxi fuhren Terry und Valerie dann nach Portsmouth, wo die drei Bankräuber sich treffen wollten, um die Beute zu verteilen. Aber Tucker und Hosier waren schon gefaßt worden. In dem nahen Küstenort Southsea verbrachte das Pärchen die Nacht und brach am anderen Morgen nach Chiswick auf. Terry wollte vor der alten Bande und den Rivalen aus Hounslow schwadronieren.

Am selben Morgen, als Terry den Bankangestellten erschoß, waren Forsyt und Harris, seine Londoner Rivalen, trotz ihrer Jugend und trotz heftiger Proteste von Parlament und Presse gehängt worden. Innenminister Butler rechtfertigte den Schritt: Die Vollstrekkung des Urteils sei eine eindringliche Warnung an alle jugendlichen Verbrecher.

Für Terry war das Ende der beiden am Galgen keine abschreckende Warnung. Er konnte sich aber auch nicht mehr vor den ehemaligen Kumpanen mit seiner Tat brüsten. Terry und Valerie standen in Chiswick vor einer verschlossenen Tür. Die Espressobar war nicht geöffnet.

Sie nahmen den Schnellzug nach Glasgow in Schottland. Eine halbe Nacht schliefen sie im teuersten Zimmer eines Hotels. Um zwei Uhr früh klopfte dann die Polizei an die Tür. ●



×von meinem Urlaub zurück und möchte mich bei Ihnen für die guten Dienste, die mir Ihr Nivea Ultra-Öl erwiesen hat, bedanken.
Ich habe große Hitze ausstehen müssen, habe sie aber gut überstanden und dank Nivea Ultra-Öl auch nie Angst vor Sonnenbrand gehabt.
Ich habe Ihr Nivea Ultra-Öl all meinen Kolleginnen

× aus einem Originalbrief

N 1101

Keine Angst vor Sonnenbrand

zum Braunwerden

zum Braunbleiben und zur Nachpflege

Wie gut, daß es Nivea gibt!

Sprühflasche DM 5,-
Ultra-Öl ab DM -,75
Creme ab DM -,50

B
a
B

Ein unheilbar Kranker sollte in der Stunde seines letzten Glücks sterben

REPORTAGE: ERNST GROSSAR

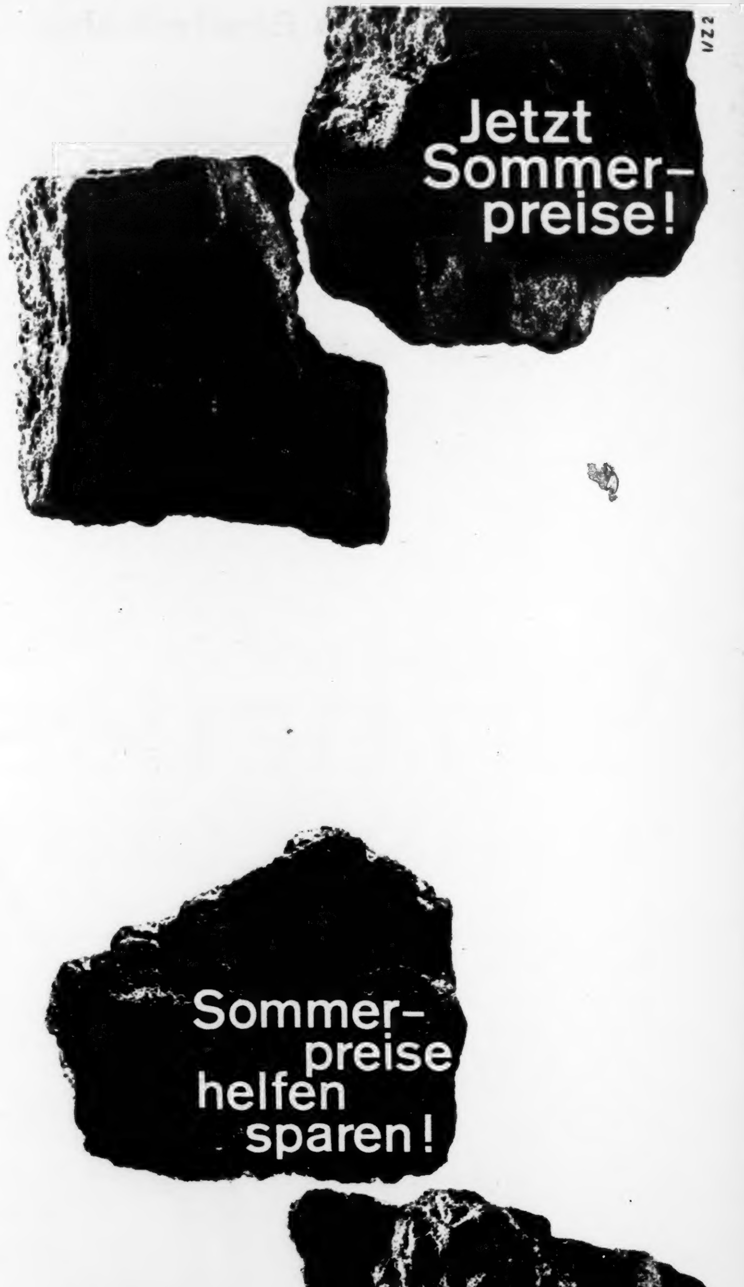
A
seines
ihn jed
schen z
Faita v
Verbre
würde.
und vi
auswei
endete
Leiden
der Br

Sie w
Faita.
spiele
krank
Blume

Brudermord aus Bruderliebe

Als der Feinmechaniker Luigi Faita auf dem Bahnhof seiner Heimatstadt Brescia die Fahrkarte nach Mülhausen im Elsaß löste, stak die geladene Pistole bereits in der Tasche seines leichten Mantels. Er spürte ihr Gewicht, und dies erinnerte ihn jeden Augenblick daran, daß er unterwegs war, um einen Menschen zu töten, der ihm so nahe stand wie Frau und Kinder. Luigi Faita wußte auch, daß man seine Tat, war sie erst vollbracht, ein Verbrechen nennen und daß man von ihm harte Sühne fordern würde. Er wußte, daß er damit die Familie der Not, der Trauer und vielleicht der Schande auslieferte, aber er konnte nicht mehr ausweichen. Viele Wochen hatte er gegrübelt, doch alle Gedanken endeten stets am gleichen Punkt: Einer muß Joseph von seinem Leiden erlösen, und niemand war mehr verpflichtet, es zu tun, als der Bruder. Hatte Joseph nicht immer wieder um diesen barm- →

Sie waren unzertrennlich, die Brüder Joseph und Luigi Faita. Sie zählten einmal zu den bekanntesten Fußballspielern Italiens. Weil Joseph (ganz rechts) unheilbar krank war, erschoß ihn Luigi (der auf diesem Foto eine Blume hält), um ihm ein qualvolles Sterben zu ersparen



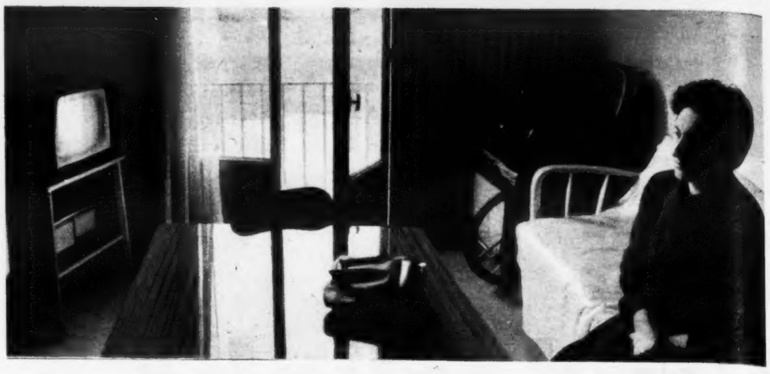
Kluge Leute nutzen jetzt die Sommerpreise für Kohlen und Koks, denn sie wissen:
Kohlen kauft man nie zu früh!

RUHRKOHLE

Brudermord aus Bruderliebe

herzigen Tod, um ein schnelles Ende seiner Qualen gefleht? Hatten die Ärzte nicht schon längst ihre Hände mutlos sinken lassen? Wußte nicht alle Welt, daß es gegen diese heimtückische Krankheit noch kein Mittel gab? Konnte Gott, konnte das Gesetz der Menschen von ihm verlangen, daß er untätig zusah, wie die Lähmungen schubweise in dem Körper seines Bruders emporstiegen – unerbittlich, unaufhaltsam?

Noch ehe die beiden Faita-Brüder zur Schule gingen, wurden sie von den Nachbarn schon die Unzertrennlichen genannt. Ein Jahr war Luigi jünger als Joseph, aber das war auch alles, was sie trennte. Sie lernten dann beide den gleichen Beruf. Sie fingen gleichzeitig an, Fußball zu spielen; erst auf der Straße, dann in einem kleinen Verein, bis sie bekannt genug waren, daß die Einkäufer für die großen Berufsspielermannschaften bei ihnen vorsprachen. Gemeinsam unterschrieben sie Verträge, die sie für den Fußballklub Catania verpflichteten. Sie wurden die Asse dieser Mannschaft und schließlich der italienischen Südliga. Als Joseph 34 Jahre alt geworden war, fand



In dem Zimmer und auf dem Platz, da Luigi seinen Bruder erschoß, sitzt dessen Frau in Trauerkleidern

Ein neues Spülwunder

das neue *flüssige* Pril

Probieren Sie es aus – das sind Proben, die überzeugen:

die Fett-Probe Pril-entspanntes Wasser schiebt sich unter Fettreste und schwemmt sie weg.

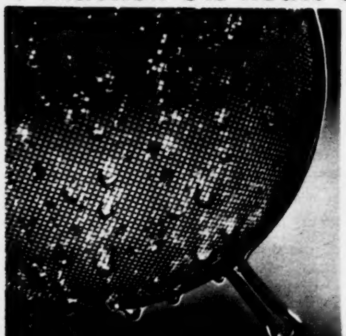
★ **die Rillen-Probe** Pril-entspanntes Wasser drängt sich in alle Rillen und reinigt sie mühelos.

dieTrocken-Probe Pril-entspanntes Wasser läuft tropfenlos ab. Ihr Geschirr trocknet von selbst.

die Glanz-Probe Pril-entspanntes Wasser hinterläßt keine Spuren. Alles strahlt und blinkt.

die Mild-Probe Pril-entspanntes Wasser ist mild für Ihre Hände – sie bleiben gepflegt.

★ Machen Sie heute die Rillen-Probe



Normales Wasser kann feine Rillen, Löcher und Ecken nicht von Schmutz und Fett säubern. In trägen Tropfen kullert es machtlos darüber weg.

Ein Spritzer Pril entspannt das Wasser. Nun kann es in die feinsten Rillen und Ritzen eindringen. Pril spült alles Geschirr mühelos rillen- und ritzensauber.

Ein Griff – ein Spritzer – und es spült: Pril-entspanntes Wasser arbeitet für Sie.

...wieder ein Fortschritt !

R 4/61

er es an der Zeit, vom grünen Rasen Abschied zu nehmen. Luigi ging mit ihm. Sie waren sich einig, daß ein Fußballspieler in sein privates Dasein zurückzutreten habe, noch ehe jemand merkt, daß seine Kräfte für einen harten Kampf nicht mehr ausreichen.

Luigi fand in Brescia gleich Arbeit in seinem Beruf, doch Joseph hatte weniger Glück. Die Unzertrennlichen mußten sich trennen, als Joseph erst allein und dann mit Frau und Kind nach Frankreich ging; in der elsässischen Industriestadt Mülhausen gab man ihm einen gut bezahlten Posten. Alles schien gut zu gehen. Eine Wohnung fand sich, im hübschen Neubau eines Vororts. Ein Wagen wurde angeschafft. Mit den Kollegen im Betrieb und den Nachbarn kam man gut zurecht. Und ein zweites Kind meldete sich an.

Um diese Zeit aber meldete sich auch die Krankheit. Sie kam so schleichend, daß sie anfangs niemand ernst wegen, und man mußte ihn füttern wie ein kleines Kind.

„Ich will sterben", sagte der Kranke immer wieder. Er ließ es nicht zu, daß man ihn im Rollstuhl spazierenfuhr. Die Menschen sollten ihn, sportliches Vorbild von Tausenden, nicht als Krüppel sehen. Er weigerte sich, am Fernsehgerät zuzuschauen, wenn Fußballspiele auf den Bildschirm übertragen wurden. Wenn sonntags vom nahen Sportplatz das Geschrei der Zuschauer herüberschallte, mußte man alle Fenster schließen. Und dann hörte man in der Stille das flüsternde Gebet des Kranken: „Jesus, erlöse mich . . ."

Am Sonntagmorgen kam Luigi aus Brescia in Mülhausen an. Auf dem Bahnsteig erwartete ihn Josephs Frau. Luigi sagte ihr nichts von der Pistole, die so schwer in seiner Manteltasche hing. Er lachte und war guter Dinge, wie immer. Die Amerikaner hätten ein Heilmittel gefunden, berichtete er. Es sei erprobt, mit erstaunlichem Erfolg.

Joseph, schon gelähmt, mit Tochter und Wagen

nahm. Die sportgestählten Beine des Mannes spürten die Schwäche zuerst. Dann kroch diese Schwäche am Körper empor. Viele Ärzte schrieben viele Rezepte und gaben sich Mühe, Zuversicht zu verbreiten, aber sie wußten, daß ihre Kunst hier schon am Ende war. Sie schickten den ungeduldigen Patienten ins berühmte Pasteur-Krankenhaus von Kolmar, und von dort schickte man ihn eines Tages wieder nach Hause. Aus diesem Leiden führt noch kein Weg in die Genesung – und das sagten die Ärzte schließlich auch den Angehörigen des Kranken.

Sein Bruder Luigi wollte es nicht glauben. Er fuhr oft nach Mülhausen, und jedesmal brachte er eine neue Hoffnung mit. Jede Lira, die er und seine Familie einsparen konnten, war für Joseph. Luigi schrieb an Kliniken und Universitäten. Er bestellte Medikamente in der Sowjetunion, in Australien, in Bulgarien. Er kaufte sie in der Schweiz, in Italien, in Frankreich. Aber jedesmal, wenn er kam, war sein Bruder dem Tode sichtbar einen Schritt näher.

Schließlich begriff er, daß hier niemand mehr etwas tun konnte. Man konnte nur noch warten und zusehen, wie Joseph zerfiel – dieser Prachtkerl, dieser Athlet, dessen Muskeln und Sehnen einmal so eisern gewesen waren. Jetzt konnte er schon die Arme nicht mehr heben, den Kopf kaum mehr be-

Er habe es bereits bestellt. In den nächsten Tagen müsse es eintreffen.

Als der Kranke davon hörte, lebte er auf. Man aß zusammen, trank einen Schluck Wein und war fröhlich. Das Fernsehen verhieß ein Fußballspiel. Der Kranke ließ sich auf das Sofa setzen, um es anzusehen. Luigi, zu seiner Linken, stützte ihn. In den Augen Josephs stand wieder die Hoffnung.

Seine Frau in der Küche hörte drei Schüsse. Schon der erste in die Schläfe tötete ihren Mann. Die beiden anderen saßen im Herzen.

Luigi ging an ihr vorbei und sagte: „Ich mußte es tun. Er ist gestorben, als er glücklich war." Auf der Straße fragte er nach der nächsten Polizeiwache. Dort stellte er sich. „Gefängnis, Schande?", sagte er, „das zählt nicht. Er ist erlöst."

Luigi Faita mit seiner Frau und den Kindern

Das Gesetz muß ihn schuldig sprechen, obwohl der Untersuchungsrichter schon erklärte: „Für mich ist er kein Mörder." Ob Luigi Faita es wirklich nicht ist, muß eigentlich jeder Mensch für sich entscheiden, und es ist weniger eine Frage des Rechts als der Weltanschauung.

In diesen Tagen ist Mathilda Faita, die Frau Luigis, mit ihren Kindern in Mülhausen eingetroffen. Die beiden Familien wollen von nun an zusammenbleiben. Der italienische Konsul hat Mathilda Faita bereits einen Arbeitsplatz besorgt. ●

die gute Laune

ist eine liebenswerte Erscheinung – der Atem echter Lebenslust – erwachsend aus den kleinen Erholungspausen, auf die wir keinen Tag verzichten sollten. Vor allem nicht auf den Genuß des köstlichen Idee-Kaffees, dem ***coffeinhaltigen*** *Bohnenkaffee von höchster Reinheit und Bekömmlichkeit. Wie vielen Menschen, die anderen Kaffee nicht vertragen, hat Idee-Kaffee, der von beschwerdenauslösenden Stoffen befreit ist, die ganze Freude am Kaffeetrinken wiedergeschenkt! Es gibt nur* ***einen*** *Idee-Kaffee in der weißen Originalpackung von J. J. Darboven Hamburg 1*

Auch in Reformgeschäften in Holland, Belgien und der Schweiz erhältlich.

Lorsata — die neue Dessert-Methode: rühren, variieren, frieren, servieren.

Millionen Frauen entdecken neue festliche Delikatesse

Täglich fragen sich Millionen Frauen: wie kann ich meinem Mann, meiner Familie zum Essen eine besondere Überraschung bieten? Diese Überraschung finden Sie in Lorsata, der neuen, köstlichen Eisdelikatesse. Der cremige Mix aus der Dose ist ideal für die eilige, aber anspruchsvolle Hausfrau. Ihrem Geschmack bleibt es überlassen, mit welcher Eis-Spezialität Sie Ihre Familie, Ihre Freunde überraschen – denn Lorsata ist die Eisdelikatesse der vielen Möglichkeiten. Nach dem Öffnen mit einem Rührrädchen steifschlagen, mit Früchten, Zitronensaft oder Pulverkaffee variieren, dann im Gefrierfach des Kühlschranks gefrieren. 70 Pfennig kostet die Lorsata-Dose mit drei bis vier Portionen – eine neue Chance für Ihre Küchenkunst.

Sie können Lorsata auch ohne Benutzung des Kühlschrankes gleich nach dem Rühren als lockere Schaumcreme servieren.

ALLGÄUER ALPENMILCH AG MÜNCHEN
HERSTELLERIN DER »BÄREN-MARKE«

Seit vielen Jahren können Sie Ihr Geld in Anteilscheinen von Investmentgesellschaften anlegen. Dieser „kleine Bruder" der Aktie ist inzwischen zu einem der populärsten Wertpapiere in Deutschland geworden. Die Investmentgesellschaften kaufen für Ihr Geld Aktien, Rentenwerte und Immobilien.

Aber eine Investmentgesellschaft gibt es in Deutschland, die das Geld in einer anderen, höchst ungewöhnlichen Weise anlegt: sie erwirbt schottischen Whisky.

Ähnlich wie Wein wird Whisky mit dem Alter immer wertvoller. Nach einem englischen Gesetz darf Whisky, der für den Verbrauch bestimmt ist, nicht verkauft werden, bevor er drei Jahre alt ist. Ein amerikanisches Gesetz (Amerika ist der größte Importeur von schottischem Whisky) verlangt sogar, daß der Whisky mindestens vier Jahre gelagert haben muß, bevor er getrunken wird. In der Praxis wird kein Tropfen Whisky verkauft, der nicht sieben bis acht Jahre „gereift" ist.

Die schottischen Whisky-Hersteller aber können in den meisten Fällen die siebenfache Menge einer Jahresproduktion nicht lagern. Deshalb verkaufen sie den Rohwhisky und kaufen ihn nach der Reifezeit wieder zurück. Die Preisunterschiede zwischen dem Rohwhisky und dem gereiften sind dabei ganz enorm: 1960 wurden, zum Beispiel, für ein Faß Rohwhisky 145 Mark bezahlt, während dieselbe Menge von dreijährigem Whisky mit 275 Mark gehandelt wurde. Der dreijährige Whisky war fast doppelt so wertvoll wie der frische. Im Jahr 1957 war das Verhältnis sogar noch krasser: Rohwhisky brachte 240 Mark und der dreijährige 600 Mark.

Sie sehen, Whisky kann eine reizvolle Geldanlage sein. Bis vor kurzem war es eine Geldanlage nur für reiche Leute. Einmal, weil es sehr umständlich ist, in Schottland Whisky zu kaufen und dann irgendwo einzulagern. Vor allen Dingen mußten Sie aber mindestens 5000 Mark für eine Partie Fässer (sie werden nur in ganzen Partien verkauft) ausgeben.

Heute brauchen Sie auf das „Whiskygeschäft" nicht mehr zu verzichten: Sie können schon für 50 Mark einen Anteilschein an einem Whiskyfaß in Schottland erwerben. In Deutschland wurde ein „Whisky-Investmentfonds" gegründet. Er verkauft Anteilscheine und kauft mit dem Geld Whiskyfässer in Schottland: Sie werden so „Miteigentümer" an einem oder mehreren Whiskyfässern. Sie können also an Whisky verdienen, ohne jemals „Ihr" Faß zu Gesicht bekommen zu haben.

Die Investmentgesellschaft hat zwei verschiedene Arten von Fonds aufgelegt: Einmal gibt sie „freie Zertifikate" aus. Bei diesen Anteilscheinen haben Sie nach der „Reifezeit" (drei bis vier Jahre) Anspruch auf den Erlös. Sie bekommen also nach drei bis vier Jahren Ihr investiertes Geld und den Gewinn zurück. Außerdem können Sie noch „Wandel-Zertifikate" erwerben. Hier wird kein Gewinn ausgeschüttet, sondern die Gesellschaft kauft nach der Reifezeit des Whiskys für den Er-

Sternleser

dein Geld

Kaufen Sie Whisky – es lohnt sich

lös wieder neuen Rohwhisky ein – Ihr Kapital kann also ständig wachsen. Während bei den freien Zertifikaten die Spesen für den Whiskykauf und die Lagerung vom Gewinn abgezogen werden, müssen Sie bei den Wandel-Zertifikaten jährlich noch einen kleinen Betrag dazu zahlen. Die Wandel-Zertifikate haben eine Laufzeit von mindestens sechs Jahren, sie können aber jeweils um drei Jahre verlängert werden.

Die Anteilscheine der Whiskyfonds bekommen Sie bei jeder Bank vermittelt. Es gibt Zertifikate zu 50, 250 oder 500 Mark. Anders als normalerweise bei Investment-Zertifikaten ist die „Whisky-Gesellschaft“ nicht verpflichtet, die Anteilscheine vor Ablauf von drei Jahren zurückzunehmen. Die Gesellschaft wird aber bemüht sein, Ihre Anteilscheine im außerbörslichen Handel weiterzuverkaufen, wenn Sie Ihr Zertifikat frühzeitig veräußern wollen.

Je älter der Whisky ist, um so wertvoller ist er. Bei dieser Rechnung ist aber nicht berücksichtigt, daß mit der

Vom Prämiensparen über das Bausparen bis zur Geldanlage in Grundstücken und Industriepapieren gibt es unzählige Möglichkeiten, aus wenig Geld viel und aus viel noch mehr zu machen. Ein Buch, dessen geringer Preis (DM 3,90) sich hoch verzinst.

NANNEN-VERLAG

Lagerung der Fässer auch Unkosten verbunden sind, die Sie vom „Mehrwert“ des reifen Whiskys abziehen müssen: So kostet zum Beispiel die Lagerung der Fässer eine Gebühr. Eine Versicherungsprämie müssen Sie auch bezahlen, denn „Ihre Fässer“ sind gegen Brand und Explosion versichert. Diese Versicherung kommt übrigens im Schadensfalle nicht nur für den Einkaufspreis des Fasses auf, sondern bezahlt auch den „Mehrwert“ durch die Lagerung. Auch die Investmentgesellschaft, die den „Kauf“ vermittelt, verlangt eine Gebühr. Ein weiterer Verlust, den Sie miteinkalkulieren müssen: Der Whisky verdunstet bis zu drei Prozent im Jahr – das ist in drei Jahren ein Wertverlust von fast zehn Prozent. Allerdings tritt dieser Verlust nur selten in Erscheinung, weil die Fässer nach der Lagerung sehr oft nach dem Fassungsvermögen verkauft werden, obwohl sie nicht mehr ganz voll sind.

Ein Beispiel soll zeigen, wie hoch die Unkosten in drei Jahren sind: Ein Faß kostet während der Reifezeit etwa 40 Mark Lager- und Versicherungsgebühren. Für das leere Faß (das Sie nachher wieder mitverkaufen) müssen Sie 28 Mark bezahlen. Der Whisky im Faß kostet in diesem Jahr 145 Mark. Wenn man jetzt eine Vermittlungsgebühr der Investmentgesellschaft von etwa sieben Mark (natürlich vermittelt die Gesellschaft keine ganzen Fässer, sondern gibt nur Anteilscheine aus) mit eingerechnet, so kostet das Faß am Ende der Reifezeit von drei Jahren 220 Mark. Wenn Sie dann in drei Jahren für den gereiften Whisky den heutigen Preis von fertigem Whisky bekommen (303 Mark mit Faß), so haben Sie 83 Mark verdient. **Das bedeutet ein Wertzuwachs von 38 Prozent – was einer jährlichen Rendite von über zwölf Prozent entspricht.**

Zwölf Prozent sind eine ganz schöne Rendite – und in vielen Fällen war sie schon wesentlich höher. Wie jede hochverzinsliche Geldanlage ist aber auch das „Whisky-Geschäft“ mit einem entsprechend hohen Risiko verbunden. Der Preis richtet sich nach Angebot und Nachfrage: Sie können natürlich nie sagen, ob der Whisky in drei oder vier Jahren noch so gefragt ist wie heute. Wenn das Angebot die Nachfrage übersteigt, kann es Ihnen passieren, daß Sie für Ihren reifen Whisky in drei Jahren nicht mehr bekommen, als Sie dafür bezahlt haben. Das ist auch schon der Fall gewesen: Der dreijährige Whisky war zum Beispiel 1960 kaum teurer als sein Einkaufspreis im Jahr 1957. Obwohl aber der Preis des reifen Whiskys in den drei Jahren nicht gestiegen ist, war ein Geschäft damit zu machen: Für das Geld, das Ihr Whisky brachte, konnten Sie 1960 die doppelte Menge von frischem einkaufen, weil der Preis für Rohwhisky entsprechend sank.

Außerdem behaupten Fachleute, der Whisky sei zur Zeit so billig, daß sein Preis kaum noch sinken könnte: Eine „Pleite“ wie in den vergangenen drei Jahren könnte in den kommenden Jahren nicht mehr passieren. Ein Risiko bleibt dennoch: Wenn sich die Verbrauchergewohnheiten ändern und in einigen Jahren der Geschmack des schottischen Whiskys nicht mehr sehr gefragt ist, dann geht der Absatz stark zurück – und die Preise fallen entsprechend. Sie brauchen nur daran zu denken, daß vor dem Krieg in Deutschland die Orient-Tabake den Markt beherrschten – heute dagegen in erster Linie Virginia-Tabake geraucht werden.

Zur Zeit jedoch sieht es so aus, als ob der schottische Whisky immer mehr in Mode käme: In den letzten zehn Jahren hat sich der Whiskyexport aus dem schottischen Highland nach den USA fast verdoppelt – und in Deutschland, Frankreich und Italien wird Whisky immer lieber getrunken, mit Soda, „on the rocks“ und pur.

Anzeige

Ein guter Rat macht sich bezahlt

Leder folgt der „weichen Linie“
Frauen wie Sie haben dafür einen Blick: Erst abschätzend und vielleicht ein wenig damenhaft zurückhaltend, dann aber begeistert folgen Sie der neuen Linie, die so weich-weiblich wie kaum eine zweite ist! Leder spielt sich dabei weiter in den Vordergrund. Denken Sie nur an die reizvollen zweifarbigen und transparenten Farben der Schuhmode oder die sanften Zwischentöne der Accessoires, die ihren Ausdruck finden in so stimmungsvollen Namen wie Caramel, Whisky, Lilie oder Eierschale. Hier zeigt sich die beschwingte Note der neuen Ledermode, die Ihrer heiteren Lebensart so sehr entgegenkommt.

FRAGE: Bleiben die Schuhe dieser Saison spitz oder sucht die Mode bereits andere Wege?

ANTWORT: Spitze Schuhe werden weiterhin das Modebild bestimmen. Man trägt zum kurzen Rock Schuhe mit höheren Absätzen, kurzem Blatt und feiner Spitze. Die Oberleder sind hell gehalten, meist mit einer zweiten Farbe verarbeitet, weich und griffig, vielfach geflochten oder mit Gitterwerk versehen. Geschmeidiges Boxcalf und gefälliges Chevreau in transparenten Farben sind dabei wahre Augenfreuden. Noch etwas: Für kommende heiße Sommertage werden mehr Sohlen als bisher aus luftigem, kühlem Leder gearbeitet.

FRAGE: Über die Offenbacher Messe wurde in den Zeitungen fast nur von der wirtschaftlichen Seite berichtet. Wie sieht nun die neue Mode aus?

ANTWORT: Wir waren für Sie in Offenbach und brachten eine Fülle von Informationen mit. Da sind zunächst die neuen Handtaschen, die das Bild bestimmen und das Herz jeder jungen Frau höher schlagen lassen. Die Formate sind groß geblieben, aber ihre rechtwinklige Strenge hat einer etwas weicheren Linie Platz gemacht. Teilweise leichte Faltendekors! Die Bügeltasche im Vordergrund mit Bügeln aus Oxyd, Kupfer und Bronze. Und was noch viel schöner ist: Die Lederarten entsprechen der „weichen Linie“. Sie sind griffig und schmiegsam, aber glatt geblieben. Die neuen Taschen passen wunderbar zu den neuen Kleider- und Mantelstoffen.
Farblich gesehen klingt die „braune Welle“ des Winters ab. Zwischentöne wie Caramel und Whisky, Beigetöne, die sich Lilie, Elfenbein, Creme und Eierschale nennen, prägen die sommerliche Skala. Laute Modefarben fehlen gänzlich.

FRAGE: Wir reisen immer noch mit unseren alten Koffern. Aber sie sind modisch und farblich ein „Sammelsurium“ aus zwei Jahrzehnten. Was raten Sie uns?

ANTWORT: Haben Sie sich nicht schon oft darüber geärgert, daß der Kleiderschrank fast aus den Nähten platzt? Die Wintersachen können Sie wunderbar in den Koffern lagern, bis Sie wieder gebraucht werden. So ist auch ein alter Koffer noch zu etwas nütze. Und nun zur neuen Kofferserie. In diesem Jahr gibt es ganze Ensembles, Kleiderkoffer, Hutkoffer, Anzugkoffer, Hemdenkoffer, Make-up-Koffer und Schuhkoffer. In allen Größen und Formen und in zeitlosen Farben. Eine solche Kollektion können Sie sich nach Belieben zusammenstellen und ergänzen. Eine wirkliche „Eleganz in Leder“.

FRAGE: Kann ich mir meine Handschuhe für meine neue Sommergarderobe selbst einfärben?

ANTWORT: Handschuhe sind keine Ostereier, die man beliebig selbst einfärben kann. Lassen Sie sie ruhig liegen, bis Sie wieder ein passendes Komplet tragen. Eine wirklich gut angezogene Frau hat immer viele Handschuhe zur Auswahl. Kurze und lange, helle und dunkle, durchbrochene und glatte, Nappa, Glacé und Schweinsleder. Es gibt Leute, die ein Faible für Handschuhe haben. Wie nett kann man ein Kostüm oder Kleid mit den verschiedensten Handschuhen variieren. Lassen Sie sich Ihre Handschuhlaunen ruhig etwas kosten, es ist eine Freude, die sich bezahlt macht.

FRAGE: Wie sollen eigentlich Kinderschuhe gearbeitet sein? Ich bekam in zwei Geschäften zwei ganz verschiedene Meinungen zu hören. Wie stellen Sie sich zu diesem Problem?

ANTWORT: Neue Forschungsergebnisse brachen mit der alten Vorstellung, daß die Kinderfüße meist „schwach“ sind und deshalb geschützt werden müssen. Wenn ein Schuh fußgesund sein soll, muß alles vermieden werden, was die Kräftigung und Entwicklung des Kinderfußes behindert. Die zu starre Schuhverarbeitung ist ebenso wie der zu elastische Aufbau abzulehnen! Das Material, aus dem ein Schuh hergestellt wird, ist ebenfalls für die Fußgesundheit von entscheidender Bedeutung. **Natürliches Material**, also Leder, bewährt sich auch hier. Es ist formbar, ausreichend biegsam, und — ein nicht unwesentlicher Faktor — es behindert nicht die Fußatmung.

Echtes Leder ist zeitlos elegant. Echtes Leder ist immer sympathisch.
Vielleicht haben auch Sie Fragen, die Sie gern von einem Fachmann beantwortet haben möchten. Schreiben Sie einfach an den Verband der Deutschen Lederindustrie, Hamburg-Harburg, Vogelerstraße 44, man wird Ihnen gern die kleine Broschüre „Leder und Lederpflege“ übersenden.

ECHTES LEDER echte Freude!

MÄNNER NEHMEN PITRALON

das Rasierwasser mit der betont männlichen Note - beruhigt und glättet, strafft und erfrischt rasiergereizte Haut - befreit von Pickeln und Hautunreinheiten.

PITRALON mehr als nur ein Rasierwasser - charaktervoll und unvergleichbar.

PITRALON
nach der Rasur - und frisch beginnt der Tag!

Ab DM 1.70

400-01-1

SIBYLLE

Nelken für den Kunstverstand

Es geht zu wie beim Seniortreffen einer ziemlich feinen Universität (Familienangehörige herzlich eingeladen). Die Herren, die sich da im kühlen Maienmorgen auf der Freitreppe tummeln, tragen Charakterköpfe aus einem Avantgardefilm über Anzügen, deren Charme nicht leidet, wenn sie ungebügelt sind. Ein wenig Tweed, ein wenig Flanell, Blazer nur von höchstem Zuchtwert. Man vermutet auf der Innenseite (wie wir sehen werden, nicht zu Unrecht) Brieftaschen, die ruhig dünn sein dürfen, denn das Bankkonto dahinter ist dick. Damen sind spärlich gesät und in zwei Standardmodelle aufzuteilen: Typ Starmannequin unwägbaren Alters, unauffällig in Paris eingekleidet, teils in rasiertem Seal, teils in Chanel, und zum andern die Wagner-Walküre mit Halbschuhen und Schneiderkostüm. Alle halten ein dickes Buch in Händen, schwarz, halbglanz, graue Fetzen mit fransigen Konturen darüber hingestreut – das deutet auf Abstraktes hin und soll es auch: Hier handelt es sich um den „Katalog der 36. Auktion moderner Kunst in Stuttgart, Kunstkabinett Roman Norbert Ketterer".

Denn der Mensch lebt nicht vom Brot allein, besonders nicht, wenn es mit Butter dick bestrichen ist. Er braucht auch Höheres. Er braucht die Kunst. Das hat der Herr mit den schönen Vornamen klar erkannt. Schon als wir das Brot noch auf Marken bekamen und er selbst mit Schmieröl handelte, aber bereits von Ölgemälden träumte. Ihm gelang es, in zehn Jahren die deutsche Malerei expressionistischer Richtung hochzutreiben wie eine Mercedes-Aktie. Inzwischen kann er sich rund 35 Versteigerungen, einiger Skandale, einer Titelgeschichte im „Spiegel" und eines Millionenumsatzes rühmen. Er ist in Mode, man geht zu ihm: ein Dior der Versteigerungskunst.

Jetzt steht er hier am Eingang zum Sendesaal des Süddeutschen Rundfunks in der Stuttgarter Villa Berg und macht die Honneurs mit der Miene eines Großfürsten und der Geübtheit eines Oberkellners. Vor allem aber macht er eine gute Figur – silbern melierter Endvierziger im dunklen Zweireiher (trägt man denn wieder zweireihig? Wenn er es tut, wird's wohl so sein), an dem zuerst die Nelke auffällt, sie hat die Größe einer Untertasse. Dann kommt das Taschentuch, korrekt gefaltet wie ein Kontoauszug, genau die zulässigen fünf Millimeter über der Brusttasche sichtbar. Ein schöner Mann. Das gewisse träumerische Air im Auge, das naturgewellte Haar – wie fürs Poesiealbum geboren. Doch wäre es falsch, ihn mit einem Mimen vergleichen zu wollen. R. N. ist mehr. Er ist eine Schau. Jetzt tritt er aufs Podium hinter ein Pult, ein bißchen nervös, mehrmals holt er das Taschentuch heraus, wischt sich die Stirn, den Mund, setzt die Brille mit den breiten schwarzen Rändern ab, auf, ab, fingert an der Nelke mit fleischigen, sehr weißen Händen, an denen die Fingerkuppen seltsam eingebogen sind. Wohl, weil sie die Fäden halten, an denen der deutsche Kunsthandel seine Modernen aufhängt. Ganze Wannen voller Nelken liegen Herrn Ketterer zu Füßen, fünf junge Musen sitzen ihm zur Seite, um Buch zu führen, während eine Obermuse in tintenblauem Sack einem frühen Maillol gleich am Flügel lehnt. Dann wird es im Saal halbdunkel, und Roman Norbert klopft: Die 36. Auktion moderner Kunst beginnt.

„Beachten Sie den prächtigen Arp", sagt die Dame neben mir und deutet auf einen Gegenstand in Mattgold, der ein Haartrockner so gut wie eine erstarrte Mammutträne sein könnte. Im Katalog steht „Kopf eines Kobold, genannt Kaspar". Er geht weg wie frischer Kuchen für gute zwanzigtausend Mark, wer möchte da nicht Kaspar heißen. Doch ist das nichts gegen ein Mädchen ohne Arme, das hinter Herrn Ketterers Rücken steht – nackt, wie Sophia Loren oben, um die Hüften herum B.B. ähnlich, leider ohne Beine. Die Kleine ist auf 140 000 eingeschätzt, aber ein Herr aus Hollywood und ein

TK 24 GRUNDIG

Komplette Tonbandanlage

für 24,- DM monatlich (Preis 512,80)

Keine Anzahlung! Keine Nachnahme!
Kinderleichte Handhabung, 4 Spurtechnik, Trickmöglichkeiten, Laufzeit 4×90 Min. Sofort gebrauchsfertig, mit Mikrophon, Kabel, Band und Leerspule. – Lieferung frei Haus. Garantie und Kundendienst überall. **Unser meistverkauftes Gerät in Deutschland. Bestellen Sie noch heute!** Postkarte genügt.

EINE ANLAGE, DIE SICH JEDER LEISTEN KANN

BREITSPRECHER

Professor aus Duisburg treiben ihre Liebe bis auf 160 000. Duisburg siegt.

Präzis wie eine Rechenmaschine, mit schwäbischer Zunge ruft der schöne Stuttgarter Gemälde und Aquarelle auf, Getuschtes, Gepinseltes, Gezeichnetes, Gegenständliches und Abstraktes. „Hierfür ist geboten – bietet jemand mehr“, sein Finger sticht in das Halbdunkel, in die Stille des Saales, fährt nach links: „Dreitausend sind hier, einhundert, zwei, drei – bieten Sie noch? Dann ist hier dreitausendachthundert zum zweiten und“ – schneller Eulenblick in die Runde –, „zum dritten“. Der dicke gelbe Bleistift klopft den Zuschlag auf das Pult. Die Bilder, hinter hohem Wandschirm auf der Bühne versteckt, werden einem Fräulein ins Rampenlicht gereicht. Mit zartrot manikürten Fingernägeln darf sie die Heckels und Hofers und auch den erhabenen Picasso über Nylonbeinen zweiter Wahl ins Helle heben. 26 Mille für Öl und Spachtelkitt auf Hartfaserplatte, 81×100 groß, genannt „Aru 3“. Alles geht sehr rasch, sehr schemenhaft, verschwörerisch. Wer sind die Bieter? Das ist nicht zu sehen, nicht zu sagen. Dort steht ein Bleistift senkrecht, ein Nicken, Blinzeln, Fingerschnippen sind hier die Chiffren. Niemand ruft laut. Nur einmal durchbricht eine Damenstimme norddeutschen Timbres die drahtlose Telegraphie und wirft streng in die Debatte: „Fünfzigtausend“.

Da greift Roman Norbert in die Tonvase (schätzungsweise früher Karstadt) mit weißen Nelken neben sich, läßt eine davon der Bieterin überbringen: Pour la Marie. Dann nimmt er die Brille ab, blickt kurz, doch zärtlich auf das nächste Bild, den „Mondaufgang in Neppermin“ von Lyonel Feininger, und erlaubt sich zu bemerken: „Ich darf wohl sagen, es ischt eine der schönschten Feininger-Kollektionen“. Sofort verschanzt er die Augen wieder hinter Glas und hämmert wie ein Maschinengewehr die Tausender in den Saal. „Landungssteg“, Öl auf Leinwand, ganz in Gelb und Grün, geht für einhundertundzweitausend in den Besitz einer zielbewußten Blaßblondine aus Hamburg über.

Zur Pause vertritt man sich auf der Terrasse die Füße. Die frischgebackene Feiningerin wird diskret bestaunt. Sie trägt Zimtbraunes Hausmacherart und ein Schleiersouffle. „Ich bitte Sie, wer will denn noch Nolde“, sagt ein Gelehrter, der selbst kaum in die Verlegenheit kommen dürfte, „alles schon in zweite Hände abgegeben“. Dabei kann der Darsteller wäßrig verfließender Blumenstilleben und Meereswogen nichts dafür, daß er Leuten mit gesellschaftlichem Prestige so passend über das chintzgepolsterte Bett oder das Sideboard im Eßzimmer erscheint. Petites Fleurs treffen eben mitten ins Herz.

Weil ich bei Ketterer keine weiße Nelke erringen konnte, tröste ich mich mittags mit der bundesdeutschen Blumenschau am Killesberg. Tausende von Tulpen sind in Tröge aus Beton gemauert, wohl, damit sie den Rasen nicht über Gebühr mit ihrem Rot und Gelb beflecken. Die Gondeln einer Schwebebahn gaukeln mit dicken Damen und ihren Gatten darüber hin, dann und wann läuft ein Kind in Lederhosen die Wege entlang. Und immer wieder Tulpen, Tulpen. Und Beton.

Jetzt weiß ich wenigstens, warum der Herr den Nolde nicht mochte: zuviel Tulpen.

Über Ketterers Kunstkabinett, seine Kostbarkeiten und Kunden sehen Sie im nächsten Stern eine Bildreportage

Schon nach wenigen Sonnenstunden

so schnell so wunderbar braun

Sie können unbesorgt in der Sonne liegen
Delial schützt zuverlässig vor Sonnenbrand. Mehr noch: nur gesunde, bräunende Strahlen treffen Ihre Haut – so können Sie jede Sonnenstunde voll genießen.

Sie werden schnell und tief gebräunt
Delial wandelt verbrennende, hautschädigende Lichtwellen um in bräunende, gesunde Strahlen! Schon nach wenigen Sonnenstunden sind Sie herrlich tief gebräunt und bleiben es für lange Zeit.

Ihre Haut wird wunderbar gepflegt
Dank wertvoller kosmetischer Komponenten wirkt Delial in der Tiefe, pflegt und verjüngt die Haut – und für jeden Hauttyp gibt es das richtige Delial-Sonnenschutzmittel.

Delial

schenkt reizvoll samtne Sonnenbräune

DRUGOFA KÖLN

Kopp-Kunststoffküchen für Frauen mit „Köppchen“

- Viels. Kombinationsmöglichkeiten
- Besonders dezente Pastelltöne
- Handwerkliche Ausführung

Bezugsquellen-Nachweis und Farbprospekt senden wir Ihnen gern.

Schwarzwälder Küchenmöbelfabrik Abt. 4
Gebr. Kopp · Peterzell, Krs. Villingen

Nur 10 Minuten am Tag

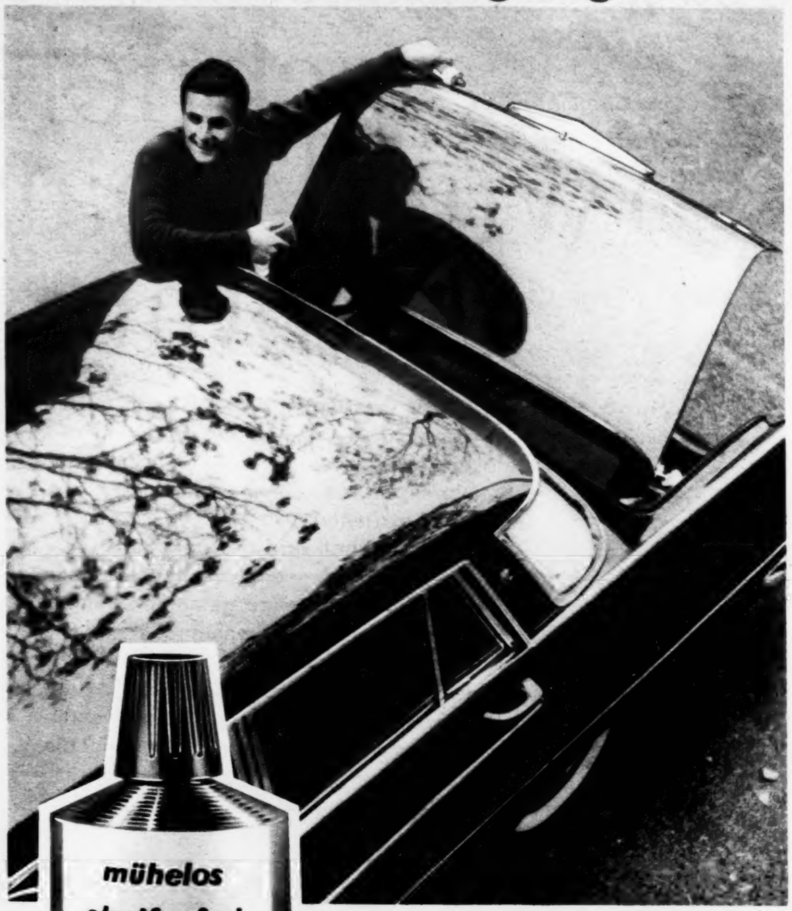
Kraftvolle Figur Erfolg, Bewunderung

Wollen Sie Ihren Brustumfang erweitern, Ihre Schultern verbreitern, starke Muskeln? Dann Body-building mit dem HEIM-EXPANDER! 8 TAGE ZUR PROBE! mit Anleitung, wenn Sie Betrag voreinsenden (bei Nachnahme 60 Pf mehr) Garantie: Geld zurück, wenn nicht 100 % zufrieden!

nur DM 22,50

FR. FISCHBACH Abt. ES 5
München-Neubiberg

Lassen Sie Ihren Wagen glänzen!

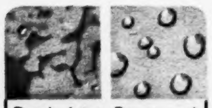


Pflegen Sie ihn mit Polifac Auto-Wax

Das ist moderne Lackpflege mit doppelter Wirkung: sie gibt ohne überflüssige Polierarbeit strahlenden Hochglanz, sie schützt zugleich den Lack (er ist meist nur 2/10 mm stark) vor dem Verwittern. Sie erlaubt überdies eine ganz neue Art der Verarbeitung mit dem Polifac Spezial-Schwamm. Er sorgt beim Auftragen und Verteilen für einen völlig gleichmäßigen hauchdünnen Wachs - Film. Das Nachpolieren geht schneller als je zuvor. Dabei gibt es nie Streifen und Wolken. Nehmen Sie Polifac Auto-Wax in der Tube - und Sie haben weniger als sonst zu tun, aber für den Lackglanz und den Lackschutz haben Sie dann alles getan.

Polifac Auto-Wax in der Tube erhalten Sie auch in der Schweiz, in Dänemark, Holland und in Österreich.

Das Auftragen und das Verteilen erleichtert der Polifac Spezial-Schwamm. Sie bekommen ihn, wo es Polifac Auto-Wax gibt.



Durch feine Poren und Risse versucht - Regen, unter den Lack zu dringen. Ein Film aus Polifac Auto-Wax läßt ihn abperlen.

Eine kostenlose Probe senden Ihnen gern die Siegel-Werke GmbH, Abt. D S 6, Köln-Braunsfeld

Neue „Fortana" Spitzenleistungen

Dieses **Weißesche**-Schlafzimmer, Polyester Hochglanz, mit Seiten in Afromosia, Schrank 4-türig, hochelegantes Modell DM **698,-**

Qualitäts-Wohnschrank Obertüren **Riegelahorn** Polyester, mit Barfach und Schubkasten DM **296,-**

Der große „Fortana" Möbel-Foto-Katalog mit umfassendem Angebot in Schlafzimmern, Wohnzimmern, Küchen und gediegenen Polstermöbeln gibt Antwort auf die Frage:
Wo kauft man Möbel noch vorteilhafter?

„Fortana" Möbel-G.m.b.H.
Abt. 206, Herford/Westf., Jungfernstr. 4–6

Schreiben Sie uns bitte auf einer Postkarte:
„Erbitte MÖBEL-FOTO-KATALOG"

die sterne lügen nicht

DIE WOCHE VOM 21. BIS 27. MAI 1961

In den kommenden Tagen dürfte die diplomatische Aktivität noch eine weitere Steigerung erfahren. Kritische Entwicklungen in verschiedenen Teilen der Welt erfordern rasche und entschiedene Maßnahmen. Daß sie ungeteilte Billigung finden, ist gerade in der jetzigen Situation weniger wahrscheinlich als je. Die zahlreichen Sonderinteressen westeuropäischer Staaten lähmen jeden Versuch einer gemeinsamen kontinentalen Willensbildung und bewirken, daß auch Deutschland mit seinen außenpolitischen Bestrebungen immer weiter ins Hintertreffen gerät. Die unerfreulichsten Tendenzen hat in jeder Hinsicht der 24./25. V.

STEINBOCK

22.–31. Dezember Geborene: Vieles ist im Werden. Mit erwachendem Eifer bewältigen Sie die zahlreichen Aufgaben, vor die Sie sich gestellt sehen. Ein paar Neuanschaffungen machen Ihnen Freude. Am 24. V. möchten Sie Ruhe haben.
1.–9. Januar Geborene: Sie fühlen sich endlich wieder wohl in Ihrer Haut. Der Grund für einen persönlichen Kummer ist aus der Welt geschafft. Sie merken deutlich, daß Ihre Arbeit nicht umsonst ist. Ein Kompromiß ist am 24. V. wichtig.
10.–20. Januar Geborene: Daß Sie die Koffer packen müssen, kommt Ihnen im Moment nicht gelegen. Die Verbindungen, die Sie geknüpft haben, lassen sich aber auch über Entfernungen aufrecht erhalten. Achten Sie am 23./24. V. auf Kleinigkeiten.

WASSERMANN

21.–29. Januar Geborene: Man weiß, daß jetzt vieles von Ihnen abhängt. Ihre etwas überhebliche Freude sollten Sie deshalb nicht zeigen. Ihre Anhänger möchten Sie ungern als „Star" sehen. Der 23./24. V. bringt angenehme Neuigkeiten.
30. Januar bis 8. Februar Geborene: Ihr Verhalten in den letzten Tagen war makellos. Kein Vorwurf kann Sie jetzt mehr treffen. Eine Herzensangelegenheit verläuft ganz nach Wunsch. Am 27./28. V. hofft man, daß Sie es ernst meinen.
9.–18. Februar Geborene: Mit den Sitten und Gepflogenheiten Ihrer Partner sollten Sie sich allmählich befreunden. Eine bissige Bemerkung wurde übel vermerkt. Seien Sie am 21./22. V. pünktlich.

FISCHE

19.–27. Februar Geborene: Ein ärgerlicher, unvorhergesehener Zwischenfall hat Ihnen manches verdorben. Kein Wunder, wenn Sie jetzt auf Nummer sicher gehen wollen. Der 26./27. V. wird Sie allerdings für das Ausgestandene entschädigen.
28. Februar bis 9. März Geborene: Was man Ihnen zu bieten hat, erscheint Ihnen selbst nicht viel. Offen zur Schau getragene Interessenlosigkeit könnte aber zukünftige Chancen verderben. Hören Sie am 22./23. V. geduldig zu und schweigen Sie.
10.–20. März Geborene: Sie haben es glänzend verstanden, aus wenigem viel zu machen. Ihren Eifer sollten Sie jetzt selbst etwas dämpfen, ehe man Ihnen diesen Rat von andrer Seite gibt. Am 24./25. V. erreichen Sie nichts mit Gewalt.

WIDDER

21.–30. März Geborene: Die Quelle, deren Entdeckung Ihnen niemand streitig macht, ist unerwartet ergiebig. Auf nicht faire Weise versucht man jedoch, einen ähnlichen Weg einzuschlagen. Am 24./25. V. sind Sie nicht mehr allein.
31. März bis 9. April Geborene: Sie sind selbst überrascht, wie sich eine Bekanntschaft entwickelt. Den Menschen, den Sie ungerechterweise manchmal links liegenließen, möchten Sie nicht mehr missen. Am 21./22. V. haben Sie Neider.
10.–20. April Geborene: Von einem bevorstehenden Treffen können Sie viel erwarten. Wenn Ihre Vorschläge auch nicht unwidersprochen bleiben, so glauben Sie doch, nichts versäumt zu haben. Meiden Sie am 25./26. V. Kompetenzstreitigkeiten.

STIER

21.–29. April Geborene: Bei Ihnen geht augenblicklich das Berufliche vor. Über die privaten Verpflichtungen sind Sie gar nicht glücklich. Eine Rechnung mißfällt Ihnen sehr, doch am 22. V. wäre jedes Theater fehl am Platz.
30. April bis 10. Mai Geborene: Ein Zusammenstoß könnte für Sie gefährlicher ausgehen als für den Kontrahenten. Es lohnt sich daher, ein Verständigungsangebot anzunehmen. Machen Sie für das Wochenende keine allzu großen Pläne.
11.–21. Mai Geborene: Man ist bereit, Ihnen selbstlos zur Hand zu gehen. Sie können Hilfe annehmen, ohne später mit Forderungen rechnen zu müssen. Riskieren Sie am 23./24. V. einen Telefonanruf.

ZWILLINGE

22.–31. Mai Geborene: Gegen Ihre Kollegen sind Sie gewaltig im Vorteil. Ihnen fiel es am leichtesten, sich den neuen Gegebenheiten anzupassen. Jetzt können Sie sich zu Wort melden. Ein Urteil am 22./23. V. überrascht Sie nicht.
1.–9. Juni Geborene: Es wäre nicht richtig, alle inneren Einwände bedenkenlos beiseite zu schieben. Gerade, weil man nicht mit einem Widerspruch von Ihrer Seite rechnet, hat er um so mehr Gewicht. Eine Tür öffnet sich am 25./26. V.
10.–20. Juni Geborene: In der neuen Lage gilt es, unverzüglich zu handeln. Obwohl die Gratulanten schon da sind, können Sie es sich nicht leisten, die Hände in den Schoß zu legen. Am Wochenende sollten Sie dafür nur tun, was Ihnen selbst gefällt.

KREBS

21. Juni bis 1. Juli Geborene: Unerwartete Besucher kämen Ihnen jetzt nicht gelegen. Es wird noch eine Weile dauern, bis Sie alles nach Ihren Vorstellungen eingerichtet haben. Am 22./23. V. hilft Ihnen eine neue Adresse weiter.
2.–11. Juli Geborene: Daß Sie eine Beziehung doch nicht aus einer momentanen Laune abgebrochen haben, ist von Vorteil. Man versucht selbstlos, Ihnen aus einer Krise herauszuhelfen. Die Verstimmung am 25./26. V. verfliegt rasch.
12.–22. Juli Geborene: Eine gute Idee verzinst sich schneller als erwartet. Kein Mensch wird Ihnen jetzt glauben, wenn Sie behaupten, es gehe Ihnen schlecht. Schonen Sie am Wochenende Ihre Kräfte. Die nächsten Tage werden anstrengend.

LÖWE

23. Juli bis 2. August Geborene: Die Wünsche, die Sie auf dem Herzen haben, dürfen Sie getrost äußern. Ihre Worte treffen verständnisvolle Ohren. Am 24./25. V. erwartet man Entschlossenheit von Ihnen. Von einer richtigen Antwort hängt viel ab.
3.–12. August Geborene: Von unangenehmen Zwischenfällen bleiben Sie in dieser Woche verschont. Dennoch sollte man dem Frieden nicht trauen. Beherzigen Sie am 27./28. V. einen Rat und unterlassen Sie nicht aus Bequemlichkeit eine Anstandspflicht.
13.–23. August Geborene: Ein Gedankenaustausch war für alle Seiten von Nutzen. Sie sollten genauso die Konsequenzen ziehen wie die Kollegen. Ihre täglichen Ausgaben müssen Sie einschränken, wenn Sie einen Handel perfekt machen wollen.

JUNGFRAU

24. August bis 2. September Geborene: Es ist verständlich, daß Sie Ihre alten Vorhaben ungern über den Haufen werfen. Da Sie aber nicht allein auf der Welt sind, ist der vorgeschlagene Weg für alle besser. Der Juni wird das zeigen.
3.–12. September Geborene: Man ist für jeden Rat dankbar, wenn er von Ihnen kommt. Anderen macht man es momentan nicht so leicht. Überlegen Sie sich jedoch, wie lange Sie so weitermachen können, und verschaffen Sie sich am 22. V. Klarheit.
13.–23. September Geborene: Es schadet nichts, wenn Sie sich ein wenig im Hintergrund halten. Was man Ihnen zu bieten hätte, wäre nicht ganz nach Ihrem Geschmack. Am 23./24. V. könnte es Ihnen schwer fallen, die Lage richtig zu beurteilen.

WAAGE

24. September bis 2. Oktober: Vermeiden Sie es, Partei zu ergreifen, auch wenn man Sie dazu nötigen möchte. Mit der ganzen Sache haben Sie glücklicherweise nichts zu tun. Haben Sie am 24./25. V. keine Hemmungen, abzusagen.
3.–12. Oktober Geborene: Die einzig vernünftigen Vorschläge in dieser Woche erhalten Sie von weiblicher Seite. Man freut sich schon über ein bißchen Dankbarkeit dafür. Ihr guter Geschmack kommt am 20./21. V. auf seine Kosten.
13.–23. Oktober Geborene: Allmählich kommt bei Ihnen das Privatleben mehr zu seinem Recht. Eine neue Bekanntschaft möchten Sie nicht mehr missen, selbst wenn nicht alles ganz reibungslos geht. Am 24./25. V. gilt es, Maß zu halten.

SKORPION

24. Oktober bis 2. November Geborene: Über einen Mangel an Beschäftigung brauchen Sie sich nicht zu beklagen. Allein können Sie nicht mehr alles schaffen und müssen sich helfen lassen. Am 22./23. V. finden Sie, was Sie brauchen.
3.–11. November Geborene: Sie sollten aufhören, mit einem Unternehmen zu liebäugeln, das über Ihre Kräfte geht. Für ein leichtfertiges Abenteuer Ihrerseits hätte niemand Verständnis. Tragen Sie Ihren guten Willen offen zur Schau.
12.–22. November Geborene: Es war richtig, daß Sie sich noch rechtzeitig zum Verzicht entschlossen haben. Der Spott, den Sie zu hören bekommen, ist freundschaftlich und nicht ernst gemeint. Scheuen sie am 23. V. keine Fragen.

SCHÜTZE

23. November bis 1. Dezember Geborene: Von zwei Seiten sind Sie gleichermaßen umworben. Lassen Sie sich jedoch noch zu keinen Zusagen hinreißen. Was man Ihnen am 22. V. zu bieten hat, ist bescheiden im Vergleich zu später.
2.–11. Dezember Geborene: Wenn Ihre Umgebung sich noch so sehr aufregt, so sollten Sie doch wenigstens Ruhe bewahren. Mit Sachlichkeit läßt sich jetzt viel gewinnen. Am 25./26. V. möchte man Sie anhören.
12.–21. Dezember Geborene: Auch die Liebenswürdigkeit mancher Leute kann einem bisweilen auf die Nerven gehen. Versuchen Sie dennoch, so taktvoll wie möglich zu sein. Ihre Bemühungen, sich am 23./24. V. unsichtbar zu machen, scheitern.

HOROSKOPISCHE HINWEISE FUR NEUE ERDENBURGER

GEBOREN ZWISCHEN 21. UND 27. MAI 1961

Die Kinder, die in dieser Woche geboren werden, nehmen bald regen Anteil an allem, was um sie herum vorgeht. Von rascher Auffassungsgabe sind sie fähig, schwierige Situationen zu durchschauen und mit plötzlich auftauchenden Problemen ebenso rasch fertig zu werden. Bewundernswert ist ihr Geschick, mit ihren Mitmenschen umzugehen. Selbst schwierige Verhandlungspartner geben sich vor ihrem Charme geschlagen. Eine Vielfalt von Interessen macht sie allerdings anfällig für allerlei Ablenkung. Manchmal bedarf es guten Zuredens, um sie bei der „Stange" zu halten. Die Mädchen wickeln mit ihrer Fröhlichkeit und Anmut ihre Umgebung nicht selten um die Finger. Ihre anfängliche Träumerei vom Leben „in der großen Welt" geben sie gern auf, wenn sie einmal den Richtigen gefunden haben.

FREIE WAFFEN

Schonzeit- u. KK-Gewehre, Floberts, Teschings, Luftbüchsen u. -Gewehre Pistolen, Trommel-Revolver, Ferngläser, Mikroskope usw.
3-6 Monats-Raten
Bild-Katalog GRATIS
FERN-KAUF-NORD WAFFEN G.M.B.H. Abt. 9 H CELLE

BLUM-Fertighaus

Anstatt Miete auf Teilzahlung ein BLUM-Fertighaus, Abt. 240, Kassel

ROLL·A·MATIC NEU

Durch neues Rasierregister einstellbar auf Ihren Bart und Ihre Haut, ein wundervolles Rasiergefühl. 3 Doppelscherköpfe. 1 Jahr Garantie.
Nur 89.-
14 Tage kostenlos zur Probe!
10 Monatsraten à DM 9.20 - portofreie Lieferung
Karte mit Beruf und Geburtsdatum genügt.
PETER MEYER BAYREUTH Abt. W 4

Kostenlos
und völlig unverbindlich erhalten Sie den hochinteressanten Besteck-Katalog, der Ihnen zeigt, wie bequem und leicht Sie beim Hersteller in Solingen ein herrliches Besteck bekommen. Bitte gleich ein Kärtchen — es lohnt sich: Große Auswahl, allergünstigste Preise, diskrete, sympathische Zahlungsweise.
Besteckfabrik Moellers & Co. Solingen-Ohligs, Postfach 307 E

Mehr Freude am Garten mit einer **Hako**
Hacken, Saatbeete fertigmachen, Rasenmähen, Graben, Fahren, Schneeräumen u. viele and. Arbeiten m. d. HAKO Vielzweckgartengerät. Grundgerät DM 638,-. Gr. Kundendienstnetz. Schreib. Sie sof. an
HAKO - BAD OLDESLOE - Abt. 5

Neu! Der beste Remington: *Roll-A-Matic*
Bei Walbusch-Solingen
14 Tage zur Probe
Das überzeugt auch Sie!
9,75 Anz. und 9 mal mtl. 9,25
Postkarte mit Alter und Beruf genügt
89.-
WALBUSCH-SOLINGEN, Abt. R 11

Dieser orig.-ital. Klasse-Schuh
schwarz, weiß, braun
kostet bei **mobi** nur 32,- DM (unsere höchste Preisgrenze)
Wollen Sie nicht auch mal den Versuch machen? (Nur modische Damenschuhe)
Fordern Sie Prospekt
mobi - Versand Willy Dröckler KG. Wolfhagen, Bez. Kassel, Sandweg 6

MÜSSEN
Lieben ohne Reue
Dieses Buch führt Sie zu Kraft, Erfolg, Glück und ungeschmälerter Lebensfreude, weil es Ihnen nicht nur die **Geheimnisse des Liebesglücks** zeigt, sondern Ihnen auch seltene Winke und Praktiken gibt. — Luxusausgabe: 9.80 DM. Schnellste Lieferung n. geg. Nachn. zzgl. Vers-Sp. von
DM 6.80
reich illustriert
Buchversand P. Schmitz München 15 - Postfach 10
Schweiz: Zurich 59, Postfach 160

Désirée Modellkissen
Désirée — exquisit —
eine Neuheit, erlesene Dessins in Stil und modern, aus hochwertigen Glanz-Velours und Frisés, entzückende Formen, auch zum Selbstnähen oder im Geschenkkarton. **Direkt vom Hersteller,** deshalb sehr preisgünstig. Fordern Sie bitte kostenlos unseren neuer Farbkatalog an.
Désirée Textil-Spezial-Versand GmbH. Abt. 1 Bayreuth Postfach 593

Beleuchtete Springbrunnen
Nunmehr auch für den Garten!
Komplette Springbrunnen, ohne Wasseranschluß, ohne Montage, für kleinste bis größte Becken, (Schale, Planschbecken, Teich)! Für solide Neuanlagen Plastikbecken 220,- DM Unverbindl. Prospekte auch von Zimmerspringbrunnen!
Mit Farbspiel 255,- DM — Ohne Farbspiel 98,- DM
Th. E. Garvens Abt. 16 S Aerzen/Hameln, Postfach 48

Transistor-Radios
für Urlaub und Reise
für Auto und Heim
Lieferung frei Haus
beste Marken, große Auswahl z. B. Philips, Grundig, Akkord usw. Garantie, Umtauschrecht, kleinste Raten
ab DM 11.- Anzahlung
Fordern Sie sofort unseren großen, bunten Bildkatalog gratis an.
Schulz-Versand Abt. R189
Düsseldorf · Jan-Wellem-Platz 1 · Fach 7629
— Das Postkärtchen lohnt - Sie werden staunen —

Jagdgewehre
K. K.-Gewehre
Sportkarabiner, Weitschuß-Luftbüchsen, Abwehr-Scheintodpistolen und -Revolver, Munition, Präzisions-Ferngläser. Teilzahlung. Garantie für gute Qualität und präzise Schußleistung. Großes Lager in versandfert. Waffen. Hauptkatalog kostenlos.
Karl Burgsmüller-Senior, Abt. 638, Kreiensen Harz, Postf. 40

Jetzt noch besser! *Kuba* **„Admiral"**
Neuer Preis! kompl. mit Deckel DM 998,—
Das tragbare Koffer-Fernsehgerät mit 2. + 3. Programm, leicht, handlich, soeben verbessert und billiger, neu erschienen — Kein Antennenbau! — GROSSBILD FLACHSCHIRM — SPEZIAL-PEIL-DIPOL-ANTENNE — Garantie — Umtausch — Frei Haus — KUNDENDIENST ÜBERALL
Anzahlung u. 30 Raten à DM 40.—
FORDERN SIE kostenlos Farbbild-Katalog
UNION-VERSAND, Hamburg 1, Sprinkenhof, Abt. A 21

Zu welcher Gruppe gehören Sie?
Zur 1. Höchste Zeit, sich einen **Gentila** anzuschaffen! Er macht sofort schlanker und massiert das Fett weg.
Zur 2. Was Ihnen bisher nicht gelang, erreichen Sie mit einem **Gentila**.
Zur 3. Auch Schlanke bekommen einen Bauch und beugen mit einem **Gentila** vor. Bei Senkungen, Leib-, Kreuzschmerzen, Bandscheibenschäden, Brüchen bestens bewährt. **Prospekt 37 für Damen und Herren** anfordern!
Alleinhersteller, Lieferant für Krankenkassen:
J. J. Gentil, Berlin-Friedenau, Hauptstraße 69 (früher Potsdamer Straße), Ruf 83 82 47

Der Original- **Sonnenreflektor**

jetzt auch in Deutschland!
Natürliche Sonnenbräune in Minuten durch Bündelung der UV-Strahlen.
Einfachste Anwendung. DM 7.90 + Porto
Prospekt gratis, Nachnahmeversand — Br. Kürten · Düsseldorf Elisabethstraße 117

Kostenlos
225-seitigen Photokatalog mit 268 günstigen Photo- u. Kinoapparate-Angeboten, Kamera ABC und „Kameras von heute". 1/3 Anzahlung - 10 Raten - Garantie. Schreiben Sie sofort an
PHOTO SCHAJA Abt. 43 MÜNCHEN 22
Postkarte genügt!

Die berühmten **VATERLAND-Räder**
ab Fabrik an Private
Bar-Rabatt od. günst. Teilz.
Kinderfahrzeuge, Transport-Fahrzeuge, Großer **Jubiläums-Fahrradkatalog** oder Nähmaschinenkatalog kostenlos.
ab 195,- — ab 82,-
Größter Fahrradversand Deutschlands
VATERLAND, Abt. 20, Neuenrade i. Westf.

PRÄZISION AUS JAPAN
Japanische Prismengläser. Beste Qualität, einschl. Ledertasche. Tag- und Nachtglas 7x50
DM 103.50
oder Anzahlung 24,20 u. 6 Monatsraten je 15,—
Jagdglas 12×50 DM 124,— oder Anzahlung 28,30 DM und 6 mal 18,— DM. Wanderglas 8×30 DM 79,50 (22,10 u. 6 × 11,—), Jagdglas 10×50 DM 105,— (25,70 u. 6 × 15,—). Alle Gläser mit Blaubelag, Mitteltrieb und Okular-Einstellung. Sofort ab Hamburg — kein Zoll. Nachnahmeversand, 8 Tage Rückgaberecht — kein Risiko. Bestellen Sie noch heute!
Spezialhaus **HEINEQU**, Hamburg-Altona, Ottens. Hauptstr. 9

Das MÜSSEN Sie lesen!
reich illustriert
Aus der berühmten Bestseller-Serie! Bisherige Gesamt-Auflage: **500 000**
Warum sollten gerade SIE auf die schönsten Stunden des Lebens verzichten?
Lesen Sie **Lieben — aber wie?** DM 6.80
mit zahlreichen reizvollen Abbildungen! Das Werk, das auch Sie NICHT enttäuscht! — Luxusausgabe: 9.80 DM. Diskret gegen Nachnahme zuzüglich Vers.-Sp. vom **Buchversand P. Schmitz,** München 15, Postfach 10
Schweiz: Zurich 59, Postfach 160

EINE SCHÖNE NASE IST LEICHT ZU ERHALTEN
Der französische Nasenausrichter (Patent ges. gesch.) verändert rasch, leicht und endgültig, OHNE SCHMERZEN, jede unschöne Nase. Wird nur während der Nacht benutzt. Prospekt auf Wunsch kostenlos. Schreiben Sie an:
RECTIFICATEUR NICE-NOSE N° 12
ANNEMASSE (Frankreich)

Neu Illustrierte Ausgabe
Was Sie von der Liebe wissen müssen, bringt dieser Weg zum echten Liebesglück.
Ein Werk, welches die anspruchsvollsten Wünsche auch reifer Leser erfüllt. - MACH MICH GLÜCKLICH - bringt auf über 300 Seiten was Sie in vielen Büchern mit sensationellen Titeln vergeblich suchten ausführlich in Wort und Bild. Antworten auf intime Fragen, über die man sonst nicht spricht. - Nur gegen Nachnahme DM 12,80 + Versandkosten.
FÜR REIFE MENSCHEN
ISIS-Buchversand, Abt. ST25, , Hamburg 20

Japan-Ferngläser
Verschraubte Prismen, höchste dreifach expertkontrollierte Qualität, Blaubelag, Mitteltrieb, Okulareinstellung.
8x30 DM 83,-
7x50 DM 107,-
10x50 DM 114,-
Einschl. sämtgefütterter Ledertasche und Tragriemen.
1 Jahr Garantie! 14 Tg. Rückgaberecht nach Erhalt. Portofreier Nachnahmeversand. Deutscher Reparaturdienst.
F. Hofmann Abt. C Hamburg 36, Poststr. 31

BODY-BUILDING

Amerik. Schnellmethode (Kursus) ohne Apparate, ohne Präparate, ohne Hanteln usw. Täglich eine Viertelstunde üben genügt. Mit
MUSKELN
werden Sie von den Frauen begehrt und von anderen Männern beneidet.
FREIprospekt mit Abbildungen:
„ZENTRALE FÜR SELBSTENTWICKLUNG" Abt. TE 29, NEUSS Rhein, Derikumerweg 8

KOFFER-NEUHEITEN Transistorkoffer aller Fabrikate
KÜHLSCHRÄNKE WASCHMASCHINEN in großer Auswahl
TONBANDGERÄTE/PHONO GRUNDIG, LOEWE, PHILIPS, SABA, TELEFUNKEN
FERNSEHGERÄTE aller Marken tragbar, Tisch-Standgeräte, Kombinationen
Fordern Sie kostenlos Farbbild-Katalog! Garantie — Umtauschrecht — Lieferung frei Haus. Diskrete Teilzahlung bis zu 30 Monatsraten.
UNION-VERSAND - Hamburg 1, Sprinkenhof, Abt. B 21

Die Kur zu Hause

Wenn Sie schlank werden wollen
schaffen Marienbader Pillen in kurzer Zeit fühlbare Erleichterung. Sie sind das ersehnte Mittel, um auf natürlichem Wege den Stoffwechsel zu beschleunigen. Marienbader Pillen regen auch den freien Abfluß der Galle an. So wird Ihr Körper regelmäßig entschlackt. Alle bedrückenden Gewichts- und Verdauungssorgen haben damit ein Ende. Ihr Apotheker wird Ihnen das gern bestätigen. Pack. DM 1.95 und 3.50 in allen Apotheken.

Marienbader Pillen
Nach dem Originalrezept der Königl. Engl. u. Kaiserl. Persisch. Hof- und Kurapotheke, Mr. C. R. Brem, Marienbad. Nur echt mit dem Doppelbalkenkreuz.

Kühlschränke
nur erste Marken
für jeden Haushalt passend. Kleinste Anzahlung und 24 Monatsraten. Garantie, Umtauschrecht und Kundendienst. Sofort den großen Bildkatalog gratis anfordern mit den vielen günstigen Angeboten..
Lieferung frei Haus
Schulz-Versand K 189
Düsseldorf · Jan-Wellem-Platz 1 · Fach 7629
— Das Postkärtchen lohnt sich — Sie werden staunen —

MÖPA - Mehrzweck-Eckschränke
Mehrere Modelle zur Unterbringung Ihrer Musikgeräte als **Fernseh-Radio-Phono-Tonband-Bücher-Hausbar-ECKSCHRÄNKE**
3 Jahre Garantie, frachtfreie Lieferung, Rückgaberecht. Bis 9 Monatsraten. Direkt vom Hersteller. Kein Vertreterbesuch. Kostenlos Prospekt anfordern.
schon ab DM 119,— Raten ab DM 15,30
MÖPA - Möbelfabrik - GmbH. - Abt. S 3 Herford/Westfalen, Postfach 609

ECHTE ORIENT TEPPICHE
Brücken und Galerien vieler bekannter Provenienzen, sowie Kelims preisgünstig in Großauswahl. Fordern Sie die Teppich-Musterkollektion mit dem 232-seitigen sehenswerten Orientkatalog
Teppich-Kibek Hausfach 34 Elmshorn

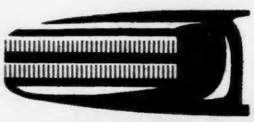
Anspruchsvolle wählen
feine MONIDUR METALL-POLITUR
HAUSHALT AUTO-MOTORRAD UND VIELES ANDERE

vor der electro Rasur:
jetzt trocken und kühl
electro rasiert mit

Neu!

MENNEN

electro Rasierwasser



Elektrorasierer wissen:

Ein müder Bart rasiert sich schlecht. Darum nehmen sie pre-shave. Es sträubt und hebt das Barthaar, schont und glättet zugleich die Haut. Nur so können die Schermesser wurzelnah rasieren. Kühl – und glatt ausrasiert: das ist die perfekte Elektrorasur.

MENNEN macht den Bart rasierwillig

wo Wasser schadet

tuba
der milde, neue
Teppich-
Spezialreiniger
aus Stoffen
der Natur

tuba reinigt Ihre Teppiche und Polster mild und schonend mit wirklich trocknem Schaum. tuba erneuert die Leuchtkraft der Farben. tuba - der neue, milde Spezialreiniger - für Ihre Teppiche und Polster.

tuba reinigt, wo Wasser schadet

Dr. Kurt Debus, der Mann am Drücker, erklärte Adalbert Bärwolf die einzelnen Phasen des Raumfahrt-Experiments

Der zweite Sieger

Adalbert Bärwolf, der Raumfahrt-Experte des Stern, berichtet aus Kap Canaveral über Alan Shepards Flug

Als Günter Wendt seinen bonbonfarbenen Bungalow in der Bayside Avenue verließ, lag über der Apfelsineninsel tiefste tropische Nacht. Kurz nach Mitternacht am Freitag der vorletzten Woche jagte er seinen weißen Volkswagen an Mangroven und Zwergpalmen vorbei auf die Straße A1-A. Er überquerte den Banana-Fluß und ordnete sich in die Lichterschlange ein, die sich nach Norden bewegte.

Günter Wendt aus Berlin, 37 Jahre alt, stand in dieser Nacht vor der aufregendsten Aufgabe seines Lebens. Er sollte wenige Stunden später den amerikanischen Astronauten Alan Shepard in die Weltraumkapsel einsiegeln. Vor ein paar Wochen hatte er in eine Kapsel gleicher Bauart einen Affen eingeschlossen. Diesmal sollte ein Mensch den Ritt auf der donnernden Rakete antreten.

Wenig später wird der weiße VW gestoppt: Die äußere Postenkette des amerikanischen Weltraumbahnhofs Kap Canaveral. Wendt zeigt den ersten der drei Ausweise, die er in dieser Nacht mitführen muß. Fünf Minuten danach passiert der Exberliner die zweite Postenkette. Hier zeigt er die runde, gelbe Plakette vor, die nur für den Starttag Gültigkeit hat. Dann geht er durch das Tor mit der Aufschrift „Startrampe 5."

Wendt weist sich mit einem rotgelben Paß aus und fährt im Fahrstuhl zur dritten Etage des Startturms, zu seinem Arbeitsplatz. Techniker hängen wie Trauben an dem Weltraumschiff. Leise summt die Klimaanlage. An der Wand ein Schild mit der Aufschrift „Freedom 7." Auf Wunsch Alan Shepards soll das Raumfahrzeug den Namen „Freiheit" führen.

Als Günter Wendt seine Kopfhörer aufsetzt und beginnt, die ersten Punkte der langen Kontrolliste abzuhaken, ist noch fünf Stunden Zeit bis zum vorgesehenen Starttermin. Zur gleichen Zeit flackert im Bereitschaftsraum im zweiten Stock des Hangars S ein Licht auf, das Signal für Alan Shepard aufzustehen. Nur zweieinhalb Stunden hat er geschlafen. Nach dem Duschen und Rasieren bringt man ihm das „Frühstück": Filet Mignon, eingeschlagen in Schinken, dazu zwei Eier, so haben es sich die medizinischen Betreuer ausgedacht. In Kap Canaveral ist es 1.50 Uhr. In Deutschland ist zu dieser Stunde normale Frühstückszeit: 7.50 Uhr.

Vierzig Minuten nach dem Wecken erscheint Dr. Douglas und legt dem Raumflieger die Elektroden an, die während des Raketenflugs den Puls, den Blutdruck und alle möglichen anderen Daten messen und zur Erde übermitteln sollen.

Jetzt erscheint auch Joe Smith, der Spezialist für Druckanzüge, gewissermaßen der „Kammerdiener des Astronauten." Smith bringt zunächst die „Unterwäsche", einen doppelwandigen Gummianzug, dessen innere Haut perforiert ist, damit die Poren atmen können. Wenn Shepard in der Kapsel sitzt, wird durch das Rohr in Hüfthöhe Sauerstoff ins Innere des Gummianzuges gepumpt.

Inzwischen ist es 3 Uhr in Kap Canaveral: Shepard steigt in den Druckanzug aus aluminisiertem Nylon. Dieser äußere Anzug ist so eingerichtet, daß er sich automatisch aufbläst, wenn die Weltraumkapsel beschädigt werden sollte. Besonders seltsam sind die Handschuhe, die Smith schließlich dem Astronauten überstreift. Neun Finger sind gekrümmt, der zehnte gerade. Mit dem einen gestreckten Finger soll Shepard während des Fluges die Schalter und Knöpfe in der Mercury-Kapsel bedienen. Als letztes stülpt Smith dem Astronauten den weißen Druckhelm auf und schließt ein tragbares Klimagerät an. Das Plexiglasvisier bleibt vorläufig geöffnet.

Als Shepard den weißlackierten Lastwagenanhänger besteigt, der ihn zur Startrampe bringt, liegt Kap Canaveral noch im Dunkeln. Eifrig fegt ein Hilfsarbeiter die Kippen der Reporter zusammen.

5.15 Uhr. Drei Helikopter hängen über dem weitläufigen Raketengelände. Shepard geht die letzten Meter bis zum Fahrstuhl zu Fuß – in seiner glänzenden Vermummung kaum noch als Mensch zu erkennen. Die eisüberzogene dampfende Rakete, in gleißendes Licht getaucht, leuchtet wie eine Neonröhre. Shepard stapft auf sie zu, mustert sie von oben bis unten. Das Licht ist so grell, daß er die Hand schützend vor die Augen hält.

13 Sekunden später meldet der Arzt Dr. Douglas an das Kontrollzentrum: „Der Astronaut ist auf der Kapselplattform eingetroffen." Der Fernseh-Monitor vor mir zeigt jede Bewegung Shepards auf. Jetzt klettert er durch die schmale Luke ins Innere seiner Raumkapsel und legt sich auf der Kunststoffcouch zurecht, die genau nach seiner Körperform modelliert wurde. Sie soll helfen, sein Gewicht, das während des Fluges etwa elfmal

größer als normal sein wird, gleichmäßig zu verteilen.

Dr. Douglas schließt die zahlreichen Strippen an, die aus dem Raumanzug Shepards heraushängen. „Kammerdiener" Smith zieht die Anschnallgurte und befestigt auf der Brust des Astronauten einen Fallschirm. Dieser zusätzliche Fallschirm war bis vor kurzem im Mercury-Programm der Amerikaner noch nicht vorgesehen. Er soll, das behaupten hier in Kap Canaveral die Experten, der Grund dafür sein, daß die Russen die Amerikaner im Rennen um den ersten Menschen im All mit Nasenlänge schlagen konnten. Bis vor wenigen Wochen waren lediglich zwei Landefallschirme für die Kapsel eingeplant.

Den Verantwortlichen in Washington schien indes das doppelte Landesystem nicht zu genügen. Sie verlangten dreihundertprozentige Sicherheit für den Astronauten. So wurde Shepard der zusätzliche Brustfallschirm verschrieben, der ihm bei Versagen der beiden Hauptfallschirme die Chance geben sollte, die in Richtung Erde zurückrasende Kapsel durch die Notluke zu verlassen.

Nur widerstrebend beugten sich die Astronauten der Entscheidung aus Washington. Sie haben als Testpiloten gearbeitet und sind es gewöhnt, ein Risiko einzugehen. Sie brannten darauf, in den Weltraum vorzudringen – mit Risiko. Und sie brannten darauf, noch vor den Russen zu starten. Der Brustfallschirm, so sagen sie jetzt, brachte dem Russen Gagarin den entscheidenden Vorsprung.

6 Uhr, auf der Startrampe 5: Das Visier des Raumhelms wird geschlossen. „Kammerdiener" Smith und Doktor Douglas kümmern sich ein letztes Mal um den Astronauten. Dann gibt Günter Wendt das Zeichen. Zwei Inspektoren treten an die Luke und stempeln Punkt für Punkt die letzte Kontrolliste ab. Wendt schüttelt Shepard noch einmal die Hand. „Alles O. K.?" 6.10 Uhr verschließt Wendt die Luke und siegelt Shepard ein.

6.30 Uhr: Ein Horn schallt über das Startgelände. Langsam rollt der rot-weiße Startturm von der Rakete weg. Jetzt ist Shepard allein. Er liegt eingeschlossen in Metall, lebt in einer künstlich erzeugten Atmosphäre. Unter ihm 10 Tonnen flüssiger Sauerstoff und hochprozentiger Alkohol – zwei Stoffe, die, wenn sie zusammentreffen, explodieren wie Dynamit. Doch Shepard fühlt sich sicher. Durch einen Spiegel sieht er über sich die Düsen der Rettungsraketen, die seine Kapsel wegschießen können, wenn es gefährlich werden sollte. Vor seinem Notausgang hängt die Plattform eines mobilen Rettungskranes. Der Motor des Rettungswagens läuft.

Fünfzehn Minuten vor dem vorgesehenen Starttermin ziehen dunkle Wolkenhaufen über Kap Canaveral auf. Der verantwortliche Meteorologe läßt die Startvorbereitungen unterbrechen.

7.47 Uhr: Erneute Aufregung an der Startrampe fünf. Die Fernmeßgeräte zeigen an, daß ein Umformer in der Rakete durchgebrannt ist. Der Kollege neben mir knallt wütend seinen Kugelschreiber in den Sand. Für ihn ist in dieser Minute Redaktionsschluß. Nun kann er kein Wort mehr berichten.

Der Kontrollbunker fragt Alan Shepard, ob er aussteigen wolle. Immerhin bedeutet der durchgebrannte Umformer Feuergefahr. Der Startturm rollt wieder zurück an die Rakete, doch Shepard lehnt es ab, die Kapsel zu verlassen.

9.02 Uhr: Dreizehn Pelikane ziehen wie von einem Zwirnsfaden zusammengehalten über den Himmel. Aus dem Lautsprecher kommt die Nachricht, daß nun auch noch ein Elektronengehirn ausgefallen ist. Das heißt: weitere Verzögerung. Alan Shepard liegt

→

Neu! Jetzt gibt's 2 Sorten Vim

Ihr bekanntes Vim und Vim mit Chlorbleiche

-,90
-,60

Vim mit Chlorbleiche bleicht und wirkt keimtötend, während es schonend reinigt

Ohne Öl, ohne zu fetten gibt Ihnen der hochwirksame Lichtfilter „F29:31" die vollkommene Spray-Tan Super-Bräunung – und schützt Ihre Haut sicher gegen Sonnenbrand

Nur Spray-Tan enthält den vollbräunenden Lichtfilter »F 29 : 31«

Schnell und sicher herrlich naturbraun – ohne Sonnenbrand

Schnell bräunen - In erstaunlich kurzer Zeit erzielen Sie am ganzen Körper eine wundervolle echte Naturbräunung, dank Spray-Tan, dem modernen Sonnenbraun-Rapid, mit dem hochwirksamen Lichtfilter „F29:31", der nicht nur die dauerhafte Pigmentbildung in der Haut fördert, sondern auch verbrennende Sonnenstrahlen in schnellbräunende umwandelt.

Sicher bräunen - Als einziges Sonnenbräunungsmittel der Welt enthält Spray-Tan den vollbräunenden Lichtfilter „F29:31", der hautverbrennende Sonnenstrahlen unschädlich macht, sodaß die Haut ohne Gefahr Sonnenschein „speichern" kann und die anhaltende Tiefenbräunung erhält. Und: Spray-Tan Sonnenbraun-Rapid ist wasserbeständig – behält auch nach dem Baden stundenlang seine Wirksamkeit.

Schön bräunen - Ohne Öl, ohne chemische Braunfärbung, bleiben Sie beim Sonnenbad mit Spray-Tan immer frisch gepflegt und Ihre Haut wirkt natürlich braun und schön. Besorgen Sie sich heute noch Spray-Tan Sprühfluid in der rosafarbenen Sprühdose oder (für empfindliche Haut) Spray-Tan „AeraCreme" in der cremefarbenen Sprühdose.

SPRAY-TAN – das meistgekaufte Sonnenschutz-Sprühfluid

Der zweite Sieger

Günter Wendt aus Berlin: Er versiegelte Shepards Raumkapsel

schon seit fast 3 Stunden eingeschlossen in der Kapsel.

9.30 Uhr: Die Reparaturen sind beendet. Im Startbunker leuchtet eine grüne Lampe auf. Das Zeichen, daß alles bereit ist zum Start.

9.32 Uhr: Die automatischen Kameras in der Kapsel werden eingeschaltet. Auch die Tonbänder laufen.

9.33 Uhr: Im Bunker drückt Dr. Kurt Debus, der Mann, der die Rakete startet, seine Zigarette aus. Vor ihm die beiden Knöpfe des Rettungssystems, das beim Versagen der Trägerrakete den Astronauten samt Kapsel in die Höhe katapultieren kann.

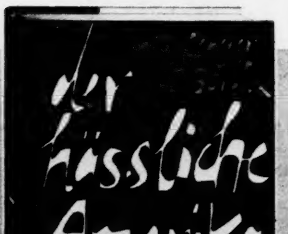
9 Uhr 33 Minuten 35 Sekunden: Die elektrischen Verbindungen, die Nabelschnüre der Rakete, fallen herab. Im Betonbunker herrscht gespenstische Stille. Nur der Sekundenzeiger tickt durch den Raum. Er klingt wie Herzschlag. Das Uhrwerk der Startautomatik läuft unaufhaltsam. Endlich kommt das Kommando: „Fire!"

Donnernd schießt ein orangefarbener Blitz aus dem Raketenheck. Bedächtig erhebt sich das gigantische Vehikel vom Boden ab. Im Bunker werden die Instrumente abgelesen: „Ein Viertel G", das heißt, Shepards Gewicht hat infolge der Beschleunigungskräfte schon um ein Viertel zugenommen. Die automatischen Kameras in der Kapsel zeichnen Shepards Reaktionen auf. Mit der linken Hand umklammert er den Notabschußgriff, denn jede Sekunde kann der Druck in dem Raketenmotor abfallen. Dann würden die 10 Tonnen flüssigen Treibstoffs explodieren. Aber Shepard bleibt ruhig. Er weiß, daß die eingebauten Fühler die Katastrophe erahnen und in Bruchteilen einer Sekunde die Rettungsraketen zünden würden. Außerdem sitzt da auch noch der Dr. Debus. Schließlich hat dieser Mann schon mehr Raketen gestartet als jeder andere auf dieser Welt.

Frau Shepard war dabei

25 000 Menschen beobachten als ungebetene Zaungäste die aufsteigende Rakete, die wie ein Bleistift gegen den blassen Tropenhimmel zu sehen ist. Für sie steigt das Projektil scheinbar lautlos in den Himmel. Die Schallwelle hat den Strand von Cocoa-Beach noch nicht erreicht. „Da haut sie ab", schreit alles, und: „Gott sei Dank." Millionen Amerikaner können zur gleichen Zeit das Ereignis auf dem Fernsehschirm verfolgen. Auch Shepards Frau Louise und die Kinder Juliana und Laura, die seit Wochen diesem Augenblick entgegengebangt haben, sitzen am TV-Gerät und hören die vertraute Stimme aus der Kapsel: „Freedom 7. Alles O. K."

9 Uhr 34 Minuten 8 Sekunden: Doktor Kurt Debus lehnt sich zurück. Schweißperlen auf der Stirn. Jetzt kann er die beiden Rettungsknöpfe loslassen. Jetzt steht fest: Der Start



„Ein beruhigendes, sehr lesenswertes Buch." Die Welt

W. J. Lederer und E. Burdick

Der häßliche Amerikaner

Roman, aus dem Amerikanischen übertragen von Elisabeth und Hans Herlin. 276 Seiten, Ganzleinen DM 14,80

Erhältlich in jeder Buchhandlung. Bestellungen nimmt auch entgegen der Deutsche Buchversand, Hamburg 1, Spaldingstraße 74. Belieferung des Buchhandels im Ausland durch die Buch-Hansa, Hamburg 1, Spaldinghof

Nannen-Verlag GmbH Hamburg

Beneidenswert schlank und gesund

Schlankheit erhöht die persönliche Anziehungskraft. Vor allem aber: Schlanke sind gesünder und widerstandsfähiger. Übergewicht belastet den gesamten Organismus, der Körper muß täglich eine größere Last bewegen, die Kräfte werden rascher verbraucht und Alterserscheinungen treten verfrüht auf.

Ein einfaches Abführmittel reicht zur Gewichtsverminderung nicht aus. Neben beschleunigter und regelmäßiger Verdauung zur Verhütung fortschreitender Korpulenz, kommt es vor allem darauf an, vorhandene Fett-Depots durch Ausschwemmung und Normalisierung des Wasserhaushalts sowie durch Anregung der Drüsentätigkeit und Regulierung des Stoffwechsels abzubauen. Diese Forderungen erfüllt nur ein vielseitig wirkendes Spezialpräparat.

Schlankheitskörnchen
HEUMANN

Bewährtes deutsches Spitzenpräparat mit dem besonderen Vertrauensfaktor. Ein überwiegend pflanzliches, vollkommen unschädliches HEUMANN-HEILMITTEL.
Packung mit 120 g DM 3.60
Neu: Elegante Kunststoffdose (Exportpackung mit 135 g), zum Nachfüllen geeignet, DM 4.90. Nur in Apotheken.

HEUMANN Heilmittel

ist geglückt. Als erstes zündet sich Debus wieder eine Zigarette an.

Unterdessen steigt die Rakete mit der mehrfachen Geschwindigkeit einer Pistolenkugel immer höher. Vom Boden sieht man nur noch den geisterhaften Kondensstreifen. Die Schalen der Radargeräte verfolgen den davonrasenden Punkt. Die medizinischen Meßgeräte in der Kapsel melden nach unten: Puls etwas erhöht, 120; Atmung normal. Der Raumfahrer wiegt in diesem Augenblick das Sechsfache seines irdischen Körpergewichtes. Sein Blut wird in die unteren Gliedmaßen gepreßt. Shepard meldet sich dennoch mit klarer Stimme: „Erwarte Brennschluß der Rakete."

Blind vor 127 Knöpfen

9.36 Uhr: Wir Zurückgebliebenen können Shepards Raumflug nur noch aus den Lautsprechermeldungen erahnen. Jetzt muß der Raketenmotor erloschen sein. Shepard wird nicht mehr in seinen Liegesitz gepreßt. Die unsichtbaren Fäuste der Beschleunigung sind erlahmt. Jetzt wiegt Shepard nichts mehr.

Automatisch trennt sich die Kapsel von der leergebrannten Rakete, und von allein wird die Rettungsvorrichtung abgesprengt. Shepard braucht sie nicht mehr. Als sei es das Normalste der Welt, fährt der Astronaut das Periskop aus und ruft dem Kontrollzentrum zu: „Was für ein herrlicher Anblick!" 185 Kilometer unter ihm liegt die Erde. Er sieht sie, wie sie nur der Russe Gagarin vor ihm sah. Da liegt Florida, da der Golf von Mexiko und da die Westindischen Inseln, auf denen einst Kolumbus landete. Alan Shepard hätte den Ruhm eines Kolumbus des 20. Jahrhunderts ernten können, als erster Mensch, der aus der Lufthülle der Erde ausbrach, wenn nicht die Leute in Washington unbedingt den verdammten Fallschirm auf seiner Brust verlangt hätten.

Sieben Minuten nach dem Start fordern die Wissenschaftler auf der Erde über Sprechfunk den Astronauten zu einem Blindversuch auf. Shepard muß die Augen schließen und mit der rechten Hand blind verschiedene Instrumente bedienen. 127 Knöpfe, Schalter und Instrumente umfaßt das Armaturenbrett der Weltraumkapsel. Der Versuch gelingt. Shepard arbeitet genauso zuverlässig, wie er es dutzende Male vorher auf der Erde probiert hat. Er beweist damit, daß der Mensch auch im Zustand der Gewichtslosigkeit präzise denken und arbeiten kann, einem Zustand, den es auf der Erde nicht gibt und für den der Mensch nicht geboren ist. Von sich aus und ohne Hilfe vom Boden vermag Shepard auch die Bremsraketen zu zünden – ein Grund zur besonderen Freude im Startzentrum: Das hat der Russe Gagarin bei seinem Raumflug nicht getan.

Kurze Zeit später greift die Erde wieder nach dem Astronauten. Die Kapsel nähert sich den dichteren Atmosphärenschichten und beginnt unter der Reibungshitze fast zu glühen. Während des Bremsvorgangs wird Shepard mit einer Kraft von 900 Kilogramm in sein Konturenbett gepreßt. 60 Kilometer über dem Atlantik öffnet sich schließlich der metallene Bänderfallschirm. Die Kapsel taumelt, bremst, verliert an Tempo, fliegt nun langsamer auf die Erde zu.

9.49 Uhr landete Shepards Kapsel unversehrt im Atlantik, nur 6 Kilometer von einem der dort postierten Suchschiffe entfernt. Auf seiner Brust hing ungeöffnet der von Washington verordnete Rettungsfallschirm. Shepard hatte ihn nicht gebraucht.

In den amerikanischen Geschichtsbüchern der Zukunft wird der Name Alan Shepards gewiß verzeichnet sein. Die Chronik der Weltgeschichte jedoch wird ihn nicht nennen, denn Sowjetmajor Gagarin war 3 Wochen vor Shepard im Weltall. Amerika hat die große kosmische Schlacht verloren – wegen eines zusätzlichen Fallschirms. ●

Kronzeugin Ihres Lebens

In Bildern lebt es wieder auf, was Sie an einen Menschen, ein Erlebnis bindet. Was Ihr Leben lebenswert macht – eine Camera hält es fest. Doch nicht aus Urlaub nur und Feiertag besteht das Leben, drum sollte es eine Camera sein, so klein und handlich, daß sie immer dabei ist – auch im Alltag:

MINOX B

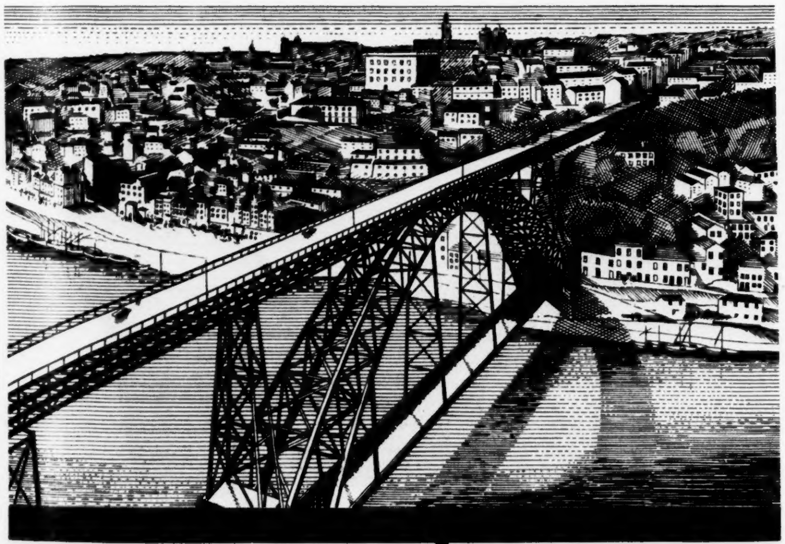
eine MINOX B, kaum größer als ein Feuerzeug, stets schußbereit in Ihrer Tasche. Eine Camera, die sich schnell und einfach handhaben läßt: die MINOX B mit dem gekuppelten Belichtungsmesser – eine Marke auf einen Zeiger stellen, schon stimmt die Belichtung. Eine Camera, mit der das Fotografieren Freude macht: die MINOX B, Kleinod und Wunschbild

für den Menschen, der sich nur das Beste gönnt.

Im guten Fotogeschäft zeigt und erklärt man Ihnen die MINOX gern und unverbindlich. Einen ausführlichen Prospekt und eine Original-MINOX-Aufnahme erhalten Sie kostenlos von MINOX GmbH, Abt. 7, Gießen 1

MINOX

die Kleinstcamera, die es in sich hat



Prüfen Sie Ihr Wissen:

Was bietet Ihnen eine Flasche Portwein? Sie gibt volle Sicherheit, daß Sie einen edlen, immer gut abgelagerten Wein von ganz besonderer Art im Hause haben. Und dieser wohltuende Genuß steht für Sie und Ihre Gäste jederzeit bereit; denn auch in der angebrochenen Flasche hält sich Portwein viele Monate – für einen guten Schluck am Morgen, vor und nach dem Essen, am Nachmittag und am Abend.

Übrigens: haben Sie schon einmal Sekt mit Portwein probiert? Man gibt pro Glas einen Schuß hellen trockenen Portwein in trockenen Sekt. Sehr delikat!

Diese zweietagige Brücke verbindet Porto mit Vila Nova de Gaia, der Stadt, in welcher jeder Portwein lange lagert. Und er darf sein Heimatland erst verlassen, wenn er nach strengen Gütekontrollen vom Instituto do Vinho do Porto freigegeben wird. So konnte sich der Portwein seinen jahrhundertealten weltweiten Ruf über alle Zeiten bewahren.

PORT WEIN

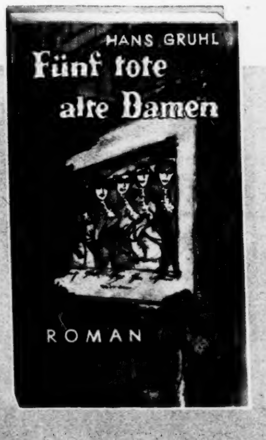
„Ein kultivierter Krimi mit Pfiff."
Welt am Sonntag

Hans Gruhl

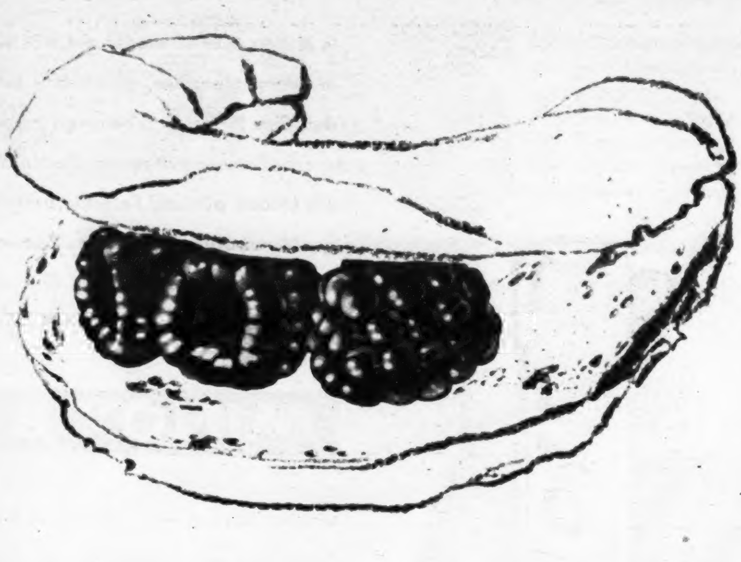
Fünf tote alte Damen

Roman, Illustrationen von Dietrich Lange, 188 Seiten, Ganzleinen DM 9,80

Erhältlich in jeder Buchhandlung. Bestellungen nimmt auch entgegen der Deutsche Buchversand, Hamburg 1, Spaldingstraße 74. Belieferung des Buchhandels im Ausland durch die Buch-Hansa, Hamburg 1, Spaldinghof



Nannen-Verlag GmbH Hamburg



Hörnchen mit Himbeeren?

Ja, das können Sie sich jeden Tag leisten.
Jeden Tag können Sie Ihren Gaumen verwöhnen – mit der köstlichen

SCHWARTAUER Frischfrucht

VITA-QUICK* ungekocht

Sie schmecken das volle Aroma frischer, vitaminreicher Früchte! VITA-QUICK ist ungekocht und wird immer mit reinem Kristallzucker hergestellt.

* In der Schweiz als FRUTA-QUICK erhältlich

SCHWARTAU

köstlich- wie alles von SCHWARTAU

Soeben erschien

die Buchausgabe dieses Romans der heutigen Jugend von M. v. Möllendorff

Liebe ist kein Kinderspiel

340 Seiten, Ganzleinen DM 17,80

Erhältlich in jeder Buchhandlung. Bestellungen nimmt auch entgegen der Deutsche Buchversand, Hamburg 1, Spaldingstraße 74. Belieferung des Buchhandels im Ausland durch die Buch-Hansa, Hamburg 1, Spaldinghof

Nannen-Verlag GmbH Hamburg

Erich Ludendorff, 1937 verstorbener Ehemann Frau Mathilde Ludendorffs und Generalquartiermeister im Ersten Weltkrieg, erregte postum die Gemüter in Bayern, als in Tutzing am Starnberger See ein Verbindungsweg nach ihm benannt wurde. Kreise der Bevölkerung und der Starnberger Landrat sprachen sich gegen die Straßenbenennung aus, da Ludendorff – er hat lange in Tutzing gelebt; seine Frau Mathilde, 83, wohnt heute noch dort – als Gründer eines „Kampfbundes gegen überstaatliche Mächte" (Freimaurer, Juden, Jesuiten, Marxisten) der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft Vorschub geleistet habe. „Daß und auf welche Art sich Ludendorff politisch betätigt hat", hieß es zunächst im Tutzinger Gemeinderat, „davon haben wir nichts bemerkt. Er war ein angesehener und guter Bürger der Gemeinde." Erst als das bayerische Innenministerium Einspruch erhoben hatte, machten Tutzings Gemeindeväter ihren einstimmig gefaßten Taufbeschluß wieder rückgängig.

Wernher von Braun, 49, deutsch-amerikanischer Raketenschütze, wurde von der „Vereinigung amerikanischer Sekretärinnen" zum „Chef des Jahres 1961" ernannt und mit einer geschmackvoll gestalteten Plakette geschmückt. Diese Auszeichnung hatte Bonnie G. Holmes, 30, die fingerfertige Sekretärin Raketen-Wernhers, durch eine Eingabe erwirkt, in der sie geschrieben hatte: „Er gebraucht nie ordinäre oder zweideutige Wörter, er diktiert nicht allzu schnell, sein Englisch ist so gut, daß ich ihn nie korrigieren muß. Und er weiß genau, was er sagen will."

Annabel, 28, vielbesehenes Exklusiv-Modell und Ehefrau Bernard Buffets, verstärkte während der Filmfestspiele in Cannes an der Seite ihres meist für sechsstellige Beträge Bilder malenden Mannes die paradierende Schar der Prominenten. Auch hier lautete die Devise: Dabeisein ist alles.

Gut geschlafen – gut gelaunt ...

Ruhiger tiefer Schlaf bringt neue Spannkraft. Das macht Sie lebensfroh. Ob für Ihre Arbeit im Beruf, ob für Geselligkeit und Stunden echter Lebensfreude, Sie haben die Kraft dazu. So können Sie den Tag mit gutem Mut beginnen.
Schaffen Sie bei nervösen Herz- und Kreislaufbeschwerden mit den unangenehmen Begleiterscheinungen, wie

Einschlafstörungen, Unruhe, Schwindelgefühl und Depressionen
rechtzeitig Abhilfe. Ihr Herz wird Ihnen eine Stärkung danken.

Nehmen Sie Regipan, nehmen Sie es aber regelmäßig!

Die natürlichen Heilkräfte von Weißdorn, Baldrian, Hopfen und Passionsblume bringen bald wieder ruhigen Schlaf und Entspannung. Die Blutgefäße werden erweitert und der Blutdruck reguliert. Ruhige Nerven und eine bessere Nährstoffversorgung des Herzens steigern Ihre Herzkraft. Ein ausgeruhtes Herz macht lebensfroh.

So urteilt die Fachwelt:
Medizinische Monatsschrift 5., 696 (1951)
„Dem neuen Kombinationspräparat Regipan liegt folgender Wirkungsmechanismus zugrunde: 1. Die allgemeine nervöse Übererregbarkeit wird herabgesetzt, nervöse Herzstörungen ausgeglichen, und auch die gleichzeitig vorhandene Schlaflosigkeit beseitigt. 2. Die Herzmuskelkraft wird gesteigert, Coronardurchblutung vermehrt."
Der Deutsche Apotheker 1., (1961)
„Regipan ist angezeigt zur Herzstärkung, Nervenberuhigung und Kreislaufregulierung, bei nervöser Erregbarkeit des Herzens, nervöser Schlaflosigkeit sowie bei klimakterischen Kreislaufstörungen, Depressionserscheinungen und Beschwerden des Altersherzens."

Regipan aus dem Togal-Werk München – ein Name, dem man vertraut.
In jeder Apotheke. Packung DM 4,–, Kurpackung DM 20,–

Regipan

Regipan stärkt Herz und Nerven

leute machen geschichten

Giuseppe Siri, 55, Kardinal und Erzbischof von Genua, wurde bei einem Bankett im römischen Hotel „Ritz" vor dem vielleicht Befremden erregenden Anblick einer Unbekleideten bewahrt. Ein Kellner verhüllte diskret die das Haupt des Jochanan in ihrer Rechten haltende Salome mit einem Tischtuch.

Franz Zmitek, 42, Untersuchungshäftling in Wien, verschied an den Folgen eines Hungerstreiks und schaffte durch sein Ableben ein juristisches Problem aus der Welt. Gegen Zmitek lag eine 300 Seiten starke Anklageschrift vor, in der er beschuldigt wurde, im Jahre 1959 die 32jährige, der gewerbsmäßigen Liebe nachgehende Theresia Kocmut ermordet zu haben. Bis zuletzt leugnete Zmitek die Tat, und der bevorstehende Prozeß krankte daran, daß es den zuständigen Behörden trotz größter Anstrengungen nicht gelungen war, die Leiche der angeblich Umgebrachten zu finden.

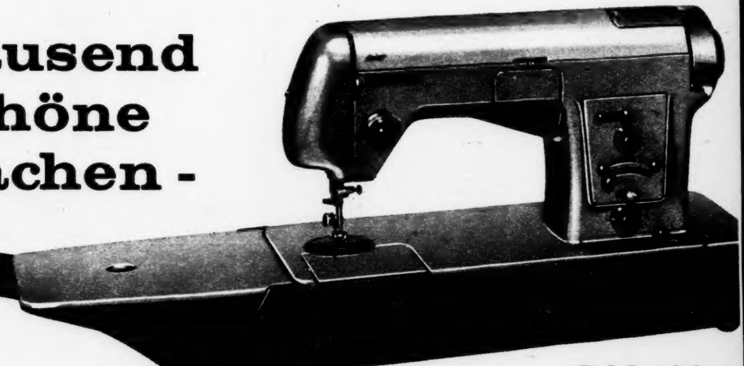
Amintore Fanfani, 53, italienischer Ministerpräsident, machte auf einer Inspektionsreise durch Kalabrien die Erfahrung, daß der vielzitierte Trick mit den Potemkinschen Dörfern auch heute noch praktiziert wird. Auf dem landwirtschaftlichen Mustergut von Sibari wurde ihm Rindvieh vorgeführt, das er tags zuvor bereits in Valle del Neto gebührend bewundert hatte. Wie sich herausstellte, waren die führenden Köpfe der „Opera Valorizzazione della Sila" (der staatlichen Organisation zur Erschließung des Sila-Hochlandes in Kalabrien) so pfiffig gewesen, 13 Kühe, 2 Jungstiere und 5 Kälber – wahre Musterexemplare – vermittels Lastwagen von einem Besichtigungsort zum anderen zu verfrachten, um vor dem Ministerpräsidenten gut abzuschneiden. Der Präsident der Organisation, Prof. Paolo Buri, wurde ob des Manövers fristlos entlassen.

Hermann Raab, 48, Volljurist in Bayreuth, überfuhr dortorts mit hoher Geschwindigkeit die Kreuzung einer bevorrechtigten Hauptstraße und stieß prompt mit einem Kombiwagen zusammen. Raabs Ehefrau wurde bei dem Zusammenprall erheblich verletzt; Sachschaden entstand in Höhe von etwa 6000 D-Mark. Der für Verkehrsdelikte zuständige Amtsgerichtsrat ist Hermann Raab selbst.

Alan Witt, 19, Student in Brighton (England) und Schmalspur-Columbus, mußte in dem Bemühen, als erster den Kanal in einer motorisierten Badewanne zu durchqueren, einen Schlag einstecken. Er wurde von seinen Kommilitonen des Amtes als Pressesekretär des Brightoner Studentenbundes enthoben, weil er seine Reisepläne ohne die Erlaubnis des Verbandes an die Zeitungen hatte gelangen lassen.

MC 11/1 b

Tausend schöne Sachen -



Art.-Nr. 819 Y 30 DM 498,-

Elektrische Koffer-Nähmaschine „Borletti-Automatic". Gewicht nur 13 kg. 5 Jahre Garantie. Rückgaberecht innerhalb 14 Tagen.

Welche Mutter weiß nicht, wie schnell Kinder neue Kleidung brauchen? Was gestern noch paßte, ist heute zu klein! Weil es Tag für Tag zu nähen gibt, macht sich die Borletti-Automatic bald bezahlt. Sie ist eine der besten Nähmaschinen der Welt. Mit ihr gelingt einfach alles (und alles so einfach): Sticken, Stopfen, Säumen, Zickzacknähen, vollautomatische Zierstiche . . . und vieles mehr!

einfach selber machen!

Elektrische Haushalt-Nähmaschinen schon ab DM 197,50 im großen Nähmaschinen-Prospekt. Kostenlos erhalten Sie ihn von Neckermann, Abt. W 385, Frankfurt (Main).

Neckermann macht's möglich!

Neckermann
DAS GROSSE DEUTSCHE VERSANDHAUS

Gary Cooper

Fortsetzung von Seite 8

Vorbilder einer Generation: der Schriftsteller Ernest Hemingway und sein bester Freund, Gary Cooper

in die Augen zu blicken. „Aber ich weiß nicht, ob er mich erkannt hat", fügte sie leise hinzu.

Ihre Mundwinkel bebten: „Es ist nicht, daß ich Angst um sein Leben hätte ... Der Tod wäre nur eine Erlösung für ihn. Aber er hat solche Schmerzen ..."

Damit hat die Mutter eine Tragödie umschrieben, die bezeichnend ist für unser Jahrhundert; die Tragödie eines Mannes, der in über hundert Filmen als hartgesottener kugelsicherer Held weltweite Berühmtheit erlangt hat und nun von einer Krankheit dahingerafft wird, die äußerlich kaum erkennbar von seinem Körper Besitz ergreift, und gegen die im Zeitalter der Raumfahrt immer noch kein Heilmittel gefunden worden ist.

Die Tragödie Coopers ist besonders augenfällig, weil hier ein Mann von dieser schrecklichen Krankheit dahingerafft wird, der wie kaum ein zweiter hundertmal mit dem Tode gespielt hat.

Als Sechzehnjähriger wurde er daheim in Montana aus einem Wagen geschleudert, dessen Bremsen auf einer steilen Bergstraße versagt hatten. Er flog dabei zwanzig Meter durch die Luft, und das Auto fiel, nachdem es sich mehrmals überschlagen hatte, auch noch auf ihn. Wie durch ein Wunder kam Gary Cooper mit einem Hüftbruch davon.

In seinen ersten Filmen, die er in den zwanziger Jahren drehte, mußte er sich häufig von galoppierenden Pferden fallen lassen, wobei er fast jedesmal eine Rippe brach. Mit diesen Reiterkunststücken hörte er erst dann auf, als ihm das rechte Schultergelenk gebrochen wurde, so daß er seither den Arm nicht mehr über den Kopf heben konnte.

In dem Film „Legion der Verdammten" explodierte unter ihm eine Dynamitladung, wobei er nicht allzu schwer verletzt wurde; nur sein linkes Ohr blieb nahezu taub.

Bei einer Film-Brücken-Explosion trug er einen Schädelbruch davon – einer von den vier Schädelbrüchen seiner Film-Karriere.

In dem Film „Doomsday" kam er um ein Haar bei einer Unterwasser-Explosion ums Leben.

Cooper wurde von Stieren angefallen, von Hunden gebissen und mit einer hochgradigen Brandverletzung ins Krankenhaus eingeliefert, als in einem Kriegsfilm scharf geschossen wurde.

Er war nicht einer dieser Filmhelden, die, weil sie immer Helden gespielt haben, nun glaubten, auch wie Helden reden zu müssen. Aber er liebte ein rauhes Leben, und er konnte sich nicht vorstellen, daß er es anders als auf eine rauhe Weise verlieren würde. Auch als er mit der Vorstellung konfrontiert wurde, vielleicht einmal an Krebs sterben zu müssen, reagierte er wie ein echter Cowboy.

Rein zufällig wurde um die Jahreswende in einem Gespräch mit dem United-Press-Korrespondenten Henry Gris dieses Thema angeschnitten.

„Ich würde von den Ärzten verlangen, daß sie mir die Wahrheit sagen", erklärte Cooper, „und dann würde ich gegen das verdammte Ding ankämpfen, bis ich nicht mehr bin. Natürlich würde ich mich nicht in ein Loch verkriechen und auf den Tod warten!"

Und das war es schließlich, was ihn psychisch fertigmachte. Die lähmende Gewißheit, daß er nur daliegen und abwarten mußte, bis seine Kräfte verfielen, daß er von wahnsinnigen Schmerzen gepeinigt um Morphium bitten mußte, um in die Bewußtlosigkeit fliehen zu können, daß er sich letzten Endes doch „in ein Loch verkriechen und auf den Tod warten mußte".

An dem Tag, als die Leitung der Filmfestspiele in Cannes ihn mit einer besonderen Ehrung würdigte und er das Großkreuz des Ordens für Kunst und Literatur verliehen bekam, übergab die Publicity-Firma Rodgers & Cowan der Presse in Hollywood eine Erklärung Gary Coopers:

„Bitte sorgen Sie dafür, daß alle wissen, wieviel mir die zahlreichen Bekundungen der Freundschaft bedeuten. Rocky, meine Frau, hat mir viele Briefe vorgelesen, und sie haben geholfen, mir den inneren Frieden zu geben. Ich weiß, daß Gottes Wille waltet, was auch geschehen wird. Ich bin ohne Furcht vor der Zukunft."

Um diese Zeit befand sich Gary Cooper nur noch selten bei vollem Bewußtsein. Aber die Worte an die Presse und an alle seine Freunde, die ihm in den letzten Wochen ihr Mitgefühl ausgedrückt haben, geben das wider, was er in den letzten klaren Augenblicken seines Lebens empfand.

Cooper, der unsentimentale Darsteller des harten Amerikaners, der sich nur auf seinen Colt verläßt und sonst auf nichts, ist am 25. April 1959 zum Katholizismus übergetreten, wie viele seiner Landsleute in den letzten Jahren. Gerade in diesen Tagen hat die Katholische Kirchenleitung in den USA bekanntgegeben, daß 47 Prozent aller Nordamerikaner heute Katholiken sind.

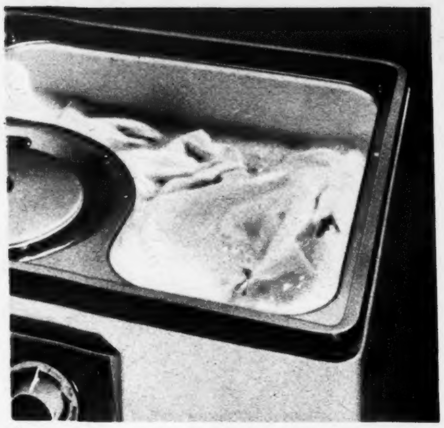
„Er brauchte lange, um sich dazu durchzuringen", sagte seine katholische Frau. „Aber schließlich hat er das Licht gesehen." (He has finally seen the light.)

Eine große Rolle mag dabei auch der verstorbene Papst Pius XII. gespielt haben, der Gary Cooper zweimal zu längeren Gesprächen empfangen und auf den Schauspieler einen tiefen Eindruck gemacht hatte.

Zu Beginn dieses Jahres, als er in London an seinem letzten Film arbeitete, ahnte Cooper noch nicht, daß er todkrank war. Er freute sich darauf, mit seinem Freund Ernest Hemingway, den „Coop" immer nur „Papa" nannte, im Frühling wieder auf die Jagd gehen zu können. Das war mit Hemingway, der seit einiger Zeit auf seiner Ranch in Sun Valley im Staate Idaho lebt, so verabredet. Am 1. April sollte die Jagd beginnen.

Gary Cooper kehrte nach Hollywood zurück und bereitete sich in den letzten Märztagen auf den Besuch vor. Zu den Vorbereitungen gehörte auch eine Routine-Untersuchung durch Dr. Rexford Kennamer, einen jungen Herzspezialisten, der in Hollywood viele Filmstars betreut.

Dr. Kennamer eröffnete Cooper klipp und klar, daß er ernstlich krank



Probieren Sie's in Ihrer Waschmaschine! Nehmen Sie in Ihrer Bottichwaschmaschine bei der nächsten Wäsche Suwa-rekord. Überzeugen Sie sich: Suwa-rekord entwickelt in der Waschmaschine seine volle Reinigungskraft! Jede Faser Ihrer Wäsche wird durch und durch rein. Wir garantieren die hervorragende Eignung von Suwa-rekord für Bottichwaschmaschinen aller Art.

Der Erfolg: Wäsche, auf die Sie stolz sein können! Ganz gleich, was Sie mit Suwa-rekord in Ihrer Waschmaschine waschen – ob Bettbezüge, Tischtücher oder weiße Sporthemden –, da gibt es keine Ränder mehr, keine Flecken, kein Nachwaschen! Alles wird durch und durch rein und herrlich duftig-frisch. Mit dem neuen Suwa-rekord wird Ihre Wäsche jetzt um jenes bißchen weißer, auf das es ankommt.

Jetzt können Sie in Ihrer Waschmaschine noch weißer waschen

1-246

Suwa wäscht jetzt weißer ...und man sieht's

Oft entscheiden bessere Nerven

Sich überall behaupten, auch wenn es mal hart auf hart geht, das erfordert Selbstsicherheit und ausreichende Kraftreserven. Dextro-Energen gibt die nötigen Energien, um in entscheidenden Momenten gerüstet zu sein.
Dextro-Energen bildet den lebensnotwendigen Blutzucker, der sofort allen Körperzellen zugeführt wird. Deshalb wirkt Dextro-Energen rasch und zuverlässig – auf völlig natürliche Weise.

Man schafft's - Sie werden's seh'n - mit
DEXTRO-ENERGEN®

Erhältlich in Apotheken, Drogerien und Reformhäusern

Gary Cooper

sei und daß an einen Jagdausflug nicht zu denken sei.

Gary Cooper protestierte. Er fühle sich fabelhaft, nichts könne ihn daran hindern, nach Idaho zu fahren. Da rückte Kennamer mit der Wahrheit heraus: „Es ist Krebs, und zwar Krebs in fortgeschrittenem Stadium."

Cooper, der in den letzten Jahren verschiedene Magenoperationen überstanden hatte und von den Ärzten im Glauben gelassen worden war, daß es sich um gutartige Geschwüre handle, sagte die Reise zu Hemingway ab, telegrafierte auch sämtlichen Filmproduzenten ab und begann, sich auf den Kampf vorzubereiten.

Hemingway war zutiefst erschüttert, als er von seinem Freund in Hollywood den Grund der Absage erfuhr. Sofort machte sich der Schriftsteller auch über seine eigene Gesundheit Gedanken, verzichtete auch seinerseits auf die Jagd und meldete sich in der berühmten Mayo-Klinik in Rochester zu einer gründlichen Generaluntersuchung an. Die Ärzte, die Hemingway vom Scheitel bis zur Sohle untersuchten, stellten fest, daß der große alte Mann der amerikanischen Literatur an einer „neurotischen Hochspannung, verbunden mit einem viel zu hohen Blutdruck" litt.

Mehr als dieser Nachricht bedurfte es nicht, um unter den reiferen Jahrgängen der Hollywood-Prominenz eine Panik hervorzurufen. Man erinnerte sich plötzlich wieder des unerwarteten Todes von Clark Gable (1960), Tyrone Power (1958) und Errol Flynn (1959), und jeder, der sich es zeitlich leisten konnte, suchte eine Klink auf oder zog, wie der Komiker Danny Kaye, gleich nach Rochester in die Mayo-Klinik.

Eine Freundin, die sich mit den Worten „Wie geht es dir heute?" bei Cary Grant nach einem Schnupfen erkundigte, wurde von dem Star böse angefahren: „Was meinst du damit? Mir geht es ausgezeichnet!"

Cary Grant galt am Beginn seiner Karriere, Anfang der dreißiger Jahre, als „Nachfolger" Gary Coopers. Sein richtiger Name ist Archibald Leach, und die Talentesucher der Paramount nannten ihn in Anlehnung an das Vorbild Cary Grant.

Marilyn Monroe, die in dieser Woche aus New York in Hollywood eintraf und im „Beverly-Hills-Hotel" abstieg, rief als erstes die Nummer BR – 2 – 4846 an. Unter dieser Nummer meldet sich der Arzt Rexford Kennamer.

Die ganze Aufregung um Gary Cooper begann am Abend des 17. April dieses Jahres, als in Hollywood die „Oscar"-Preisverleihung stattfand. Niemand wußte etwas von der Krankheit des Schauspielers, als bekanntgegeben wurde, daß die Akademie Gary Cooper einen Sonder-Oscar für seine jahrzehntelangen Verdienste um Hollywood verliehen habe. Die Musik spielte: „Don't forsake me, oh, my darling", das Lied aus Coopers Erfolgsfilm „12 Uhr mittags", für den er seinen letzten Oscar erhalten hatte.

Jeder erwartete, daß irgendwo im Saal die lange Gestalt Gary Coopers auftauchte. Dann ging jedoch an seiner Statt der nicht minder lange James Stewart auf die Bühne, ein Freund Gary Coopers.

Und die Millionen Fernseher in Amerika sahen, wie James Stewart den Oscar für Gary Cooper in Empfang nahm und nach ein paar Dankesworten tief bewegt sagte: „Wir möchten, daß du weißt, Coop, wie sehr wir dich alle lieben, und Coop, dir gilt unsere ganze Freundschaft und Zuneigung und Bewunderung . . ., Coop, wir sind sehr stolz auf dich . . ."

Der gewiß nicht sehr sentimentale James Stewart hatte Tränen in den Augen, als er sich schnell von der Fernseh-Kamera abwandte.

Leben Sie unbeschwert

Bereiten Sie Ihrer Verstopfung ein Ende

Weil sich die naturgewollte Zusammensetzung der Darmflora verändert hat, wird unser Darm oft nur noch mangelhaft entleert. Es kommt zu Verstopfung, unreiner Haut, Übergewicht und schlechter Laune. Vielleicht ist das auch bei Ihnen der Fall? Dann müssen Sie sofort etwas Sinnvolles dagegen tun.
Jetzt gibt es Joghurt-Milkitten. Wohlschmekkende Diätwürfel aus Joghurt-Kulturen und naturreinen Früchten (ohne den geringsten chemischen Zusatz!). Sie fördern die biologisch richtige Entwicklung der Darmflora, die dafür sorgt, daß sich der Darm in kurzer Zeit naturgemäß u. zuverlässig wieder von selbst entleert. Joghurt-Milkitten gibt es in allen Apotheken.

Joghurt milkitten

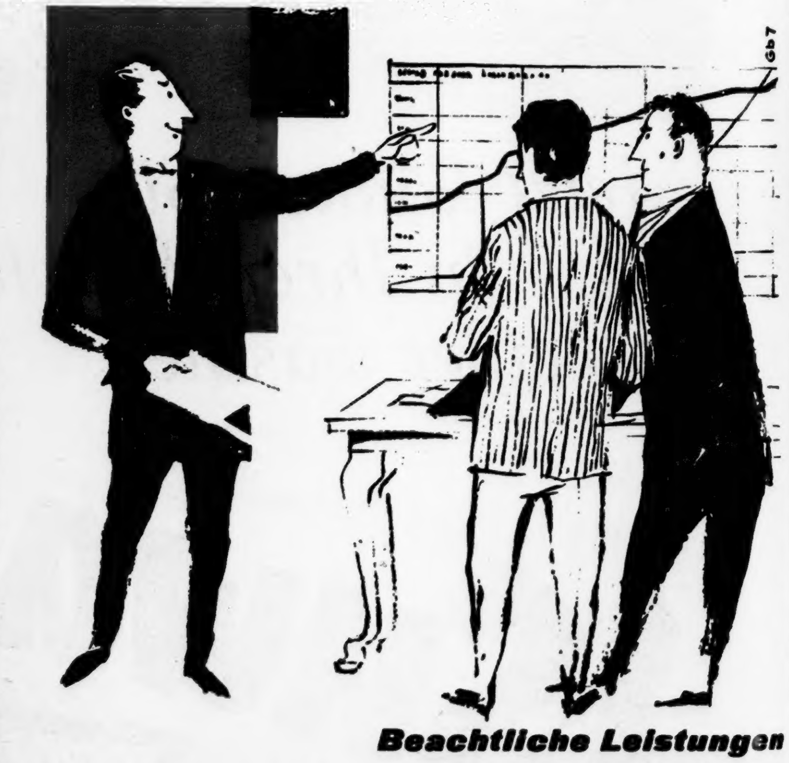
Ein Natur-Heilmittel aus dem Medopharm-Arzneimittelwerk · München

Fixoflex

Diese eleganten und praktischen Bänder für Damen- oder Herrenuhren erhalten Sie in den Fachgeschäften.

Admira

Ihr Juwelier führt diesen aparten Schmuck in der weltbekannten besonders haltbaren „Gold-Anker"-Qualität.



Beachtliche Leistungen

Wer im Leben mit Schwung und Elan zupackt, braucht auf Erfolge nicht zu warten. Gesteigerte Spannkraft und Leistungsfähigkeit sind dafür freilich unerläßlich. Dextro-Energen gibt die nötigen Energien, um in entscheidenden Momenten gerüstet zu sein.
Dextro-Energen bildet den lebensnotwendigen Blutzucker, der sofort allen Körperzellen zugeführt wird. Deshalb wirkt Dextro-Energen rasch und zuverlässig – auf völlig natürliche Weise.

Man schafft's - Sie werden's seh'n – mit
DEXTRO-ENERGEN®

Erhältlich in Apotheken, Drogerien und Reformhäusern.

Am nächsten Tag mokierten sich noch einige Zeitungen über das rührselige Verhalten Stewarts, aber das waren Zeitungen, deren Redakteure noch nicht wußten, wie es um Cooper stand.

Bald wußten es alle, und dann geschah das Wunder: Die Presse berichtete nichts über die Erkrankung Gary Coopers. Es war, als hielte das Wort „Krebs" alle Zeitungen in Bann. In keinem Land der Welt wird der Krebs so gefürchtet wie in den USA, in keinem Land der Welt wird so viel für die Erforschung dieser Krankheit investiert. 20 Prozent aller Sterbefälle in den USA werden auf Krebs zurückgeführt.

Coopers Leidensgeschichte begann im März 1952, als er sich in einem Hospital in New Orleans einer Leistenoperation unterziehen mußte. Im April 1958 erwies sich eine zweite Operation, diesmal in einem New Yorker Hospital, als notwendig. Der Presse erklärte der Star damals, daß er eine Zyste gehabt habe, die entfernt werden mußte.

Zwei Jahre später, am 13. April 1960, verschwand Gary Cooper für 12 Tage im „Massachusetts General-Hospital", wo Dr. Dean A. Clark eine Operation vornahm. Schon fünf Wochen später, am 31. Mai 1960, landete Gary Cooper erneut in einem Hospital, diesmal im berühmten „Cedars of Lebanon" in Los Angeles.

Dr. Rabwin sagte hinterher: „Mr. Cooper hat sich sehr gut gehalten, obwohl das hier garantiert keine leichte Operation war."

Cooper war der Meinung, daß nun endgültig alles in Ordnung sei. Um diese Zeit waren sich seine Ärzte jedoch schon im klaren darüber, daß er Krebs hatte.

Später, Anfang 1961, kamen Gerüchte in Hollywood auf, daß er ernstlich krank sei. Da erklärte er der Presse, immer bemüht, keine falschen Nachrichten aufkommen zu lassen: „Ich liege im Bett, in der Tat. Es hat sich herausgestellt, daß noch ein Stück meiner vor vielen Jahren gebrochenen Wirbelsäule am Hauptnervenstrang herumscheuert. Kein angenehmes Gefühl, Freunde! Aber am 1. April gehe ich auf die Jagd mit Hemingway."

Er wußte nicht, daß der Krebs weitergewandert war und das Rückenmark angegriffen hatte. Aber die Spitzen der Filmindustrie in Hollywood wußten es mittlerweile, denn die Versicherungsärzte, die einen Star jeweils vor Beginn eines Films zu untersuchen haben, lehnten es ab, ihn zu versichern.

Um Gary Cooper nicht sagen zu müssen, daß er an dieser Krankheit leidet, verzichteten einige Firmen sogar auf eine Versicherung und bewahrten streng das Geheimnis. Sie wußten: Es konnte noch sehr lange dauern bei Krebs!

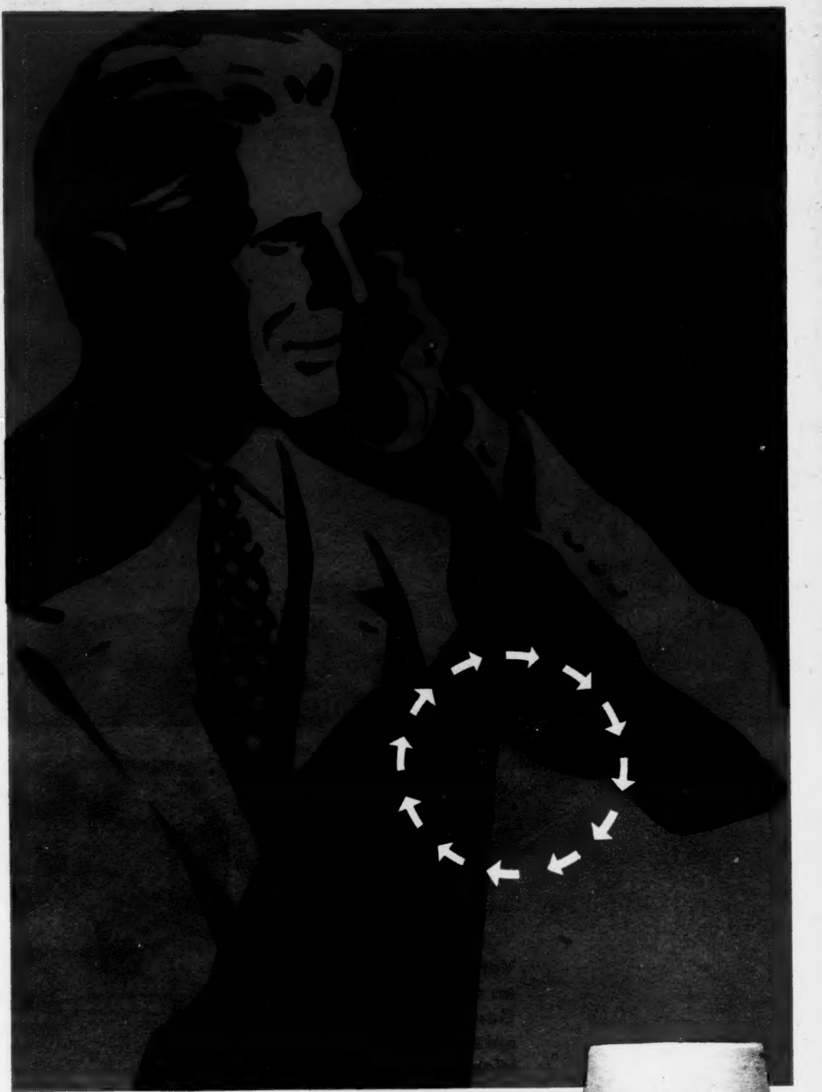
Die großen Bosse der Filmindustrie zerbrachen sich den Kopf, was sie Gary Cooper Gutes tun konnten. Dabei verfielen sie auf die Idee, ihm zu Ehren ein großes Bankett im Rahmen ihres „Friars-Clubs" zu geben.

In dieser exklusiven Vereinigung der Hollywooder Filmkönige wird alljährlich ein großes Festessen zu Ehren eines Mitgliedes veranstaltet. Dabei wird gewöhnlich an dem Gefeierten kein gutes Haar gelassen. Sämtliche Festredner ziehen ihn durch den Kakao — aber es gereicht dennoch jedem zur Ehre, von den „Friars" auf die Schippe genommen zu werden, eine Auszeichnung, die noch über dem „Oscar" rangiert.

Das Bankett, zu dem nicht weniger als 3500 Ehrengäste-Stars geladen wurden, war für den 7. Mai dieses Jahres vorgesehen, dem Tag, an dem Gary Cooper 60 Jahre alt wurde.

Aber Informationen, die von den „Friars" eingeholt wurden, ließen es fraglich erscheinen, ob Gary Cooper den 7. Mai 1961 noch erleben würde. Darum setzten sie das Datum auf den 8. Januar 1961 fest.

Was sich an diesem Tag im Luxus-Hotel „Beverly Hills" vor den 3500 →



Auch dieser Punkt -

gehört zur männlichen Körperpflege. Vollendet gepflegte Herren verwenden deshalb OLD SPICE Stick Deodorant. Auch Sie sollten auf das wohltuende Gefühl körperlicher Sicherheit und Frische nicht verzichten. Verwenden Sie täglich OLD SPICE Stick Deodorant

- Schnell und einfach aufzutragen
- Trocknet sofort, schon während der Anwendung
- Langanhaltende Wirkung
- Hautverträglich - greift Textilien nicht an

ab DM 3.90

SHULTON · NEW YORK

Herren sind Old Spice gepflegt

PERFEKTION DER „VOLLAUTOMATIC"

Paxette electromatic II

wählt vollautomatisch von 10,5 Lichtwerten für Sie stets die **richtige** Zeit und Blende, was Sie in der Signalanzeige im Sucherbild genau verfolgen können. So gelingen auch Ihnen ganz hervorragende Schwarz-Weiß- und Farbaufnahmen ohne jede technische Vorbelastung.

Mit Ultralit 2,8/40 (4 Linser) Prontormat-S-Verschluß, für alle Filme von 11° bis 27° DIN **DM 297.-**

Modell IIs wie II, jedoch mit Katagon 5,6/40 fixfokus **DM 249.-**

BRAUN NÜRNBERG

Fragen Sie einen Fotohändler

CARL BRAUN · CAMERA-WERK · NÜRNBERG

Sibylle

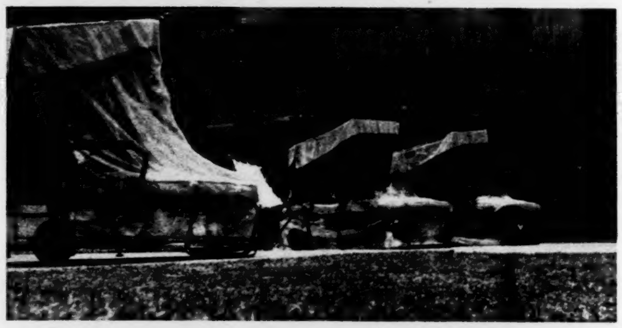
Charmante Freundin

120 Seiten, farbig illustriert von Lilo Rasch-Nägele, Ganzleinen DM 9,80

Erhältlich in jeder Buchhandlung. Bestellungen nimmt auch entgegen der Deutsche Buchversand, Hamburg 1, Spaldingstraße 74. Belieferung des Buchhandels im Ausland durch die Buch-Hansa, Hamburg 1, Spaldinghof

Nannen-Verlag GmbH Hamburg

Den dritten „Oscar" konnte der kranke Gary Cooper nicht mehr selbst entgegennehmen



Verwaist ist der Platz, an dem sich Gary Cooper am liebsten entspannte. Seit Wochen wurden die Gartenliegen und der Swimmingpool nicht mehr benutzt

Gary Cooper

Gästen abspielte, war ebenso glanzvoll wie gespenstisch. Nur ein Dutzend von ihnen wußte Bescheid – der Rest gab sich rückhaltlos dem Vergnügen hin, einen Mann hochleben zu lassen, dessen Tage gezählt waren.

Cooper kam direkt aus London, wo er seinen letzten Film „The Naked Edge" fertiggestellt hatte. Seine Frau Rocky und seine Tochter Maria begleiteten ihn. Er wußte, daß mit diesem Abend die größte Ehrung verbunden war, die Hollywood zu vergeben hatte, aber er mußte auch damit rechnen, daß sie ihn gnadenlos zerrupfen würden.

Er hatte sich 1952 nach dem Film „12 Uhr mittags" für längere Zeit von seiner Frau getrennt, war allein in Europa herumgefahren und hatte so manche kleine Affäre gehabt, über die man zwar munkelte, die aber von den Hollywood-Klatschtanten aus alter Freundschaft zu ihm totgeschwiegen worden waren. Jedenfalls, er war auf alles gefaßt...

Unter den Festteilnehmern befanden sich Ed. Brown, der Gouverneur von Kalifornien, Henry Ford II., die Filmgrößen Jack Warner und Samuel Goldwyn. Coopers Freunde Hemingway und Carl Sandburg. Kurz alles, was gut und teuer war.

Carl Sandburg sprach davon, daß Gary Cooper bereits zu Lebzeiten Tradition geworden sei, daß sein Name für Sauberkeit, Anständigkeit, Ehrlichkeit stünde, und daß er „das andere, bessere Hollywood repräsentiere, das nur wenige kennen."

Samuel Goldwyn erwähnte, daß Gary Cooper in über hundert Filmen der amerikanischen Filmindustrie insgesamt 300 Millionen Dollar eingebracht habe.

Audrey Hepburn trug ein Gedicht auf Gary vor, das sie selbst verfaßt hatte.

Gouverneur Brown zitierte die kalifornische Steuerbehörde, die Gary Cooper ein versteuertes Einkommen von 10 Milionen Dollar bescheinigte – eine für die amerikanische Erfolgsmentalität durchaus akzeptable Bekanntmachung, die jubelnden Beifall hervorrief.

Beifall und immer wieder Beifall. Kein „Im-eigenen-Fett-schmoren-Lassen", wie es zu der Tradition der „Friars" gehört. Ja, selbst Bob Hope begnügte sich mit durchaus zahmen Witzen über den Mann, den er, von der eigenen Begeisterung fortgerissen, „Mr. Amerika" nannte.

Gary Cooper merkte nicht einmal, wie ihm die Tränen übers Gesicht liefen. Er wußte gar nicht, wie ihm geschah – da ihm nichts geschah. Er erhob sich schwankend, als die Reihe an ihn kam, ein paar Worte zu sagen.

„Leute!" begann er rauh vor Bewegung, „bin ich nicht der glücklichste Bursche, der heute lebt? Aber das einzige, worauf ich wirklich stolz bin, sind die Freunde, die ich gewinnen konnte... Danke!"

Er setzte sich wieder. Beifall, Beifall, Beifall. Das große Fest nahm seinen Fortgang, und nur wenige wußten, daß es gelungen war, Gary Cooper glücklich zu machen, ohne daß er bemerkt hatte, wie sehr sein Ehrentag bei den „Friars" sich von dem seiner Vorgänger unterschied. Erst später, als Dr. Kennamer ihm verbot, mit Hemingway auf Jagd zu gehen, begriff er, warum er so schonungsvoll behandelt worden war.

Sie begannen mit Kobalt-Strahlenbehandlung, eine Behandlung, die üblicherweise nur bei sehr fortgeschrittenen Fällen vorgenommen wird. Er wußte, woran er war.

Freunde, die ihn nach der allgemeinen Bekanntmachung bei der Oscar-Verleihung besuchten, wie Spencer Tracy, Henry Fonda, James Stewart und der Regisseur Fred Zinnemann, dessen Trauzeuge er kurz zuvor noch gewesen war, fanden ihn auf dem bequemen Ledersofa in der Bibliothek liegend und auf den Swimmingpool und den Garten hinausschauend.

„Abwarten", sagte er mit seinem weltberühmten Lächeln, „der Sache ins Gesicht sehen!"

Als er merkte, daß seine Freunde mehr darunter zu leiden schienen als er selbst, schützte er vor, ruhebedürftig zu sein und empfing nur noch ganz selten jemanden. Schließlich kamen nur noch Briefe und Telegramme, die sich zu Bergen häuften, je näher der 7. Mai rückte, der Tag, an dem er 60 Jahre alt wurde.

Gerüchte schwirrten in Hollywood umher. Sie veranlaßten einige Studios zu eiligen Konferenzen. Die Frage, ob man Gary Cooper noch einmal und auf ganz außergewöhnliche Art feiern sollte, wurde tatsächlich gestellt. Sie beantwortete sich von selber, als er zwei Tage vorher seine eigene Mutter nicht mehr erkannte.

*

Sonntag, 7. Mai 1961. Monsignore Daniel S. Sullivan von der Good Shephard's-Gemeinde in Beverly Hills, ein junger, sportlicher und sehr amerikanischer Priester, war der einzige, der Gary Cooper an seinem 60. Geburtstag besuchen durfte. Er blieb freilich nur sieben Minuten.

Ich sprach ihn später, als er vor seiner Kirche aus einem hellblauen Buick sprang. „Es geht dem Ende zu. Er... schläft. Ich konnte nicht mehr mit ihm sprechen. Aber er tritt den Weg zu Gott nicht unvorbereitet an", sagte er.

Boten der „Western Union - Telefon & Telegrafen-Gesellschaft" hetzten den ganzen Tag über mit Telegrammen zum Baroda-Drive 200. Darunter eines von Präsident Kennedy. Der ehemalige Vizepräsident Nixon ließ ein persönliches Schreiben abgeben, und aus Cannes traf ein Paket mit dem Großkreuz des Ordens für Kunst und Literatur ein, das der französische Kultusminister André Malraux Gary Cooper für seine Verdienste um die Filmindustrie verliehen hat.

Die Universität von Kalifornien erhielt nachmittags von Gary Coopers Anwalt die Mitteilung, daß man erwäge, ein Gary-Cooper-Stipendium für besonders begabte Studenten einzurichten. – Eine etwas verfrühte Nachricht.

Am Abend des 6. Mai traf sich alles, was in Hollywood Rang und Namen hat, zu einem fröhlichen Fest im „Moulin Rouge", dem Night Club am Sunset Boulevard. Und wer etwa der Meinung war, es werde keine rechte Stimmung aufkommen, da der König von Hollywood doch im Sterben lag, sah sich gründlich getäuscht.

Die Champagner-Pfropfen knallten, das Kreischen der Frauen war höllischer denn je, und auf der Bühne führten drei Stars in Affenfellen eine Pantomime vor. Erst als sie die Affenmasken ablegten, trat eine Art beklommenes Schweigen ein. Man wußte, daß der Komiker Ernie Kovacs, der Sänger und Elizabeth-Taylor-Gatte Eddie Fisher und Jack Lemmon („Das Appartement") als Affen auftauchen sollten.

Aus den Affenfellen krochen aber nur Jack Lemmon und Ernie Kovacs hervor, während Eddie Fisher von Frau Kovacs, der schönen Schauspielerin Edie Adams, vertreten wurde.

Schnell sprach es sich im „Moulin Rouge" herum: Elizabeth Taylor ist erneut erkrankt. Sie lag, wie sich im Laufe der Nacht herausstellte, mit 40 Grad Fieber im „Malibu Beach-Hotel", 30 km von Hollywood entfernt. Man befürchtete, daß sie an einer Lungenentzündung erkrankt sei. Eddie Fisher hatte seinen Auftritt in letzter Minute absagen müssen, um Dr. Rexford Kennamer herbeizurufen.

Der Modearzt von Hollywood, der Elizabeth Taylor schon in London behandelt hatte, mußte seine Zeit an Coopers Geburtstag folglich auf drei berühmte Patienten verteilen: er war vormittags bei Marilyn Monroe, mittags bei Elizabeth Taylor – deren Fieber schon wieder zurückging – und nachmittags für 50 Minuten bei Gary Cooper.

Ein Patrouillewagen der Polizei sorgte dafür, daß er bei Verlassen des Hauses nicht befragt werden konnte. Erst spät in der Nacht erfuhren die Reporter, daß sich „Coops" Zustand am Abend seines Geburtstages weiter verschlechtert habe. – Sie erfuhren es von der Publicity-Firma Rodgers & Cowan.

Fortsetzung im nächsten Heft

Certo, PLAYER'S si trovano anche in*Italia
* Die italienische Stewardess sagt es Ihnen: „PLAYER'S Cigaretten gibt es auch in Italien."
PLAYER'S Cigaretten sind in der ganzen Welt beliebt.
In 137 Ländern.
Das macht PLAYER'S Cigaretten so weltberühmt:
ihr international hohes Geschmacksniveau
die erlesensten Tabake aus aller Welt
ihr unverkennbar feines Aroma
ihre würzige Leichtigkeit.
PLAYER'S
P&S
FILTER
PLAYER'S
VIRGINIA
N°6
Mit Filter: P&S
Rauche – staune – gute Laune
PL 101

So PFINGSTEN 21. Mai

Baden-Baden: Aus der Basilika in Trier
9.40-10.40 Ökumenischer Pfingstgottesdienst
Predigt: Prof. D. Dr. Joachim Beckmann, Präses der Evang. Kirche im Rheinland

Köln:
12.00 Internationaler Frühschoppen

anschl. **Programmhinweise**

Deutsches Fernsehen:
13.00 Magazin der Woche

Stuttgart:
14.30 Hier stimmt was nicht!
Rätselsendung mit Armin Dahl

Deutsches Fernsehen:
15.10 Internationales Tennisturnier beim LTTC Rot-Weiß
Sprecher: Heinz Deutschendorf
Übertr. von den Rot-Weiß-Plätzen in Berlin

München:
17.10-18.55 Die Italienerin in Algier
Komische Oper von Rossini
In einer Inszenierung des Theaters am Gärtnerplatz in München
Mustafa, Bei von Algier . . . . Heinz Herrmann
Elvira, seine Frau Margit Schramm
Zulma . . . . Ingeborg Koch
Ali . . . . Werner Kotzerke
Lindoro . . . . . John van Kesteren
Isabella . . . . . Ingeborg Hallstein
Taddeo . . . . Claudio Nicolai
Musikalische Leitung: Kurt Eichhorn
Szenenbild: Ottowerner Meyer
Regie: Günther Roth

WDR: 19.00 Hier und Heute

Hessischer Rdf. — ZWEITES PROGRAMM
Kanäle 17, 19 und 26
20.00 Zum Pfingstfest — 20.10 Das Kabarett „Die Schmiere". Herr Kortikum ißt seine Suppe nur mit einem rostfreien Messer. Von u. mit Rud. Rolfs — 21.00 Intern. Reit- u. Springturnier in Wiesbaden. Aufz. v. Nachm. — 22.00 Sportschau

Deutsches Fernsehen:
19.30 Wochenspiegel

20.00 Nachrichten

Hamburg:
20.05 Gott mit der Rakete suchen?
Bildmeditation von Pastor Dr. Pries

20.10 Der Schwierige
Von Hugo von Hofmannsthal
Hans Karl Bühl . . . . . Hans Holt
Crescence, s. Schwester Jane Tilden
Stani, ihr Sohn . . . . . Peter Weck
Helene Altenwyl . . Johanna Matz
Altenwyl . . . . Rolf Wanka
Antoinette Hechingen . . S. Wengraf
Hechingen . . . . Erich Auer
Neuhoff . . . . . Günter Pfitzmann
Edine . . . . Hilde Volk
Huberta . . . . Katharina Matz
Agathe . . . . Gusti Wolf
Neugebauer . . . . Fred Spirek
Lukas . . . . Hans Olden
Vinzenz . . . . . . Karl Hackenberg
Ein berühmter Mann C. Brüninghaus
Kammerdiener . . . . . . Franz Felix
Diener . . . . Wilhelm Walter
Szenenbild: K. O. Gröning
Regie: John Olden

Deutsches Fernsehen (Hamburg):
22.10 Nachrichten

ÖSTERREICH 10.45 Pfingstmesse aus der Kathedrale San Lorenzo, Lugano — 17.00 Schwarze Boys — 17.25 Can you speak English? (6) — 17.55 Telejournal — 18.25 Blick ins Land — 19.30 Zeit im Bild — 20.00 **Die Ballade vom Franz und der Marie.** Volksstück mit Heinz Conrads u. a. — Anschl. Zeit im Bild

SCHWEIZ 9.45 Ökumen. Gottesdienst — 10.45 Aus Lugano: Pontifikalamt — 15.00 Blumenfest in Locarno — 16.45 London—Zürich retour — 18.00 Von Woche zu Woche — 18.25 Sport — 20.10 NDR: **Der Schwierige** (Hofmannsthal) — (Anschl. Nachr.

LUXEMBURG 10.45 Pfingstmesse a. d. Kath. San Lorenzo, Lugano — 17.00 Progr. — 17.02 Boniface Somnambule. Film m. Fernandel — 18.30 Reise in Asien — 18.55 Lokales — 19.15 Errol Flynn — 19.58 Wetter — 20.00 Nachr. — 20.15 Wortgetreu — 20.30 **Iwo Jima.** Film m. John Wayne u. a. (F. Erw.)

FRANKREICH 14.00 Ivanhoe. Film — 17.15 La folie ingenue. Film von E. Lubitsch — 19.15 Theaternachr. — 19.25 Micky-Maus-Magazin — 20.00 Nachr. — 20.20 Sport — 20.45 **Angele.** Film v. Marcel Pagnol — 22.15 Die Musik und das Leben — 23.00 Nachr.

Änderungen vorbehalten

Mo PFINGSTEN 22. Mai

Baden-Baden: Kinderstunde
14.30 Wittepoot hat Geburtstag
Puppenspiel mit W. Büttner

Deutsches Fernsehen:
15.00 Pünktchen und Anton
Spielfilm mit Sabine Eggerth, Peter Feldt, Klaus Kaap u. a.
Regie: Thomas Engel

16.30 Internationales Reit- und Springturnier
Sprecher: Jochen Wimmer
Übertr. aus dem Schloßpark in Wiesbaden-Biebrich

18.00-19.30 Internationales Tennisturnier beim LTTC Rot-Weiß
Sprecher: H. Deutschendorf
Übertr. von den Rot-Weiß-Plätzen in Berlin

WDR: 19.00 Hier und Heute

Hessischer Rdf. - ZWEITES PROGR.
Kanäle 17, 19 und 26
20.00 Tobias Wunderlich. Volksoper in 6 Bild. v. H. H. Ortner u. L. Andersen in einer Inszen. vom Theater am Gärtnerplatz, München. Musik von Jos. Haas. Szenenbild u. Kost.: Max Bignens. Musik. Ltg.: K. Eichhorn. Chöre: Hanns Haas. Regie: A. Assmann

Deutsches Fernsehen:
20.00 Nachrichten

Einen beschwingten Rückblick in die gute alte Zeit serviert Regisseur Michael Pfleghar. Conny Froboess und Bibi Johns (auf unserem Bild als Dolly Sisters) gehören zu seinen Stars („Die alte Welle", 20.05)

Stuttgart:
20.05 Die alte Welle
„Das gab's nur einmal und kommt schon wieder"
Eine Sendung über Melodien, die nach dem Charleston kamen
Von Michael Pfleghar
Mitwirkende: Bibi Johns, Conny Froboess, Silvio Francesco, Bill Ramsey, Jan und Kjeld, Die Four Freshmen, das Orch. Max Greger und das Hazy-Osterwald-Sextett
Es tanzen: Liane Müller, Karin von Aroldingen, William Milié, Rainer Köchermann und das Fernseh-Ballett Kurt Jacob
Choreogr.: Kurt Jacob
Szenenbild: Walter Dörfler

Köln:
21.10 „Auch ich in Arkadien!"
Film von Alexander Arnz und Ernst Schnabel
Kamera: Robert Kerndorff

Deutsches Fernsehen (Hbg.):
22.10 Nachrichten

ÖSTERREICH 17.00 Das Hemd des Glücklichen. Märchen — 18.00 Welt d. Jug. — 19.30 Zeit im Bild — 19.50 Sport — 20.15 **Die frommen Schwestern.** Kom. v. Nash. — 22.45 Zeit im Bild

SCHWEIZ 20.00 Tagesschau — 20.15 **Der Hauptmann von Köpenick.** Spielfilm v. Käutner mit Heinz Rühmann u. a. — 21.45 Nachr.

LUXEMBURG 19.00 Progr. — 19.02 Ivanhoe: Die Weber — 19.30 Sport — 19.58 Wetter — 20.00 Nachr. — 20.30 **Das Leben eines ehrenwerten Mannes.** Film v. S. Guitry (F. Erw.) — 22.00 Der Pfeifer: Die andere Hand — 22.25 Nachr.

FRANKREICH 19.00 Tele-Music — 19.15 Frauenseite — 19.25 Die kommende Welle — 20.00 Nachr. — 20.30 **La prochaine Vague.** Wettkampf — 21.50 Geheimnisse der Meisterwerke — 22.50 Nachr.

Di 23. Mai

Köln: Jugendstunde
17.00 Mit dem U-Wagen unterwegs
Aktuelle Fernsehreportagen mit Günter Siefarth

17.25 Parteien im Staat
Kleine Staatsbürgerkunde
Dr. H. Markmann und Kl. Stiebler

17.40-18.05 Nerven wie Drahtseile
Spannende Reportagen über moderne Abenteurer

Bayerischer Rdf.: 18.30 Nachr. — 18.35 Vater ist der Beste — 19.05 Die Viertelstunde — 19.25 Die Münchner Abendschau

Hessischer Rdf.: 18.50 Das Sandmännchen — 19.00 Die Hessenschau — 19.20 Zeichentrickfilm. Vater ist der Beste

WDR: 18.40 Hier und Heute — 19.15 Musikalische Unterhaltung

Süddeutscher Rdf. und SWF: 18.30 Reisebüro der Wünsche — 19.00 Die Abendschau — 19.20 Straße zum ewigen Eis

Saarländischer Rdf.: 18.45 Die Abendschau — 19.10 Hätten Sie das erwartet? — 19.20 Dennis. Geschichte eines Lausbuben

Hessischer Rdf. - ZWEITES PROGR.
Kanäle 17, 19 und 26
20.00 Der Frankf. Wäldchestag. Filmber. vom Nachm. — 20.15 Die Prowinz kommen. Musik. Kom. v. Just Scheu u. E. Nebhut in einer Inszen. der Landesbühne Rhein-Main (Wdhl.)

Deutsches Fernsehen:
20.00 Tagesschau, Wetter

20.20 Eine Epoche vor Gericht
Sonderbericht des Deutschen Fernsehens vom Eichmann-Prozeß in Jerusalem
Berichterstatter: Dr. J. Besser

Bremen:
20.50 Madame de . . .
Fernsehsp. von P. Beauvais nach Anouilh und Louise Vilmorin
Madame de . . . K. Hübner
Monsieur de . . . F. Tillmann
Gesandter . . . Pinkas Braun
Van Puck . . . Werner Finck
Mätresse . . . Margrit Müller
Zofe . . . . Jenny Ihlenfeld
Musik: Bernd Kampka
Szenenbild: Hermann Soherr
Regie: Peter Beauvais

Deutsches Fernsehen (Hbg.):
22.05 Tagesschau (Spätausgabe)

22.20 Das Dritte Reich
Dokumentarbericht über die Jahre 1933—1945
14. Folge: Das Ende
Gemeinschaftsprod. des SDR und WDR (Wdhl. v. 19. Mai 1961)

Freundlich aufgenommen vom Ehepaar de . . . wird der Gesandte. Fritz Tillmann, Karin Hübner und Pinkas Braun in dem Fernsehspiel „Madame de . . ." (20.50 Uhr)

ÖSTERREICH Kanäle 2, 4—8, 10
19.30 Auch das ist Österreich — 20.00 Zeit im Bild — 20.20 **Die Technik als Erlebnis i. d. zeitgen. Kunst.** Über d. Kapfenberger Kulturtage — 21.05 Einundzwanzig. Quiz — 21.35 Zeit im Bild

SCHWEIZ Kanäle 2, 3, 7 und 10
Keine Sendung

LUXEMBURG Kanal 7
19.00 Progr. — 19.02 Zauber d. Variétés — 19.20 Kampf d. Gefahr: Schmuggel in Macao — 19.58 Wetter — 20.00 Nachr. — 20.30 **All Stars.** Gesicht d. Angst — 21.00 Lesieur bietet an — 21.30 Catch — 22.00 Filmaustausch — 22.25 Nachr.

FRANKREICH Kanäle 5—8
19.00 Tele-Music — 19.15 Das Automobil — 19.25 Magazin der Forscher — 20.30 **Ein oder zwei Wunder?** v. Jacques Deval — 22.15 Die großen Vermittler der Kunst

Mi 24. Mai

Hamburg:
17.00-18.00 De Gamle By — Die alte Stadt
Gesprächspartner bei dieser Übertragung aus dem Freilicht-Museum in Aarhus/Dänemark sind der Direktor des Altonaer Museums, Dr. Gerd Wietek, und sein dänischer Fachkollege
Leitung: Udo Langhoff

Bayerischer Rdf.: 18.30 Nachr. — 18.35 Hollywood-Stars — 19.05 Die Viertelstunde — 19.25 Abendschau

Hessischer Rdf.: 18.50 Das Sandmännchen — 19.00 Die Hessenschau — 19.20 Dein guter Stern. Anwalt der Gerechtigkeit

WDR: 18.40 Hier und Heute — 19.15 Abenteuerfilm

Süddeutscher Rdf. und SWF: 18.30 Norw. Skizzen — 19.00 Abendschau — 19.20 Es geschah an der Grenze

Saarländischer Rdf.: 18.45 Die Abendschau — 19.10 Huckleberry Hount — 19.20 Gänsemädchen von St. Coeur

Hessischer Rdf. - ZWEITES PROGR.
Kanäle 17, 19 und 26
20.00 Mit Melone und Glacéhandschuhen. Ital. Krim. Kom. mit Gabr. Ferzetti — 21.30 Thema des Tages — 21.45 Tagesschau, Wetter (Wdhl.)

Deutsches Fernsehen:
20.00 Tagesschau, Wetter

Hamburg:
20.20 Wie weit ist der Mensch erforschbar?
Über die Möglichkeiten psychologisch. Testmethoden
Filmbericht von E. Ringling und Prof. Robert Heiss
Kamera: Horst Nicolaysen

In einem heiteren Spiel um Rossini, der ein ebenso begnadeter Koch wie Musiker war, steht Hans Elwenspoek im Mittelpunkt. Titel: „Der musikalische Leckerbissen" (20.50)

München: (Wdhl.)
20.50 Der musikalische Leckerbissen
Heiteres Spiel um Rossini
Von Walter Brandin
Rossini . . Hans Elwenspoek
Wirtschafterin . . N. Minor
Theaterdirekt. G. Frickhöfer
Ruth Grossi, Ernst H. Lochmann, Walter Matthes, John Schapar, Will Spindler, Rolf Wanka, Paul Wünsch u. a.
Musikal. Ltg.: Bert Grund
Szenenbild: Peter Scharff
Regie: Arthur M. Rabenalt

21.15 Unter uns gesagt
Gespräch über Politik in Deutschland
Leitung: Kurt Wessel

Deutsches Fernsehen (Hbg.):
21.55 Tagesschau (Spätausgabe)

Deutsches Fernsehen (aus Baden-Baden):
22.10 Fußball-Länderspiel: Italien — England
Sprecher: Oskar Klose
Aufzeichn. d. RAI vom Nachmitttag aus Rom

ÖSTERREICH 17.00 Wir blättern im Bilderbuch. Daumesdick — 17.30 Lassie — 18.00 Wer bastelt mit? — 19.30 **Helfer der Menschheit** — 20.00 Zeit im Bild — 20.20 Schach dem Tod — 20.50 Sport — 22.10 Zeit im Bild

SCHWEIZ 15.55 Akt. Report. — 20.00 Tagesschau — 20.15 Forum 61 — 20.55 **Die Mantovani-Schau** — 21.30 Sheriff der Gesetzlosen — 22.15 Der Kommentar — 22.20 Nachr.

LUXEMBURG 19.00 Progr. — 19.02 Kulin. Rezept — 19.20 Strömung. Unterwasser-Abent. — 19.58 Wetter — 20.00 Nachr. — 20.30 Stars nach Ihrer Wahl — 21.15 **Das Haus, in dem ich wohne.** Film (F. Erw.)

FRANKREICH 19.00 Tele-Music — 19.15 Kino — 20.00 Nachr. — 20.30 Eurovisionsdg.: Vermähl. Prinzessin Birgit v. Schweden m. Prinz Johann G. v. Hohenzollern — 21.00 **Straße d. Frohsinns** — 22.00 Lektüre für alle

Do 25. Mai

Berlin: Kinderstunde
17.00-18.00 Auf der Waldwiese zeigen wir:
Teddy Teddybärs Ausflug
Puppenspiel von Johanna Schüppel

Das Vogelkonzert
mit dem Berliner Radio-Kinderchor

Olas großes Abenteuer
Märchenspiel mit Grete Naues Tanzkindern

Prinzessin Birgitta von Schweden und Prinz Johann-Georg von Hohenzollern - Sigmaringen heiraten heute. Entweder eine Eurovisions-Sendung oder Tagesschau (22.15)

Bayerischer Rdf.: 18.30 Nachr. — 18.35 Dotto — 19.05 Die Viertelstunde — 19.25 Die Münchner Abendschau

Hessischer Rdf.: 18.50 Das Sandmännchen — 19.00 Die Hessenschau — 19.20 Florian, der Blumenfreund. Dotto

WDR: 18.40 Hier und Heute — 19.15 Nachsitzen für Erwachsene

Süddeutscher Rdf. und SWF: 18.30 Wochenmarkt am Sonntag — 19.00 Die Abendschau — 19.20 Anwalt der Gerechtigkeit

Saarländischer Rdf.: 18.45 Die Abendschau — 19.10 Vati macht alles — 19.20 Intimes Theater

Hessischer Rdf. - ZWEITES PROG.
Kanäle 17, 19 und 26
20.00 [illegible] Rom. [illegible] — 20.15 [illegible] Prod. d. CBS — [illegible] (Wdhl.)

Deutsches Fernsehen:
20.00 Tagesschau, Wetter

Köln:
20.20 Ausgerechnet Tatsachen
Bilanz in bewegten Bildern von Alfred G. Wurmser

Hamburg:
20.40 Alle meine Söhne
Von Arthur Miller
Josef Keller . . Paul Dahlke
Käte Keller . . Alice Treff
Christian Keller G. Georg
Georg Deever Robert Die
Annie Deever . Inken Deter
Dr. James Bayliss . . . . . Herbert Bötticher
Susie Bayliss . . Is. Bräun
Paul Deever . . E. Konstant
Bert . . . . . . Sascha Hel
Musik: Rolf Unkel
Szenenbild: Wilfried Min
Regie: Franz Peter Wirth

Deutsches Fernsehen (Hbg.)
22.15 Tagesschau (Spätausgabe)

ÖSTERREICH 19.30 Sport — 20.00 Zeit im Bild — 20.20 Ein Volk wie jedes andere (5) — 20.40 **Eine mondäne Frau.** Alt-Wiener Stück v. F. Reinwetter — Anschl. Zeit im Bild

SCHWEIZ 17.30 „Em Fritzli sini neu Schiefertäfele". Wdhl. „Trickfilm" „Joe in Lebensgefahr" (Fury) — 20.00 Tagesschau — 20.15 **Titel d. Sdg. lag nicht vor** — Anschl. Nachr.

LUXEMBURG 17.00 Progr. — 17. Schulschwänzer — 19.00 Kinderbriefkasten — 19.10 Für Mütter — 19. Der zerbr. Pfeil: Pulverfäßchen — 19.58 Wetter — 20.00 Nachr. — 20. **Ich bekenne mich nicht schuldig.** Film (F. Erw.) — 22.00 Nachr.

FRANKREICH 19.00 Jazz — 19. Wissenschaftl. — 19.25 Die Übertragung der Bilder — 20.00 Nachr. — 20.30 **Tele-Match** — 21.15 Von Ihnen zu mir — 22.05 An Ihnen ist es zu urteilen — 22.5[illegible]

Fr 26. Mai

München: Jugendstunde
17.00 Bei den Indianern am Orinoko

17.25 Seltene u. seltsame Tiere
Eugen Schuhmacher erzählt von Jagdabenteuern

17.45 Fury (Wdhl.)
Abenteuer eines Pferdes

Köln:
18.15-18.20 **Vorschau auf das Nachmittagsprogramm**

Bayerischer Rdf.: 18.30 Nachr. — 18.35 Musikal. Unterhaltung — 19.05 Die Viertelstunde — 19.25 Die Münchner Abendschau

Hessischer Rdf.: 18.50 Das Sandmännchen — 19.00 Die Hessenschau — 19.20 Guten Appetit! Es geschah an der Grenze

WDR: 18.40 Hier und Heute — 19.15 Intimes Theater

Süddeutscher Rdf. und SWF: 18.30 Des Königs Musketiere — 19.00 Die Abendschau — 19.20 Dotto

Saarländischer Rdf.: 18.45 Die Abendschau — 19.10 Unser Puppenspiel — 19.20 Blue Jeans

Hessischer Rdf. - ZWEITES PROGR. Kanäle 17, 19 und 20
20.00 Die Ladenstraße. Heiterer Schaufensterbummel im Mai — 21.00 Es spielt Franc Pourcelle m. s. Orch. (Wdhl.) — 21.15 Ein Mann vergißt nicht. Wildwestfilm — 21.40 Tagesschau, Wetter

Eine Sendereihe mit abgeschlossenen Kriminalhandlungen animiert die Zuschauer zum Mitdenken. Alle Verdächtigen passieren noch einmal Revue, bevor die Lösung über den Bildschirm flimmert. Helmuth Peine und Marie-Luise Etzel in „Der Mann aus Tanganjika" (20.50 Uhr)

Deutsches Fernsehen:
20.00 Tagesschau, Wetter

20.20 Eine Epoche vor Gericht
Sonderbericht des Deutschen Fernsehens vom Eichmann-Prozeß in Jerusalem
Berichterstatter: Dr. J. Besser

Köln:
20.50 Inspektor Hornleigh greift ein:
Der Mann aus Tanganjika
Kriminalspiel von John P. Wynn
Inspekt. Hornleigh H. Peine
Sergeant Bingham . . . . . . Wolfgang Forester
Sergeant Smith H. Breitkreuz
Direktor Flinders M. Inger
Signor Morelli A. J. Meyer
Mrs. Stangard Marie-L. Etzel
Mr. Kiskennis S. Wischnewski
Sir Harcott . . . Peter Esser
Mr. Sayers . . M. Heitmann

München:
22.00 Anno 1961
Filmberichte zu den Nachrichten von gestern und morgen

Deutsches Fernsehen (Hbg.):
22.50 Tagesschau (Spätausgabe)

ÖSTERREICH 19.30 „Crêpes Suzette" und „Parisienne" (Küchenchef H. Hofer) — 20.00 Zeit im Bild — 20.20 **Klingendes Österreich**

SCHWEIZ 20.00 Tagesschau — 20.15 **Was bin ich?** — 20.55 Musikal. Grüße aus Paris — 21.10 Der Zeitspiegel: „Krisenherd Ostasien". „Onion Jonny" — 21.55 Nachr.

LUXEMBURG 19.00 Progr. — 19.02 Persönlichkeiten: Will Rogers — 19.20 Jackys Abenteuer: Jacky und die Schmuggler — 19.58 Wetter — 20.00 Nachr. — 20.30 **Rendezvous in Luxemburg** — 21.15 Theater d. Geheimnisse: **Ist Anne Tobin schuldig?** — 21.40 Catch — 22.05 Zeitchronik

FRANKREICH 19.00 Tele-Music — 19.15 Luftfahrt — 19.25 Schallplatten — 20.00 Nachr. — 20.30 Sind wir Mörder? — 20.50 **Andalusien.** Operette v. Francis Lopez — 22.20 Sport Leichtathletik — 22.50 Nachr.

Sa 27. Mai

Hamburg:
15.25 Die Fessel
Fernsehfilm

München:
16.00 Was bin ich?
Heiteres Berufe-Raten mit Rob. Lembke Prod. des Bayer. Rundfunks in Zusammenarbeit mit dem Schweiz. Fernsehen

Frankfurt:
17.00 Die Heimat des Blauen Bocks
Bilder und Geschichten aus Frankfurts Stadtteil Sachsenhausen

17.20-18.30 **Zum Blauen Bock**
Musik und Humor beim Äppelwoi mit Otto Höpfner

Bayerischer Rdf.: 18.30 Nachr. — 18.35 Meisterschule für Autofahrer — 19.05 Die Viertelstunde — 19.25 Die Münchner Abendschau

Hessischer Rdf.: 18.50 Das Sandmännchen — 19.00 Die Hessenschau — 19.20 Vati macht alles. Dennis. Geschichte eines Lausbuben

WDR: 14.00 Die Woche — Hier und Heute — 18.40 Hier und Heute — 19.15 Vater ist der Beste

Süddeutscher Rdf. und SWF: 18.30 Wenn man Millionär wär — 19.00 Die Abendschau — 19.20 Abenteuer unter Wasser

Saarländischer Rdf.: 18.45 Die Abendschau — 19.10 Kleine Melodie — 19.20 Dotto

Hessischer Rdf. — ZWEITES PROGRAMM Kanäle 17, 19 und 20
20.00 **Kopfgeld.** Fernsehfilm v. H. Mönnich. Mit Peter Schütte u. a. Regie: Rolf Hädrich (Wdhl.)

Deutsches Fernsehen:
20.00 Tagesschau, Wetter

Hamburg:
20.20 „Guten Abend!"
Das heitere Fernseh-Spielmagazin mit Peter Frankenfeld und einigen Überraschungen
Es spielt das Ensemble Rudi Bohn
Zusammenst. und Leitung: Kurt Collien
Übertr. aus dem „Theater am Besenbinderhof" in Hamburg

Deutsches Fernsehen (aus Hamburg):
22.00 Tagesschau (Spätausgabe)

Hamburg:
22.15 Das Wort zum Sonntag
Propst Peter Hansen Petersen, Hamburg

Deutsches Fernsehen:
22.25 Berichte von den Fußball-Gruppenspielen

Max Strecker (rechts), bekannt als Buchhalter Münzenberger aus der „Firma Hesselbach", gehört heute zu den Gästen von Otto Höpfner (links) in der beliebten Unterhaltungsreihe „Zum Blauen Bock" (17.20 Uhr)

ÖSTERREICH 19.30 Mit d. Kamera in Afrika (1) Arm. u. Michaela Denis — 20.00 Zeit im Bild — 20.20 Nicht einer Meinung. Disk. — 20.45 **Denn sie wollen getröstet werden.** Familientragödie. Mit Canada Lee u. a. — Anschl. Zeit im Bild

SCHWEIZ 17.00 Jugendnachr. — 17.25 Trickfilm — 17.35 Casey wird entlassen — 18.00 Good evening everybody (2,13) — 20.00 Tagesschau — 20.15 Das Wort zum Sonntag f. d. kath. Kirche: Pfarrer Dr. Demmel, Zürich — 20.20 **Vergiß die Liebe nicht.** Spielfilm m. Luise Ullrich, P. Dahlke, W. Quadflieg — 21.50 Nachr.

LUXEMBURG 18.45 Progr. — 19.05 Sport — 19.30 König Fußball — 19.58 Wetter — 20.00 Nachr. — 20.30 O'Henry: In Stricken — 20.55 Paris stellt vor — 21.25 **Le Colonel est de la Revue**. Film (F. Erw.) — 22.45 Nachr.

FRANKREICH 18.05 Wettbewerb von Amateurbastlern — 18.45 Der zerbr. Pfeil — 19.15 Sport — 19.25 Das Rad dreht sich — 20.00 Nachr. — 20.30 Charles Trenet: **Die falsche Nase.** Film — 20.45 Königin Margot nach A. Dumas — 22.45 Jazz — 23.15 Nachr.

von 21. Mai – 27. Mai 1961

TÖPFE
UND
PFANNEN
STRAHLEN
IM NU
WIE
NEU!

Nimm AKO-PADS - AKO-PADS jetzt noch besser!

Neue seifengetränkte Stahlwattekissen reinigen und polieren Töpfe und Pfannen schonend, gründlich und schnell. AKO-PADS gibt allen Dingen im Haushalt den Glanz des Neuen.

schäumende Stahlwattekissen
die ersten mit Antirostfaktor in Deutschland

jetzt mit Antirostfaktor!

HERSTELLER: HÖHN & HÖHN GMBH HAAN/RHLD

Denken Sie an Ihre Gesundheit –

Nervosität, Kreislaufstörungen, Arterienverkalkung, Schlaflosigkeit, frühzeitiges Altern usw. sind Folgen der übergroßen Lebensanforderungen. Gerade jetzt im Frühling ist es daher wichtig, dem erschöpften Organismus neue Energien zuzuführen. BIOCITIN ist hierfür das ideale Lebenstonikum.
Neben reinem Lecithin aus Eidottern enthält BIOCITIN alle lebenswichtigen Vitamine und Mineralsalze. Die prompte Wirkung wird Sie überraschen, warten Sie deshalb nicht länger – denken Sie an Ihre Gesundheit.

Nehmen Sie BIOCITIN

Flüssig für zu Hause — Tabletten für unterwegs — Pulver für Diabetiker

Freundschaft
bedeutet Vertrauen.
Senoussi
hat das Vertrauen
der Raucher.

Ein Zeugnis der Freundschaft